



Palästina-Anthologie

Essays, Literatur, Bilder

von

Anis Hamadeh

Mainz, Mai 2012

„Ich dachte, ich schaue kurz mal in das Buch hinein, doch hat es mich gefesselt und ich habe es durchgelesen ... Sehr gut gemacht und wichtig.

Ehrlich, bewegend, informiert, fantasievoll und faszinierend.

Anis Hamadehs überzeugende Botschaft, in Wort und Bild, sollte eingehend betrachtet und als Aufruf verstanden werden, Frieden und Gerechtigkeit zu Menschen zu bringen, die zu viel Leid erfahren haben, und so unnötiges.“

Noam Chomsky

„Eine sehr reichhaltige Collage aller Kommunikationsformen: Journalismus, Prosa, Dichtung, Musik, meisterhaft kombiniert, so dass die Nahost-Realität uns in die Seele trifft.

Und, ganz wie der Autor sagt:

Es geht weit über ‚pro-palästinensisch‘ hinaus,
zu pro-Mensch und pro Verbesserung in Nahost.
Sehr zu empfehlen! Es wird Sie berühren, so wie es

Johan Galtung

berührt hat, Professor für Friedensstudien,
Gründer von TRANSCEND: Ein Friedens-Netzwerk.“

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
TEIL I: Essays und Artikel	5
Macht versus Wahrheit: Der Fall Palästina neu aufgerollt.....	6
Offener Brief an Sigmar Gabriel wegen Palästina.....	14
Redeverbot für Finkelstein in Berlin: eine Demokratie, die keine ist	18
Saeed Amireh auf Vortragsreise: Gewaltloser Widerstand in Ni'lin	23
Frieden mit den arabischen Nachbarn machen (Buchbesprechung).....	26
Schießen und Weinen: Nichts Neues seit 1948 ... Oder doch?	30
Der zweite Fall.....	35
Gaza-Chronologie 19.06.–27.12.2008	40
Glossar des deutschen Gaza-Bewältigungs-Diskurses.....	47
Ist Gaza unter Besatzung oder nicht? Free-Gaza-Boote in Kürze unterwegs	50
Israel, Israel über alles – Merkel vor der Knesset	53
Eine deutsch-palästinensische Identität	57
Das Schulbuch-Projekt	68
„Before their Diaspora“ – Palästina-Zeichnungen, 60 Jahre danach.....	70
Was ist Frieden?.....	72
TEIL II: Literatur	79
„Könige sind wir, mit Flügeln aus Staub“ – Erinnerungen an die Shalom–Salam-Tournee	80
2030 – Ein literarischer Blick in die Zukunft Palästinas	86
Der Palästina-Express: Ausschnitte aus dem Kabarett-Programm.....	95
Frieden, Krieg und Kabarett: Der Palästina-Express – ein Gespräch mit Anis Hamadeh	100
Samirs Abenteuer: Durch die Zeit wächst eine Blume	106
Ausgangssperre für Gefühle.....	113
Siedlungen um Dein Herz.....	114
Im Lazarett der Liebe.....	115
Ohnmacht.....	116
Die Geschichte von Jobst Hauser.....	117
Die Jungs im Feindesland	118
Die Jungs in Jerusalem	121
Faked Fischer Interview	124
Faked Palästinenser Interview	127
Faked Käfig Interview	130
Faked Deutscher Interview	133
Faked Palästinenser Interview (2)	136
Faked Israeli Interview.....	140
Faked Vize-Minister Interview	143
Faked Paul McCartney Interview	146
Free Gaza Song	149
Stay with You (From the Cyprus Shore a Boat)	150
Gaza on My Mind.....	151
Register der Zeichnungen und Fotos	153
Allgemeines Register	154
Buchvorschau: Calamus, Detektiv im Kairo des 14. Jahrhunderts.....	158

Einleitung

Diese Palästina-Anthologie ist eine Zusammenstellung von 39 Texten, die größtenteils zwischen 2001 und 2012 online erschienen sind. Dazu kommen 28 (hier farbige) Zeichnungen und Fotos. Einige der wesentlichen Stücke wurden bereits von tausenden Leserinnen und Lesern weltweit rezipiert, wovon zahlreiche Reaktionen und Wiederveröffentlichungen zeugen. Von manchen Teilen gibt es Übersetzungen online, arabische, französische, sogar italienische und spanische.

Meine Perspektive auf Palästina/Israel ist eine besondere, die Quellen unten sprechen für sich. Ich halte es für eine Tugend, in diesem Zusammenhang Teile meines Lebens zu enthüllen, zeigt es doch Unabhängigkeit und, dass ich nicht „pro-palästinensisch“ genannt werden kann. In der Tat bin ich „pro-Mensch“.

Die Anthologie enthält etwa ein Sechstel meiner journalistischen und literarischen Arbeiten über Palästina, was wiederum etwa ein Sechstel meines Gesamtwerks ausmacht. Kriterien für die Aufnahme in diese Sammlung sind, dass der Beitrag über das Tagesgeschehen hinausweist und zweisprachig ist. Manches verfasse ich auf Englisch und übersetze es später ins Deutsche, wie den Anfangs- und den Schluss-Essay und die „Faked Interviews“.

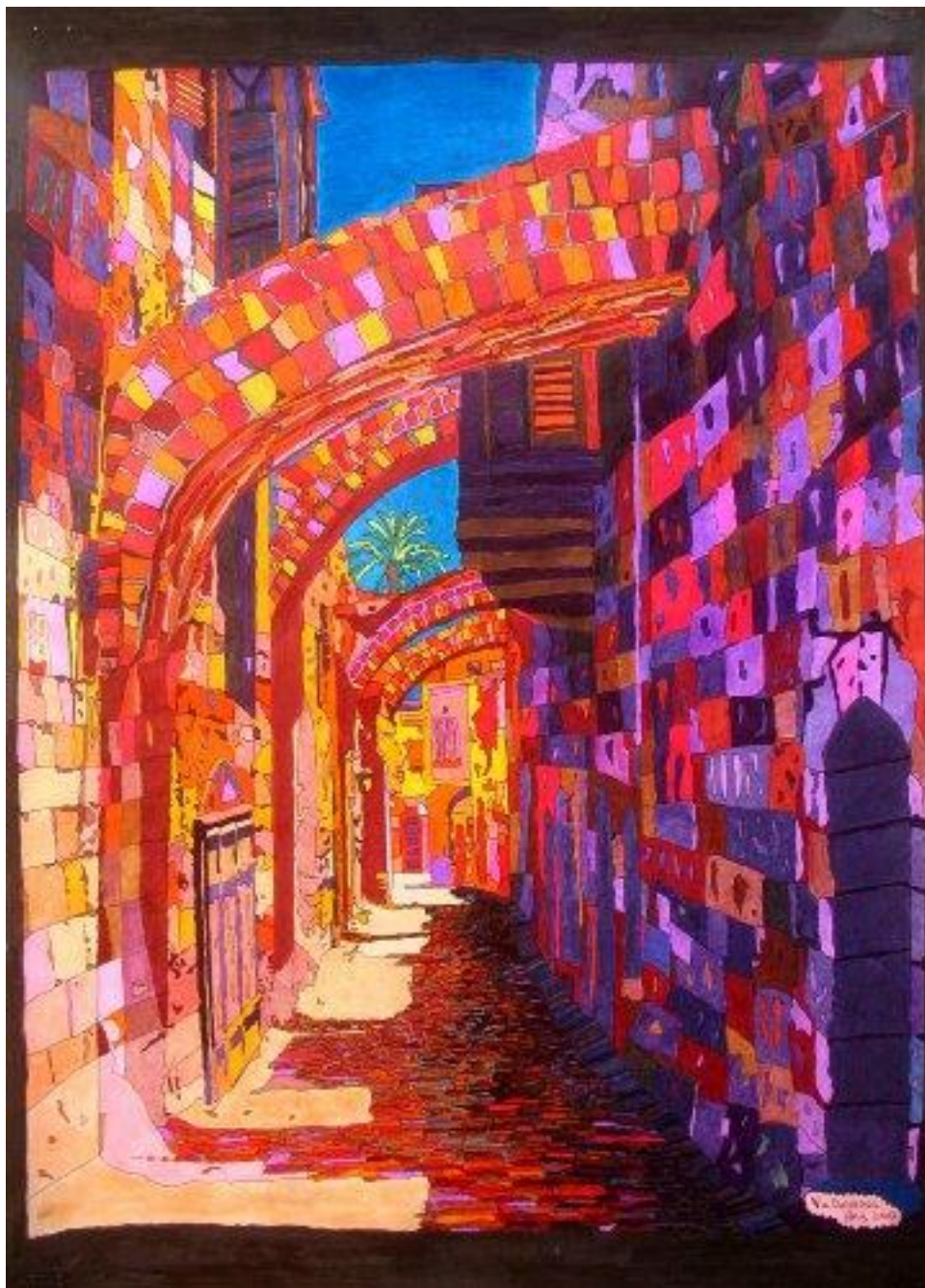
Die erste Hälfte der „Palästina-Anthologie“ ist essayistisch, die zweite literarisch, mit Dichtung und Prosa, Satire, Dialogen, Palästimericks, einem Tagebucheintrag und einer Kurzgeschichte. Beide Teile sind jeweils weitgehend chronologisch geordnet, mit dem Neueren zuerst. Es gibt eine Entwicklung in meinem Denken; einiges würde ich heute nicht so schreiben wie vor zehn Jahren. Deutschland und seine Rolle in der Geschichte ist ein wiederkehrendes Motiv. Es wird von einer globalen Perspektive aus betrachtet, nicht von einer provinziellen. Einige Argumente und Motive wiederholen sich, doch betrachte ich diese Redundanz eher als eine notwendige Betonung denn als eine unangenehme Repetition, besonders, da manchmal einzelne Artikel weitergeleitet werden an Leute, die das Buch nicht kennen. Außerdem richtet sich die Anthologie gerade an solche Leserinnen und Leser, die mit dem Palästina-Israel-„Konflikt“ nicht vertraut sind. Ja, ich habe den Begriff in Anführungszeichen gesetzt, weil er oft eine Chiffre für „Unterdrückung“ ist.

Was die Literatur betrifft: Je nach politischer Ausrichtung des Lesers kann es vorkommen, dass er bei einigen der Satiren oder Dialogen lachen muss. Meist ist das Galgenhumor. Am Ende der Anthologie finden sich die Texte dreier Palästina-Songs mit Akkorden. Die Musik-mp3s kann man umsonst von Anis Online herunterladen. Ich habe einfache Akkorde und singbare Tonarten gewählt – genau genommen ist es nur eine einzige Tonart: D-Dur. Es handelt sich um drei von sieben Songs, die ich auf der Bühne im Rahmen des „Palästina-Express“-Kabarettspiels. In diesem Buch wird bislang unveröffentlichtes Material aus der Show präsentiert.

Ein paar der Beiträge reichen über das Thema hinaus, zum Beispiel der Dialog „Die Jungs im Feindesland“, der in Afghanistan spielt. Dann der Essay „Was ist Frieden?“ und die Samir-Episode.

Anis Hamadeh, 2. Mai 2012. Mainz, Deutschland

TEIL I: Essays und Artikel



Via Dolorosa. Aus der Serie „Before their Diaspora“, nach einem Foto aus dem gleichnamigen Buch von Walid Khalidi. © Anis 2007

Macht versus Wahrheit: Der Fall Palästina neu aufgerollt

April 2012

Eine klarere Konfliktsituation kann man sich kaum vorstellen: Da sind zwei Gesellschaften, nennen wir sie X und Y. Gesellschaft X hat eine große und sehr aktive Armee und weit mehr als drei Milliarden Dollar im Jahr für neue Waffen und militärisches Material. Gesellschaft Y hat keine Armee und kaum irgendwelche Waffen. X führt Razzien in Gebieten von Y durch, zerstört hunderte von Ys Häusern und hält tausende von Y-Menschen in Gefängnissen fest, während es keine X-Gefangene in Y-Gefängnissen gibt, keine Razzien von Y und keine Hauszerstörungen. X hält Ys Territorium besetzt und erweitert sein eigenes Territorium täglich auf Kosten von Y, während Y keinerlei Land von X unter Besatzung hält. X nimmt Wasser und andere Ressourcen von Y, während Y keine Ressourcen von X nimmt. X verhängt drastische Sanktionen gegen Y und verletzt elementare Menschenrechte wie Bewegungsfreiheit und das Recht auf Selbstbestimmung, während es Y nicht möglich ist, Sanktionen zu verhängen. Die Terroristen (außerhalb der Regierung) von X werden nicht verfolgt, die Terroristen von Y werden verfolgt. X führt „gezielte Tötungen“ durch, Y hat nicht einmal eine legitimierte Regierung, die über eine solche Maßnahme entscheiden könnte. Y hatte freie Wahlen, aber X hat das Ergebnis nicht anerkannt und Y zusammen mit verbündeten Ländern eine Kollaborationsregierung aufgezwungen. Würde diese Regierung auf gezielte Tötungen zurückgreifen, würden ihre Mitglieder umgehend selbst getötet. X hält sich nicht an internationales Recht und kommt ungestraft damit davon, während Y sogar dort kollektiv bestraft wird, wo es seine demokratischen Rechte wahrnimmt, wie Wahlen abzuhalten und Widerstand angesichts von X' Aggressionen auszuüben. Wenn man nun noch bedenkt, dass im Durchschnitt jeden Tag zwei Y-Mitglieder von X-Offiziellen getötet werden und dass Y die größte Flüchtlingsgruppe der Welt darstellt, wegen Vertreibungen, die X durchgeführt hat, während X keinen einzigen Flüchtling hat und im Gegenteil sogar Menschen aus dem Ausland einlädt, im Land zu leben, dann kann man nur zustimmen, dass die Verantwortung für den Konflikt in überwältigendem Maße bei X liegen muss sowie seinen Verbündeten und Unterstützern.

Nun, das ist genau, was in Palästina/Israel geschieht. Es ist ein Paradebeispiel, ja die Karikatur von Unterdrückung, und sie zieht sich inzwischen seit fast siebenzig Jahren hin. Drei Fragen stellen sich in dieser Konstellation: Warum lässt die Welt das zu? Mit welchen Mechanismen wird der Status Quo aufrecht erhalten? Wie kann Gerechtigkeit erreicht werden?

Warum lässt die Welt das zu?

Diese Frage ist nicht so klar, wie es scheinen mag, und sie führt mindestens zurück ins Jahr 1948, als Vertreibungen und Massaker der Staatsgründung vorausgegangen waren. Das Massaker von Deir Yasin, um ein weithin bekanntes Beispiel zu erwähnen, ging durch die Weltpresse. Etwa einhundert Dorfbewohner wurden getötet und niemand dafür zur Verantwortung gezogen. Es war ein signifikanter Präzedenzfall. Nach der israelischen Sichtweise fand zu jener Zeit ein „Bürgerkrieg“ statt, doch wurde in diesem „Bürgerkrieg“ die erstaunliche Anzahl von 750.000 Palästinensern vertrieben und ihr Land und Besitz von den militärisch gut ausgerüsteten Zionisten einfach gestohlen. 1948 ist das Jahr, in dem große Lügen begannen, sich zu entfalten. Jeder auf der Welt konnte sehen, was da vor sich ging, aber man hat nicht reagiert, hauptsächlich deshalb, weil die zionistischen Invasoren mit den Opfern des europäischen Genozids an den Juden gleichgesetzt und daher mehr als entschuldigt wurden. Außerdem spielten hegemoniale Interessen Europas und des Westens eine Rolle. Sie gaben Palästina den Zionisten, als würde es ihnen gehören, und die lokale Bevölkerung musste als Sündenbock den Preis zahlen.

Mit welchen Mechanismen wird der Status Quo aufrecht erhalten?

Doch wie konnte dieses Unrecht über so viele Jahrzehnte aufrecht erhalten werden? Es begann mit Mythen. „Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“ ist so ein Mythos. „Die Wüste zum Blühen bringen“ ein anderer, und „der jüdische David gegen den arabischen Goliath“ noch ein anderer. Mythen begleiteten die Expansion Israels 1967 und die Oslo-Verhandlungen. „Es gibt keinen Partner für den Frieden“ ist ein Mythos. „Die einzige Demokratie in der Region“ ist nichts als ein Mythos, genauso wie „die moralischste Armee der Welt“ und „der sichere Hafen Israel“. Arabischer Antisemitismus ist ein Mythos, ein besonders gemeiner noch dazu, da er von den Tätern des Genozids ablenkt. Der böse Islam ist ein weiterer Mythos.

„Der böse Islam“ ist genau genommen mehr als ein Mythos, es handelt sich um eines der ideologischen Stereotype, die Gruppen und Völkern zugeschrieben werden. Die Araber sind aggressiv, die (zionistischen) Juden sind immer die Opfer. Sie werden stereotyp so konzeptionalisiert, dass sie sich verteidigen, egal was sie tun. Deshalb lesen wir kaum von palästinensischem Widerstand, wenn Palästinenser angegriffen werden und sich gegen zionistische Täter verteidigen, denn eine solche Konstellation ist schlicht unmöglich in der vorherrschenden Ideologie. Wenn unsere Medien über Hass schreiben, dann sind es gesetzmäßig immer Araber und Muslime, die hassen, nie Juden – außer natürlich die „sich selbst hassenden“ Juden, also die, die

die israelische Unterdrückungspolitik nicht unterstützen. Chiffren sind ein weiteres Mittel, um den Status Quo zu erhalten, bei dem die Zionisten alle Macht haben. „Israels Existenzrecht nicht anerkennen“ ist eine solche Chiffre; sie erscheint immer da, wo substantielle Kritik zum Ausdruck kommt. Die Chiffre „Existenzrecht“ steht faktisch für „das Recht, alles zu tun, was sie wollen, inklusive Angreifen, Töten und Stehlen“. „Beide Seiten“ ist eine Chiffre, mit der die überwältigende militärische Macht Israels, das mehr als 99,9 % der Waffen im Land besitzt, vertuscht wird. „Historische Verantwortung“ ist eine Chiffre, mit der westliche Länder israelische Gewalt unterstützen, indem sie den Genozid heraufbeschwören. Unsere Mediensprache ist voll von diesen Chiffren und ideologischen Markierungen. Ein weiterer Mechanismus, um den Status Quo aufrecht zu erhalten, ist die ständige Bezugnahme auf „den Feind“. Heute sind Hamas und der Iran die bevorzugten Feinde Israels und wannimmer jemand für gleiche Rechte eintritt oder für die Freiheit der Palästinenser, hören wir das „Argument“, dass dies die Unterstützung des bösen Feindes bedeute. Es ist ein Trick, so billig wie die Stereotypisierung von Opfern und Tätern. Nehmen wir den Iran: Israel hat Nuklearwaffen, der Iran nicht, jedoch hat er den Atomwaffensperrvertrag ratifiziert, was Israel nicht getan hat. Israel erklärt öffentlich, dass es einen Krieg gegen den Iran in Erwägung zieht wegen dessen nuklearer Bedrohung. Peres hat 2006 explizit gesagt, dass Israel „den Iran von der Landkarte wischen“ kann, etwas, das der Iran nie gesagt hat (Ahmadinedschad sprach über einen Regime-Wechsel in Israel). Jeder Dorftrottel kann sehen, wer hier wen bedroht, aber Medien und Politiker in vielen Ländern sind dazu geheimnisvollerweise nicht fähig. Auch bestehen sie nicht auf einen nuklearwaffenfreien Nahen und Mittleren Osten, was ein vernünftiger und gerechter Vorschlag wäre. Nein, sie stellen sich an die Seite von Israel, obwohl die kürzliche Irak-Erfahrung sehr ähnlich anfang und sich herausstellte, dass es sich um einen Angriffskrieg der USA handelte, der auf einer großen Lüge basierte. Israel verhielt sich vor und während des Kriegs gegen den Irak genauso bellizistisch wie jetzt. Die mächtigen USA und ihr Hauptverbündeter Israel bestimmen einen Feind und bilden daraufhin ein Gemeinschaftsgefühl aus und eine Identität, indem sie sich gegen diesen Feind „verteidigen“. Unsere Medien und Politiker hinterfragen diese „Verteidigung“ kaum, obwohl es sich um die ollste Kamelle der politischen Geschichte handelt. Sogar Adolf Hitler hat den Zweiten Weltkrieg mit den Worten begonnen, dass Deutschland „zurückschießt“. Haben wir aber gelernt, diese „Verteidigung“ der Mächtigen zu hinterfragen? Offenbar nicht im geringsten.

Es gibt noch mehr Mechanismen wie das „Betonen und Ausblenden“ von Tatsachen oder das Übergehen von rechtlichen Aspekten, was durch das Betonieren von Gruppen-Aspekten ersetzt wird. So werden aus „illegaler

Besatzung“ schon mal „umstrittene Gebiete“ und Menschenrechtsverteidiger werden reduziert auf „pro-palästinensische Aktivisten“.

Dann gibt es ein Phänomen, das man „Spiegelkritik“ nennen kann. Dabei werden israelische Taten Palästinensern zugeschrieben. So gibt es beispielsweise eine Debatte über palästinensische Schulbücher, weil israelische Schulbücher eine deutlich rassistische Grundlage haben. Es gibt eine Diskussion über palästinensischen Waffenschmuggel, weil Israel fast alle Waffen hat. Die Debatte über palästinensische Gewalt ist lebhaft, weil israelische Gewalt ebenso allgegenwärtig wie tabu ist. Man findet Kritik am palästinensischen Opferverhalten, weil Israel ein Opferverhalten an den Tag legt. Muslimischer religiöser Einfluss ist ein großes Thema, weil jüdische und christliche Einflüsse aus dem Westen ein fester Bestandteil der Aggression sind. Israelkritiker werden beschuldigt, die Begriffe „Israeli“ und „Jude“ zu vermischen, weil Zionisten und ihre Verteidiger genau das tun (siehe unten). „Antisemitische Reflexe“ werden reflexhaft ausgemacht usw. Psychologisch gesehen ist Spiegelkritik eine Kompensation: Die Mächtigen sehen und fühlen, dass da etwas Böses ist, aber sie können nur darüber sprechen, wenn der Feind dafür verantwortlich ist, da Selbstkritik bei den Mächtigen, die jenseits der Kritik stehen und die sich nie einer Verantwortung stellen müssen, deutlich fehlt.

Operationen unter „falscher Flagge“ und andere politische und militärische Täuschungen sind ebenfalls Teil des Systems (inklusive Diffamierungen, Lügen usw.). Sie können im Rahmen dieses Essays kein großes Thema sein, da sie langer Analysen bedürfen. Ein Beispiel muss genügen. Was den Achille-Lauro-Mord angeht, so gibt es ein eindeutiges Statement von Ari Ben-Menashe, Sicherheitsberater für den israelischen Premierminister Yitzhak Shamir, der in seinem Buch „Profits of War“ (Sheridan Square Press, 1992, S. 122) angibt, dass Rafi Eitan, Chef der Anti-Terror-Abteilung im israelischen Geheimdienst, den brutalen Terrorangriff über einen Agenten in einer palästinensischen Terror-Organisation geplant und durchgeführt hat. Warum hat Ben-Menashe das geschrieben? Und warum hat der Mainstream keine weiteren Fragen gestellt?

Kritiker werden als Anti-Semiten etikettiert

Die mächtigste aller Mechanismen ist der Antisemitismusvorwurf. Wiederum ein Trick. Du sagst, du kritisierst, was Israel tut? Oh nein, worauf du dich in Wirklichkeit beziehst, ist deine Einstellung gegenüber Juden. Besatzung? Nein, du hasst einfach Juden. Die Begriffe „Jude“ und „Israeli“ verschmelzen hier zu einem und selbiges gilt für die Gleichsetzung von Zionisten und Juden, wenn Antizionismus als Antisemitismus etikettiert wird. So wird dann der Boykott illegaler Siedlungen zu: „Kauft nicht beim Juden“ und so weiter. Da ist absolut

keine Logik involviert, aber die Öffentlichkeit schluckt es trotzdem – auf Kosten der Palästinenser und anderer Nationen. Die legitimen Rechte der Palästinenser kommen am Antisemitismusvorwurf nicht vorbei.

Ein entlarvendes aktuelles Beispiel ist die Debatte um Günter Grass' berühmtes Gedicht „Was gesagt werden muss“. Der weithin bekannte Literaturkritiker Hellmuth Karasek zitierte Grass falsch in der Berliner Morgenpost, indem er behauptete, Grass hätte geschrieben, „die Juden“ gefährden den Weltfrieden. Doch hatte Grass eindeutig „Israel“ geschrieben. Die Zeitung machte daraus „die Juden“, weil sie wollte, dass es so gemeint war. Zum einen, weil sie so nachträglich die längst verschwundenen Nazis bekämpfen können, zum anderen, weil sie so an der geläufigen Machtstruktur teilhaben können.

Auf einer sekundären Ebene wird Israelkritik auch als „antisemitisches Klischee“ charakterisiert. Wenn sich Israel zum Beispiel anmaßt, Verbrechen im Namen aller Juden zu begehen, dann ist voraussagbar, dass dieses Verhalten tatsächlich anti-jüdische Ressentiments bestärken wird. Doch darf man das nicht aussprechen. Irgendein Spinner wird erklären, dass es ein altes antisemitisches Klischee sei, dass die Juden selbst an ihrem Unglück schuld sind – und die Diskussion ist beendet. Tatsächlich ist Israel vom Antisemitismus abhängig, denn ohne ihn würde seine ganze Legitimität schwinden, nach dem, wie Zionisten selbst argumentieren und nach ihren Maßstäben. Daher fördern sie ihn eher, als dass sie ihn bekämpfen. Israel braucht den Antisemitismus zum Erhalt seiner Machtposition.

Die Arroganz der Macht

Natürlich ist Israelkritik erlaubt, sagen unsere Medien und Politiker. Und nicht nur das: Israel werde faktisch auch ständig kritisiert. Doch wenn Israel tatsächlich einmal kritisiert wird – man denke an Grass –, sieht man, was wirklich los ist. Und was hat Grass schon gesagt? Die Palästinenser zum Beispiel hat er kaum erwähnt und nur an der Oberfläche gekratzt. Natürlich ist Israelkritik erlaubt, solange es die Arroganz der Macht nicht provoziert und verärgert. Solange die Kritik nicht substanziell ist, sie vage bleibt, voller Einschränkungen und wirkungslos.

Fundamentale und gut begründete Kritik hingegen wird von den Mächtigen und ihren Apologeten stets und prinzipiell als unausgewogen angesehen, als pro-Feind, antisemitisch, beleidigend, platt, usw. Sie drehen und wenden sich in Hysterie, um nur die Kritik abzuwenden und den Status Quo aufrecht zu erhalten. „Warum auf Israel herumhacken und nicht auf all den anderen Ländern?“, werden sie fragen, um das Thema zu wechseln. „Warum kritisierst du nicht auch die Palästinenser?“, fragen sie aus demselben Grund. Und was

ist mit dem „Applaus von der falschen Seite“?, fragen sie, als ob das eine Rolle spielte.

Alles in allem findet man die typischen Mechanismen der Macht und um nichts anderes geht es hier. Wennimmer jemand die zionistische Macht in Frage stellt, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder wird es im Rahmen unserer repressiven Toleranz ignoriert oder, wenn Ignoranz nicht ausreicht, gibt es eine hysterische und reflexhafte Antwort von den Zionisten und ihrer Lobby. Reiner Reflex. Vielleicht bemerken die Zionisten nicht einmal, dass sie allein ihren Machtstatus verteidigen und nichts anderes. Immerhin mussten sie noch nie für ihre Verbrechen bezahlen. Daher verstehen sie womöglich nicht, was der Begriff „Gerechtigkeit“ bedeutet und dass sie tatsächlich ein Teil des rechtlichen Universums sind. Du stellst meine Hegemonie in Frage, meine Macht und meine Herrschaft? Du musst ein Antisemit sein!

Macht ist für viele attraktiv, das ist eine Binsenweisheit. Najem Wali zum Beispiel, ein irakisch-deutscher Schriftsteller, war ein Niemand, bis er öffentlich den US-Angriffskrieg gegen den Irak verteidigte. Plötzlich wurde er eingeladen und gehätschelt. Er fand einen renommierten Verlag und er lernte dazu. Er veröffentlichte das Buch „Reise in das Herz des Feindes“, in dem er Israel über den grünen Klee lobt und explizit die Besatzung und die allgemeine Unterdrückung ignoriert. Es ist nicht mehr schwierig für ihn, Lesungen und Möglichkeiten zu finden. Gleichzeitig hat es Oded Netivis Thriller „Gott ist schuld“ mit einem kritischen Blick auf Israel schwer, trotz seiner Brillanz.

Der vorliegende Essay wird natürlich auf dieselben Reaktionen stoßen: Entweder ist er nicht wichtig genug und wird ignoriert oder er wird reflexhaft angegriffen. Das ist das Gesetz der Macht und hat nichts zu tun mit Juden oder Zionisten oder sonst jemandem. Man kennt genau dieses Verhalten von Diktatoren und patriarchalischen Familienoberhäupten. Argumente wirken nicht gegen Macht, weil es sich dabei nicht um einen Diskurs handelt.

Wie können Wandel und Gerechtigkeit erreicht werden?

Nach fast siebzig Jahren nicht hinterfragter zionistischer Macht gibt es heute drei größere Innovationen. Die erste ist die erweiterte Öffentlichkeit des Internets. Diese revolutionäre freie und unzensierte Öffentlichkeit gibt es erst seit wenigen Jahren. „Whistle-blowing“ ist damit bedeutend leichter geworden. Gleichzeitig ist es viel schwieriger geworden, Fakten zu verbergen, wenn man YouTube-Videos und ähnliches verwenden kann. Es stimmt schon: Auch die Phosphor-Attacke auf Gaza lief über YouTube und die Titelseiten der Zeitungen und die Leute haben nicht reagiert, doch die Tendenz ist deutlich: Man kann Verbrechen nicht mehr so elegant vertuschen wie im Prä-Internet-Zeitalter. Man bedenke, dass es einer enormen Menge an Energie und

Ressourcen bedarf, um die Tatsachen im Nahen Osten so krass zu verfälschen.

Zweitens ist Israel inzwischen an einem Punkt angelangt, wo es sich selbst zerstört und seinen Verbündeten immens schadet. Ähnlich wie die USA – das Rückgrat Israels, das drei Milliarden jährlicher Steuerdollar allein an militärischen Geschenken an Israel gibt, ohne irgendeinen Nutzen davon zu haben – verengt und beschneidet auch Israel fundamentale demokratische Rechte wie Meinungsfreiheit oder eine freie Presse. Religiöse Eiferer geben ihren Teil dazu, indem sie das Recht in Frage stellen und versuchen, stattdessen „heilige“ Gesetze einzuführen. Deshalb unterstützt jeder, der die Gefahr israelischer Gewalt ignoriert, wissentlich oder nicht die Zerstörung des Staates Israel.

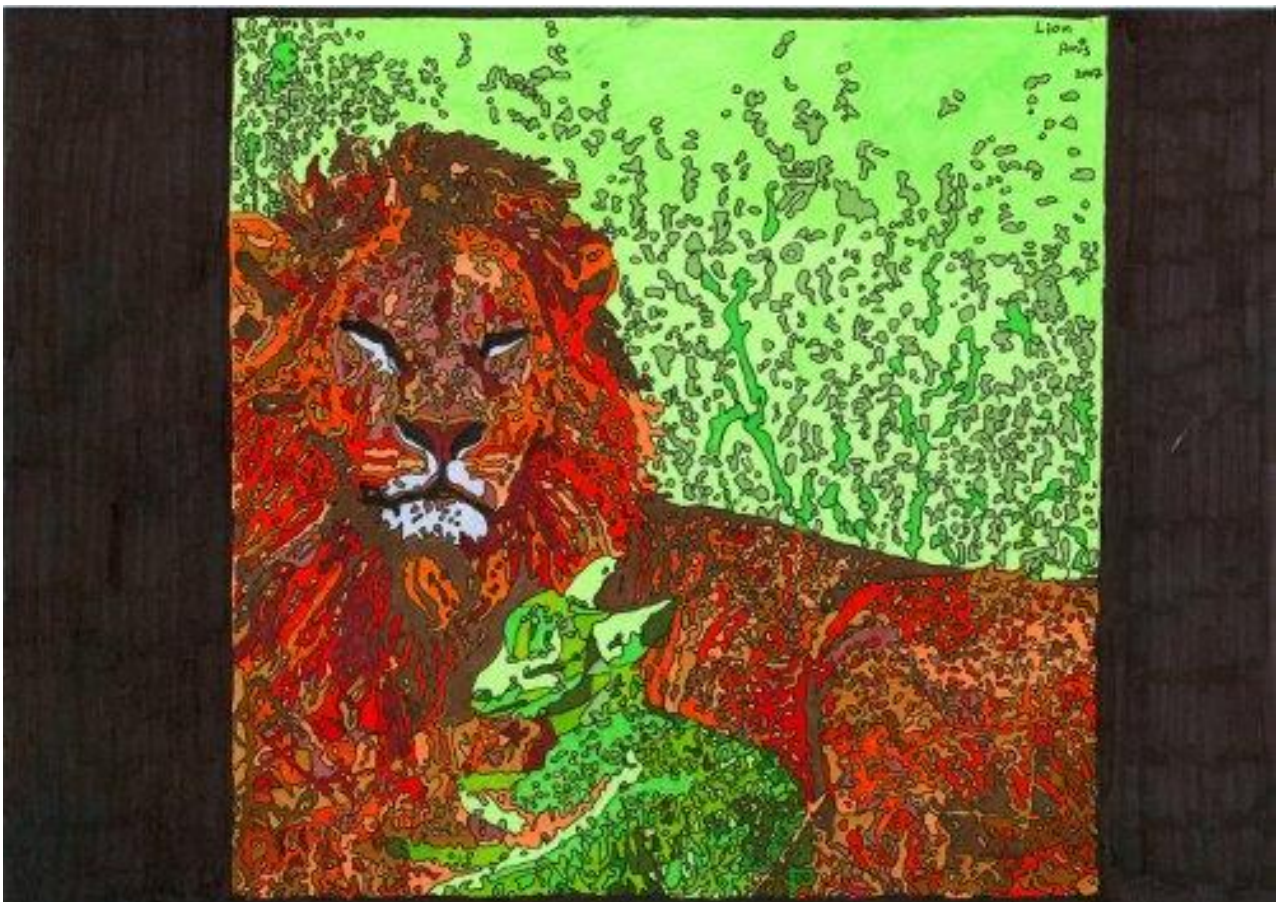
Drittens hat sich der gewaltlose Widerstand in den letzten Jahren vervielfacht. In vielen palästinensischen Dörfern und Städten haben sich Volkskomitees gebildet, die von politischen Parteien unabhängig sind. Einzelne sind hervorgetreten, die kreative Formen gewaltlosen politischen Handelns hervorbringen, zum Beispiel Ismail Khatib, der Organe seines Sohnes, der von Israelis getötet wurde, an Israelis spendete („Das Herz von Jenin“). Es gibt palästinensische Künstler – Musiker, Maler, Schriftsteller etc. –, die sich gewaltlosen Aktionen verschrieben haben, und es gibt eine wachsende internationale Unterstützung auf Graswurzel-Ebene mit Veranstaltungen und Maßnahmen wie Flotillen, um die Blockade Gazas zu überwinden, „Flytillen“, also gewaltlose Fly-Ins mit Flugzeugen in das Land, den globalen Marsch nach Jerusalem, die Willkommen-in-Palästina-Kampagne und viele andere Aktionen. Jimmy Carter, Bischof Tutu, Helmut Schmidt, Günter Grass ... unter den Prominenten finden sich derzeit zumeist nur ältere Staatsmänner, die Israel auf fundamentale und also angemessene Weise kritisieren. Sie werden bald sterben und haben nicht viel zu befürchten. Doch es ist bestimmt anzunehmen, dass eine Mehrheit der Menschen versteht, dass Israel das Hauptproblem ist, wenn es um Frieden im Nahen Osten geht. Israel greift ständig an, indem es Land stiehlt, es ist gegründet auf rassistische Vorstellungen, es hat keinen Friedensplan (die Araber haben einen Friedensplan) und es definiert nicht einmal seine Grenzen. Es weigert sich, UNO-Resolutionen einzuhalten. Doch die Mehrheit bleibt stumm, man fürchtet persönliche und berufliche Nachteile. Aber die freie Öffentlichkeit, der Prozess der Selbstzerstörung in Israel und die wachsende internationale Unterstützung werden letztlich zu einem Paradigmenwechsel führen, weil dies notwendiger denn je ist.

Es liegt an jedem Einzelnen, dieses Problem anzugehen. Es reicht nicht aus, wütend zu sein. Manche reisen aus Solidarität ins Land und arbeiten mit und für die Unterdrückten dort. Andere spenden Geld. Einige boykottieren und sanktionieren die Unterdrückung und ziehen Gelder ab, andere investieren in

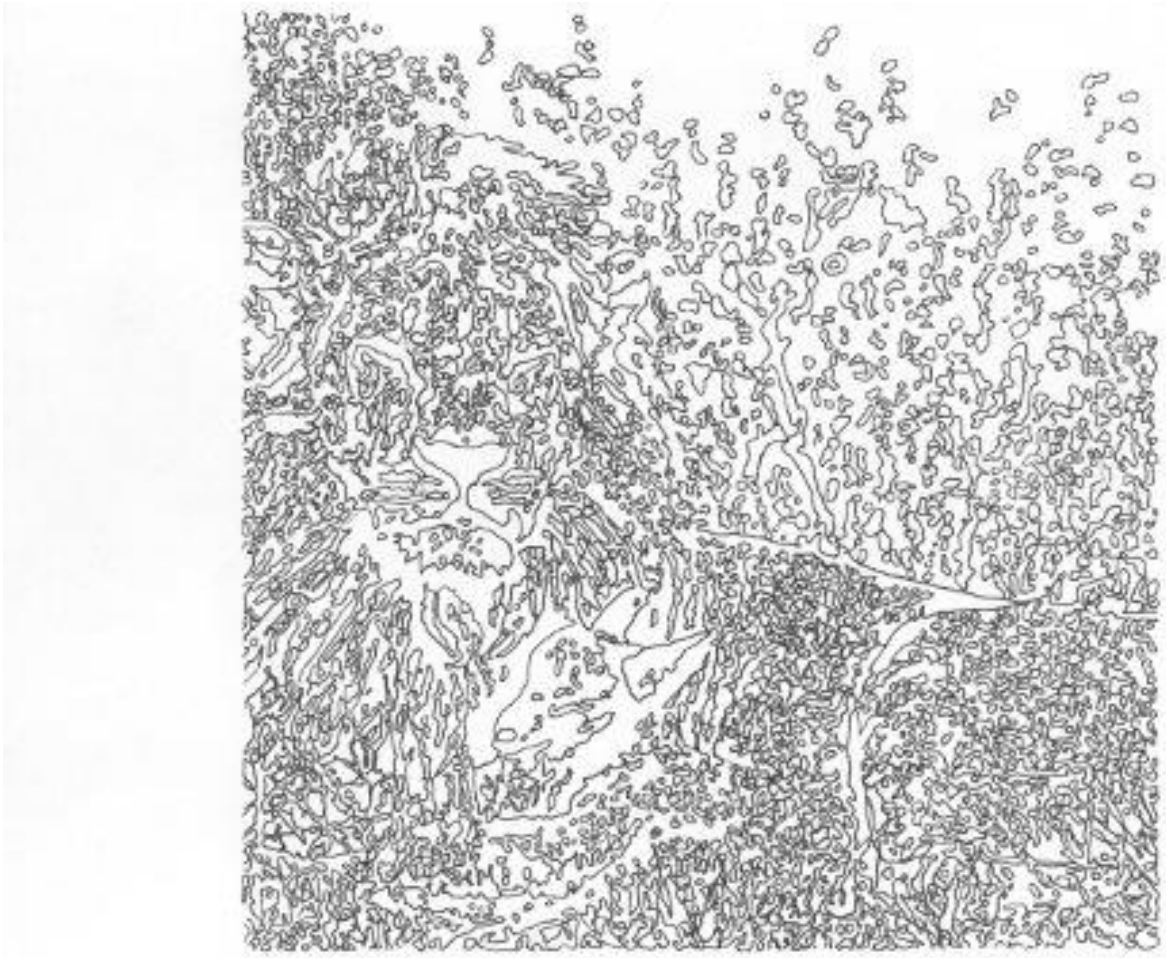
Palästina und führen in und für Palästina Projekte durch. Manche schreiben aufklärende Artikel und andere fördern Journalisten, Politiker und Künstler, die sich trauen, die Dinge beim Namen zu nennen.

Zurzeit kann man den Eindruck gewinnen, dass blinde und totale Solidarität mit dem aggressiven zionistischen Regime die Haltung der 99 % ist, weil Kritiker in der Öffentlichkeit nicht toleriert werden. Doch ist das weit von der Wahrheit entfernt. Die Mehrheit der Menschen auf der Welt und sogar im Westen ist Israel-kritisch – natürlich! Sie können sehen, dass der Kaiser keine Kleider trägt. Sie können hören, was Netanjahu und Lieberman und Barak, Livni, Peres und all diese Leute tatsächlich sagen. Daher ist es von größter Wichtigkeit, Kritiker in die Öffentlichkeit zu bringen, sie dort zu halten und sie zu unterstützen. Offen, wenn möglich, oder verdeckt, wenn nötig. Ohne öffentliche Persönlichkeiten kann es keinen Paradigmenwechsel geben. Deshalb ist der Druck auf sie so hoch – die Mächtigen versuchen mit allen Mitteln, den Status Quo zu erhalten. Wie also steht es mit Ihnen?

Die deutsche Version wurde am 02.05.2012 in der Neuen Rheinischen Zeitung veröffentlicht, www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=17722, zusammen mit einer Galerie der „Before their Diaspora“-Kollektion. Die englische Version wurde mehrfach im Internet wiederveröffentlicht.



Lion & Lamb © Anis 2007



Lion & Lamb, bevor die Farben dazu kamen © Anis 2007

Offener Brief an Sigmar Gabriel wegen Palästina

März 2012

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
lieber Sigmar Gabriel,

Ihre Nahostreise hat viele Gemüter in verschiedene Richtungen bewegt. Sie sprachen sich für einen Dialog mit der Hamas aus, stellten fest, dass die Siedlungspolitik für einen Frieden hinderlich ist und äußerten sich deutlich zur Segregationspolitik Israels während Ihres Besuchs in der palästinensischen Stadt al-Khalil (Hebron). Auf Facebook erklärten Sie Ihren Zorn so: „Wir tun weder uns noch unseren Freunden in Israel einen Gefallen, wenn wir unsere Kritik immer nur in diplomatischen Floskeln verstecken.“

Solch klare Worte sind selten bei einem deutschen Politiker und ich glaube, dass Sie damit auf die Situation reagiert haben, die sich Ihnen am Ort zeigte,

und dass keine Agenda hinter diesem Satz steht. Sie sind ernsthaft besorgt und auch wütend, so wie viele Deutsche. Deshalb schreibe ich Ihnen. Als ich 2004 mit dem Duo Rubin auf der musikalisch-literarischen „Salam-Schalom“-Deutschlandtournee unterwegs war, unter Schirmherrschaft von Bundespräsident Rau und mit Unterstützung der großartigen und viel zu früh verstorbenen Dagmar Schmidt, da spürte ich bei jedem Publikum einen großen Wunsch nach Frieden in Nahost. Der Riesen-Applaus galt nicht nur uns Künstlern, sondern war hauptsächlich Manifestation einer Hoffnung gewesen. Heute, acht Jahre später, ist die Lage noch schlimmer geworden.

Ich denke heute, dass ein Fortschritt erst dann beginnen kann, wenn Medien und Politiker damit aufhören, Israel stereotyp als Opfer darzustellen, das sich verteidigt. Eine Mauer auf dem Land des Nachbarn zu bauen ist keine Verteidigung, es ist ein Angriff, ebenso wie die Erweiterungen der Siedlungen und die Zerstückelung der Westbank, die das öffentliche Leben lahmlegt und die Ökonomie zerstört hat, was auch für die Blockade in Gaza gilt. Die israelischen Militär-Aktionen in Gaza, der Westbank, Jerusalem, dem Libanon und an anderen Orten werden oft „Verteidigung“ genannt, aber sie sind es selten. Was ist das für eine Gesellschaft, die Menschen ohne Anklage und ohne Gerichtsverfahren tötet und dabei ohne weiteres den Tod weiterer Personen in Kauf nimmt, die zufällig im selben Auto sitzen oder neben dem Verdächtigen stehen? Ist das Demokratie? Wenn wir eine solche Politik der „gezielten Tötung“ in Deutschland anwenden würden, dann hätten wir auch bald Terrorismus. Es ist eben nicht so, dass die da unten anders ticken. Die ticken genau wie wir.

Auf Facebook schrieben Sie gestern auch: „Israel ist der einzige Staat der Welt, dessen Nachbarn sein Existenzrecht in Frage stellen. Meine Freunde spüren das seit Jahren täglich im Kibbuz Magen an der Grenze zu Gaza, wo die israelische Bevölkerung seit Jahren durch Raketenangriffe aus den palästinensischen Gebieten terrorisiert wird.“ – Dazu ist zu sagen, dass Israel der einzige Staat der Welt ist, bei dem der Begriff „Existenzrecht“ überhaupt benutzt wird, ein Begriff, den es weder im Völkerrecht gibt noch in der sonstigen politischen Praxis. Dass die Nachbarstaaten Israel nicht besonders mögen (abgesehen vom jordanischen König), hat ja gute Gründe. Und was den Terrorismus angeht, so ist zu fragen, wo der denn herkommt. Diese Frage stellen unsere Medien und Politiker nicht und sie sprechen nur selten von „Widerstand“. Gaza ist eines der am dichtesten besiedelten Gebiete der Welt. Warum dürfen die Menschen dort ihren Hafen nicht benutzen? Wieso dürfen sie nicht reisen? Weshalb dürfen sie keine Gäste empfangen, wann sie wollen? Und zu allem Überfluss werden sie beschossen. Ich war Webmaster für das Free Gaza Movement während der ersten, erfolgreichen Durchbrechungen der Blockade 2008 und wäre Delegationsleiter eines Kulturboots geworden, wenn Israel den Gazastreifen nicht angegriffen und

1400 Menschen getötet hätte. Das war keine Verteidigung, ebenso wenig wie die jüngsten Vorfälle. Lieber Herr Gabriel, Sie wissen, dass Israel keine definierten Grenzen und keinen Friedensplan hat. Die Wikileaks-Affäre („Palestine Papers“) hat das noch einmal sehr deutlich gezeigt. Sie wissen wahrscheinlich auch, dass es seitens der Araber – nicht nur der Palästinenser – seit vielen Jahren einen plausiblen Plan gibt für zwei Staaten auf den Grenzen von 1967. (Dass Oslo keinen gerechten Frieden bringen konnte, hat sogar Clinton später eingeräumt.)

Außerdem spricht man stets fälschlich von „beiden Seiten“, so als hätten die Palästinenser eine Armee und Waffen, einen Staat und eine Regierung, aber all das gibt es nicht. Es gibt stattdessen eine große israelische Armee auf der einen Seite und eine palästinensische Zivilgesellschaft auf der anderen. Palästina und seine Führung für die Taten extremistischer Gruppen verantwortlich zu machen ist ungefähr so logisch wie Deutschland und Willy Brandt für die Taten der RAF im Ausland verantwortlich zu machen.

Sie nennen sich einen Freund Israels und ich denke, dass Sie so wie ich spüren, dass Israel sich mit seiner Politik selbst zerstört. Und dass irgendwann der Punkt kommt, an dem man die Schraube nicht mehr zurückdrehen kann. Dies ist bestimmt eine der Motivationen für Sie, sich in den letzten Tagen zu Nahost zu äußern. Die berechtigte Angst deutscher Medien und Politiker besteht darin, dass es zu einem Anstieg von Judenhass kommt, wenn wir aufhören, die Staatsräson über die Fakten zu stellen. Besonders, da sich Israel anmaßt, für alle Juden in der Welt zu sprechen und damit alle Juden in sein gewalttätiges Spiel einbindet. Darüber muss endlich geredet werden.

Natürlich, ich weiß, was passiert, wenn man darüber spricht. Einige Hardliner werden sich echauffieren und der berühmte Vorwurf wird fallen. Ich muss das Wort gar nicht schreiben, es ist klar, welcher Vorwurf gemeint ist. Er ist allgegenwärtig. Einige Politiker, Denker, Künstler und Journalisten haben das zu spüren bekommen und schwere berufliche und persönliche Nachteile erfahren müssen. Das kenne ich aus eigener Erfahrung. Auch der Umkehrschluss ist gültig: Wer die Ziele der israelischen Armee unterstützt, der kann leicht gesellschaftlich aufsteigen. Angela Merkel hat daher kurz vor ihrer Wahl zur Kanzlerin Israel ganz besonders gelobhudelt. Es ist eine Machtfrage, keine Faktenfrage. So kann zum Beispiel die amerikanische Außenministerin Syrien wegen der Angriffe auf Zivilisten scharf verurteilen und fast zeitgleich Israels Angriff auf Zivilisten in Gaza nicht nur tolerieren, sondern die Menschen in Gaza scharf verurteilen. Ebenso widersprüchlich ist es, wenn ein Staat, der selbst Atombomben hat, Krieg gegen den Iran führen will, weil der Iran ihn mit nicht vorhandenen Atomwaffen bedrohe. Wer bedroht denn da wen?

Man muss nicht studiert haben, um die Situation zu verstehen. Es ist eine klassische Unterdrückungssituation. Ich sage das nicht als jemand, der große

Sympathien für Palästina hat, trotz des fantastischen Essens, der Gastfreundschaft und einiger Freunde. Im Moment habe ich möglicherweise sogar mehr jüdische Freunde im Land als arabische. Aber was auch immer man gegen Palästina sagen kann, es bleibt festzuhalten, dass es sich um Menschen handelt und dass diese Menschenrechte haben. Ebenso gilt das internationale Recht für sie. Noch nie ist Israel für eine schlimme Tat angemessen verurteilt worden, deshalb ändert sich auch nichts, seit, sagen wir, den unprovokierten und illegalen militärischen Enteignungen und Vertreibungen von 1948, vor und während der unilateralen Staatsgründung auf einem Gebiet, das viel größer war als von der UNO vorgesehen. Natürlich können auch Sie oder die SPD oder Deutschland oder Europa das nicht allein richten und ich will Ihnen bestimmt nicht sagen, was Sie tun sollen, oder Ihnen gute Ratschläge geben. Doch möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich als Bürger den Parteien und Medien in Deutschland stark misstraue, und zwar ganz wesentlich wegen dieser Konstellation. Und wenn unsere Öffentlichkeit zum vermeintlichen Wohl Israels lügt und dies funktioniert, warum sollte sie dann nicht auch in anderen Fällen lügen? – Außerdem möchte ich mir erlauben, Ihnen ein (selbst gezeichnetes) Postkartenset „Before their Diaspora“ zukommen zu lassen, welches kolorierte Szenen aus Palästina vor der Gründung Israels zeigt. Vielleicht inspiriert Sie das.

Mit besten Grüßen und Wünschen
Ihr

Anis Hamadeh

Redeverbot für Finkelstein in Berlin: eine Demokratie, die keine ist

Februar 2010

Dr. Norman Finkelstein hat mehrere Bücher zum Themenfeld Israel/Palästina/Holocaust geschrieben und zählt zu den scharfsinnigsten Analysten unserer Zeit. Ähnlich wie Professor Ilan Pappé äußert er sich sehr kritisch zur Vergangenheit und Gegenwart des Staates Israel und beide argumentieren sehr rational und haben gut recherchiert. Besonders nach den Massenmorden in Jenin und in Gaza melden sich diese beiden und viele andere Juden, auch in Deutschland, zu Wort, weil sie nicht von einem Staat für Gewaltzwecke vereinnahmt werden wollen, der sich anmaßt, im Namen aller Juden zu sprechen und zu handeln.

Wie nun bekannt wurde, haben sowohl die Heinrich-Böll-Stiftung als auch die Rosa-Luxemburg-Stiftung bereits geplante Vorträge Finkelsteins in Berlin abgesagt. Während sich die Grünen-nahe Stiftung gar nicht erst auf eine Erklärung ihres Verhaltens eingelassen hat, begründet der Vorstand der Linkspartei-nahen Stiftung seinen Rückzieher in einer Medieninformation mit der Null-Aussage, dass ein solcher Vortrag „brisant“ sei.

Was ist da los, fragt man sich. Ruft Finkelstein vielleicht zur Gewalt auf? Stehen seine Ansichten außerhalb des Rechts, missachtet er die Menschenrechte? Nichts von alledem. Im Gegenteil. Der Grund für das Redeverbot liegt im Einspruch von Gruppen, die Kritik an Israel verhindern möchten und dies mit einem Antisemitismusvorwurf verbinden. Dies ist ein alter Hut und nicht besonders interessant. Interessant ist vielmehr, dass sich die deutsche Öffentlichkeit auf diesen Unsinn einlässt und einem Mann, der seine Familie in deutschen Konzentrationslagern verloren hat, auf deutschem Boden den Mund verbietet und es zulässt, dass er ein Antisemit genannt wird, weil er die Gewalt in Israel thematisiert. Dasselbe ist übrigens vor wenigen Monaten auch dem israelischen Historiker Ilan Pappé in München passiert, als der dortige Oberbürgermeister dessen geplanten Vortrag absagte. Pappé schrieb damals in einem offenen Brief, dass sein Vater „auf ähnliche Weise als deutscher Jude in den dreißiger Jahren mundtot gemacht wurde“.

Das deutsche Selbstverständnis

Betrachten wir also das deutsche Selbstverständnis und wenden wir uns dann kurz dem historischen Hintergrund zu, um zu verstehen, wovor man in Deutschland eigentlich solch eine Angst hat. Als kürzlich der israelische Politiker Schimon Peres zum Holocaust-Gedenktag im Bundestag sprach, erntete er stehende Ovationen. Die wenigen, die sich nicht erheben wollten, weil sie die Gewaltpolitik Peres' und Israels ablehnen, wurden dafür öffentlich

angegriffen. So kursierte etwa das Zitat eines Bundestagsabgeordneten: „Die Nazi-Verbrechen, die Shoa und der Vernichtungskrieg sind das originäre Menschheitsverbrechen. (...) Den jüdischen Opfern des Nationalsozialismus wird am 27. Januar in der Gedenkstunde im Bundestag gedacht. Nur um sie und die Mahnung des ‚Nie wieder!‘ darf es aus diesem Anlass gehen. Alles andere bedeutet in dem Zusammenhang eine Relativierung der Nazi-Verbrechen.“ Es ist ein für Deutschland typisches Zitat und es zeigt die deutsche Angst ebenso wie die große Gefahr, die darin steckt.

Der Genozid an den Juden wird in diesem Zitat aus jedem historischen Kontext genommen und als einzigartiges Ereignis verklärt. Erstens zeigt das einen „Wir (Wir!) sind die Größten“-Narzissmus. Zweitens zeigt es einen pro-jüdischen Rassismus, so als ob ein Rassismus für einen anderen aufkommen könnte. Nicht die Opfer sind wichtig, nein, die jüdischen Opfer sind es. Als die Nazis Sinti und Roma umgebracht haben, war das also irgendwie OK. Und wie sehr wird dann erst das Töten von Palästinensern OK sein, wenn es von Juden ausgeführt wird. Allgemeiner gesagt: Wenn der Genozid an den Juden „das originäre Menschheitsverbrechen“ genannt wird, der einzigartige und unvergleichliche Akt, dann wird jedes andere Verbrechen relativiert und damit nicht so wichtig. Finkelstein und Pappe passen hier nicht hinein, sie stören die Feierlichkeiten, indem sie den historischen Rahmen benennen. Dies ist um so unangenehmer, als sie Juden sind, mit Familien, die Naziopfer waren. Sie zu ächten zeigt, dass es letztlich nicht jüdische Naziopfer sind, für die der ganze Zirkus veranstaltet wird, trotz aller pathetischer Schwüre und feierlicher Deklarationen. Dies fürchtet Deutschland, dass nämlich die Menschen merken, dass die öffentliche „Holocaust-Erinnerung“ ein Schwindel ist und dass Finkelstein und Pappe eloquent und kraftvoll genug sind, um diese Farce zu demaskieren.

Deutschland hat sich darauf festgelegt, die Naziverbrechen am Staat Israel zu büßen. Wenn es Solidarität mit dem zionistischen Staat übt, dann erfülle Deutschland seine historische Verantwortung. Hinterfragt wird dieses Dogma nie, obwohl es jenseits jeder Logik steht, ausgerechnet den Zionismus zu unterstützen, um Buße zu tun. Jenseits der Logik nicht einmal in erster Linie deshalb, weil es fruchtbare Kooperationen zwischen Nazis und Zionisten gegeben hat. (Es lag ja im Interesse beider Ideologien, Juden aus Deutschland fortzuschaffen.) Was viel schlimmer ist: Gewalt wird nicht als das Problem erkannt. Insofern hat Hitler gewonnen, denn die Gewalt, die diesen Verbrecher in erster Linie zu einem Verbrecher gemacht hat, die hört nicht auf. Im Gegenteil: Mit dem notorischen „Nie wieder!“ wird Gewalt und Töten noch gerechtfertigt. Das geht nur, weil der Genozid an den Juden aus seinem historischen Kontext gelöst wurde und nun frei im Raum schwebt.

Das israelische Selbstverständnis

Finkelstein und Pappe schreiben beide über den fehlenden historischen Kontext und davor herrscht große Angst, weil beide sowohl brilliant, ja zwingend argumentieren als auch selbst Betroffene sind. Analog zu Goldstone, Chomsky und einigen anderen ziehen die beiden Akademiker den Hass und die Ablehnung des herrschenden Zionismus und seiner rührigen Freunde auf sich. Finkelstein lebt in den USA, wo der Zionismus bekanntlich noch stärker ist als in Israel und er hat kein leichtes Leben. Pappe musste ins Exil nach England gehen, weil es für ihn in Israel unerträglich wurde. Er hat das Buch „Die ethnische Säuberung Palästinas“ geschrieben, in dem er deutlich zeigt, dass der israelische Staat auf schwere Gewalt gegründet ist. Wenn man sieht, dass die beiden Autoren in Deutschland Redeverbot bekommen, wundert es nicht mehr, wenn man auch von den Geschehnissen um 1948 nicht viel anderes hört als flache Stereotype.

Nach dem israelischen Selbstverständnis ist der zionistische Staat aus einem „Unabhängigkeitskrieg“ hervorgegangen. Demnach haben sich die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus zum Schutz einen Staat gebaut und wurden dann sofort von den bösen arabischen Nachbarn angegriffen. Diese Darstellung ist unantastbar und wird mit großer Hysterie verteidigt, sei es in Israel oder Deutschland, weil sie einer sachlichen Analyse nicht standhält. Als nämlich Israel im Mai 1948 gegründet wurde, war die ethnische Säuberung Palästinas bereits ein halbes Jahr im Gange. „Plan Dalet/Plan D“ hieß das und man kann es nachlesen. Zu Hunderten wurden die einheimischen Palästinenser umgebracht und zu Hunderttausenden von zionistischen Milizen aus ihren Dörfern vertrieben. Nach israelischem Selbstverständnis sind viele Palästinenser damals freiwillig fortgegangen, als würde irgendjemand freiwillig seine Heimat und seinen Besitz einfach so aufgeben.

Auf internationalen Druck hatte die UNO in ihrem Teilungsplan etwas mehr als die Hälfte Palästinas den Einheimischen abgesprochen und den Zionisten zugesprochen. Damit gaben sich die Zionisten aber nicht zufrieden. Sie hatten Waffen bekommen und nahmen sich mit Gewalt mehr von dem Land. Als sie dann den Staat darauf gründeten, taten sie das nicht in Absprache mit irgendjemandem, sondern unilateral und überraschend. Es wurde dann das Dogma vom „Existenzrecht“ erfunden, damit über diese Vorfälle nicht mehr gesprochen wird. Hier liegt nämlich die Saat der Probleme, mit denen wir bis heute konfrontiert sind. Man kann früher beginnen, mit dem Sykes-Picot-Abkommen oder den ersten ausländischen Siedlern, die sich zum größten Teil nicht integriert haben, sondern aggressiv aufgetreten sind, man kann über die Engländer sprechen und den zionistischen sowie den arabischen Terrorismus, von Jabotinsky und anderen Vorläufern. Aber anhand der Staatsgründung und

dem Plan D sieht man am deutlichsten, warum die Geschichte bis heute eskaliert.

Das Massaker von Deir Yasin geschah im Rahmen dieses Plans, es ging durch die Welpresse. Niemand wurde jemals für diese Blutorgie zur Rechenschaft gezogen und so entstand ein Präzedenzfall, der bis heute nachwirkt. Auch für den Massenmord in Gaza wurde niemand zur Rechenschaft gezogen oder für die anderen Massaker, die Israel gewohnheitsmäßig verübt. Der Landraub von Plan D ist ein ebensolcher Präzedenzfall, denn bis heute wird das israelische Gebiet immer größer, während das palästinensische kleiner wird. Dies alles steckt im verschleiern den Begriff des „Existenzrechts“, auch die Rassengesetze von 1950, die allen Juden in der Welt ein „Rückkehrrecht“ nach Israel garantieren, während die vertriebenen Einheimischen draußen bleiben mussten (ein einmaliger Vorfall in der langen Geschichte des Landes) und ihr Land und Besitz von den neuen Herren konfisziert wurde, die sich ihrer Blut-und-Boden-Ideologie verschrieben. Vieles davon erinnert an die Nazis, was auch nicht verwundert, wenn man etwas über Täter/Opfer-Dynamiken weiß. Dass Opfer wegen ihrer Traumata zu Tätern werden können, ist bekannt und so offensichtlich, dass es großer Anstrengungen bedarf, diesen Diskurs zu unterbinden. Er wird unterbunden, im militarisierten Israel ebenso wie in Deutschland, es ist tabu. Deshalb ist auch eine rechtsextreme Regierung in Israel kein Problem. Rechtsextremismus ist nicht gleich Rechtsextremismus, wenn es um Israel geht.

Die Spitze des Eisbergs

Das Redeverbot für Finkelstein ist nur die Spitze eines großen Eisbergs. Während diese Zeilen geschrieben werden, werden palästinensische Häuser in Barta'a Ash-Sharqiya zerstört und in Sheikh Jarrah/Jerusalem werden neue Landnahmen beschlossen. Ein großer historischer arabischer Friedhof soll einem „Museum der Toleranz“ weichen und in Bil'in geht der gewaltlose Widerstand gegen die Mauer ins sechste Jahr. Regelmäßig werden die Demonstranten von der Armee verletzt, auch getötet. Von den Helden des gewaltlosen Widerstands berichtet die Welpresse so gut wie nicht, weil es nicht ins Bild passt. Russische Juden in Be'er Sheva im Negev haben gerade einen Beduinenjungen getötet und einen weiteren schwer verletzt, während eine Gruppe fundamentalistischer Siedler ein palästinensisches Kind in Hebron verletzte. Etwa 11.000 Palästinenser sind derzeit in israelischen Gefängnissen. Die „Checkpoints“ nach Nablus wurden kürzlich geschlossen, so dass niemand hineinkommt. Die Fischer von Gaza werden von der israelischen Marine beschossen und Gaza ist immer noch unter Belagerung. Dubais Polizeichef sagte aus, dass nach Polizeierkenntnissen sehr wahrscheinlich der Mossad hinter dem Mord an einem Hamas-Politiker in den Emiraten steckt. Jeden Tag

kann man auf www.theheadlines.org lesen, was im Land passiert und dass sich seit 1948 nichts an der Routine geändert hat. In Deutschland berichtet zum Beispiel das Palästina-Portal darüber.

Wir bekommen das meiste davon nicht mit, aus Sorge vor aufkommendem „Antisemitismus“ lassen unsere Medien das meiste aus. Deshalb sollen wir ja auch Finkelstein und Pappe nicht hören, denn die bestätigen die grauenhaften Vorfälle und die oben angeführte historische Entwicklung. Stattdessen werden wir mit „Informationen“ über „Terrorismus“ gefüttert. Dass Israels Politik nur zur Selbstzerstörung des Staates Israels führen kann, ist einigen führenden Politikern und Meinungsmachern wohl bewusst. Eine Kultur des Todes könnte man das nennen. Es ist vielleicht auch Selbsthass im Spiel, also das, was man Menschenrechtlern wie Finkelstein und Pappe ebenfalls gern nachsagt. Doch selbst nach unseren Mainstream-Dogmen liegt hier ein großes Problem vor, denn diese Entwicklung schadet auch den Juden, den Zionisten ebenso wie den Anti-Zionisten.

Update am 20.02.2010: Nachdem auch die Räume der beiden Veranstaltungen in München (am 24.02. im Amerikahaus, am 25.02 im Kulturhaus Milbertshofen) abgesagt wurden, hat Norman Finkelstein beschlossen, nicht nach Deutschland zu kommen. In Berlin hatte er inzwischen eine Einladung der jungen Welt bekommen, die am 26.02. einen Vortrag über Gaza ausrichten wollte. Finkelstein möchte nicht, dass mit den Auseinandersetzungen um seine Auftritte die Situation der Palästinenser, um die es in seinen Vorträgen gehen sollte, in den Hintergrund tritt. www.normanfinkelstein.com

Saeed Amireh auf Vortragsreise: Gewaltloser Widerstand in Ni'lin

November 2011



Zu Gast in Saeed Mainz war der 20-jährige Saeed Amireh aus Palästina. Er berichtete am 9. November im Rahmen einer Europa-Vortragsreise eindrucksvoll über die Zustände in seinem Heimatort Ni'lin. Es ist seine erste Reise nach Europa, ja, der junge Mann verriet vor der Veranstaltung, dass er noch nicht einmal im nahen Nablus war. Genau genommen war Ramallah der entfernteste Ort, den er zuvor gesehen hatte.

(Foto: Yasemin Vardar-Douma)

Diesen Eindruck machte er allerdings nicht. Weltgewandt, authentisch und mit einer ausgezeichneten Präsentation setzte er in den Räumen der Katholischen Hochschulgemeinde ein Zeichen, das die Zuhörer nicht vergessen werden. „Es erstaunt mich, wie ihr hier lebt“, sagte er in akzeptablem Englisch. „Keine nächtlichen Razzien, keine Militärpräsenz. Ihr werdet auf der Straße nicht beschossen.“ Seine Worte kommen nicht von ungefähr. Einige aus seiner Familie sind von israelischen Soldaten angeschossen worden, mehrere andere Menschen aus dem 5000-Seelen-Ort wurden in den letzten Jahren einfach umgebracht. Es ist einer der schlimmsten Orte der Welt.

Ni'lin ist (leider nur) ein Beispiel dafür, dass die israelische Politik nicht auf Frieden oder auf Verteidigung aus ist. Auf der Karte unter www.nilin-palestine.org/wp-content/uploads/2009/10/Nilin_wall_081.gif sieht man deutlich, dass die Mauer keineswegs auf der Grenze gebaut ist, sondern den Bauern ihr Land nimmt. Es ist unmöglich, dies eine Verteidigung zu nennen. Mehrere jüdische Siedlungen haben sich rings um den Ort eingenistet, sie sind rechtlich ebenso illegal wie die Mauer und die ausgebauten Versorgungsstraßen für die Siedlungen („Apartheid Roads“).

Seit Jahren protestieren die Bewohner des Dorfes gewaltlos gegen diese Zerstörung ihrer Lebensgrundlage. Der gewaltlose Widerstand hat als Strategie schon vor vielen Jahren in den palästinensischen Dörfern und Städten Einzug gehalten. „Als Anwohner Teile der illegalen Mauer mit Hebeln und Seilen eingerissen haben, waren sie vermurrt, weil sie sonst später von der Armee aufs Korn genommen worden wären“, erklärt Saeed. „Mit Terrorismus hat das nichts zu tun, auch wenn es manchmal so dargestellt wird.“

In vielen palästinensischen Orten gibt es so genannte Volkskomitees, Graswurzelbewegungen, die von politischen Parteien unabhängig sind, und die den gewaltlosen Widerstand mit Demonstrationen und auf Webseiten, mit YouTube-Filmen und durch Informationen verbreiten. Es sind Menschen, deren Leben jeden Tag gefährdet ist, deren Land weggenommen wird und deren Menschenrechte zu Gunsten anderer nicht gewährleistet sind. Saeed Amireh konnte nur ausreisen, weil er offiziell von Schweden eingeladen wurde. Norwegen, Deutschland und weitere Länder stehen auf dem Programm der dreimonatigen Reise, über die Saeed Tagebuch führt.

Die Mainzer Presse und Politik waren bei dem Vortrag nicht anwesend. Den zufrieden grinsenden israelischen Soldaten im Video, der gerade eine Tränengasgranate vor einem Wohnhaus auf Frauen und Kinder geschossen hatte, wollten sie nicht sehen. Von Landraub und brutalen militärischen Angriffen auf friedliche Demonstranten wollten sie nichts hören.

Es ist immer wieder erschreckend, dass eine Gesellschaft mit einer Geschichte wie der deutschen so wegsehen kann. Die deutsche Bevölkerung ist sich wohl über dieses Unrecht Israels und die Unterdrückung bewusst, auch wenn die Nachrichten nur sehr gefiltert bei uns ankommen. Doch so viel kann man gar nicht filtern. Die Mainstreammedien und -Politiker tendieren allerdings dazu, eine Art Schlusstrich unter die deutsche Vergangenheit zu ziehen, und dieser Schlusstrich heißt: Nibelungentreue zur israelischen Armee und keine grundsätzliche Debatte. So sieht unsere Vergangenheitsbewältigung aus. Wir sehen wieder weg, aber in eine andere Richtung. Dabei fühlen wir uns fortschrittlich und überlegen. Wer will da behaupten, dass Deutschland verstanden hat, was zwischen 1933 und 1945 geschehen ist, so klug sich unsere Medien und Politiker auch finden.

Saeed Amireh darf für ein paar Monate aus seinem Gefängnis, um in Europa darüber zu berichten, wie der Alltag seines Dorfes aussieht. Er ist ein dynamischer junger Mann, der zwischen Fakten und Propaganda ebenso unterscheiden kann wie zwischen Juden und Israelis. Der nicht verbittert ist oder aggressiv, der sich klar für die Werte der Gewaltlosigkeit einsetzt und der weiß, wovon er spricht. Einer, der uns nicht fremd erscheint, sondern wie ein Mensch.

„Nachdem ich ihn gesehen und gehört habe, wurde mir wieder bewusst, wie wichtig unsere Arbeit hier ist“, so Yasemin von der Hochschulgruppe für einen gerechten Frieden in Palästina und Israel (HGPI), der Veranstalterin des Vortrags. Er endete mit einem Besuch der Nakba-Ausstellung in der benachbarten Kirche der Evangelischen Studierenden Gemeinde. Diese Wanderausstellung zeigt die Flucht und Vertreibung der Palästinenser – der größten Flüchtlingsgruppe auf der Welt. „Ich frage mich, warum es in ganz Deutschland so viele Versuche gibt, diese Ausstellung zu verbieten“, meinte

einer der Besucher, „da steht doch nichts Strittiges, es ist reine Aufklärung über die Geschichte.“

Man versteht das vielleicht, wenn man berücksichtigt, dass Deutschland gegen die Aufnahme Palästinas in die UNESCO gestimmt hat, einen symbolischen Schritt, um die Identität Palästinas endlich anzuerkennen, wie es seit nunmehr fast hundert Jahren Konsens ist.

*Veröffentlicht in der Neuen Rheinischen Zeitung am 16.11.11,
www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=17159*

Frieden mit den arabischen Nachbarn machen (Buchbesprechung)

Rezension von „Israels Irrweg. Eine jüdische Sicht“ von Rolf Verleger

April 2008



Das Beziehungsgeflecht zwischen Deutschland, Juden, Israel, Palästinensern, Muslimen und Arabern ist komplex und birgt ein Konfliktfeld auf mehreren Ebenen. Wer eine fundierte und dabei gut lesbare Einführung in dieses Thema sucht, dem sei die Neuerscheinung von Professor Verleger aus Lübeck empfohlen. „Israels Irrweg. Eine jüdische Sicht“ fasst die Problematik auf 160 Seiten kompakt zusammen.

Das Beziehungsgeflecht zwischen Deutschland, Juden, Israel, Palästinensern, Muslimen und Arabern ist komplex und birgt ein Konfliktfeld auf mehreren Ebenen. Wer eine fundierte und dabei gut lesbare Einführung in dieses Thema sucht, dem sei die Neuerscheinung von Professor Verleger aus Lübeck empfohlen. „Israels Irrweg. Eine jüdische Sicht“ fasst die Problematik auf 160 Seiten kompakt zusammen.

„Jüdisch zu sein und pro-israelisch zu sein, das gehört in den Augen vieler Menschen – Juden wie Nicht-Juden – zusammen“, schreibt er in der Einleitung und zeigt im Verlauf des Buches auf, wie der zionistische Staat zu einem Religions- und Identität ersatz für Juden geworden ist und zu einem formalen Solidaritäts-Symbol zum Beispiel für Deutsche, um sich durch vermeintlich pro-Jüdisches von der Nazivergangenheit zu distanzieren, die auf diese Weise stark auf den Aspekt des anti-Jüdischen reduziert wird.

Rolf Verleger (*1951) war 2001 Mitbegründer der Jüdischen Gemeinde Lübeck e.V. Er wuchs in Deutschland mit jüdischen Traditionen auf und war oft in

Israel zu Besuch, wo er Verwandte hat. Viele Mitglieder seiner Familie waren dem Rassenwahn der Nazis zum Opfer gefallen. Seine Biografie arbeitet er im ersten Teil „Wisse, woher Du kommst ...“ in das Buch ein. Er sieht das Judentum in erster Linie als eine Religion und Kultur der moralischen Befreiung und der Nächstenliebe. Sein Lieblingszitat ist das von Hillel (*70 v. Chr.): „Was dir verhasst ist, tu Deinem Nächsten nicht an.“ Im August 2006, anlässlich des Libanonkriegs, hatte Verleger in einem offenen Brief an den Zentralrat der Juden in Deutschland die absolute Solidarität des Zentralrats mit der israelischen Gewaltpolitik kritisiert. Kurz darauf initiierte er mit anderen Juden die Online-Petition Schalom 5767 (www.schalom5767.de), die auch als „Berliner Erklärung“ bekannt wurde. Darin setzen sich die Unterzeichner für einen Stopp der Menschenrechtsverletzungen und der Verletzungen des internationalen Rechts ein. Kurz gesagt wird dort das gleichberechtigte Existenzrecht der Palästinenser gefordert. Den Weg zu dieser Petition dokumentiert der Autor in Teil 2: „... und wisse, wohin Du gehst ...“

Verleger zeichnet die öffentlichen Reaktionen auf Schalom 5767 nach, indem er einen Briefwechsel aus der Jüdischen Zeitung dokumentiert, die Schalom 5767 gedruckt hatte. Diese Beiträge sind exemplarisch und zeigen die Palette der Argumentationen von pro-Israelis à la Zentralrat ebenso wie von Menschenrechtlern kurz und knapp auf. Existenzrecht versus Menschenrecht, Hamas-Charta versus Jabotinsky, undemokratische Araber versus verklärtes Israelbild, terroristische Bedrohung versus dauernde Unterdrückung. Zum Gesamtbild gehören nach Verleger auch die „Gespensterkämpfe“ (S. 90), bei denen die Nazivergangenheit auf Palästina projiziert wird. Dem israelischen Ministerpräsidenten Begin zum Beispiel kam es im Libanonkrieg 1982 so vor, als würde er die Deutschen aus seiner Heimatstadt Minsk vertreiben. (S. 82) Gerade dieser Aspekt macht das Buch wichtig für arabische Leser, denen das israelische Verhalten ohne den geschichtlichen Rückblick in weiten Teilen irrational und Gewalt besessen vorkommen muss. Daher ist zu hoffen und dazu zu ermutigen, dass „Israels Irrweg“ möglichst umgehend ins Arabische übersetzt wird.

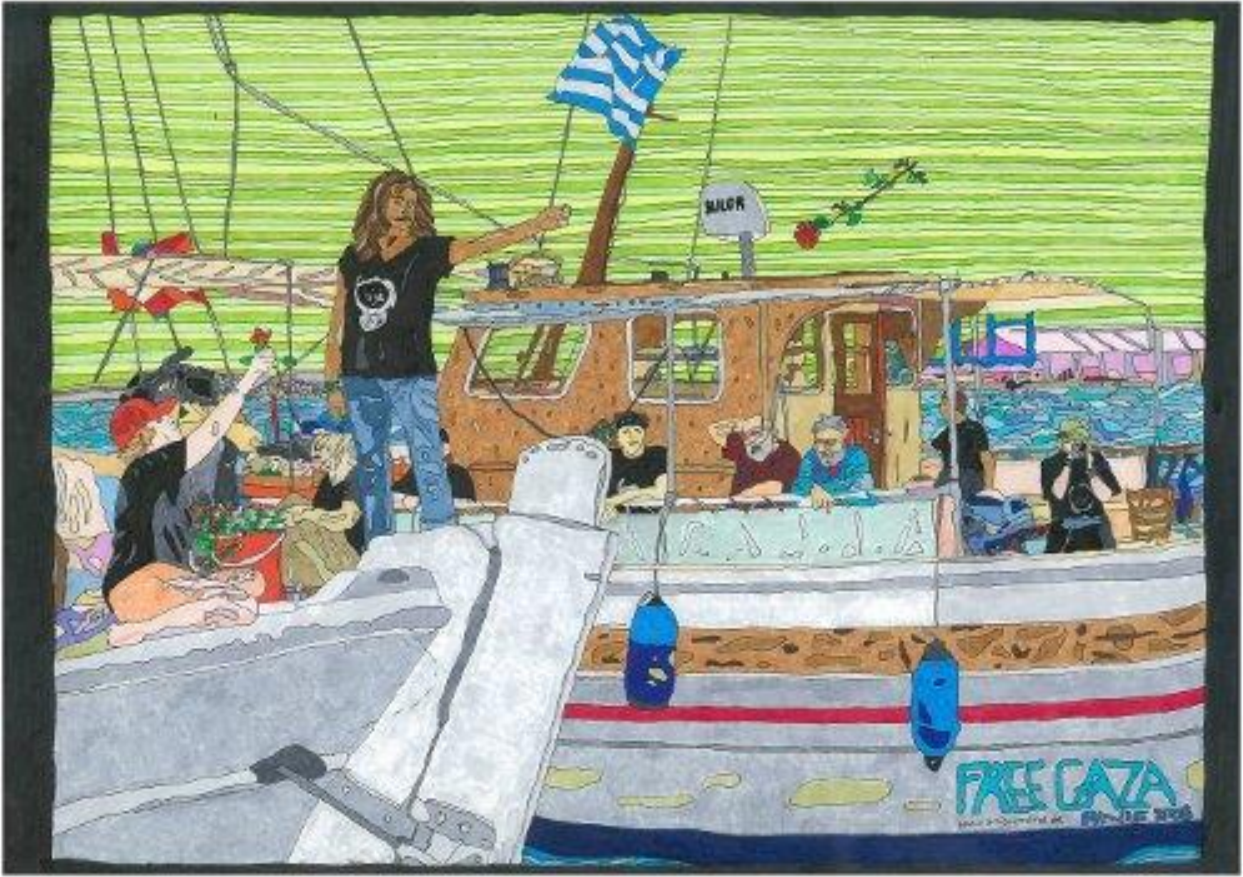
Ein weiterer Schwerpunkt des Buchs liegt auf dem Antisemitismus-Vorwurf und dem so genannten „Neuen Antisemitismus“, vor allem im Schlussteil 3 „... und vor wem Du zukünftig Rechenschaft ablegen musst“. Präzise und sachlich analysiert Verleger den historischen Zusammenhang dieses Begriffs und bezweifelt, dass eine Ablehnung von Israels derzeitiger Staatspolitik Judenhass bedeutet. Er fragt sogar: „Gibt es aktuell irgendeinen einsehbaren Grund für Palästinenser, den israelischen Staat nicht zu hassen?“ (S. 115) Und er fragt: „Was würden wir machen, wenn es keine Judenhasser mehr gäbe? Wo sollen wir dann hin mit unserer Wut?“ (S. 90) Diese Bemerkung, die im Zusammenhang mit den oben zitierten „Gespensterkämpfen“ zu sehen ist,

sollte einem Deutschen zu denken geben, denn er kann daran erkennen, warum er für Palästina mitverantwortlich ist. Schon seit langem ist es fällig, dass wir uns mit diesen Fragen beschäftigen und es scheint auch nicht die Mehrheit zu sein, die sich dagegen sträubt.

Rolf Verleger sieht das Phänomen des Fremdenhasses nicht prinzipiell mit dem Judentum verknüpft. Damals in Europa gab es kaum „Fremde“ außer den Juden, daher waren sie in diesem historischen Kontext Prototypen. Das Phänomen selbst aber sei überparteilich, und beim Hass gegen den Islam handele es sich „um den gleichen Fremdenhass“ (S. 93) wie beim Juden Hass. Er zählt viele Personen auf, darunter Jimmy Carter, und resümiert: „Die Unterstellung, dass die Kritiker der israelischen Gewalt- und Besatzungspolitik ‚in Wirklichkeit‘ ‚antisemitische‘ Motive haben, lässt sich in vielen Fällen nicht überzeugend belegen. Dagegen ist in jedem der beschriebenen Fälle die Vermutung plausibel: Das Motiv all dieser Kritiker ist, dass die Menschenrechte auch für Palästinenser gelten sollen.“ (S. 118)

Zum Israel-Palästina-Problem bemerkt er ferner, dass die Saat des Konflikts nicht erst mit der Nazizeit gelegt wurde, auch wenn der Schock des Genozids die Sympathieverhältnisse in der Welt stark beeinflusst hat. Den wesentlichen Auslöser des Problems sieht Verleger bereits im Egoismus der ersten Siedler und den Folgen der Dreyfus-Affäre von 1894. Mit zeitgenössischen Zitaten zeigt er auf, dass das Problem unter jüdischen Intellektuellen der Jahrhundertwende nicht unbekannt war, etwa in den Werken von Ascher Ginsburg alias Achad ha'Am (1856–1927): „Die Diskriminierungen und feindseligen Akte gegen die arabischen Palästinenser, die Achad ha'Am, Martin Buber, Chaim Weizman und andere kritisierten, all das geschah bereits 1890 und 1913 und lange bevor ein Hitler überhaupt deutscher Reichskanzler wurde.“ (S. 81) Verleger kommt ebenda zu dem Schluss: „Jude sein bedeutet, neben dem Stolz auf die jüdische religiöse Tradition, sich dem jüdischen Staat zugehörig zu fühlen. Und dieses Gefühl der Zugehörigkeit bedeutet, sich dafür einzusetzen, dass dieser Staat seinen Frieden mit seinen arabischen Nachbarn macht, indem er endlich aufhört, die arabischen Palästinenser als Menschen zweiter Klasse zu behandeln.“

Rolf Verleger (2008): „Israels Irrweg. Eine jüdische Sicht.“ PapyRossa Verlagsgesellschaft, 12,90 Euro



Free Gaza © Anis 2008

Schießen und Weinen: Nichts Neues seit 1948 ... Oder doch?

April 2009

Mit Erstaunen hat die Weltöffentlichkeit in den letzten Wochen zur Kenntnis genommen, dass anscheinend Kriegsverbrechen in Gaza geschehen sind.¹ Selbst beteiligte israelische Soldaten und Militärs berichten jetzt von ihren eigenen Grausamkeiten gegen die palästinensische Bevölkerung, wie man sie nicht einmal aus Filmen kennt.² Auch die modischen T-Shirts, auf denen für das Schießen auf schwangere Palästinenserinnen geworben wird, da man so mit einer Kugel gleich zwei Menschen töten könne, stoßen im Ausland auf Befremden.³ Zusätzlich entsetzt die Wahl Avigdor Liebermans zum israelischen Außenminister.⁴ Es gibt weitere Gründe, um abgestoßen zu sein, wie die fortgeführte ethnische Säuberung in Jerusalem, die Pläne zur Erweiterung der illegalen Siedlungen, einige Morde, die Entführung von Fischern aus Gaza und so weiter, aber diese Details erreichen den globalen Diskurs nicht, weil ... , nun, weil sie es nie getan haben. Die Frage ist, wie echt das Erstaunen über Gaza ist.

Hat sich vielleicht etwas an der israelischen Politik geändert? Sind das alles wirklich ganz neue Phänomene, die wie aus heiterem Himmel plötzlich im Diskurs stehen? Oder sehen wir hier nur die Konsequenz einer kontinuierlichen Strategie, die bereits vor mehr als sechzig Jahren begonnen hat? Vieles spricht für Letzteres, vor allem die Fakten. Blicken wir doch einmal zurück auf das Jahr 1948 ...

Deir Yasin und die Menschenrechte

1948 war ein besonderes Jahr. Es war geprägt von Plan D, dem israelischen Plan zur ethnischen Säuberung Palästinas.⁵ Dabei vertrieben jüdische Truppen etwa 700.000 Menschen aus der einheimischen Bevölkerung des Landes und töteten viele der Männer im Kampfesalter. Die palästinensische Elite war bereits nach dem Palästinenser-Aufstand von 1936 verfolgt worden, kurz nachdem die erste palästinensische Partei gegründet war, die die Interessen der indigenen Bevölkerung im Zwei-Fronten-Kampf gegen die englischen

¹ z.B. Spiegel Online: „Israelische Armee: Gaza-Veteranen schockieren mit Aussagen über wahllose Morde. Sie erschossen wehrlose Zivilisten, zerstörten Häuser palästinensischer Familien: Zum ersten Mal sind Berichte israelischer Soldaten über ihren Einsatz im Gaza-Krieg veröffentlicht worden - unzensuriert. Das Militär will die Verbrechen untersuchen, die Öffentlichkeit ist entsetzt“, von Ulrike Putz, Beirut (Link nicht mehr aktiv)

² Siehe z.B. "Shooting and crying", von Amos Harel, Haaretz (Link nicht mehr aktiv)

³ Siehe z.B. <http://news.sky.com> 20.03.2009: „Israeli Army T-Shirts Mock Gaza Killings“, von Dominic Waghorn (URL zu lang)

⁴ Guardian 25.03.2009: "Avigdor Lieberman, Israel's Shame", von Neve Gordon, www.redress.cc/palestine/ngordon20090327

⁵ Ilan Pappé (6. Aufl. 2007): „Die ethnische Säuberung Palästinas“, 2001-Verlag

Besatzer und die zionistischen Eroberer durchsetzen wollte. „Strafmaßnahmen“ wie das Zerstören von Wohnhäusern kamen ursprünglich von den Briten und wurden von den Zionisten später übernommen. Mehrere jüdische Terrorgruppen waren 1948 bekannt, so die Haganah, Irgun, die Stern-Bande, Lechi und andere. Sie töteten, nahmen den Bewohnern das Land weg und stellten später mehrere Ministerpräsidenten, die von der Weltöffentlichkeit problemlos akzeptiert wurden – ganz ähnlich wie heute.

Man sollte nicht denken, dass die Pogrome gegen die Bevölkerung Palästinas während der Ausführung von Plan D geheim waren. Als der spätere Ministerpräsident Menachem Begin am 9. April das arabische Dorf Deir Yasin angreifen und viele Bewohner töten ließ (selbstverständlich auch Kinder und Frauen), um Angst und Schrecken zu verbreiten, ging das durch die Weltpresse. Begin verteidigte die Tat mit einem typisch israelischen Bonmot: „Das Massaker von Deir Yasin hatte nicht nur seine Berechtigung – ohne den ‚Sieg‘ von Deir Yasin hätte es auch niemals einen Staat Israel gegeben.“⁶ Vier Jahre später versuchte derselbe Begin, den deutschen Bundeskanzler Adenauer zu ermorden⁷ und 1978 bekam er den Friedensnobelpreis.

Als Deir Yasin durch die Presse ging, war das Entsetzen über die Tat groß, ganz ähnlich wie jetzt nach Gaza. Alle waren erstaunt und empört, auch die Täter, wie Haganah und die Jewish Agency. Ein Muster bildete sich, das Muster vom „Schießen und Weinen“, also vom Töten mit anschließendem Gejammere. Dies hat funktioniert: Niemals hat es für Israel Konsequenzen gegeben. Das Töten, die Enteignungen und die Erniedrigung der lokalen Bevölkerung gehört bis heute zu den deutlichsten Merkmalen israelischer Politik. Nichts hat sich geändert.

Am Ende des Jahres 1948 waren weite Teile Palästinas „Palästinenser-frei“, mehr als das Gebiet, das die internationale Gemeinschaft und die UNO den Juden zugestanden hatten (mit der expliziten Forderung nach guter Behandlung der lokalen Bevölkerung). Wir erinnern uns daran, dass die internationale Gemeinschaft entschieden hatte, Land an die Opfer des europäischen Genozids an den Juden zu geben und alle waren glücklich mit der Palästina-Entscheidung ... außer den Leuten, die in der Region gelebt haben, natürlich, denn es war ihr Land nach allen internationalen und logischen Standards. Waffen und Mythen⁸ brachten sie zum Schweigen. 1948 war auch das Jahr der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Im

⁶ Markus A. Weingardt (2002): Deutsche Israel- und Nahostpolitik. S. 33

⁷ Siehe z.B. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.06.2006: „Im Auftrag des Gewissens'. Begin war Drahtzieher des Adenauer-Attentats“, www.faz.net/aktuell/politik/im-auftrag-des-gewissens-begin-war-drahtzieher-des-adenauer-attentats-1328438.html

⁸ Mythen wie: „Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“, „arabische Aggressionen“, „antisemitische Araber/Muslimen“, palästinensische Nazi-Kooperation (sie war viel weniger effektiv als zionistische Nazi-Kooperation), arabische militärische Überlegenheit/David gegen Goliath (Jordanien war damals das einzige Land mit einer vernünftigen Armee und dem jordanischen König wurde erfolgreich ein Teil der Beute angeboten, nämlich die Westbank); siehe auch John Rose (2006): „Mythen des Zionismus“

Dezember, als Israel auf dem Blut der Palästinenser errichtet wurde, feierte die Welt die Menschenrechte und kümmerte sich kein bisschen um Palästinenser. Die Welt wollte Menschenrechte mit Ausnahmen, aber das hat nicht funktioniert. Heute, sechzig Jahre später, beginnen wir, dies zu verstehen.

Der arische Staat hat nicht funktioniert, versuchen wir es mit einem jüdischen Staat ...

Durch seine Geschichte ist Israel mit der Deir-Yasin-Politik fortgefahren und heute sind weniger als 10 oder 5 Prozent des Landes palästinensisch. An weltweiten Tagen der Flüchtlinge wird über Palästinenser nicht gesprochen, obwohl sie mit weit mehr als fünf Millionen die größte Flüchtlingsgruppe der Welt darstellen. Dies funktioniert nur deshalb, weil Palästinenser (und Araber und Muslime im Allgemeinen) gebraucht werden, um die Rolle des Antisemiten einzunehmen, die für die zionistische Ideologie substantiell notwendig ist.

Es ist, als ob die Welt sagt: Der arische Staat hat nicht funktioniert, versuchen wir es mit einem jüdischen Staat ... Ist es wirklich so erstaunlich, dass wir heute verblüffende Ähnlichkeiten zwischen den beiden erkennen können?⁹ Die israelische Bevölkerung steht heute exakt vor der Frage der „Endlösung“, weil Israel einerseits keinen Frieden machen kann (dies würde Gerechtigkeit für die Palästinenser implizieren, eine undenkbbare Idee für Israels Entscheidungsträger) und es andererseits den Konflikt beenden muss. Mit extremen Gewaltpolitikern wie Netanjahu und Lieberman rückt der „Transfer“-Plan näher, also der Gedanke, die Palästinenser en masse zu vertreiben, wie in alten Zeiten. Wenn dies geschieht, wird es natürlich nicht Frieden bedeuten, sondern mehr Gewalt und noch stärkeren Widerstand. Man kann also seiner Fantasie freien Lauf lassen, um sich vorzustellen, wie eine solche Endlösung aussehen kann.

Es ist nicht bekannt, wie viele Palästinenser noch sterben müssen, bevor die Welt erkennt, dass es sich um Menschen handelt und nicht um Antisemiten. Im Moment dauert das Töten an, die Gaza-Spitze hat bislang nicht zu einer wirklichen Kritik geführt. Demnach ist Israel ermutigt weiterzumachen und zu sehen, wie weit es gehen kann. Niemand soll sich vormachen, dass es das jetzt gewesen ist, niemand soll denken, dass Israel jetzt einsehen wird, dass es so nicht weitergeht. Die Zionisten haben gelernt, dass sie sich alles erlauben können ohne jemals bestraft zu werden. Am 22. März 2009

⁹ Dieser Vergleich ist im Mainstream nach wie vor verboten, „zum Schutz Israels“, aber er ist ebenso deutlich wie begründet und notwendig. Siehe meinen Essay „Der zweite Fall“, 05.02.2009: www.anis-online.de/1/essays/23.htm, auch: „Nach Gaza – Deutsche Öffentlichkeit übt Solidarität mit den Tätern“: 14.03.2009, www.anis-online.de/1/ton/55.htm

erreichten 14.000 Tonnen neuer US-Waffen den Hafen Aschdod auf dem deutschen Frachtschiff „MS Wehr Elbe“ (Eigentümer: Oskar Wehr KG, Hamburg).¹⁰ Allein mit diesen Waffen können Zehntausende von Menschen getötet werden.

Der jüdische Staat wird zusammenbrechen, wie auch der arische Staat zusammengebrochen ist, weil beide den Samen der Selbstzerstörung bereits in sich tragen. Beide sind deutlich rassistisch, gewalttätig und expansionistisch. Dieses Mal trifft es Araber und Muslime statt Juden. Mehr als sechzig Jahre lang war die internationale Gemeinschaft blind gegenüber dieser Tatsache, obwohl sie so offensichtlich ist, dass gewöhnliche Leute es wissen und auch aussprechen – nicht Politiker oder Journalisten oder andere, die die Öffentlichkeit brauchen.

Länder wie Deutschland haben sogar eine „Staatsräson“, um die Verfolgung der Palästinenser, Araber und Muslime zu sichern, indem sie es eine „historische Verantwortung“ nennen. Es gibt keinen anderen möglichen Grund zur Einführung dieser „Staatsräson“ als den, dass es sich um etwas höchst Illegales handelt, dass gedeckt werden soll.

Vielleicht können wir die Übrigen retten

Die repressive Toleranz westlicher Länder wie Deutschland oder die USA erlaubt es, all dies aufzuschreiben, weil es normalerweise nicht zu „gefährlichen“ Folgen in Richtung eines Wandels kommt. Viele Leute glauben, dass der zionistische Staat – anders als der Nazistaat – nicht mit Gewalt überwunden werden kann und also Bestand haben wird. Das ist ein Irrtum. Rassistische Regime dieser Art enden in der Selbstzerstörung, wenn sie nicht von Außen gestoppt werden. Was jetzt wichtig ist: Noch können wir Leben retten. Die etwa 1500 Toten in Gaza können wir nicht mehr retten. Aber vielleicht können wir die Übrigen retten.

Ende Mai wird die „Free-Gaza-Bewegung eine Flotilla aus Booten organisieren, die „Hope Fleet“, um die Blockade von Gaza zu durchbrechen. Du kannst helfen.¹¹ Das International Solidarity Movement (ISM) ist in Palästina präsent, um Palästinenser vor den zionistischen Mördern zu schützen. Du kannst sie unterstützen und Leben retten.¹² Dies ist eine kritische Phase und jede Hand wird benötigt, jede Zunge und jeder Cent. Boykottiert die Zionisten jetzt! Nehmt es endlich ernst! Boykottiert nicht-israelische Journalisten und Politiker, die das Töten unterstützen! Streitet mit ihnen! Unterstützt die Juden, die sich

¹⁰ Amnesty International, Pressemitteilung, 01.04.09: United States Delivers Massive New Weapons Shipment to Israel, Confirmed by Pentagon, Says Amnesty International (NB: Die deutsche Bundesregierung ist hier Mittäter: www.radio-utopie.de/2009/01/23/Bundesregierung-dementiert-Wissen-ueber-Waffentransport-nach-Israel-Chronologie-der-Wehr-Elbe-Affaere)

¹¹ Siehe die Pressemitteilung und Updates unter www.freegaza.org

¹² <http://palsolidarity.org>

gegen Gewalt und für einen Frieden in Palästina einsetzen. Um der Menschlichkeit und um deiner selbst willen: Nimm nicht an diesem Morden teil.

Gepostet unter <http://freegaza.org/de/home/56-news/804-shooting-and-crying-nothing-new-since-1948-or-is-it>

Der zweite Fall

Februar 2009

Mehr als zwanzig Jahre hat die deutsche Öffentlichkeit gebraucht, um damit zu beginnen, die Nazizeit zu diskutieren. Die offiziellen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland waren in dieser Zeit bedrückend gut – abgesehen von einem Attentatsversuch auf Adenauer, der heruntergespielt wurde. In dieser entscheidenden Phase des Schweigens hat Israel Palästina zu einem großen Teil ethnisch gesäubert und die restlichen Teile 1967 unter Besatzung gebracht. Heute – insbesondere seit Erscheinen von „Die ethnische Säuberung Palästinas“ (Ilan Pappé 2008) und „Mythen des Zionismus“ (John Rose 2006) – sind die wesentlichen Mythen der Staatsgründung Israels und des Zionismus durch Fakten widerlegt. Die Palästinenser, die seit Jahrhunderten und Jahrtausenden im Land Kanaan gelebt haben, bilden heute mit über fünf Millionen Flüchtlingen die größte Flüchtlingsgruppe der Welt.

Man hat den Palästinensern vieles zugemutet: den Verlust eines großen Teils der Heimat, weil Europäer und Amerikaner das so wollten; Teilungen des Landes, Besatzung, Diskriminierung und vor allem: systematische Verächtlichmachung. Der Palästinenser, das ist der Araber, der Muslim (obwohl 20 % der Palästinenser Christen sind), der Terrorist. Palästinenser? Selbstmordattentäter! Aus Filmen, Büchern, Theaterstücken und Nachrichten lässt sich mit großer Leichtigkeit ein deutlich vorherrschendes Bild „des Palästinensers“ zeichnen, das das Bewusstsein der Masse strukturieren hilft. Wie in Eliaam Kraiems Theaterstück „Sechzehn Verletzte“ ist der Palästinenser derjenige, der bei aller Menschlichkeit am Ende zum Mörder und Verbrecher wird, und der Jude ist der Gute. Er ist nicht der bewaffnete illegale Siedler, der die einheimischen Bauern während der Olivenernte terrorisiert. Er ist nicht der Marinesoldat, der die Fischer in Gaza in ihren eigenen Gewässern beschießt und er ist auch nicht der Journalist, der im Nachrichtenmagazin zum Hass gegen Araber und Muslime aufruft. Vielmehr ist er der in einem Kontext zum Hitler-Genozid stehende, Leid durchgemacht habende Gute. Die Rollenverteilung ist vorgegeben. Und jetzt Gaza.

Professor Rolf Verleger, selbst Jude, schreibt in der Neuauflage seines Buches „Israels Irrweg“ (Rezension auf Anis Online): „Es wurde viel gerätselt über Israels strategische Ziele bei diesem Krieg gegen Gaza. Rational schien das alles nicht zu sein. Und so ist es auch. Ein Pogrom ist irrational. Das Motiv eines Pogroms ist der pure Hass. Ein Pogrom hat eine klare Aussage an die überlebenden Opfer: ‚Wir wollen Euch hier nicht. Haut ab!‘. So war es in Kischinjew 1903 und 1905, in Berlin 1938, in Kielce 1946, und so ist es nun in Gaza 2009. Es wird in Deutschland unterschätzt, mit welchem Hass in Israel über Palästinenser gesprochen wird.“

Gaza war ein Pogrom und Deutschland hat sich beteiligt. Die Kanzlerin, der Außenminister, wichtige Vertreter der Parteien von Linkspartei bis CSU, Redakteure von FAZ bis taz, die Öffentlich-Rechtlichen, die schweigenden Professoren, die schweigenden Kirchen, NGOs wie Attac, sie alle haben mehr oder weniger stark an dieser Scheußlichkeit mitgewirkt, indem sie wider besseren Wissens den Mord an 1360 Menschen, überwiegend Zivilisten, darunter mehr als 430 Kinder, unterstützt, gerechtfertigt, verharmlost und ignoriert haben. Aber dieses Mal ist etwas Neues passiert.

Bürger, die sich nie so recht für Politik interessiert hatten, haben plötzlich Fragen. Und andere, die sich bereits interessiert hatten, werden hartnäckiger. Sie lassen sich nicht mehr mit dem Dogma vom ewig bedrohten Juden abspeisen, wenn sie sehen, was im Namen der Juden in Palästina geschieht. Jedem halbwegs klar denkenden Menschen ist bewusst, dass ein solches Verhalten Judenhass in der ganzen Welt befördert. Sie lassen sich durch geschraubte akademische Konstrukte von „sekundärem“ und „latentem Antisemitismus“ nicht mehr benebeln, weil sie erkennen, dass es die ursprünglich unbeteiligten Palästinenser sind, die mit ihrem Blut für diese Ideologie der Geschichtsverdrehung zahlen müssen, indem sie zu Wiedergängern und Nachfolgern der Nazis gemacht werden.

Hören wir also auf damit uns vorzumachen, dass ein deutscher Chefredakteur den Unterschied zwischen Antizionismus und Antisemitismus nicht versteht! Dass er Angriff und Verteidigung aus Versehen verwechselt. Reden wir uns nicht ein, dass unsere Politiker nicht wüssten, was Rassismus und was eine ethnische Säuberung ist. Jeder Lehrer in jeder Schule weiß, was ein Massenmord ist, und wenn er zionistisches Propagandamaterial vom „Mediendienst“ MEMRI zugesandt bekommt, dann kann er das schon einschätzen, das ist Teil sein Berufes. Wer einen Massenmord verleugnet und relativiert in Deutschland, wo es die schlimmsten Pogrome gegen Juden, Sinti und Roma, Künstler und Kommunisten, Freigeister, Homosexuelle, Serben, Polen und andere Gruppen gegeben hat, einen Massenmord zudem, der als Folge des Zweiten Weltkriegs verstanden werden kann, der muss als deutscher Täter damit rechnen, persönlich zur Rechenschaft gezogen zu werden. Beim letzten Mal war es jedenfalls so. Da ging es nach Nürnberg.

Der vorliegende zweite Fall mag sekundär sein, weil er nicht von Deutschen ausging, sondern von ihnen unterstützt und gerechtfertigt wurde, aber er ist ebenso real wie der erste Fall, als Juden Opfer waren. Es ist bezeichnend, dass der Pogrom in seiner Relevanz an unserer Öffentlichkeit vorbei gegangen ist. Zu sehr wird der nach allen internationalen Gesetzen legitime Befreiungskampf der Palästinenser bei uns als anti-jüdisch wahrgenommen. Die Schwurbel-Intellektuellen nennen es unter anderem „sekundären Antisemitismus“, wenn sich der Judenhass in Israelkritik verstecke. Man sieht, wie hier die eigene Verantwortlichkeit für Gewalt und Terror auf die

palästinensischen Opfer und deren Unterstützer projiziert wird, während der Spielraum des zionistischen Staates praktisch unendlich wird, was die Anwendung jeglicher Art von Gewalt angeht.

Es ist wichtig, über den Antisemitismusvorwurf zu sprechen, denn er erscheint IMMER, wenn es konsequent um die Rechte der Palästinenser geht. Dies nenne ich eine narzisstische Projektion, die allein dem Ego dient, nicht der Situation. Hier sehe ich auch den Nukleus des Problems und damit eine Involviertheit Deutschlands. Es lässt sich recht leicht nachvollziehen, wer was öffentlich gesagt und getan hat zwischen dem 27. Dezember und dem 18. Januar 2009. Auch wer nichts gesagt hat. Die Namen und Zitate der betreffenden Personen können ohne Probleme in einen Kontext gestellt und bewertet werden. Eine Veröffentlichung im Internet ist bereits ein Erfolg, gleichzeitig bemühen sich einige Networker in Deutschland und anderswo auch darum, rechtliche Konsequenzen zu erwirken. Sie sind nicht länger bereit, die Situation hinzunehmen. Es gibt klare Verantwortliche bei uns, die der Öffentlichkeit vorgegaukelt haben, dass die Hamas den Waffenstillstand gebrochen hat. Die Flüchtlinge, die Besatzung Palästinas und die gnadenlose Belagerung Gazas wurden und werden hier zu Lande nicht als Ursachen für den Konflikt herausgestellt. Überhaupt entlarvt bereits ein flüchtiger Blick auf www.theheadlines.org unsere Mainstreammedien als dreiste Manipulatoren, vor allem, weil sie wesentliche Nachrichten auslassen, die man braucht, um die Situation zu verstehen. Dies geschieht natürlich bona fide, denn es gehe ja darum, Juden zu schützen. So wie es mit der Dolchstoßlegende nach dem Ersten Weltkrieg vermeintlich darum ging, den Staat zu schützen. Wir wissen, wie das endete. Aber haben wir die Konsequenz gezogen, die Öffentlichkeit nicht mehr zu belügen? Nein. Wir hängen den Nazi-Genozid so hoch, dass nichts mehr heranreicht und alles andere relativiert und eigentlich unwichtig wird. Wenn wir davon sprechen, dass es keinen Schlusstrich geben darf und gleichzeitig jeden Vergleich verbieten, dann können wir nicht mehr sinnvoll diskutieren. Wenn der Genozid mystifiziert und mit Dogmen zementiert wird, geht die Erinnerung an das Geschehene verloren und das ist ein Schlusstrich. Nirgends wird das so deutlich wie in Palästina, speziell jetzt in Gaza.

Etwas ist anders geworden. Es gibt zum Beispiel jetzt ein Palästinensisches Holocaust Memorial Museum (PHMM), siehe <http://palestinianholocaust.net>. Dort steht: „Das Museum wird die Fotos, Namen und Geschichten der palästinensischen Kinder zeigen, die im Zuge eines neuen Holocaust von israelischen Truppen umgebracht wurden. PHMM wird die Elemente des neuen Holocaust herausarbeiten, die Tatorte, Waffen und Auswirkungen. Zeugenaussagen der Überlebenden werden auch veröffentlicht.“ – Nun kann es sein, dass unsere Öffentlichkeit sagt: Das darf man nicht vergleichen. Selbstverständlich, es gibt kein Auschwitz in Palästina. Bei nüchterner Betrachtungsweise ist dies kein Holocaust. Aber wo stehen wir jetzt in

Palästina? Sind wir nicht über das Stadium von 1933 – einfache Diskriminierung – schon hinaus? Kann man nach dem Gaza-Mord wirklich noch sagen, dass dies nicht einmal mit dem Deutschland von 1938 vergleichbar ist? Wo sind wir jetzt? 1939? 1940? 1941? Ist es also bei nüchterner Betrachtungsweise nur NOCH kein Holocaust? Was will Israel denn mit den Menschen in Gaza machen?

Was steckt hinter den Vergleichsverböten und den philosemitischen Dogmen vom guten Juden? Kann es sein, dass unsere Gesellschaft einfach gern weiterhin rassistisch sein möchte und sich nun gegen Palästinenser, Araber und Muslime wendet, wo sie doch keine Juden mehr hassen darf? Auch scheint es eine praktische Sache zu sein, die Schuld der Nazis psychologisch auf die Palästinenser abzuwälzen, so wie es auf die Spitze gebracht www.antifa-saar.de.vu macht, wenn sie in Mainz Aufkleber in der Stadt verteilt, auf denen die „palästinensischen Antisemiten der Hamas“ mit deutschen Neonazis gleichgesetzt werden. Mit Antifaschismus hat das wohl wenig zu tun, denn der Hamas geht es nicht so sehr um Juden als zunächst einmal um ein Leben in Selbstbestimmung und Würde. Vor der Hamas war die PLO „das Böse“ und vor dem Iran der Irak. Das nimmt kein Ende. Daher tragen wir, die wir ein Gewissen haben, die Namen der palästinensischen Opfer dieses Abschlachtens zusammen und die der Täter, auch der Schreibtischtäter in Deutschland. Es reicht! Wir fordern, dass die Täter zur Rechenschaft gezogen werden und dass ihre Hightech-Massenmorde und ihre Verhöhnungen der Opfer für immer aufhören!

Es ist leicht, sie zu finden. Sie sagen immer „radikal-islamisch“, bevor sie „Hamas“ sagen, und sie stellen Juden immer als Opfer dar, selbst wenn es Massenmörder sind. Sie haben klare Maßstäbe für Juden und klare andere Maßstäbe für Araber und Muslime. Dass dies Rassismus ist, muss heute ganz klar ausgesprochen und es muss bekämpft werden. Es ist nicht vielleicht Rassismus oder ein bisschen, sondern es ist die Reinform und es kommt aus der Mitte der Gesellschaft. Wir alle wissen, wie unsere Öffentlichkeit reagiert hätte, wenn 1360 Juden umgekommen wären – das ist der plausibelste Indikator.

Kein einziger Palästinenser von den 200.000, die in Deutschland leben, ist der Öffentlichkeit bekannt. Schon gar keiner, der die Gleichberechtigung der Palästinenser in der Welt einfordert. Unsere Fernsehsender bringen es auch fertig, Gaza in Gesprächsrunden zu behandeln, ohne dass ein Palästinenser dabei ist. Das ist kein Zufall, sondern die einzige Möglichkeit, die Stereotype aufrecht zu erhalten und Fakten fernzuhalten. Hätten die Palästinenser Stimmen und Gesichter würde jeder sehen, dass es normale Menschen sind, wie die anderen auch. Den Zuschauern wird eingeredet, es gehe um einen „Frieden“ mit den im Grunde verdächtigen Palästinensern. Selbstverständlich geht es zunächst um die Befreiung des palästinensischen Volkes von der

tödlichen Gefahr, die allen Menschenrechten und internationalen Gesetzen krass widerspricht und die seit Jahrzehnten beharrlich mit Dogmen verdeckt wird. Danach erst kann es Frieden geben, denn Frieden bedeutet Vertrauen. Niemand vertraut einem brutalen und ungerechten Besatzer.

Es gibt Schurken, Helden und Langweiler auf allen Seiten, dies ist die Botschaft, die im Pisa-Land der Dichter und Denker erklärt werden muss. Bestimmt gibt es jüdische Helden und palästinensische Schurken. Es gibt auch palästinensische Gute und jüdische Böse. Die Stereotypisierungen unserer Nachrichtenwelt und Kultur sind immer schädlich, wenn sie verschiedene Maßstäbe anlegen. Deshalb ist es auch wichtig, nach dem Paradigmenwechsel dafür zu sorgen, dass dann nicht plötzlich alle Palästinenser „die Guten“ sind und womöglich alle Juden wieder „die Bösen“. Dieses Mal müssen wir es lernen. Palästinenser und palästinensisch Stämmige in Deutschland und anderswo sind nicht anders als andere Menschen. Sie lachen, wenn sie fröhlich sind und sie weinen, wenn sie traurig sind. Sie haben alle Qualitäten, die die Natur dem Menschen gegeben hat und sie mögen es nicht, wenn ihre Brüder und Schwestern getötet und ihre Friedhöfe geschändet werden. Als Menschen haben sie, haben wir Rechte. Diese fordern wir ein, nachdem in Gaza eine aggressive Armee unter Jubel eines Großteils der israelischen Bevölkerung und unter Mitwirkung der westlichen Welt einen Pogrom verübt hat. Nicht mehr und nicht weniger.

Kommen wir am Schluss zurück auf das eingangs erwähnte deutsche Schweigen zwischen 1945 und 1968. Es ist notwendig zu untersuchen, inwieweit dieses Schweigen dazu geführt hat, dass die damalige Opfergruppe der Juden in Palästina zu einer Tätergruppe geworden ist. Wenn nämlich die Nazitäter und deren Umfeld nicht in der Lage gewesen sind, als Buße zumindest offen mit den überlebenden Opfern über alles zu reden, dann steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Opfer – und sei es unbewusst – die traumatische Ur-Erfahrung aus der komplementären Rolle heraus zu verstehen suchen. Hier liegt heute die deutsche Verantwortung, ganz egal, was die Zeitungen schreiben. Wir brauchen keine deutsche Überheblichkeit mehr. Demut vor dem Leben ist angesagt nach diesem Horror.

Gaza-Chronologie 19.06.–27.12.2008

19. Juni Waffenstillstandsvereinbarung zwischen Israel und der Hamas-Regierung tritt für sechs Monate in Kraft. Israel bestand auf einer mündlichen Verabredung. Sie besagte: Einstellung aller gegenseitigen Militäraktionen, Öffnung von Gazas Grenzen nach 72 Stunden für 30 % mehr Waren, unbegrenzter Warenverkehr nach zehn Tagen. Ägypten setzt sich dafür ein, dass das Abkommen auf die Westbank ausgedehnt wird. [Quelle: International Crisis Group: Ending the War in Gaza. Middle East Briefing No. 26, 5.1.2009, S. 3]

19. Juni

Israelische Kriegsschiffe schießen vier Raketen auf palästinensische Fischer in palästinensischen Gewässern. Am selben Tag lassen Kampfflugzeuge, die über Gaza-Stadt kreisen, Schall-Bomben explodieren und lösen eine Panik unter der Bevölkerung aus. In der Gegend von Khan Yunis schießen israelische Patrouillen über den Grenzzaun hinweg auf Bauern, die jenseits der Grenzbefestigungen auf ihren Äckern arbeiten. [Quelle: Ma'an 26.6.2008] Dieses Szenario wiederholt sich fast täglich.

24. Juni

Zwei junge Funktionäre des Dschihad werden in ihrer Wohnung in Nablus durch Einheiten der IDF (Israeli Defence Forces) ermordet. Noch am selben Tag schießen die Quds-Brigaden als Vergeltung drei Raketen auf Sderot. [Quelle: Ma'an 24.6.2008] Die israelische Seite nimmt die Aktion des Dschihad zum Anlass, die Grenzübergänge wieder zu schließen.

26. Juni

Die Aqsa-Brigaden schießen eine Rakete auf Sderot, nachdem mehrere Fatah-Mitglieder in der Westbank bei Razzien der israelischen Armee verhaftet wurden. Die Aqsa-Brigaden wollen damit die Ausweitung des Waffenstillstandes auf die Westbank erzwingen. Der Sprecher der Hamas-Regierung in Gaza warnt die Aqsa-Brigaden, sie würden mit ihrer Aktion die Aufhebung der Blockade zugunsten enger organisationspolitischer Interessen verhindern.

29. Juni

Eine Delegation von Farmern beschwert sich beim Hamas-Landwirtschaftsminister, sie könnten wegen des israelischen Beschusses nicht mehr die Äcker entlang des Grenzzaunes bestellen.

4. August

Trotz der Einhaltung der Waffenruhe durch die Hamas droht der israelische Verteidigungsminister Ehud Barak auf einer Sitzung der israelischen Arbeiterpartei mit einem Truppeneinmarsch im Gazastreifen.

8. August

Der Direktor des Geheimdiensts Schin Bet, Yuval Diskin, ist der Ansicht, ein Waffenstillstand würde den Druck auf die Hamas, Schalit freizulassen, verringern. Er ruft die Armee auf, sich auf einen größeren Militärschlag vorzubereiten. [Quelle: Ma`an 8.8.2008] Diese Äußerungen verstärken unter den Palästinensern den Eindruck, dass der Waffenstillstand seitens der israelischen Militärführung nur dem Zeitgewinn zur Vorbereitung einer Offensive dient.

29. September

Die israelische Marine versenkt ein Fischerboot [Quelle: www.btselem.org/english/testimonies/20080910_israeli_navy_boat_charges_into_a_fishing_boat_witness_al_hasi.asp] (Link nicht mehr aktiv), nachdem Fischerboote mehrfach beschossen und gerammt worden sind.

4. November

Israelische Truppen dringen nach Khan Yunis ein. Gezielt eingesetzte Projektile töten sechs Hamas-Mitglieder und verwunden mehrere Menschen, darunter eine Frau. In Deir al-Balah werden mehrere Raketen auf Wohngebiete abgeschossen. In der Nähe von Wadi Salqa werden zwei Häuser der Hawaidi-Familie zerstört und sieben Familienmitglieder – darunter drei Frauen – nach Israel verschleppt. Am gleichen Tag verbieten israelische Grenzposten französischen Konsulatsbeamten, die sich ein Bild von der Lage machen wollen, den Gazastreifen zu betreten. (Ein Hintergrund: Der dubiose Tunnelbauer Abu Dawabah wird verhaftet und behauptet beim Verhör, dass ihm sowohl von der Hamas wie auch von den Aqsa-Brigaden Geld für die Entführung eines israelischen Soldaten geboten worden sei. [Quelle: Ma`an 3.11.2008] Einen Tag später erfolgt ein Dementi aus dem Hamas-Innenministerium. [Siehe auch: International Crisis Group: Ending the War in Gaza. Middle East Briefing No. 26, 5.1.2009, S. 5])

5. November

Wohngebiete im Norden des Gazastreifens und in Khan Yunis werden beschossen. Israelische Truppen töten einen Führer des Dschihad und sechs Hamas-Funktionäre. Daraufhin schießen die Hamas, die Aqsa-Brigaden und der Dschihad Raketen auf Israel. Bis dahin hatte sich die Hamas vollständig an die Vereinbarung gehalten. Der Dschihad und die Aqsa-Brigaden erklären, der

Waffenstillstand werde sie nicht davon abhalten, auf israelische Verletzungen des Abkommens zu reagieren. Trotzdem will die Hamas am Waffenstillstand festhalten und bittet Ägypten um Vermittlung.

5. November

Der Gazastreifen wird komplett abgeriegelt. Selbst Lebensmittel, Medizin, Benzin, Ersatzteile für Generatoren und Wasserpumpen, Papier, Telefone und Schuhe werden nicht mehr oder nur in minimalen Mengen in den Gazastreifen gelassen.

8. November

Israelische Bulldozer dringen an mehreren Stellen in den Streifen ein. Es kommt zu bewaffneten Zusammenstößen mit Einheiten der Demokratischen Front zur Befreiung Palästinas (DFLP).

9. November

Hamas-Chef Ismail Haniya erklärt gegenüber Europaabgeordneten, die mit einem Schiff der Free-Gaza-Bewegung die Seeblockade durchbrochen und Gaza besucht hatten, die Hamas könne mit einer Lösung des Palästinaproblems auf der Basis der UN-Resolutionen leben. [Quelle: Ma'an 9.11.2008]

12. November

Vier weitere Hamas-Mitglieder werden getötet. Israelische Flugzeuge schießen Raketen auf Wohngebiete. Die palästinensischen Fraktionen werden dem Waffenstillstand gegenüber immer skeptischer. Israelische Bulldozer schlagen auf dem Gebiet des Gazastreifens eine 150 m breite Schneise für Militärpatrouillen und zerstören dabei etwa 750 ha Agrarland. [Quelle: Ma'an 12.11.2008]

13. November

Israelische Grenzer verbieten einem UN-Lebensmittelkonvoi, die Grenze zu passieren. Die DFLP erklärt, es gehe Israel nicht um einen Waffenstillstand, sondern darum, den Widerstand gegen die Besatzung zu brechen. In den nächsten Tagen schießen die PFLP, die DFLP, die Volkskomitees und die Hamas Projektile auf israelische Orte, während israelische Flugzeuge den Norden des Gazastreifens bombardieren.

16. November

Der israelische Transportminister ruft dazu auf, die gesamte Hamas-Führung umzubringen. Bei neuen Angriffen werden vier Mitglieder der Volkskomitees getötet. Inzwischen sind 15 Menschen bei den Luftangriffen der letzten Tage ums Leben gekommen. Die Volkskomitees erklären den Waffenstillstand für beendet. Ihr Sprecher gibt Israel die Verantwortung.

17. November

Die DFLP und der Dschihad schießen Raketen nach Israel.

18. November

Die Lebensmittelkrise spitzt sich immer weiter zu. 50 % der Bäckereien können wegen Mangels an Mehl nicht mehr arbeiten. Andere verwenden Tierfutter zum Brotbacken. Israelische Panzer dringen in den Streifen ein, es kommt zu bewaffneten Zusammenstößen mit der PFLP und den Mudschahedin, einer weiteren Widerstandsgruppe der Fatah. Israelische Marine-Soldaten verhaften 15 Fischer und drei ausländische Solidaritätsaktivisten vor der Küste Gazas. Die „Internationalen“ hatten die Fischer in der Hoffnung begleitet, dass ihre Anwesenheit ein Mindestmaß an Schutz gewähren würde. Sie werden nach Israel verschleppt und nach sechs Tagen Isolationshaft ausgewiesen. [Quelle: Ma`an 18.11.2008] Die drei Fischer-Boote wurden nach 9 Tagen wieder zurückgegeben, ein Boot war allerdings beschädigt, die GPS-Geräte fehlten. Den Solidaritätsaktivisten wurde während der Tage im Gefängnis der Kontakt zu Rechtsanwälten und ihren Botschaften verwehrt. [Quelle: www.freegaza.org/de/home/547-three-palestinian-fishing-boats-returned und: www.freegaza.org/de/home/558-kidnapped-in-gaza] (Links nicht mehr aktiv)

20. November

Erneut wird ein Hamas-Mitglied durch gezielten Raketenbeschuss ermordet. Die Hamas gerät zunehmend unter Druck der anderen Gruppen, aber auch der eigenen Basis, die fordert, sie solle die israelische Seite zur Einhaltung des Waffenstillstandes zwingen. Aber wie?

23. November

Aus diplomatischen Quellen heißt es, die Ägypter hätten sich eingeschaltet und zwischen der Hamas und der israelischen Regierung die Rückkehr zum Waffenstillstand zu den ursprünglich ausgehandelten Bedingungen vereinbart. Dies wird von der Hamas bestätigt. Hamas-Sprecher Ayman Taha erklärt außerdem, dass sich auch die anderen Widerstandsgruppen zur Fortsetzung des Waffenstillstandes bereit erklären – unter der Bedingung, dass die Blockade aufgehoben wird. Die israelische Seite äußert sich nicht dazu.

24. November

Ein Mitglied der Volkskomitees stirbt durch eine israelische Rakete. Der israelische Verteidigungsminister Barak nimmt den Befehl, die Grenze für dringend benötigte Lebensmittellieferungen zu öffnen, wieder zurück, nachdem laut israelischer Angaben Raketen abgeschossen wurden, für die jedoch kein Bekennerschreiben vorliegt. Schon im August waren mehrfach Raketen ohne Bekennerschreiben aus dem Gaza-Streifen in die Negev-Wüste

geschossen worden, woraufhin jeweils die Grenzen geschlossen wurden. Hamas-Führer Mammud al-Zahhar warf damals israelischen Agenten vor, sie wollten den Vorwand für einen Truppeneinmarsch schaffen. [Quelle: Ma'an 12.9.2008] Zeitgleich tauchen auch die Namen von Gruppen wie Ahrar al-Dschalil, Tauhid-Brigaden, oder Hisb-Allah-Einheiten auf, von denen zuvor niemand in Gaza gehört hat und die niemand kennt. Manche vermuten, dass es sich dabei um Kollaborateure handelt, die den Waffenstillstand korrumpieren wollen. Andere Stimmen meinen, dass es sich um kleine radikale Zellen handelt, die glauben, dass die Hamas zu vielen Konzessionen gemacht hätte.

28. November

Die israelische Armee tötet einen Mann aus Khan Yunis, der keiner Organisation angehört. Am selben Tag werden acht israelische Soldaten an einem Grenzposten durch Angriffe der Mudschahedin verletzt.

30. November

Der Dschihad erklärt, er fühle sich nicht mehr an den Waffenstillstand gebunden. Die Aqsa-Brigaden schießen wieder Projektile auf Sederot. Über Vermittler aus Qatar werden die Hamas und der Dschihad gewarnt, dass Israel eine groß angelegte Militäroffensive in den Gazastreifen plane. Die politische Hamas-Führung richtet einen dringenden Appell an die bewaffneten Gruppen einschließlich ihrer eigenen Qassam-Brigaden, den Feuerbeschuss auf israelische Orte einzustellen.

2. Dezember

Wieder dringen israelische Panzer in den Gazastreifen ein. Bei Luftangriffen werden zwei Teenager getötet.

4. Dezember

Die Aqsa-Brigaden schießen Raketen auf Aschkelon.

5. Dezember

Massive Übergriffe von jüdischen Siedlern auf Palästinenser in Hebron. Während die Aqsa-Brigaden, die DFLP und die Quds-Brigaden des Dschihad als Reaktion auf die Vorfälle in der Westbank Raketen auf israelische Orte schießen, organisiert die Hamas Solidaritätsdemonstrationen mit den Palästinensern in Hebron, um das, was von dem Waffenstillstandabkommen übrig geblieben ist, nicht auch noch zu gefährden.

7. Dezember

Im Gazastreifen wird die Blockade immer enger. Ein Schiff mit Friedensaktivisten aus Israel, das Lebensmittel und Geschenke für Kinder anlässlich des Opferfestes nach Gaza bringen will, wird von israelischen

Kriegsschiffen zur Umkehr gezwungen. Nicht anders ergeht es einem Schiff aus Qatar und einem weiteren aus Libyen, die Lebensmittel nach Gaza bringen wollen.

13. Dezember Tzipi Livni erklärt, dass im Falle der Gründung eines palästinensischen Staates die in Israel lebenden Palästinenser aus Israel ausgebürgert würden. Inzwischen sieht keine Organisation mehr einen Sinn in der Verlängerung des Waffenstillstandes. Regelmäßig beschießen Brigaden der DFLP, der Aqsa-Brigaden, der Volkskomitees und des Dschihad israelische Orte. Die politische Führung der Hamas in Gaza, vor allem der de-facto-Präsident Haniya hat keine Mittel, das zu unterbinden, da auch der eigene bewaffnete Flügel, die Qassam-Brigaden keinen Sinn mehr im Waffenstillstand sieht.

14. Dezember

Die Hamas-Auslandsführung erklärt durch Khaled Mashaal, die Hamas lehne eine Verlängerung ab, während Haniya immer noch hofft, dass es mit ägyptischer Vermittlung zu einer Verlängerung kommt.

19. Dezember

Am Tag, an dem das sechsmonatige Waffenstillstandsabkommen ausläuft, erklären alle Fraktionen auf getrennten Massenveranstaltungen, dass sie den Waffenstillstand für beendet halten – auch die Fatah.

20. Dezember

Fawzi Barhum, der Sprecher der Hamas, ruft alle Fraktionen zur Bildung einer gemeinsamen Widerstandsfront auf. Auf die russische Forderung, die Hamas möge die Erneuerung des Waffenstillstandes erwägen, antwortet er verbittert, dass es an der internationalen Gemeinschaft sei, Druck auf Israel auszuüben, seine Angriffe auf das palästinensische Volk einzustellen, anstatt die Opfer dieser Angriffe zu beschuldigen. [Quelle: Ma`an 21.12.2008] Aber die Ägypter reagieren nicht.

23. Dezember Der ehemalige Außenminister der Hamas-Regierung, Mahmud al-Zahhar, erklärt noch einmal, dass die Hamas zur Fortsetzung des Waffenstillstandsabkommens bereit sei, wenn sich Israel an die im Juni vereinbarten Bedingungen – also vor allem die Aufhebung der Blockade – hält. Allerdings ist der Diskurs der Qassam-Brigaden gedämpfter. Abu Ubaida, Sprecher der Qassam-Brigaden, spricht lediglich von der Möglichkeit der Aussetzung der Kampfhandlungen, nicht mehr von einem Waffenstillstand und will auch Aktionen in Israel nicht ausschließen, falls dieses mit seiner Aggression in Gaza, nicht aufhört. [Quelle: Ma`an, 23.12.2008]

27. Dezember

Israel greift den Gazastreifen militärisch an und tötet bis zum 18. Januar etwa 1.360 Menschen, überwiegend Zivilisten, darunter mehr als 400 Kinder. Viele Tausend werden verletzt und obdachlos. Israel verwendet Phosphor als Waffe, pflügt einen Friedhof um, schießt auf UNO, Schulen, Moscheen etc. Auf israelischer Seite sterben etwa 13 Personen, einige davon durch eigene Soldaten. Die westliche Welt gibt Hamas die Alleinschuld für die Katastrophe.

Erstellt von Anis am 25.02.2009 auf der Basis von Ivesa Lübben: „Warum der Waffenstillstand scheitern musste“, www.toomuchcookies.net/archives/2125/ivesa-lubben-warum-der-waffenstillstand-scheitern-musste.htm/all/1



Gaza (2). Beitrag für das Free Gaza Art Festival auf Anis Online 2009 © Golrokh Nafisi
<http://golrokhn.blogspot.com>

Glossar des deutschen Gaza-Bewältigungs-Diskurses

März 2009

Antisemitismus

Mit dieser Chiffre ist im deutschen Mainstream meistens fehlender Philo-Semitismus gemeint. In sehr vielen Fällen ist sein Vorwurf ein Ideologie-Indikator für positiven Rassismus gegenüber Juden. In Deutschland können „die Juden“ nur entweder die Bösen oder die Guten sein. Das hat historische Gründe und wird nicht hinterfragt. Deutschland hat eine Tradition im Rassismus gegenüber Juden, die es offenbar nicht aufgeben möchte.

Beide Seiten

Eine Schuldvertuschungs-Chiffre. Da Israel nicht allein schuldig sei und man die Palästinenser ja auch nicht belange, fällt eine Verurteilung Israels ganz aus.

Belohnung

Im deutschen Gaza-Bewältigungsdiskurs wird die Aufhebung der völkerrechtswidrigen Blockade von Gaza als Belohnung für gutes Verhalten der Hamas in Aussicht gestellt. Die Palästinenser müssen sich ihre Menschenrechte demnach erst verdienen. Noch sind sie also keine Menschen, allerdings gibt es nicht wie damals einen eigenen Begriff dafür.

Bibi und Zipi

Einige der Verantwortlichen in Israel nennen sich nach Tele-Tubbies, um Volksnähe zu zeigen.

Existenzrecht

Eine Chiffre für unbeschränktes Handlungsrecht.

Hamas

Das Feindbild in seiner charakteristischen Form. Sie wird als so böse hingestellt, dass jedes Mittel gegen sie recht ist. Wenn es dabei Unschuldige trifft, ist wieder die Hamas schuld, weil das in Deutschland so Gesetz ist. Man braucht nur an sie zu erinnern und schon bedarf es keiner Argumente mehr. Das ist sehr praktisch, weil man dann einfach sagen kann, die Hamas habe einen Waffenstillstand gebrochen, ob das nun stimmt oder nicht.

Historische Verantwortung

Eine Chiffre für gegenwartsbezogenen Realitätsverlust, ein Nabelschau-Argument.

Hydra

Deutsche Journalisten kennen sich gut in griechischer Mythologie aus, weil es das Volk der Dichter und Denker ist. Die Hydra ist der Feind, von dem es seltsamerweise immer mehr gibt, obwohl man sowohl den Israelis als auch den Deutschen oder überhaupt dem Westen eigentlich gar nichts Schlechtes nachsagen kann.

Opfer Opfer sind die Juden, was durch regelmäßige Antisemitismusartikel in den Zeitungen untermauert wird. Wenn ein Jude Gewalt anwendet, erkennt ein deutscher Journalist und Politiker darin immer eine Verteidigung, egal ob in Deutschland oder in Palästina. Das geht auch nicht anders, weil „der Jude“ in Deutschland entweder gut oder böse sein muss (siehe „Antisemitismus“) und böse ist er ja nicht, wie wir nach 1945 gelernt haben. Daher MUSS er Opfer sein, sonst passt nichts mehr zusammen.

Radikal-islamisch Ein Ideologie-Indikator, der meist am Anfang von Artikeln/Nachrichten genannt wird. Er verweist auf das Feindbild, denn es gibt keinen anderen plausiblen Grund für die Verwendung des Begriffs.

Rechtsruck

Nach den Wahlen gibt es fast nur noch ultra-nationale, nationalistische und antidemokratische Elemente an der Macht, aber das hat überhaupt nichts zu bedeuten, weil die Israelis die Guten sind. Da kann wirklich nichts passieren. In Gaza ist auch eigentlich nichts passiert, denn die Hamas hatte ja selber schuld. Inzwischen sind es fast 1500 Tote, aber, wie gesagt, ein Rechtsruck in Israel ist völlig ungefährlich und überhaupt nicht mit Deutschland zu vergleichen. Auch wenn Frau Merkel in der Knesset gesagt hat, dass wir dieselben Werte haben. Sie meinte damit etwas anderes.

Staatsräson

Das ungeschriebene Gesetz, das diesem Glossar zu Grunde liegt.

Täter

Täter sind im deutschen Gaza-Bewältigungsdiskurs im Wesentlichen Nazis und Hamas. Und wir alle natürlich, aber hauptsächlich Hamas. Manchmal auch Muslime. Vor der Hamas war es die PLO und vor Ahmadinedschad war es Saddam. Nach Ahmadinedschad und der Hamas wird sich weiteres Material finden, denn die Gegend wimmelt interessanterweise nur so von Feinden.

Tunnel

Ganz wichtig ist deutschen Politikern und Journalisten, dass der elende Waffenschmuggel durch die Tunnel nach Ägypten aufhört. Es ist für sie eine Bedingung für den Frieden. Die Palästinenser sollen unbewaffnet sein, wenn sie mit Phosphor, Panzern und Raketen bekämpft werden.

Zionismus Dieses Wort kommt im deutschen Diskurs selten vor, weil es ein ganz heißes Eisen ist. Daher projiziert man den Begriff und identifiziert ihn mit dem Judentum. Der an der Macht befindliche Zionismus ist eine nationalistische Ideologie, die auf eine angenommene prinzipielle Höherwertigkeit von Juden gegründet ist und sich daher vorbehält, internationales Recht und die Menschenrechte nicht einzuhalten.



Free Gaza (4) © Anis 2009

Ist Gaza unter Besatzung oder nicht? Free-Gaza-Boote in Kürze unterwegs

Juli 2008

Vor mehr als zwei Jahren wurden alle Grenzübergänge in den Gazastreifen von der israelischen Armee geschlossen. Seitdem leben die 1,5 Millionen Einwohner in einem Belagerungszustand, der im vergangenen Juni verschärft wurde. Israel begründet die Belagerung mit Qassam-Raketenbeschuss aus der Region und der angeblichen Absicht der Hamas-Regierung, Israel zu vernichten. Gleichzeitig betonen israelische Regierungsmitglieder, dass die Besatzung des Gazastreifens mit dem Rückzug der israelischen Siedler und der Armee im September 2005 beendet sei und der Gazastreifen nun als Ausland betrachtet würde. Die Tatsachen vor Ort sprechen eine andere Sprache.

Die Belagerung hat einen desaströsen Effekt auf die humanitäre Situation im Gazastreifen, da sie die Menschenrechte, die wirtschaftlichen und die sozialen Rechte der Bevölkerung verletzt. Mehr als 200 Zivilisten starben bereits wegen dieser Einschränkungen. Außerdem beeinträchtigt die Belagerung den Fluss von Lebensmitteln, medizinischer Versorgung und weiteren Notwendigkeiten wie Treibstoff, Baumaterialien und Rohstoffe für verschiedene ökonomische Sektoren. Fabriken sind gezwungen zu schließen, die Arbeitslosenquote ist nach einer jüngsten UN-Studie die höchste der Welt und etwa 60 % der Gaza-Haushalte sind nach UNWRA-Berichten auf Spenden angewiesen, weshalb die UNWRA Israel dringend auffordert, die Grenzen wieder zu öffnen. Die aktuellen blutigen Rivalitäten zwischen Hamas und Fatah tragen zusätzlich zum Gesamtproblem bei.

Kürzlich hat die Europäische Kommission eine Soforthilfe von 6,3 Millionen Dollar an die Ärmsten unter ihnen beschlossen, die bis zum Jahresende ausgezahlt wird. Gleichzeitig unterstützt Europa aber die Erstickung der Zivilbevölkerung und den Boykott der demokratisch gewählten Regierung und richtet damit einen Schaden an, der mit 6,3 Millionen Dollar nicht aufzuwiegen ist. Um die Not zu lindern, hatte sich ein palästinensisch-schottisches Paar vor wenigen Wochen mit einem LKW von Schottland auf den Weg gemacht, um eineinhalb Tonnen medizinische Güter in den Gazastreifen zu fahren. Derzeit stehen Khalil Al Niss und Linda Willis seit Tagen auf der ägyptischen Seite der Grenzmauer in Rafah und bekommen – von den Ägyptern – keine Genehmigung für die Grenzüberschreitung.

Ist Gaza also unter Besatzung oder nicht? Was bedeutet der so genannte Rückzug der israelischen Armee wirklich? Um diese Frage zu klären werden um den 7. August zwei Boote Zypern in Richtung Gaza verlassen. Vierzig Mitglieder des „Free Gaza Movement“ sind derzeit unterwegs, um sich in Zypern zu treffen und die Boote vorzubereiten. Sie sind eingeladen von der

Palestinian Medical Relief Society, vom Gaza Community Mental Health Programme, dem Palestinian Centre for Human Rights, dem palästinensischen Ministerium für Jugend und Sport, vom Lokalkomitee zum Stopp der Belagerung Gazas und von mehreren Bürgern aus Gaza. Rechtlich gesehen hat Israel mit diesem Unternehmen nichts zu tun, da die Schiffe weder in israelische Gewässer fahren noch israelische Häfen anlaufen, sondern direkt von internationalen Gewässern in Gaza-Gewässer segeln.

Einige Beobachter gehen davon aus, dass israelische Kräfte die Fahrzeuge anhalten werden, um ein klares Statement darüber abzugeben, dass die Bevölkerung Gazas gefangen genommen ist und keine Rechte besitzt außer denen, die ihr von Israel zugestanden werden. So kann Israel der Welt erneut demonstrieren, dass seine rechtlichen Vorstellungen höher rangieren als internationales Recht und die Menschenrechte. Am Morgen des 20. Juli etwa feuerten israelische Kriegsschiffe nach Angaben der Nachrichtenagentur Ma'an drei Stunden lang auf palästinensische Fischerboote nördlich und westlich von Gaza-Stadt. Die übliche Rechtfertigung für solche Aktionen ist der israelische Vorwurf (bzw. die „Befürchtung“), dass möglicherweise Waffen in das Gebiet geschmuggelt werden. Selbst die Waffenruhe, die die Hamas und zwölf weitere Gruppen seit dem 19. Juni halten, scheint für Israel keinen Unterschied herbeizuführen – außer dem, dass israelische Einmärsche sich momentan auf Nablus und die Westbank konzentrieren. Rechtlich gesehen haben all diese militärischen Maßnahmen keine Basis.

Die Free-Gaza-Bewegung besteht aus mehr als 50 Menschen von überall auf der Welt, die ihrem Gewissen folgen und die aktiv zum Ende von Gazas humanitärer Krise beitragen, indem sie den Menschen aus Gaza medizinische und soziale Hilfe bringen. Nur einige von ihnen werden tatsächlich auf der „Free Gaza“ und der „Liberty“ mitfahren. Es wird erwartet, dass etwa zehn Boote aus Gaza zu ihrer Begrüßung hinausfahren werden. Das Land-Team in Zypern hilft bei der Organisation und ist Teil der Medien-Crew, während die Boote auf See sind. Dies ist ein Präzedenzfall für weitere Boote, um eine Seebrücke zu bilden.

Nach der aktuellen Liste kommen die Passagiere der Boote aus Australien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Israel, Italien, Kanada, Libanon, Pakistan, Palästina, Schottland, Tunesien, den USA und Zypern. Insgesamt sprechen sie mehr als zwölf Sprachen. Unter den Reisenden sind Seeleute, Medienleute, Rechtsanwälte, Bauarbeiter, Ingenieure, Krankenschwestern, Lehrer, Ärzte, Sprecher, Professoren, Fotografen, Geistliche, Taucher und gewaltlose Aktivisten. Es sind Muslime, Juden, Christen und Humanisten. Der jüngste ist 22 und die älteste, Hedy Epstein, wird an Bord ihren 84. Geburtstag feiern.

Hedy Epstein überlebte den Nazi-Genozid und wurde zu einer Anwältin der Menschenrechte. Ihre Memoiren sind auf Deutsch unter dem Titel „Erinnern

ist nicht genug“ veröffentlicht. Die Anwältin und Medienexpertin Huwaida Arraf plant ihr Kommen ebenso wie Anne Montgomery, eine Nonne aus den USA, die mit dem Christian Peacekeeper Team in den Besetzten Gebieten gearbeitet hat. Jeff Halper vom Israeli Committee Against House Demolitions (ICAHD) ist auch dabei. Aus Kalifornien trifft unter anderen die 74-jährige Großmutter Mary Hughes-Thompson ein, deren siebte Reise nach Palästina dies seit 2002 ist. Ken O’Keefe, ein früherer Marine und Teilnehmer am Ersten Golfkrieg, fährt mit. Der pakistanische Filmemacher und Musiker Aki Nawaz gehört zum Dokumentar-Team an Bord und der Arzt William „Bill“ Dienst ist der medizinische Experte, der bereits in Kliniken in Gaza gearbeitet hat und dies fortführt. Angela Godfrey-Goldstein, die mit ICAHD und MACHSOM Watch arbeitet, ist im Land-Team auf Zypern, zusammen mit Uri Davis, einem bekannten Autor aus Israel.

Viele internationale Organisationen und Einzelpersonen unterstützen das Free-Gaza-Projekt und erkennen die Wichtigkeit der Mission an, unter ihnen Noam Chomsky und Luisa Morgantini, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments. Der emeritierte Erzbischof Desmond Tutu schreibt: „Friede und Sicherheit, so entdeckten wir in Südafrika, kommen nicht aus Gewehrläufen ... Ich unterstütze den Bootskonvoi bei seinen Bemühungen.“ Friedensnobelpreisträgerin Mairead Maguire fügt hinzu: „Ihr tragt die Hoffnungen und Wünsche von vielen Menschen auf der ganzen Welt mit euch.“ Die Unterstützerliste auf www.freegaza.org wird täglich länger, jetzt, wo das Datum näher rückt und die Weltöffentlichkeit ihre Aufmerksamkeit dem Free-Gaza-Event zuwendet.

Die Free-Gaza-Bewegung ist ein humanitäres und basisdemokratisches Projekt und gehört keiner politischen Partei oder Agenda an. Einige öffentliche Stimmen haben versucht, es mit Gruppen- oder anti-Gruppeninteressen in Verbindung zu bringen, was die Gruppe jedoch vehement dementiert. In der Email eines der Teilnehmer, Monir Deeb, scheint der Geist des unvergessenen Grafs Folke Bernadotte durch: „Die Free-Gaza-Gruppe setzt ihre Zeit, ihr Geld und ihre Sicherheit ein, um gegen Unrecht zu sprechen. Es sind die gleichen Menschen, die in den schweren Zeiten der Naziverfolgung an der Seite der jüdischen Bevölkerung standen.“ Sein Vater aus Gaza, sagt Deeb, traf den schwedischen Diplomaten und UNO-Vermittler Bernadotte bei Verhandlungen im Sinai 1948.

Dieser Artikel liegt auch auf Spanisch und Englisch vor. Die italienische Übersetzung hat Vittorio Arrigoni auf seinem Blog gepostet, <http://guerrillaradio.iobloggo.com/archive.php?eid=1729>

Israel, Israel über alles – Merkel vor der Knesset

März 2008

Wäre es der deutschen Kanzlerin tatsächlich um die Sicherheit Israels gegangen, so wie sie es sagte, hätte sie eine solche Rede nicht halten können, wie sie sie der Knesset, dem israelischen Parlament, am 18.03.08 präsentiert hat. Israel ist eines der unsichersten Länder der Welt. Woran liegt das? Nach Merkels Rede scheinen die Hamas, die Hisbollah, Syrien und der Iran dafür verantwortlich zu sein. Diese werden von ihr wegen ihrer Haltung zu Israel kritisiert. Israel kämpfe seit 60 Jahren gegen Bedrohungen und für Frieden und Sicherheit mit den Werten Freiheit, Demokratie und Menschenwürde, sagte die Kanzlerin. Stimmt das? Warum beklagen dann jüdische Intellektuelle in Israel und außerhalb – darunter Holocaust-Überlebende – vehement und zunehmend den moralischen Verfall, die Militarisierung der Gesellschaft und die selbstzerstörerische Politik des Landes? Leute wie Ilan Pappé, Uri Avnery, Gideon Levy, Amira Hass, Reuven Moskovitz, Uri Davis, Jeff Halper, Hajo Meyer, Hedy Epstein, Noam Chomsky, Felicia Langer, Ran Ha Cohen, Norman Finkelstein, Schulamit Aloni, Michael Warschawski. Und Institutionen wie B'tselem, Gisha, Zochrot, Rabbis for Human Rights, The Israeli Committee Against House Demolitions, Jewish Voice for Peace. Die Liste ist viel länger, dies sind nur Beispiele. Es sind durchweg Menschen und Gruppen, die sich um die Sicherheit Israels sorgen und die aus ihrer Verantwortung heraus schreiben und protestieren.

Wir sind noch immer mit dem Phänomen konfrontiert, dass Kritiker des jüdischen Staates entweder als Antisemiten oder als sich selbst hassende Juden abgestempelt werden. Ein bequemer Weg, um sich inhaltlich nicht mit ihnen zu beschäftigen. Der Historiker Ilan Pappé etwa hat in seinem aktuellen Bestseller „Die ethnische Säuberung Palästinas“ nachgewiesen, dass die Gründung Israels von Verbrechen gegen die Menschheit begleitet war. Ein großer Teil der einheimischen Bevölkerung war brutal vertrieben – zum Teil umgebracht – worden, Hunderte von Dörfern wurden zerstört und Grundstücke enteignet. Welche Art Frieden kann man erreichen, wenn man solche Tatsachen ignoriert? Welche Art Frieden kann man anstreben, wenn man ignoriert, dass die Westbank und der Gazastreifen seit Jahrzehnten unter Besatzung sind? Dass ein Teil Syriens annektiert ist? Welche Art Frieden kann man erhoffen, wenn man eine Mauer nicht auf der Grenze, sondern auf dem Gebiet des Nachbarn baut? Wenn man völkerrechtswidrig Siedlungen in besetztes Gebiet stellt und bis heute immer weiter ausbaut? Wenn man Wasserreservoirs anzapft, die nicht auf dem eigenen Staatsgebiet liegen? Wenn man Bevölkerungen aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit drangsaliert und gewalttätig behandelt? Wenn man demokratische Wahlen des Nachbarn aushebelt und damit einen Bürgerkrieg entfacht?

Frau Merkel sagte, dass Deutschland sich „entschieden“ für „die Vision von zwei Staaten“ einsetze, aber das sagt Israel ebenfalls seit Jahrzehnten, während das palästinensische Gebiet durch Einverleibungen und Zerstückelungen immer kleiner wird. Es ist ein Hinhalte-Wort, das nichts besagt. Vor allem dann, wenn eine korrupte Fatah-Regierung am Leben erhalten wird, die sich von der eigenen Bevölkerung entfremdet hat. Der derzeitige deutsche Generaldelegierte Palästinas etwa, dem der Rang eines Botschafters verweigert wird, spricht weder deutsch noch setzt er sich für sein Land ein. Er stammt aus der berüchtigten Tunis-Clique und kommt mit Olmert und Merkel besser zurecht als mit seinen eigenen Leuten. Einer der Berater von Mahmud Abbas wurde vor Kurzem dabei erwischt, wie er tausende Handys nach Jordanien schmuggeln wollte. Die Fatah wird mit Verrat und goldenen Wasserhähnen assoziiert und mit einer autoritären egoistischen Politik. Damit ist kein Staat zu machen.

„60 Jahre Israel – das sind 60 Jahre großartiger Aufbauarbeit der Menschen unter schwierigen Bedingungen“, sagte Merkel. Da fehlt doch wohl etwas. Kann es sinnvoll sein, dem offiziellen Israel Honig um den Mund zu schmieren und es in einer destruktiven Politik zu bestärken? Erst müsse die Gewalt der Menschen unter Besatzung aufhören, erst müsse der Besatzungsstaat anerkannt werden, so hören wir. Dies sei eine Bedingung. Doch selbst an Orten, wo gewaltlos demonstriert wird, wie in Bil’in, geht Israel mit militärischer Härte vor. Besatzung und Unterdrückung führen zu Widerstand und auch zu Terrorismus, das ist eine Binsenweisheit.

In der großen Politik sind es leider nicht Fakten, die zählen, sondern Mythen. Israel und die Juden seien bis heute Opfer der Geschichte, so lernt es jedes Kind in Israel in der Schule. „Obwohl die Bundesrepublik Deutschland stets zum Staat Israel und seinem Existenzrecht gestanden hat, mangelte es in der deutschen Öffentlichkeit oft an Engagement und Empathie für den Staat, welcher der Wüste und einem feindlich-antiwestlichen Umfeld abgerungen worden ist. Umfragen zeigen immer wieder, dass viele Deutsche eine Menge Verständnis für die Palästinenser und deren Probleme haben - während sie zu Israel auf höchst kritischer Distanz bleiben und im Überlebensheroismus der Israelis eher eine aggressive Grundhaltung sehen“, schrieb der Chefredakteur der Tageszeitung „Die Welt“, Thomas Schmid, am 16.03.2008 sentimental in einem Beitrag für die Seite 1. Wenn Israels Gewalt als heldenhaft gepriesen wird, ist es kein Wunder, dass es keine Änderung gibt. Der Mythos des Opfers Israel, der Mythos des Sechs-Tage-Krieges, der Mythos von Oslo, der Mythos vom antisemitischen Islam/Arabertum, sie sind alle widerlegt und bilden doch die Basis westlicher Politik.

Perfide ist, dass Israel vorgibt, für alle Juden zu sprechen und zu handeln. Menschen- und Völkerrechtsbrüche explizit im Namen des Judentums – das führt zwangsläufig dazu, dass sich anti-jüdische Tendenzen bilden. Hier liegt

ein großes Problem. Es sei ein antisemitisches Klischee, so hören wir, dass die Juden für Judeophobie selbst verantwortlich sind. Die Diskussion ist hier aber nicht zu Ende. Wenn alles so klar ist, warum handelt Israel dann gegen seine Interessen? Die israelische Gesellschaft ist von Beginn an durch den Nazi-Genozid an den Juden traumatisiert. Es liegt im Wesen des Traumas, dass die unbewältigte Situation immer wieder durchgespielt und unbewusst provoziert wird, letztlich, um zu verstehen, was damals in Deutschland und Europa geschah. Das ist der Grund, aus dem palästinensische, arabische und muslimische Führer immer wieder als Wiedergänger Hitlers konzeptionalisiert werden: Arafat, Scheich Yasin, Saddam, Ahmadinedschad usw. Das brutale Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung ist ebenfalls durch das Trauma zu verstehen: Es ist eine psychologische Binsenweisheit, dass Opfer leicht zu Tätern werden können, wenn sie ihr Trauma nicht überwinden. Das gilt natürlich auch für Palästinenser. Es gibt noch einen weiteren Grund, warum Israel dem Trauma verhaftet bleibt: Die zionistische Ideologie braucht den Antisemitismus als Legitimation. Er ist der Dreh- und Angelpunkt israelischer Politik, egal ob Likud oder Labor. Ohne die „existenzielle Bedrohung“, sei sie echt oder Propaganda, fällt die israelische Identität in sich zusammen, jedenfalls solange sie zionistisch ist.

In den deutschen Mainstream-Medien und in der Politik werden die Nachrichten aus Israel und Palästina stark gefiltert und auch verfälscht. Ein flüchtiger Blick auf die täglichen Nachrichten auf www.theheadlines.org zeigt die enorme Diskrepanz zwischen dem, was bei uns thematisiert wird und dem, was nicht thematisiert wird. Deutschlands Israel-Politik kann so zusammengefasst werden, dass aus Antisemitismus Philosemitismus wurde: Aus dem bösen Juden wurde der gute Jude. Beides ist rassistisch und hilft niemandem. Beides trennt Juden von anderen Menschen ab, beides stellt eine Sonderbehandlung dar.

Wir Deutsche haben verstanden, dass „Deutschland, Deutschland über alles“ falsch war. Warum aber sollte das philosemitische „Israel, Israel über alles“ richtig sein? Oder auch „USA, USA über alles“. George Bush hat einen Angriffskrieg im Irak begonnen. Wir erinnern uns daran, dass das Führen eines Angriffskrieges der Hauptanklagepunkt bei den Nürnberger Prozessen war. Was also kann unser Maßstab sein? Die Antwort ist ebenso leicht wie zwingend: das internationale Recht und die Menschenrechte. Ohne Wenn und Aber. Es ist schlicht verfehlt, in diesem asymmetrischen Konflikt zu verlangen, dass „beide Seiten“ aufeinander zugehen und Kompromisse machen müssen. Palästina hat im Vergleich zu Israel keine Macht, es hat keinen Staat, keine Armee, kein Geld, keine Infrastruktur, nicht einmal genug zu essen und zu trinken. Juristisch ist die Sache eindeutig und es gibt auch nichts zu verhandeln. Es gibt lediglich das Recht, das umzusetzen ist, das ist alles. Wer nun denkt, dass von allen Ländern Deutschland wegen seiner Vergangenheit

am wenigsten dazu geeignet ist, fundamentale Kritik an Israel zu üben, der irrt. Israel zerstört sich selbst und Freund Deutschland, der eine solche Selbstzerstörung selbst erlebt hat, sieht nicht nur dabei zu, sondern bestärkt Israel noch dabei, so weiter zu machen, und spricht von „gemeinsamen Werten“, wie Merkel vor der Knesset. Die These, dass sich Israel von niemandem in seine Politik hineinreden lässt, hat damit nichts zu tun. Sie stimmt auch nicht. Immer wieder berichten Internationale, dass die Anwesenheit von westlichen Zeugen Israel zur Zurückhaltung bewegt, auch wenn die Morde an Rachel Corrie, Tom Hurndall und anderen Aktivisten zeigen, dass es dabei nicht immer glimpflich zugeht. Deutschland hat es sich zu leicht gemacht, als es von einer absoluten Nazi-Solidarität zu einer absoluten USA- und Israel-Solidarität umgeschwenkt ist. An den Resultaten ist es mitschuldig.

Dieser Essay erschien auf Englisch bei Counterpunch, Alarab Online und The American Muslim. Eine französische Übersetzung publizierten Questions Critiques und palestine-solidarite.org.



Meiroun. Beitrag für das Free Gaza Art Festival auf Anis Online 2009
© Amal Kaawash, www.meiroun.blogspot.com



Eine deutsch-palästinensische Identität

Mai 2005

Universität Leipzig

Öffentliche Universitäts-Ringvorlesung

Deutschland - Israel - Palästina

Leitung: Professor Georg Meggle (Philosophische Fakultät)

Vortragsskript

Es gibt viele Menschen, die mit **zwei Kulturen** oder mehr leben. Man kann auch so argumentieren, dass überhaupt jeder aus der Kultur der Mutter und der Kultur des Vaters stammt. Oft geschieht es, dass Leute sich mit ihren Kulturen auseinandersetzen, sie aneinander schleifen, um mit beiden gleichzeitig leben zu können.

Wenn man **deutsch** ist **und palästinensisch**, ist das im Grunde so wie überall, wenn zwei Dinge zusammenkommen. Nur dass die Geschichte Deutschlands und die Geschichte Palästinas im 20-sten und 21-sten Jahrhundert in wichtigen Teilen zusammengehören. Der Genozid an den Juden hat sich unmittelbar auf das Land Palästina und die dort herrschende zionistische Politik ausgewirkt.

Krass sind die Assoziationsunterschiede zwischen dem deutschen Wort „**Juden**“ und dem arabischen Wort „**Yahuud**“, obwohl beide dasselbe bedeuten sollten. Auf der einen Seite steht das Täter-Trauma der Konzentrationslager, auf der anderen Seite das Opfer-Trauma von Land- und Freiheitsverlust. Beides ist verknüpft mit diesem Wort, das in zwei Sprachen ganz unterschiedliche Bilder hervorruft.

Wenn man dies beides in sich trägt, wird man sich entweder von **Täter/Opfer-Stereotypen** lösen oder man wird schizophren und lebt mit einer gespaltenen Persönlichkeit, weil eine Person allein mit diesem fundamentalen Widerspruch nicht fertig werden kann. Dieser deutsch-palästinensische Widerspruch zeigt sich deutlich auch in den so genannten **zwei Narrativen**, also den Erzählweisen der Geschichte des Landes mit der Hauptstadt Jerusalem. Menschen, die gleichzeitig eine deutsche und eine arabische Identität haben, sind gezwungen, die beiden Narrative für sich zu einer Geschichte zu verbinden, um einen Sinn zu finden zwischen den beiden Versionen vom jüdischen Land und vom arabischen Land. Sie sind gezwungen, sich die Gedanken zu machen, bei der die Gesellschaft sich meistens zurückhaltend verhält. Können sich nicht zufrieden geben mit dem Argument, dass es nun einmal zwei Sichtweisen gibt, denn was heißt dies anderes als dass es nun einmal Krieg gibt?

Zu diesen aktiven Fragestellungen kam ich relativ spät, intensiv erst vor etwa drei Jahren, als es einen **Vorfall in Jenin** in der Westbank gab. Seither

beschäftige ich mich verstärkt analytisch und künstlerisch mit diesem Konflikt. Und auch erst seit dieser Zeit wird mir der Zusammenhang meiner eigenen Identität mit dem Problem der zwei Narrative bewusst. So hinterfragte ich meine eigenen persönlichen Erlebnisse hinsichtlich der beiden Narrative und möchte dies im Folgenden skizzieren.

+++

Meine erste bewusste Erinnerung an das deutsch-jüdische Narrativ ist verbunden mit einem **Dokumentarfilm über die Konzentrationslager**, der an meinem Gymnasium in Oelde in Westfalen gezeigt wurde. Wir wurden in die Aula geführt und bekamen dort mehr oder weniger unvorbereitet die Bilder des Schreckens vorgeführt. Ich verstand die Situation nicht. Der Film war wichtig für mich, ja, aber ich fühlte mich allein gelassen mit diesen Bildern. Ich wusste noch nichts darüber, dass die Menschen in Deutschland und überall so große Schwierigkeiten damit hatten und haben, mit Schuld und mit Gefühlen umzugehen. Danach ging der Unterricht weiter. Der Unterricht ging weiter, das ist kein Vorwurf, er musste weitergehen, aber es lag fortan immer etwas in der Luft wie ein Geheimnis, das zwischen mir und anderen stand. Es war die Schulzeit, ich begann mich für Gandhi, ML King und Hesse zu interessieren und kam dabei immer wieder auf die deutsche Vergangenheit zurück.

Der Vater meiner Mutter war deutscher Soldat im Krieg, er kam aus Königsberg und floh während des Krieges mit der Familie nach Hamburg, wo er eine mittlere Beamtenlaufbahn einschlug und sich in der evangelischen Kirche engagierte. Er schrieb Leserbriefe an die Tageszeitung „Die Welt“ (und tut es vielleicht noch). Der **Zweite Weltkrieg** wurde in unserer Familie kaum thematisiert. Viel später realisierte ich, dass dies eine typisch deutsche Konstellation gewesen ist. Da schwang immer ein Schweigen mit, ähnlich wie bei dem erwähnten Film in der Schule.

Und **das Palästinensische** in meinem Leben? Falafil, Hummus und Fuul kenne ich seit der frühesten Kindheit, auch andere Gerichte, die ich später in Palästina wiederfand und die es auf jedem Fest gibt, bei dem sich Palästinenser treffen. Das berühmte Olivenöl aus der Heimat. Ein paar Brocken Arabisch hatte ich auch aufgeschnappt. Dann war da noch der leicht kitschige Wandteppich mit den Beduinen auf dem Kamel, der heute irgendwo im Keller liegt, und das Din-A0-Foto von Jerusalem im Wohnzimmer meiner Eltern. Ein paar Souvenirs. Es gab auch – wie ich heute sagen würde – noch mehr Dinge, nur dass ich noch keine Namen für sie hatte.

Es gibt bei Kindern aus zwei entfernten Kulturen natürlich **individuelle Umgehensweisen**. Meine Schwestern etwa zeigten wenig Interesse am Arabischen, andere aus meinem Unijahrgang haben stärker ausgeprägte

arabische Identitäten als ich, hören orientalische Musik, haben eine größere arabische Bekanntschaft, besuchen den Orient häufiger. In meinem Fall hat das Nachdenken über die Geschichte, die eigene und die der Welt, zur Bewusstmachung meiner arabischen und palästinensischen Identität geführt. Als eine Heimat würde ich Palästina aber nicht für mich bezeichnen, weil ich dort nur wenig Zeit verbracht habe und weil meine Lebensart nicht unbedingt landestypisch ist. Die Familie natürlich, die ist ein Stück Heimat, wenn ich sie auch nur zu wenigen (dann aber intensiven) Anlässen gesehen habe und auch nicht in letzter Zeit. Mit einem meiner Cousins halte ich E-mailkontakt und kürzlich hörte ich von einer kleinen Kulturinitiative, die ich in der Zukunft gern unterstützen möchte, im Dorf meiner Familie nahe Jenin in der besetzten Westbank.

Zum ersten Mal mit einem **israelischen Soldaten** gesprochen habe ich mit ungefähr 19. Ich stand mit einer kleineren Reisegruppe an einem Wadi, da wurde ich angesprochen. Es war freundlich gemeint, der Mann wollte nur ein paar Worte wechseln. Ich habe zu ihm gesagt: „Ich möchte bitte nicht mit israelischen Soldaten sprechen.“ Da ist er schulterzuckend weggegangen. Ich mag sowieso bewaffnete Menschen nicht so besonders. In diesem Falle aber handelte es sich um die Armee, die das Dorf unter Besatzung hielt, aus dem mein Vater stammt. Damals war ich noch nicht einmal bereit für einen Dialog. „al-Yahuud“, sagten die Leute aus dem Dorf, und meinten die Besatzungsmacht. Warum sagten sie nicht „al-Isra’iliyin“, die Israelis? Weil es zu viele Silben hat? Bestimmt ist das ein Grund. Ein anderer ist der, dass es auch arabische Israelis gibt und die sind nicht gemeint. Es geht hier um den Staat der Juden. Und das ist er ja auch im israelischen Eigenverständnis.

Mit **bewaffneten palästinensischen Gruppen** kam ich nie in Kontakt, ich übersetzte allerdings einmal in den 80-ern für Spiegel-TV die O-Töne von Video-Interviews mit den „Schwarzen Panthern“, einer autonomen palästinensischen Mini-Miliz. Es handelte sich dabei um eine Mischung aus Rambo-ähnlichen Gestalten und verummten Bürgern. Es war mir nicht möglich, mich mit ihnen zu identifizieren, auch wenn es mir ebenso wenig möglich ist, die Bekämpfung von israelischen Besatzungssoldaten zu verurteilen. Bei Zivilisten sieht das anders aus, da gibt es im Völkerrecht klare Unterschiede. Ein schwieriger Fall sind die illegalen jüdischen Siedler auf arabischem Gebiet, da sie politisch-strategisch und zum Teil auch militant der Armee in vielem gleichstehen, sie aber auch Kinder haben, die ebenfalls in den Siedlungen leben.

Einige Zeit nach meiner Begegnung mit dem israelischen Soldaten lernte ich den palästinensischen Landwirt **Ibrahim** kennen, der im 48-er-Gebiet lebt, also auf dem Staatsgebiet von Israel. (Wobei „Staatsgebiet“ nicht ganz das richtige Wort ist, weil Israel keine wirklich definierten Staatsgrenzen hat.) Ibrahim sprach auch hebräisch und hatte jüdische Bekannte, von denen ich

einige flüchtig kennen lernte. Es war damals schwierig für mich zu verstehen, wie solche Kontakte überhaupt funktionieren können.

Viel später, nämlich im vorletzten Jahr, lernte ich zwei jüdische Musiker kennen, das **Duo Rubin**, Ithay Khen und Gabriella Gonda-Khen, die für eine Konzertreise Shalom–Salam einen palästinensischen Counterpart suchten und auf mich kamen. Diese Veranstaltung findet nach wie vor statt und hat mich unter anderem veranlasst, meine nationalen Identitäten weiter zu erkunden.

Das Duo Rubin war bereits häufiger in Leipzig und viele der Anwesenden werden die beiden noch von der Barenboim-Eröffnungsveranstaltung in musikalischer Erinnerung haben. Aus dieser Begegnung mit dem Duo Rubin sind bereits einige Inspirationen für **Texte** entstanden, darunter der 100-seitige Online-Erlebnisbericht: „Könige sind Wir, mit Flügeln aus Staub. Erinnerungen an die Shalom–Salam-Tournee“ vom August 2004. Kürzlich kamen zwei literarische Geschichten dazu, die ebenfalls zweisprachig im Netz stehen. Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass das Duo Rubin und ich den Konflikt noch nicht für uns selbst gelöst haben, sondern selbst auf der **Suche** sind nach echtem und dauerhaftem Frieden.

Ein verklärtes Bild von Palästina habe ich eher nicht. Auch ohne die Besatzung wäre nicht alles gut dort. Mir sind patriarchalische Strukturen fremd und ich habe einen Freiheitsbegriff, der auch zum Hinterfragen vieler Verhaltensweisen führt, die ich aus Palästina und von Exil-Palästinensern kenne. Dazu gehören bestimmte religiöse Vorstellungen ebenso wie Fragen der Bildung.

Konfliktforschung ist seit Jahren ein tiefer Beweggrund für mich, über Palästina, Deutschland und Israel neu nachzudenken und diese Aufgabe führte immer wieder nach Innen. Nicht (oder hoffentlich nicht) aus Narzissmus, sondern weil der Weg der Forschung systematisch in diese Richtung weist. So ist meine Erfahrung, andere mögen andere Erfahrungen gemacht haben. Dabei decken sich meine Folgerungen zum Beispiel mit denen der Pazifistin **Avigail Abarbanel**, Psychotherapeutin und ehemalige Soldatin in der israelischen Armee, die seit 1991 in Canberra, Australien lebt. Auf ihrer Homepage www.avigailabarbanel.me.uk (Neuer Link, 2012 ausgetauscht) findet sich ein Satz, den ich in diesem Zusammenhang für wegweisend halte. In Übersetzung lautet er: „Ich glaube, dass Menschen, die wissen, dass ihnen weh getan wurde, eine Pflicht haben, sich zu heilen, damit sie anderen nicht weh tun.“ Avigail Abarbanel spricht hier vor dem Hintergrund ihrer persönlichen Erfahrungen. Weil sie in ihrem eigenen Leben zu dieser Erkenntnis gekommen ist, ist sie konsequenterweise politisch geworden.

Als palästinensischer Deutscher bin ich natürlich auch mit dem **Bekenntnis Deutschlands zu Israel** konfrontiert, von dem unser Außenminister kürzlich an prominentem Ort schrieb: „Dieses Bekenntnis zu Israel gilt uneingeschränkt und bedingungslos, es ist mit niemandem verhandelbar und bildet die Grundlage für das besondere Verhältnis unserer beiden Länder.“ Ein Problem, das vielen Leuten gar nicht so bewusst zu sein scheint ist, dass ein solches absolutes Bekenntnis sowohl gegen die Menschenrechte als auch gegen internationales Recht verstößt, wenn damit Besatzungen, Tötungen, illegale Siedlungen, Diebstahl von Land und dergleichen mehr abgesegnet werden. Weiterhin scheinen mir uneingeschränkte und bedingungslose Pauschal-Bekenntnisse zu Staaten auf einen Atavismus hinzudeuten, der mit der Einführung der Demokratie in Deutschland im Grunde überwunden geglaubt schien. Doch dies mag man in der Weimarer Zeit auch gedacht haben, ich weiß es nicht. Gerade wegen der deutschen Geschichte besorgen mich solche Begriffe, ebenso wie das vergleichbare Kanzlerwort von der „uneingeschränkten Solidarität“ am Abend des 11. September 2001. Dies ist ein Beispiel dafür, warum ich als palästinensischer Deutscher kein wirkliches Vertrauen in mein Land, also Deutschland, entwickeln kann.

Ein zweiter wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist die Frage, **welches Israel** überhaupt gemeint ist: Ist es das Israel der Vereinten Nationen oder das romantische, verklarte Israel? Was genau wird da geschützt, wenn von „Israel“ die Rede ist? Die Besatzung jedenfalls und die rechtliche Unterscheidung zwischen Juden und Nichtjuden gehören nicht zum Existenzrecht des Staates Israel oder irgendeines anderen Staates.

In seinem aktuellen Positionspapier erwähnt Herr Fischer einen „Terrorkrieg gegen Israel“, der vor Abbas' Regierungszeit jahrelang von den Palästinensern ausgegangen sei. Natürlich merke ich mit meinem Namen und mit meinem Hintergrund, dass Palästinenser, auch Araber und Muslime in Deutschland häufiger mit einem gewissen Misstrauen betrachtet werden. Das kann auch gar nicht anders sein, wenn es solche bedingungslosen Bekenntnisse gibt. Ich bin aufgrund meiner Herkunft auf der einen Seite und des deutschen all-inclusive-Bekenntnisses zum Staat Israel auf der anderen Seite vielleicht eine Art „Man kann nie wissen“-Person oder muss mich zumindest gegen diesen latenten Vorwurf verteidigen, der Arabern und Muslimen ja serviert wird. Herr Fischer sagt am gleichen Ort: „Es kommt darauf an, mit großer Wachsamkeit zu verfolgen, wie sich unsere jüdischen Bürgerinnen und Bürger und ihre Gemeinden in Deutschland tatsächlich fühlen. Ihre Sorge vor einer erneuten Zunahme antisemitischer und fremdenfeindlicher Einstellungen, Äußerungen und Gewalttaten, vor **ungerechtfertigter oder einseitiger Kritik an Israel** dürfen uns nicht unberührt lassen.“

Es klingt rücksichtsvoll, was hier gesagt wird, die **Kehrseite der Medaille** ist allerdings, dass zum Beispiel Studenten ein Stipendium gestrichen werden

kann, wenn sie an Palästinakonferenzen teilnehmen oder sich kritisch gegenüber Menschenrechtsverletzungen in Israel äußern. Zwei solcher Fälle von 2004 sind mir persönlich bekannt, in beiden Fällen hatte ich nicht den Eindruck, dass es sich um verdächtige Personen handelt. Auch in der Politik sind Verdächtigungen, die zum prophylaktischen Ausschluss von Diskursteilnehmern führen, nicht unbekannt. Auch die Tatsache, dass der hier Vortragende so viel schreibt und online veröffentlicht, hat durchaus damit zu tun, dass er sich aufgrund seiner Herkunft und Weltanschauung selbst schützen möchte bzw. muss. Es gibt in Deutschland zum Beispiel Gruppen, die im Namen Israels systematisch nach Abweichlern suchen und Meldungen machen an Presse, Ministerien und Verfassungsschutz, wo sie offenbar auf offene Ohren stoßen, was wegen des Bekenntnisses auch niemanden wirklich wundern kann.

Ein häufiges Mittel, um solch einen Stein ins Rollen zu bringen, ist der **Antisemitismusvorwurf**. Diesen analysierte ich im Januar 2004 in der Online-Studie: "Der Antisemitismus-Vorwurf in kritischer Betrachtung" anhand von etwa 400 Pressequellen und kam zu dem Ergebnis, dass dieser Vorwurf fast immer im Zusammenhang mit Israelkritik vorgebracht wird. Anders gesagt: Er betrifft auch die Rechte der Palästinenser, ohne dass die Palästinenser dabei genannt werden müssen. Insofern sehe ich mich aus meiner Position heraus verantwortlich darauf hinzuweisen, dass diese Art von besonderem Verhältnis zwischen Deutschland und Israel ohne eine gegnerische palästinensische und arabisch-muslimische Rolle gar nicht aufrecht zu erhalten wäre.

Hier ist ein aktuelles Beispiel für eine solche Verschiebung von Konflikten vor dem Hintergrund, dass eine Familie aus **Nablus** im Westjordanland ihre Kontakte nach **Nürnberg** für eine Städtepartnerschaft einsetzen möchte, wofür sie Unterstützung auf arabischer Seite bekam. Unter dem Titel „Schauderhafter Vorschlag“ schrieb der Journalist Eldad Beck dazu in der israelischen Tageszeitung Jedioth Acharonot am 11.05.05: „In den letzten Tagen kommt eine schauderhafte Initiative in Schwung: Die PA und die arabische Liga setzen sich dafür ein, eine Partnerschaft zwischen der ‚Hauptstadt‘ des Terrors in Samaria und Nürnberg in Deutschland herzustellen, der Stadt, die eines der wichtigsten Zentren der Nazipartei bildete.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, können Sie mich verstehen, wenn ich sage, dass mich die deutschen und israelischen Öffentlichkeiten manchmal bedrücken? Nablus ist eine besetzte Stadt, dort leben Menschen. Ich war mehrmals da, besuchte unter anderem ein historisches Hamam (Bad) aus der Osmanenzeit, das heute als Zuckerbäckerei genutzt wird. Warum werden solche schlimmen Vergleiche an den Haaren herbeigezogen und Palästinenser mit Nazis in Verbindung gebracht? Es handelt sich ja nicht um einen Einzelfall,

sondern lässt sich dutzendfach belegen. **Ich möchte aber kein Feind sein.** Auch nicht partiell. Möchte auch nicht, dass Araber und Muslime den unbewältigten Zweiten Weltkrieg auf ihren Schultern tragen müssen und mit Nazis in Verbindung gebracht werden, wie es in unseren Öffentlichkeiten leider geschieht.

Gleichzeitig werden Diskriminierungen gegen Juden ernster genommen als Diskriminierungen gegen Nicht-Juden, wie das Fischerzitat oben verdeutlicht hat. Das führt unter anderem dazu, dass extreme Gruppen auf jüdischer Seite viel weiter gehen können als andere, ohne dafür zur Rechenschaft gezogen werden zu können. So hat kürzlich die gewaltlose Gruppe mit dem Namen „Christian Peacemaker Teams“ eine Online-Fotostudie über **Graffiti jüdischer Siedler in Hebron** gemacht, Graffiti, die von den Behörden nicht entfernt worden sind. Dort liest man auf Englisch Parolen wie „Tötet alle Araber“, was noch zu den harmloseren Botschaften zählt, denn es ist auch von Gaskammern die Rede. Es gibt unbestritten auch innerhalb der palästinensischen Extreme Polemik und Aggression. Die Gefahr allerdings, wegen solcher Polemik öffentlich verdächtigt zu werden, besteht nur auf einer Seite.

Zur Illustration dieses Ungleichgewichts möchte ich von meinen **Begegnungen mit Sami und mit Latuff** im Internet erzählen, die etwa drei Jahre zurückliegen. Sami erzählte mir, dass er die israelische Armee hinter sich gelassen hatte und zeigte mir ein Antikriegsgedicht, das er geschrieben hatte und das ich sehr aussagekräftig und schön fand. Sami war in die Schweiz gegangen und hatte dort den Verein „Kinder des Holocaust“ mitgegründet. Zu seiner Arbeit gehören Gespräche mit aussteigewilligen Rechtsradikalen, das Schreiben von Texten und die Teilnahme am öffentlichen Diskurs. In diesem Zusammenhang erhielt ich eines Tages eine Mail, in der vom Freispruch eines brasilianischen Zeichners namens Latuff die Rede war. Der hatte eine Serie „I am Palestinian“ gezeichnet, in der Menschen in Unterdrückungssituationen gezeigt werden, die „I am Palestinian“ sagen. Ein Indianer sagt es zu einem Amerikaner, ein Tibeter zu einem Chinesen, und fünf weitere Konstellationen werden dargestellt. Darunter ein jüdischer Junge im Warschauer Ghetto. Wegen dieses Bildes hatte „Kinder des Holocaust“ geklagt und verloren. In seiner Rundmail klagte Sami darüber. In dieser Situation habe ich mich mit Latuff solidarisiert, nicht weil er auf der Seite Palästinas stand, sondern wegen seiner Meinungsfreiheit. Genau genommen gibt es viele Bilder von Latuff, die mir nicht besonders gefallen, weil sie martialisch sind oder weil sie Vergleiche ziehen, die ich in dieser Form für destruktiv halte. Oft wird der Krieg thematisiert in den Bildern des Mannes aus Rio, immer aber geht es ihm um soziale Gerechtigkeit. Ein solches kreatives Potenzial zu beschneiden oder einzuzäunen wäre gegen alle Prinzipien, zu denen sich die demokratische Welt in den letzten Jahrhunderten

zusammengerauft hat. Derselbe Latuff hat vor wenigen Monaten die Kollektion „Forgiveness“ gezeichnet, auf denen Israelis und Palästinenser in Versöhnungssituationen gezeigt werden. Es ist eine der beeindruckendsten Manifestationen von Friedenswillen, die ich je gesehen habe. Man findet die Bilder zum Beispiel in Latuffs Room auf Anis Online.



Nun kann man fragen: Wieso darf Latuff einen Jungen im Warschauer Ghetto sagen lassen „I am Palestinian“, während Eldad Beck Nablus und Nürnberg nicht zusammenbringen darf? Darauf antworte ich, dass Herr Beck in Verbindung bringen darf, was er will, nur dass er es in einer wichtigen israelischen Tageszeitung tut, bringt die Sache auf eine andere Ebene. Auch suggeriert er rein assoziativ einen Zusammenhang zwischen Nazis und Palästinensern, während Latuff einen dramaturgischen Zusammenhang schafft zwischen unterdrückten Juden und unterdrückten Palästinensern. Doch wie auch immer der und die Einzelne in solchen Fällen urteilen wird, klar ist, dass in einem Pluralismus jeder Mensch auch mit Dingen konfrontiert wird, die nicht gefallen und die Toleranz erfordern. Besonders dann, wenn alte gesellschaftliche Wunden noch nicht verheilt sind oder sogar der Stachel noch in der Wunde steckt. Umso wichtiger ist der Dialog, der ernsthafte und zielorientierte Dialog bzw. **Trilog**, der zwischen Deutschland, Israel und Palästina noch immer fehlt. Der Ausschluss von Diskursteilnehmern und

andere repressive Maßnahmen mögen funktionieren, sind aber nicht die Methode, die zu gesellschaftlichem Frieden führt.

Vergleichbare Fälle sind häufig und in der ganzen Welt anzutreffen. Yahoo News berichtete am 20.05.05 von einem Gedicht über ein palästinensisches Opfer, das in einem norwegischen Schulexamen als Analyse-Text in einer 20-seitigen Sammlung zur Auswahl stand. Die norwegische Autorin Lillian Schmidt schrieb das Gedicht, das den Titel trägt: "Nida al-Azzais – eine palästinensische Schülerin". Es beschreibt ein 14-jähriges Mädchen, das 2002 in einem Flüchtlingslager von israelischen Soldaten erschossen wurde und endet mit: „Nida, erschossen von israelischen Soldaten, brachte mich schließlich dazu innezuhalten und die Gewalt zu sehen. Einen Standpunkt einzunehmen. Aber wie hilft ihr das?“ Die israelische Botschaft hat sich in diesen Fall eingeschaltet und darauf bestanden, dass es wichtig sei, mehrere Perspektiven zum Konflikt anzubieten und ausgewogen zu sein. Aus meiner Sicht ist es zwar durchaus verständlich, wenn die israelische Botschaft genervt ist, aber was tut sie zur Beilegung des Konflikts? Besteht überhaupt ein Interesse an der Beilegung des Konflikts? Dieser Aspekt ist im Diskurs unterrepräsentiert und wird vermisst.

+++

Die Gefahr der uneingeschränkten Solidarität mit einem Staat liegt in der **Ideologisierung des Diskurses**. Nicht die Stichhaltigkeit von Argumenten steht im Mittelpunkt, auch nicht rechtliche Vereinbarungen, sondern die Solidarität steht über allem. Ein Beispiel dafür ist die Rubrik „Antisemitismusartikel“ in der deutschen Presse. Es handelt sich um eine Rubrik mit immer wieder denselben Mustern und Warnungen, die man deutlich als Genre erfassen kann und die zum Medienalltag gehört. Diese Rubrik betrifft immer auch Palästinenser, doch haben sie aufgrund der Rücksichtnahme auf Gefühle einer heterogenen Opfergruppe keine Stimme darin. Wenn ich selbst den Begriff „Antisemitismus“ nicht verwende, um das Phänomen der Diskriminierung von Juden zu bezeichnen, dann hat das den Grund, dass der Begriff mit historischen Assoziationen beladen und somit befangen ist. Er referiert immer auf die Nazizeit und bringt jeden, der mit dem Vorwurf konfrontiert wird, in die Nähe der Täter des Genozids. Man kann die Tatsache, dass eine wirkliche Aufarbeitung der Nazizeit noch nicht stattgefunden hat, auch von dieser Perspektive aus betrachten. Dann beginnt man darüber nachzudenken, ob es sich hier um Verschiebungen und Stellvertreterkonflikte handelt, die rituell durchgeführt werden, um sich den echten Konflikten nicht stellen zu müssen und ihre Bewältigung zu verzögern. Wie jemand, der immer wieder eine Wunde aufkratzt, um sich des Schocks ihrer Zufügung gewärtig zu bleiben. Was die Antisemitismusartikel angeht, sie

mögen inhaltlich korrekt sein, das Genre aber weist auf eine Ideologisierung hin, also eine methodische Verteidigung von nicht hinterfragbaren (dogmatischen) Wahrheiten, die das Fundament des gesellschaftlichen Zusammenlebens betreffen. Die diskursive Zurückhaltung beim Thema Ideologien lässt sich wohl zurückführen auf eine allgemeine Verunsicherung darüber, welche Akzeptanz Ideologien in einer Demokratie haben dürfen bzw. sollten. Der Zionismus ist zweifellos eine Ideologie und Deutschland ist damit solidarisch. Damit haben wir die Frage im eigenen Haus.

Wenn nun Palästinenser sagen: „Wir wollen nicht euer Feind sein und wir wollen auch nicht in Unterdrückung leben“, dann scheint das eine **akzeptable Haltung** zu sein. Solche Leute gibt es tatsächlich und es sind nicht wenige. Mich wundert, warum man von ihnen so wenig in den Öffentlichkeiten hört. Passen sie nicht ins Bild in einem Land, in dem sowohl die Presse als auch die Politik stets das Bekenntnis zu Israel betonen, statt Menschen- und Völkerrecht zu betonen, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Konsequenz aus den Gräueln neu niedergeschrieben und implementiert worden sind? Oder wird erwartet, dass jeder einzelne Palästinenser zum Pazifisten und zum Gemäßigten wird, bevor man irgendjemandem aus Palästina überhaupt zuhört?

Dieser Punkt ist auch deshalb wichtig, weil wir in einer Zeit von demokratiegefährdender **Politikverdrossenheit** leben. Wenn Politiker in der Gesellschaft wenig Glaubwürdigkeit besitzen, wie es der Fall zu sein scheint, dann hat das sicher auch mit den Ungereimtheiten zu tun, die das internationale Recht und das Menschenrecht betreffen. Mancher Bürger hat das Gefühl, dass der Staat und die Öffentlichkeit nicht systematisch nach Kriterien des Rechts handeln und kann sich deshalb nicht angemessen mit ihnen identifizieren.

Um diesen Gesamtkonflikt zu lösen, müssen wir **die Ursprünge des Konflikts neu diskutieren**. Neu schlicht deshalb, weil alles Bisherige nicht zum Frieden geführt hat. Die Hauptaufgabe besteht darin, die beiden Narrative zu einer **Symbiose** zu bringen, denn ein **gemeinsames Geschichtsverständnis** ist der Schlüssel zur Beendigung des Konflikts. Dies ist ein durchaus konkreter Ansatzpunkt, an dem man sich auf allen Ebenen orientieren kann. Auf offizieller Ebene könnte man zum Beispiel ein Schulbuchprojekt ins Leben rufen nach dem Muster, wie es Deutschland und Frankreich in neuerer Zeit gemacht haben. Zur Geschichte der beiden Länder haben sie einen einzigen Text verwendet, der auf Deutsch und auf Französisch in die jeweiligen Schulbücher kam. So kann man sich systematisch mit den Konfliktfragen befassen, denn die kommen bei einem solchen Projekt ganz von selbst ans Tageslicht. Derzeit sehe ich allerdings in den von mir beobachteten Öffentlichkeiten nicht die notwendige

Bereitschaft, zur systematischen Konfliktbeilegung beizutragen und den gleichberechtigten Frieden so wichtig zu nehmen, wie er ist.

Als Künstler und Wissenschaftler habe ich daher die Konsequenz gezogen, nach konstruktiven **Alternativen** zu forschen und gleichzeitig die Gesellschaften mit Dingen zu konfrontieren, die ihnen meiner Ansicht nach den Dialog versperren. Meine Hoffnung liegt in dem Glauben, dass die Gesellschaft im Grunde weiß, dass die Situation nicht befriedigend ist. Sie weiß, dass man einen Krieg gegen den Terror ebenso wenig gewinnen kann wie einen Krieg gegen den Antisemitismus oder einen Krieg gegen das Böse an sich.

Sokrates hat gesagt: „Niemand begeht wissentlich ein Unrecht“, und meinte damit, dass das Unbewusste und Unterbewusste uns gern an der Nase herumführt und uns mit **Rechtfertigungsstrategien** versorgt, damit wir uns in Unschuld wähnen können. Wenn nun aber über so viele Jahrzehnte Konflikte ungelöst bleiben und die Gesellschaft sogar von verschiedenen Seiten aus zu spüren bekommt, dass es Fehlplanungen und Fehlkonzeptionen gegeben hat, dann ist das Feststecken in der Vergangenheit nicht konstruktiv. Vielmehr ist es allein die offene und tolerante Gesellschaft, die die notwendigen Synergien entwickeln kann, um die Dinge wieder zu richten. Gesellschaftliches Vertrauen muss also aufgebaut werden und dies scheint eine der Hauptschwierigkeiten zu sein. In den gegenwärtigen gesellschaftlichen Konstellation zu verharren würde aber bedeuten, die eigene Wahrnehmung zu verengen, sich gegen bestimmte Themen, Fragen und Aussagen abzuschotten und damit eine Art Schlussstrich zu ziehen. Es kann aber angesichts unserer Geschichte **keinen Schlussstrich** geben. Beschworen wird oft, dass wir Visionen brauchen, um die großen Konflikte zu lösen. Übersehen wird dabei, dass es solche Visionen schon gibt, dass allein der Glaube und der Wille fehlt, um brauchbare Visionen Wirklichkeit werden zu lassen.

Das Schulbuch-Projekt

Januar 2003

Das Gegenteil von Krieg heißt Frieden. Doch wie sollen wir ihn erreichen? Im Laufe meiner Beschäftigung mit dieser Frage kam ich immer wieder auf zwei miteinander verknüpfte Motive, beziehungsweise Ergebnisse: erstens Frieden durch Öffentlichkeit, zweitens Frieden durch Geschichtsbewältigung. Eine Radio-Nachricht anlässlich des 40. Jahrestags des Elysée-Vertrags, in der von einem Schulbuchprojekt zwischen Deutschen und Franzosen die Rede war, erinnerte mich daran. In der Nachricht hieß es, dass die gemeinsame Geschichte der beiden Länder in den jeweiligen Schulbüchern gleich behandelt werden soll, so dass im einen Geschichtsbuch die Übersetzung des anderen vorliegt. Ohne Frage wird dies die ohnehin gute Verständigung dieser beiden Gesellschaften nochmals weit verbessern. Man sollte es in der ganzen Welt so machen!

Stellen wir uns ein solches Schulbuchprojekt vor. Das Ziel könnte man so formulieren, dass alle Schüler auf der Welt einen gemeinsamen Geschichtstext zur Verfügung haben, in dem sie die Vergangenheit der internationalen Beziehungen ihrer Länder nachlesen können. Dies ist nicht etwa als Ideologie, sondern eher als eine Art Völkervertrag zu verstehen. Er bezieht sich nur sekundär auf die jeweilige Landesgeschichte und konzentriert sich auf die Darstellung der Interaktion zwischen Gesellschaften. Ähnlich einer UNO-Resolution wird dieser Text in einem mühe- und konfliktvollen Prozess erarbeitet.

Zwei Vorteile gegenüber einer UNO-Resolution hat ein solcher Text: Zum einen ist er in einer Art geschrieben, dass er leicht übersetzbar ist und dass Jugendliche ihn verstehen können. Das schließt Wortklaubereien und Zweideutigkeiten weitgehend aus. Zweitens ist dies ein Projekt, das die verschiedensten Gruppen und Individuen, zum Beispiel Politiker, Journalisten und Friedensgruppen, unabhängig voneinander anstreben können, ohne dass es dafür weiterer Anweisungen bedarf. Die Zeitschrift G/Geschichte beispielsweise macht in Nürnberg sehr erfolgreich genau das und sie wird ja auch von Kultusministerien und dem Deutschen Jugendmedienwerk empfohlen.

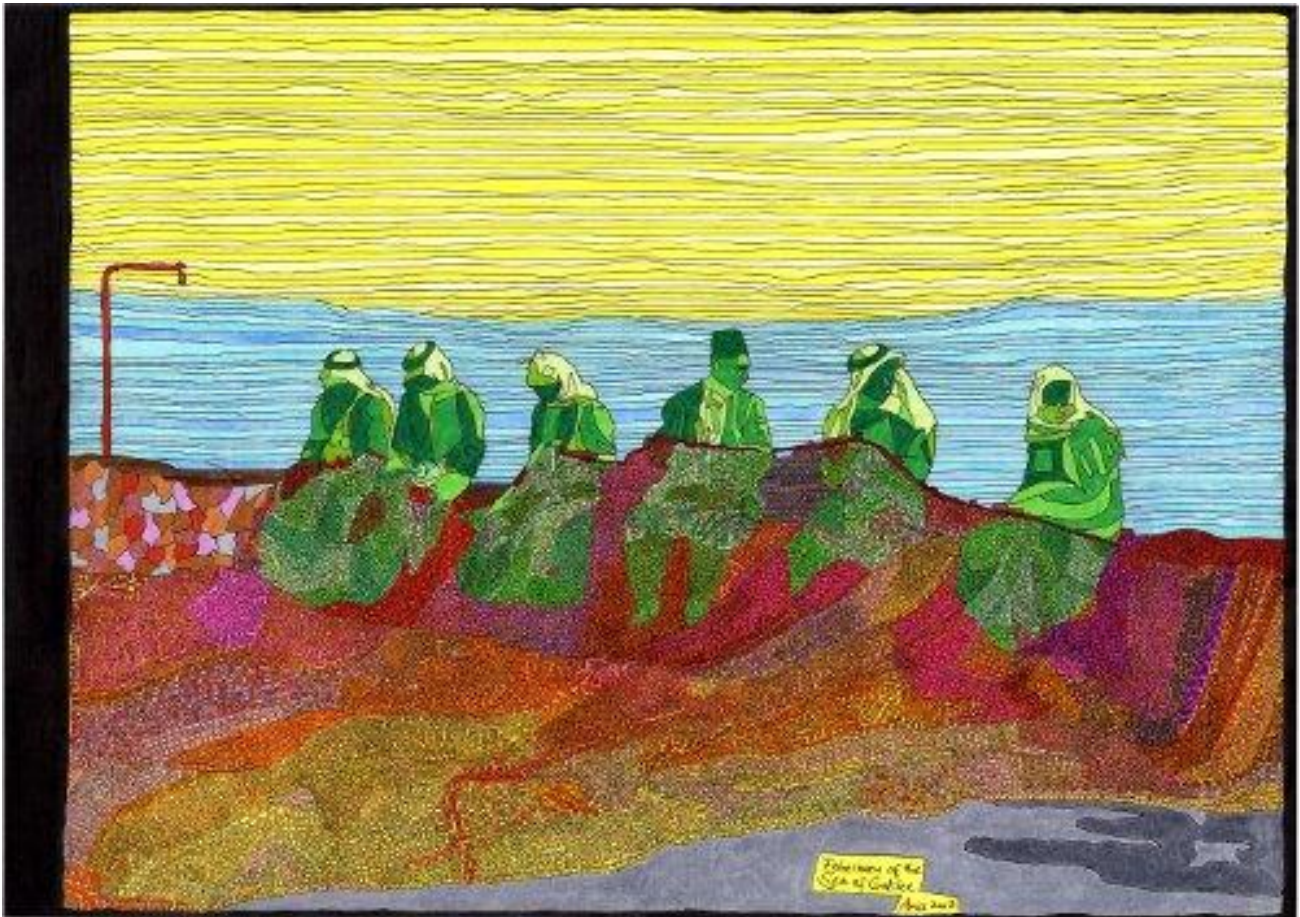
Wenn wir in einer Welt ohne Gewalt leben wollen und eine solche Welt für unsere Kinder vorbereiten wollen, dann gilt es, die gewaltlosen Alternativen auszuarbeiten und zu koordinieren und damit heute anzufangen. Gerade Deutschland hat hier bereits gute Ansätze, man denke an die exzellenten deutschen Geschichts-Dokus im Fernsehen. Diese Einstellung betrifft auch die Presse: In den Zeitungen wird uns ebenfalls jeden Tag ein Geschichtsbild präsentiert und natürlich wird auch um ein solches gestritten und gerungen.

Doch was gibt es heute Sinnvolleres, als mit zivilisierten Mitteln über die Geschichte zu streiten?

Einen Text gilt es zu erstellen, der von allen beteiligten Parteien akzeptiert wird. Das ist das Maß. Einen Vertragstext, den ein Kind verstehen kann. Die Deutschen und Franzosen werden es wohl schaffen, das ist ein Anfang. Ein Stück im Puzzle-Spiel. Welche anderen Gruppen haben ähnlich gute Verhältnisse und können ohne viele Probleme folgen, um die Struktur zu unterstützen? Die leichten Sachen zuerst! Die jeweiligen Kultusbeziehungsweise Erziehungsministerien können dann über die Gerechtigkeit des Textes durch ihre Akzeptanz entscheiden.

Doch selbst, wenn es nicht so schnell auf diese hohe Ebene gelangen sollte, ist festzustellen, dass die Internetgemeinde ohnehin im Begriff ist, eine solche Datenbank aufzubauen. Die Geschichtswissenschaften sind vom Netz verändert worden, weil man nirgends schneller so gezielt Informationen zu den historischen Ereignissen der Welt bekommen kann. Diese historische Flut wird ständig erweitert und miteinander verknüpft, ein Trend, der unabhängig von irgendwelchen Projekten zu beobachten ist. Auch die Universitäten leben in der Welt der erweiterten Öffentlichkeit und verlieren durch den neuen Wettbewerb zunehmend ihr Elfenbeinturm-Image.

Das Schulbuchprojekt ist eine Aufgabe, die im Rahmen einer Weltfriedensinitiative gesehen werden kann. Zu Beginn dieses Jahrhunderts finden sich nämlich immer mehr Friedensgruppen in der realen virtuellen Welt zusammen und immer schneller, wie etwa die Transcend-Gruppe um Professor Johan Galtung (www.transcend.org). Viele zeitgemäße Konfliktbewältigungssysteme kursieren im Netz und formieren sich. Angesichts dieser internationalen Dichte ist es uns heute möglich, ein so komplexes Thema wie die gemeinsame Weltgeschichte in Angriff zu nehmen. Frieden kommt nicht wie Manna vom Himmel. Frieden ist etwas Aktives. Wir wollen und wir brauchen Frieden. Richtigen Frieden. Ehrlichen Frieden.



Fischer vom See Genezareth. Aus der Serie „Before their Diaspora“, nach einem Foto aus dem gleichnamigen Buch von Walid Khalidi. © Anis 2007

„Before their Diaspora“ – Palästina-Zeichnungen, 60 Jahre danach

Gedenkveranstaltungen in Deutschland und weltweit

(Mainz, 01.06.2008, *Anis Online*) Olivenpflücker bei der Ernte, Melonenverkäufer, ein Kloster, die Via Dolorosa, eine Wassermühle, eine traditionelle Seifenfabrik, Fischer am See Genezareth ... in glänzenden Farben strahlen die zwölf Motive der „Before their Diaspora“-Serie des Künstlers Anis Hamadeh. Die DIN-A3-Zeichnungen gehen zurück auf Fotos eines reich kommentierten gleichnamigen Bildbands des palästinensischen Historikers Professor Walid Khalidi über den Alltag und die Geschichte der Palästinenser von 1876 bis 1948.

„Ich wollte neue Farben in die Schwarzweiß-Fotos bringen, also habe ich leuchtende Copic-Filzstifte verwendet, um sie wieder zum Leben zu erwecken“, sagte Anis in einem Interview mit der britischen Zeitung Metro im Anschluss an eine Ausstellung in Liverpool im Januar. Inzwischen sind fünf weitere Bilder entstanden, zwei davon behandeln die Welt jenseits der Idylle.

Das eine zeigt Nahr al-Barid im Libanon, eines der ersten Lager für die rund 750.000 Flüchtlinge. Bis heute sind die palästinensischen Flüchtlinge mit jetzt mehr als fünf Millionen Betroffenen die größte Flüchtlingsgruppe weltweit. Auf dem anderen Bild sieht man, wie Einheimische in Jaffa buchstäblich ins Meer getrieben werden. „In den Medien wird viel darüber gesprochen, dass die Araber die Juden ins Meer treiben wollten. Das einzige Foto zu diesem Thema zeigt genau den umgekehrten Fall, deshalb habe ich das Motiv gewählt“, erklärt Anis, dessen Vater in der Westbank geboren ist.

Die Sammlung ist im Internet unter www.anis-online.de/2/artclub/beforetheirdiaspora.htm ausgestellt und gehört zur Vielzahl der Beiträge, die in diesem Jahr zur Erinnerung an die Nakba, die palästinensische Katastrophe, die Öffentlichkeit ansprechen. In Deutschland hat der Verein Flüchtlingskinder im Libanon e.V. unter dem Titel „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ eine Ausstellung mit Begleitbroschüre erarbeitet, die ausgeliehen werden kann. In englischer Sprache gibt es zum Beispiel das Informationspaket der palästinensischen Organisation Badil oder das von „Nakba 60“ aus London. Weitere Quellen: Siehe die Links unten.

Literatur und Weblinks

- Khalidi, Walid (1984): Before their Diaspora. A Photographic History of the Palestinians 1876 - 1948. Institute for Palestine Studies, Washington D.C., siehe z.B. Amazon, auch www.palestine-studies.org
- Hamadeh, Anis: „Before their Diaspora. Zwölf Palästina-Zeichnungen“, www.anis-online.de/2/artclub/beforetheirdiaspora.htm
- Aktuelles Pressefoto Anis Hamadeh: www.anis-online.de/2/Pressefoto_Anis_Hamadeh2012.jpg
- „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“, siehe www.lib-hilfe.de/ausstellung.html
- BADIL Resource Center for Palestinian Residency & Refugee Rights
- www.nakba60.org.uk (Selbstbeschreibung: „Nakba60 is organising a series of cultural and educational events in the UK throughout 2008, involving prominent artists and intellectuals.“)
- FAQ on the Nakba: <http://imeu.net/news/article001237.shtml>, siehe auch die Websites www.palestineremembered.com, <http://al-awda.org> sowie www.un.org/unrwa/refugees

Was ist Frieden?

Dezember 2002

Krieg und Gewalt, so sagen einige Politiker, dürfen nur die allerletzten Mittel der Konfliktlösung sein, wenn alle anderen Möglichkeiten fehlgeschlagen sind. Diese Meinung ist nach zwei Seiten hin umstritten: Überhaupt darf Krieg kein Mittel der Politik sein, sagen die Tauben. Überhaupt könnten Krieg und Gewalt viel öfter eingesetzt werden, denken die Falken. In einer Sache allerdings sind sie nicht weit voneinander entfernt, denn beide sprechen wenig über alternative Ideen zu Konfliktlösungen. Wie soll man denn ohne Gewalt Frieden machen, wenn andere Leute Gewalt als ihr Argument benutzen? Welches ist denn das bessere Argument? Und gehören nicht Gewalt und Krieg zu den menschlichen Konstanten?

Vor diesem Hintergrund soll es in diesem Essay über das Wesen des Friedens gehen. Was ist Frieden eigentlich? Nach der deutschen Etymologie (Duden) ist er verwandt mit Freiheit und auch Freude. Die indogermanische Wurzel „Priti-h“ bedeutet „Freude, Befriedigung“. Die Verwandtschaft zu „frei“ liegt in der Wurzel „Prai-“, auch indogermanisch, für „schützen, schonen, gern haben, lieben“. Im Recht bedeutet es die ungebrochene Rechtsordnung als Grundlage des Gemeinschaftswesens. „Waffenstillstand“ ist auch eine Bedeutung von „Frieden“. Das Wort „zufrieden“ aus dem 17. Jahrhundert wird im Duden erklärt als „nicht beunruhigt“. Das englische „peace“, aus dem lateinischen „pax“ hat mit Übereinkunft und auch mit Ungestörtheit zu tun und Unbehelligtsein. Also mit der Abwesenheit von etwas anderem. Es wird als ein Zustand erklärt, eher als eine Handlung, eine Eigenschaft oder ein Gefühl. Im Arabischen – und analog wohl im Hebräischen (Salaam/Shalom) – gibt es eine Wurzel „sa-li-ma“, die die Unversehrtheit und Heilheit einer Person oder Sache bezeichnet.

Aus der Fülle dieser Bedeutungsmöglichkeiten ist es meist die Abwesenheit von Krieg und Gewalt, an die wir spontan denken, auch die Abwesenheit von Hunger. Es besteht ein enges semantisches Verhältnis zwischen den Gegenteiligen „Krieg“ und „Frieden“ in wahrscheinlich allen Sprachen. Die Definition von Frieden als Nicht-Krieg scheint fassbarer und glaubhafter als andere sprachliche Ableitungen. Denn was Krieg ist, weiß jeder. Das sind Tote und Verletzte, Hoffnungslosigkeit, Bomben und Flugzeuge, zerstörte Häuser, Schreie, zerstörte Städte, Trauer, Panzer, Generäle, Medien und Mediensperren, und so weiter. Man kann es sich vorstellen. Kann sich ein Bild davon machen. Es ist kein schönes Bild, aber es ist ein Bild. Es gibt klare Konstellationen und klare Handlungswege. Fast alles, was im Krieg geschieht, geschieht aus einem Zwang heraus. Es herrscht dort so viel äußerer Zwang, dass man immer etwas zu tun und zu fühlen hat. Da ist das eigene Überleben,

Schmerz und Trauer, oft auch Schuld. Krieg und Gewalt haben einen sehr hohen Situations- und Erlebnisgehalt.

Frieden als Abwesenheit einer Sache dagegen hat keinen sehr hohen Situations- und Erlebnisgehalt. Wenn z.B. eine Situation daraus besteht, dass eine unauffällige Person auf einem Stuhl sitzt und fernsieht, ist der Tatbestand der Abwesenheit von Krieg und Gewalt gegeben, und man könnte es also Frieden nennen. Niemand würde allerdings auf die Idee kommen, denn was ist schon Besonderes daran, wenn eine unauffällige Person fernsieht? Das soll Frieden sein? Oder was ist Frieden?

Frieden ist, wenn du Frieden hast

Frieden ist, wenn du Frieden hast. Mit diesem Motto soll eine erste Annäherung an die Eigen-Identität von Frieden versucht werden. Sie geht von der Person aus, die die Frage stellt, und nicht von einer zweifelhaften Objektivität. Dies ist die beste Kurz-Antwort, zu der ich gekommen bin. Eine der Hauptursachen – wenn nicht überhaupt die einzige Ursache – für Kriege und Gewalt, ist mangelnde Zufriedenheit. Man kann also auch die Gewalt als (typische Folge der) Abwesenheit von Zufriedenheit verstehen und die Essenz in dem positiven Begriff suchen, anstatt in dem vielleicht nur vermeintlich erlebnisreicheren negativen Begriff.

Frieden ist Zufriedenheit ... Wenn die Menschen nicht unterdrückt werden und sie sich entfalten können, dann haben sie keinen Grund zur Aggression, und die Gewalt bleibt aus. Für Zufriedenheit haben wir keine Messgeräte, wie wir sie für die Gewalt haben. Wie malt man Zufriedenheit? Wie äußert sich Zufriedenheit? Individuell verschieden. Und doch ist es hier, wo der Frieden beginnt. Mit dem Gefühl der Zufriedenheit und der resultierenden Aggressionslosigkeit. Beziehungsweise mit solchen Lebensumständen, die eine Transformation der Aggressionen in gewaltlose Handlungen ermöglichen, denn Aggressionen – sei es auf der personalen Ebene, der familiären oder der politischen – wird es immer geben. So wird es auch immer Kriege geben, die Frage jedoch ist, wie man sie führen wird, denn Krieg ist nichts anderes als ein gewalttätiger Konflikt, der in einen gewaltlosen Konflikt überführt werden kann, wenn der Konflikt in seiner Essenz erkannt ist. Krieg ist auch nur eine Frage der Definition, und muss nichts Gewalttätiges sein. Die These und Antithese von Krieg und Frieden kann also eine neue Qualität bekommen. Die Entwicklung des Schachspiels im Mittelalter, das ja den Krieg spielerisch auslebt, zeigt, welche Kraft und Autorität im gewaltlosen Krieg steckt. Man denke auch an die Schachweltmeisterschaft 1972 in Reykjavik, als der Sieg des Amerikaners Bobby Fischer über den Russen Boris Spasski ein wichtiger Faktor im „Kalten Krieg“ wurde.

Demnach geht es beim Frieden im philosophischen Kern um die Schaffung und Erhaltung von allgemeiner Zufriedenheit, und die fängt beim Einzelnen, ja beim Ich an. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die eigene Zufriedenheit auch eine gesellschaftliche Komponente hat: Wenn um mich herum Zwang und Elend herrschen, kann ich nicht wirklich zufrieden sein und das Leben genießen. Aber wenn ich hinsichtlich der Probleme in meiner Umgebung und in der Welt hilflos bin, wie soll ich dann meinen Frieden definieren? In den meisten Gesellschaften, früher wie heute, hat diese Frage zu einer Isolation des Individuums geführt, zu einer Abstraktion und Abtrennung der äußeren Welt. Im zwanzigsten Jahrhundert mag ein Abstumpfen gegenüber Gewalt durch Film und Fernsehen dazu beigetragen haben, dass gewisse Hemmschwellen durch die Vorgabe von Gewaltsituationen und Gewalt-Vorbildern gesunken sind, und dass das Gewissen als Kontroll-Instanz unserer Handlungen oftmals auch abgestumpft ist, sodass mancher in einer Situation seinen Frieden finden kann, in der ein anderer sich sorgt. Die Frage an die Mächtigen der Welt, ob sie bei ihren Taten keine Gewissensprobleme haben (z.B. im Song „Masters of War“ von Bob Dylan), klingt heute für viele verbraucht und sinnlos, aber sie ist es keineswegs. Eine Gesellschaft der Zufriedenen, die den Frieden für sich in Anspruch nehmen möchte, wird sich über solche politischen Konsequenzen bewusst sein und eine verantwortliche, wahrhaftige Zufriedenheit anstreben.

Kunst als Erzeuger von Frieden

Vor einiger Zeit besuchte ich eine orientalische Veranstaltung mit Musik und Tanz. Der Hauptsaal war mit Matratzen und Teppichen ausgelegt, auf dem die zahlreichen Gäste um die Tanzfläche herum saßen. Am Kopfende war eine schmale Bühne, auf der die Musiker saßen und spielten. Eine Tänzerin ging auf die Fläche und tanzte ein Solo im Melaya-Stil. Der ganze Raum war ausgefüllt mit dieser Situation. Ein Zauber lag in der Luft. Die Rhythmen der ägyptischen Trommeln versetzten die Tänzerin in eine leichte Trance, die sich in verminderter Form auf die Zuschauer übertrug, sodass die Beats doppelt auf das Publikum wirkten, direkt und indirekt. Es war ein gemeinsames Erleben, in dem viel Kraft steckte. Als der Tanz zuende war und der Regen des Applauses die Situation feiernd beendet hatte, wusste ich, dass diese Tänzerin etwas gemacht hatte. Sie hatte Frieden gemacht. Das war Frieden. Und es hatte einen sehr hohen Situations- und Erlebnisgehalt.

Ein Kollege fragte mich, was Kunst eigentlich mit Frieden zu tun hätte. Er gab die Frage eines Songwriters weiter, der darüber nachdachte, inwiefern er mit seinen Songs überhaupt etwas für den Frieden tun könne. Die archaische Rolle des Künstlers in der Gesellschaft lässt sich vielleicht anhand einer Gegenüberstellung von Elvis und Hitler veranschaulichen. Während Hitler die

Massen durch autoritäres Verhalten und insbesondere durch die lächerliche Theorie von der „Herrenrasse“ zur Gewalt verführte, verführte Elvis sie durch musikalisch-friedliches Verhalten und die Magie seines liebenden Herzens. Beide hatten eine große Autorität in ihrer Zeit, und nach Dylan hatte der Nachfolger John Lennon auch die politische Chance dieser Friedenskunst erkannt und gelebt. Es gibt keinen Zweifel daran, dass etwa die Beatles Frieden durch Eigen-Identität und Kunst gestiftet haben. Von diesen Erfahrungen kann jeder Künstler profitieren, insbesondere in unserem Internet-Zeitalter, in dem fast mühe- und kostenlos jeder sein eigenes weltweites Medium haben kann.

Die Verantwortung der Kunst heute liegt auch im Überwinden der vorherrschenden gesellschaftlichen Entfremdung und Abstumpfung. Die Sinne sollen wieder angesprochen werden, das ist eine wichtige Aufgabe für Friedenskunst. Damit die Menschen sensibler werden für das Leid anderer. Damit sich unser Bewusstsein weitet und wir auch unser Gewissen wiedererlangen. Dass wir die Lebensnähe bekommen, die wir sonst halb-bewusst in der Gewalt suchen. Projektionsflächen soll die Kunst bieten, um damit Feindbilder zu ersetzen. Und Kunst, diese durch sich selbst legitimierte Urkraft, ist auch einer der wesentlichen Orte, an denen sich Autoritäten bilden, die sich – ebenso wie auch die Philosophie und auch der Sport – ihre Unabhängigkeit glaubhaft bewahrt haben.

Dies sage ich in einer Zeit von hoher und nicht absehbarer Kriegsgefahr. Der notwendige Diskurs kann nicht von den Militärs, den Politikern, den Unternehmern und den Journalisten allein geführt werden. Sie alle stecken in Abhängigkeiten und sind mehr oder weniger unfrei und schnelllebig. Früher haben die Religionen einen Großteil dieser Autorität innegehabt, doch dann hat jemand gedacht, Galileo, Darwin oder Freud hätten die Schriften überflüssig gemacht. Später wurde auch noch Nietzsche so verstanden, dass man dachte, „Gott ist tot“ bedeutet, es gäbe keinen Gott. Im Zarathustra-Buch jedoch geht es eher darum, dass man Gott nicht braucht, um Gott zu gefallen. Seine Existenz ist hier gar nicht die Frage, der Mensch ist es, nach dem gefragt wird.

Der Philosoph Schleiermacher brachte in einem früheren Jahrhundert den Begriff „Kunstreligion“ auf und verwies damit auf die Verwandtschaft künstlerischer und religiöser Wesensmerkmale, die beide „spirituell“ genannt und die beide als friedlich erkannt werden können. In beiden jedoch lauern auch Gefahren: Es hat dunkle Popstars gegeben wie den Verbrecher Charles Manson, die einen gewalttätigen Kult verbreitet haben, ähnlich wie zeitgenössische rassistische Bands und deren CDs es tun. Es hat ebenfalls die Allmacht der Kirche mit all ihren bekannten Gewalt-Exzessen gegeben, bevor es die Demokratie und die Menschenrechte gab. Die Idee des engagierten

Künstlers, im Grunde so, wie Sartre sie in seinem „Was ist Literatur?“ beschrieben hat, scheint aktuell wie schon lange nicht mehr.

Kunst ist oft auch eine Verarbeitung von Gewalt und wirkt damit heilend auf den Künstler und das Publikum. Auch die Offenheit, die Fantasie und die Freiheit geben Orientierungs-Muster vor, Friedensmuster. Wege zur Zufriedenheit. Werte, die vom Materialismus unabhängig und für jeden erreichbar sind. Kunst transzendiert Konflikte und kann durchaus auch einige lösen und dazu beitragen, dass sie gelöst werden. Kunst zeigt Leben, wie es ist, als Bewusstseinsweiterung und Erlebnis, und sie zeigt die Möglichkeiten des Lebens, indem sie die Wünsche der Gesellschaft träumt. So jedenfalls – kann es sein. Eine Verführung zum Frieden.

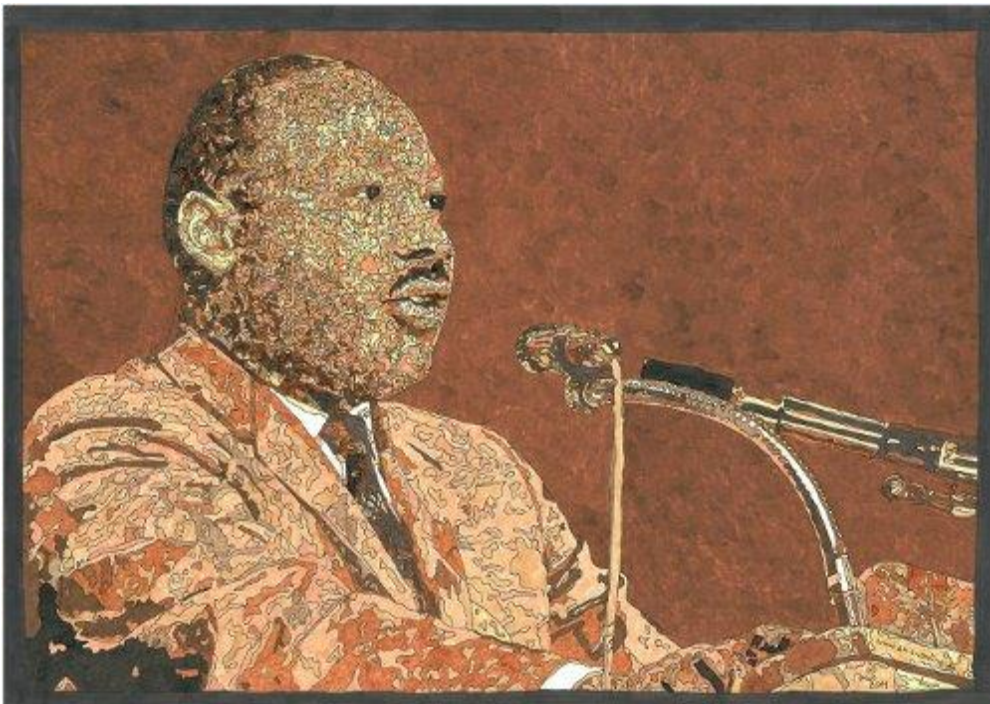
Make Love Not War

Frieden und Krieg sind beide ansteckend. Während Krieg und Gewalt sich auf ihre offizielle Notwendigkeit berufen und damit ihren Erfolg haben und sich verbreiten, sind es beim Frieden die Wunscherfüllung und die Freiheit des Ausdrucks, die Schönheit und das Streben nach Vollkommenheit, die eine Anziehungskraft ausüben und die gesellschaftliche Stimmung beeinflussen. Aber es ist nicht einfach, Liebe und Frieden zu ertragen. Wenn jemand zum ersten Mal Liebe erfährt, mag sich die Frage stellen, warum er oder sie vorher in einer solch lieblosen Welt hat leben müssen. Sie erfahren vielleicht, dass viele der Zwänge, unter denen sie gelebt haben, eine Lüge gewesen sind, unnötige Beschwernisse und unnötiger Verzicht und Schmerz. Interessanterweise fürchten sich daher die Menschen vor Liebe mehr als vor Gewalt. Sie ertragen eher Gewalt als Liebe und ziehen sie der Liebe vor. Sie glauben das nicht? Hier sind ein paar Beispiele:

Das Kollektibewusstsein unserer Gesellschaften wird wesentlich vom Fernsehen strukturiert. Vergleichen wir die Anzahl der Gewaltszenen bzw. -filmen mit der Anzahl von Liebesfilmen, so wird deutlich, dass wir Gewalt bei Weitem bevorzugen. Beim Betrachten dieser Filme fällt auf, dass der Held oder die Heldin so gut wie immer durch Gewalt zu ihrem Ziel kommen. Unsere Helden sind also Gewalttäter. Wählen wir zwischen zwei Filmen: Im ersten schießt der Hollywood-Star Bruce Willis jemandem mit einem High-Tech-Gerät den Arm ab, im zweiten vergnügt sich der Erotik-Star Dahlia Grey mit Freunden in ästhetischer Weise auf einem großem Sofa. Werden nun gemischte Gruppen mit diesen beiden Filmen konfrontiert, ist absehbar, dass die Wahl auf den Gewaltfilm fallen wird und nicht auf den Liebesfilm. Und je größer die Gruppe sein wird, desto eher wird der Liebesfilm abgelehnt werden. Unsere in der hochzivilisierten Welt unterdrückte (unzufriedene) Sexualität ist uns so peinlich, dass wir sie auch im Bild und im Film meist durch Gewalt substituieren.

Ein ähnliches Phänomen kommt bereits bei den Gebrüdern Grimm vor. Vor 190 Jahren, im Jahr 1812, erschien die erste Auflage von Grimms Märchen. Obwohl die Brüder aus Kassel in ihrem Vorwort schreiben, dass sie die Geschichten nicht verändert, sondern nur gesammelt und geschliffen haben, kann man in den späteren Auflagen erkennen, wie bestimmte Teile der Märchen umgeschrieben wurden. Im „Zeitzeichen“ des Deutschlandfunks hieß es dazu, dass die in armen Verhältnissen lebenden Grimms diese Veränderungen vorgenommen hatten, weil sich das Buch dann besser verkaufte. Dabei gab es zwei Tendenzen: Auf der einen Seite wurden Gewaltszenen ausgemalt und hinzugefügt (Rumpelstilzchen, Hänsel und Gretel u.a.), auf der anderen Seite wurden erotische Szenen entfernt oder verharmlost (z.B. Rapunzel). Massenkompabilität also zu Gunsten von Gewalt. Es scheint auch Parallelen in der Publikationsgeschichte von „1001 Nacht“ zu geben, also kein westliches Phänomen zu sein.

Auch die Basisfrage des Journalismus, was eine „Nachricht“ ausmacht, kann ehrlicherweise nur so beantwortet werden, dass die Nachricht dazu neigt, Gewalt, Zwang und Unglück zu thematisieren oder auch nur zu benennen. Damit bekommen die Bilder des Krieges und der Gewalt eine überproportionale Präsenz in unserem Bewusstsein, die unsere Normalität bestimmt. Friedensarbeit ist in diesem Zusammenhang die Verbreitung von Bildern des Friedens und der Kreativität. Vorurteilen gegenüber einer angeblichen Schmutzigkeit der Liebe, insbesondere in ihrer körperlichen Form, ist dabei entschieden entgegenzutreten und zu entkräften. Der Schmutz an der Liebe ist die Gewalt und die Vorteilsnahme, mit der manche Menschen sie vermischen.



Martin Luther King © Anis 2011

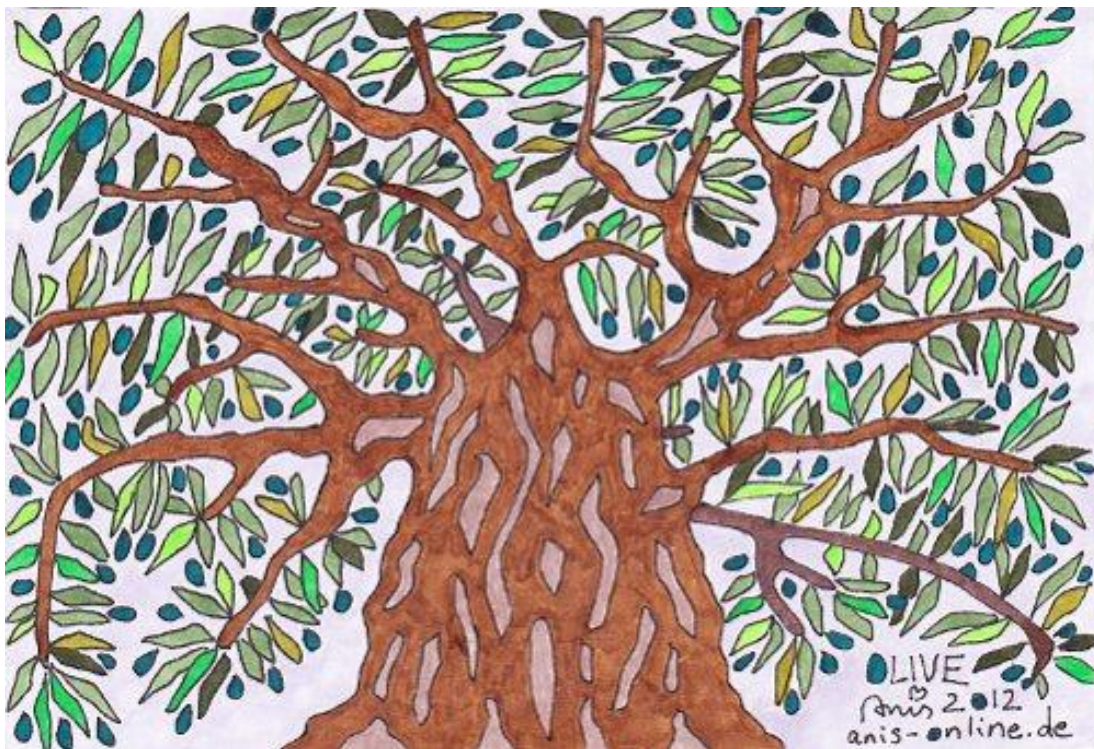
Der Weg der Gewaltlosigkeit ist der Weg in die Öffentlichkeit

Der Glaube an die Überlegenheit der Gewalt steckt tief. Er hat mit Schutzbedürfnissen zu tun, dem Verteidigen der Fleischtöpfe und einem Gefühl der Ohnmacht. Er basiert auf der Verräter-Theorie, die besagt, dass ein einziges Schwarzes Schaf genügt, um eine gewaltlose Politik zunichte zu machen. Die Verräter-Theorie greift aber an zwei Stellen zu kurz: Sie betrachtet das „Schwarze Schaf“ von Außen und mit Misstrauen, bringt sich also um die Möglichkeit, die „Zufriedenheitsstruktur“ des Gewalttäters zu analysieren und darauf einzuwirken, um so die Gewalt zu stoppen. Außerdem vernachlässigt sie die alternative Gewaltbekämpfung, die der Öffentlichkeit. Es gibt nämlich nichts, wovor Unrecht mehr Angst hat als vor der Öffentlichkeit. Im Krieg ist immer ein Geheimnis, im Frieden liegt immer auch die Abwesenheit von Geheimnissen. Und es gibt ein weiteres triftiges Argument, das den Glauben an die Unbesiegbarkeit der Gewalt relativiert, denn schließlich ist es ein Glaube, und der kann durch einen anderen Glauben übertroffen werden. Das Lebenswerk von Gandhi und anderen Friedensleuten zeigt das deutlich. Frieden liegt immer auch nah an den Personen, die diesen Frieden verkörpern.

Um zu zeigen, dass Öffentlichkeit stärker ist als Gewalt, sei erneut – diesmal in positivem Zusammenhang – auf die Presse verwiesen. Der investigative Journalismus ist das beste Beispiel von außerstaatlicher friedlicher Gewaltbekämpfung. Die so genannte öffentliche Meinung ist eine starke Kraft, die durch Überwindung des herrschenden Isolationismus zur stärksten Waffe für den Frieden werden kann. Dem liegt einzig das Bewusstsein zu Grunde, dass jetzt kein Frieden herrscht. Meine Frage „Was ist Frieden?“ zielt letztlich auf die Bewusstmachung der Tatsache, dass Frieden etwas ist, was wir erst schaffen müssen. Etwas, das wir uns in jeder konkreten Situation selbst neu erträumen müssen.

Leichter ist es in der Welt- und der Staats-Politik. Wenn dort Frieden in erster Linie als Nonkilling und in zweiter Linie als Gewaltlosigkeit unter Berücksichtigung struktureller und kultureller Gewalt verstanden wird, reicht das aus, um die Welt zu einem schönen Ort zu machen. So ist der Frieden zur Hälfte die Abwesenheit von Zwängen und den Bildern von Zwängen und zur Hälfte der leere Raum einer offenen Situation, der individuell und kreativ gefüllt werden muss, um seine Bedeutung zu bekommen, ähnlich wie es sich mit der Freiheit verhält, deren eine Hälfte passiv ist (frei von) und deren andere aktiv ist (frei zu).

TEIL II: Literatur



Olive © Anis 2012

„Könige sind wir, mit Flügeln aus Staub“ – Erinnerungen an die Shalom–Salam-Tournee

„Könige sind wir, mit Flügeln aus Staub“ ist mein bearbeitetes Tagebuch zur Benefiztournee „Shalom–Salam“ (09.05. bis 26.05.2004). Das jüdisch-israelische Musiker-Duo Rubin hatte die Idee zu der Konzert- und Lesereise, und ich übernahm den palästinensischen und literarischen Part. Zugunsten der bikulturellen Begegnungsstätte Givat Haviva traten wir drei Künstler in neun deutschen Städten auf, mit klassischer Musik, Lyrik und vielen Begegnungen.

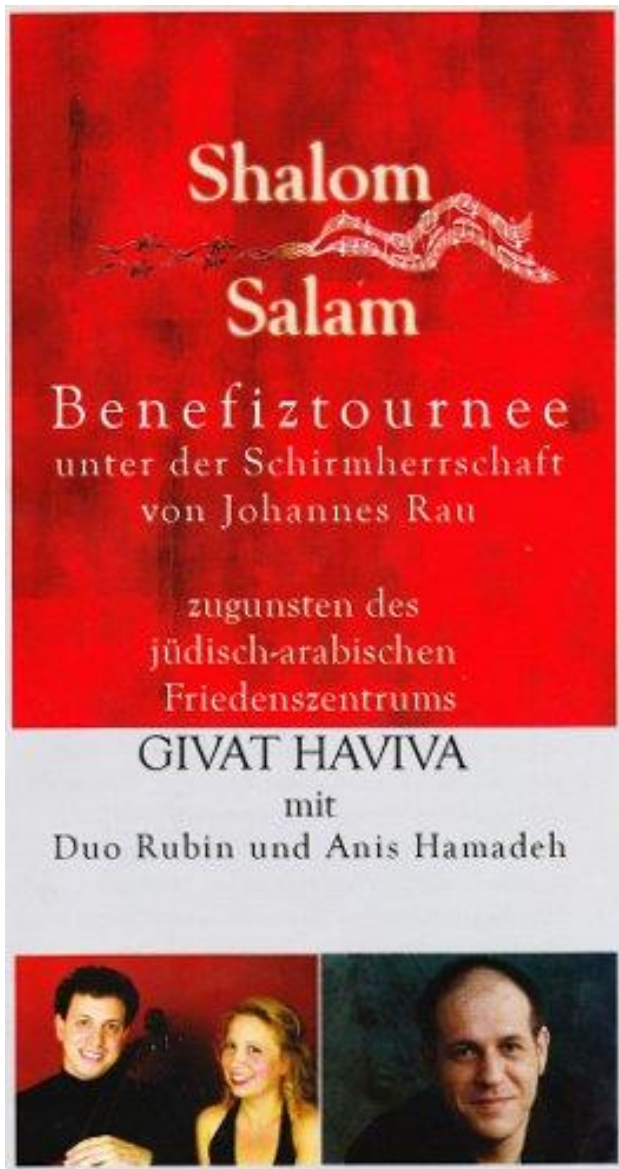
In sieben Kapiteln lasse ich die Erinnerungen Revue passieren und schildere meine Eindrücke und Wahrnehmungen. In der Zusammenarbeit mit dem Duo Rubin liegt Hoffnung für die Zukunft. Wenn mehr Leute so denken, dann gibt es auch mehr konstruktive Zusammentreffen. Die sind heute dringender notwendig denn je. Ich erzähle von den Auftritten mit dem Duo Rubin und ihrer Musik, von den Reaktionen auf die Tour, von Sichtweisen und dem Umgang mit dem Nahost-Konflikt, von Begegnungen mit dem Publikum, mit Politikern, Journalisten, Veranstaltern, anderen Künstlern, von Givat Haviva, von den historischen Auftrittsorten wie dem Gewandhaus in Leipzig und dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln, den Reisen und neuen Erfahrungen. Am 27.06.2004, anlässlich der Verleihung des Haviva-Reik-Friedenspreises an Maestro Daniel Barenboim traten wir drei in Berlin im Sorat-Hotel noch einmal auf. Mit diesem krönenden Abschluss endet die erste Staffel von „Shalom–Salam“.

In den Erzählfluss eingebettet sind einige literarische und Hintergrund-Texte, auch Betrachtungen und Rezensionen von Büchern, die unterwegs eine Rolle gespielt haben. Gewidmet ist „Könige sind wir, mit Flügeln aus Staub“ allen, die an „Shalom–Salam“ mitgewirkt und dazu beigetragen haben, dass in einer schwierigen Zeit etwas Gemeinsames geschaffen wurde.

Anis Hamadeh,
Kiel am 16.08.2004



Duo Rubin und Anis beim Shalom–Salam Finale 2004 in Berlin © Michael Krebs



Kapitel 1: Im Gewandhaus

(09.05.04) Der Bahnhof in Leipzig war voller grölender Fußballfans. Kampf der Subkulturen. Ich rollte den Koffer hinter mir her und sah in die Menge der selbstmarkierten Jugendlichen. An den Ausgängen Polizei, nur Routine. Ich fragte nach dem Gewandhaus, aber die Polizisten kamen nicht von hier. Stau. Olee, olee olee olee. Gruppenidentität. Im Prinzip nichts Schlechtes. Außer man braucht einen Feind dafür.

Es war nicht weit. Das Wetter war schön. Ich kannte Leipzig von einem Orientalistentag kurz nach der Wende und mochte die Stadt. Das Duo Rubin hatte Hotelzimmer gemietet, praktischerweise direkt neben dem Gewandhaus. Dort im Hotel trafen wir uns auch. Sie hatten Benny, einen Freund, aus Berlin mitgebracht, um den Beamer, die Boxen und das Mischpult transportieren zu können.

Gerade zu Beginn der Reise gab es eine Menge Organisatorisches zu tun. Wir waren im positiven Stress, wach, konzentriert. Würde alles klappen? Es waren kaum Plakate in der Stadt verklebt worden, die Werbung war nicht so besonders. Das gab uns einen kleinen Dämpfer. Doch wir wollten nun endlich anfangen, ein paar Bühnenerfahrungen zusammen machen. Nachdem wir uns frischgemacht und einen Kaffee getrunken hatten, gingen wir rüber zum Soundcheck.

Im Gewandhaus in Leipzig aufzutreten, war ein echtes Erlebnis. Es gehört zu den Wahrzeichen der Stadt. Neben unserem Garderobenraum waren einige Dokumente an der Flurwand ausgestellt, hinter Glas. Die Ankündigungen der allerersten Konzerte im Gewandhaus. Auf der rechten Hälfte sah man unter anderen Max Reger und Otto Klemperer, dann Wagner, dann auf der linken Seite ging es bis ins achtzehnte Jahrhundert zurück. Das erste Konzert fand demnach 1789 statt, es war Mozart selbst. Das Gebäude besteht aus zwei Teilen, man könnte auch sagen: zwei Welten. Die repräsentative äußere, öffentliche Welt mit ihren Hallen, Leuchtern, Treppen, Fluren und Sälen; und

auf der anderen Seite der umfangreiche Backstage-Bereich, funktional, aber nicht ohne Charme. Auf den schmucklosen Fluren, in deren vielen Ecken Geräte standen, begegnete man Musikern, Handwerkern und Technikern. Der freundliche Mitarbeiter, der unseren Auftritt technisch überwachte und uns während der letzten Stunden beim Aufbau zur Hand gegangen war, verwandelte sich kurz vor der Vorstellung in einen Anzugträger mit Krawatte: Die Vorbereitungsphase war vorbei, der elegante, öffentliche Teil des Abends begann.

Ich stand neben dem Gewandhaus-Helfer abseits der Bühne und sah auf den Fernsehbildschirm, der den Saal zeigte und die aktuelle Uhrzeit. Es war noch eine halbe Stunde Zeit. Inzwischen waren auch Michael Krebs aus Köln und Alex Elsohn, der Repräsentant von Givat Haviva, eingetroffen. Er ist für internationale Beziehungen zuständig und der Direktor für Europa. Auch ein Freund von ihm, Stefan, dem wir noch mehrmals begegnen würden. Gemeinsam hatten wir uns um die letzten Vorbereitungen gekümmert. Der Beamer funktionierte nicht, so konnten wir den geplanten Film nicht zeigen. Doch brachte uns das nicht besonders in Verlegenheit und wir beschlossen kurzerhand, dass Alex stattdessen ein paar Worte sagte. Michael Krebs hatte von Köln aus den Auftritt mitorganisiert. Ein Fotograf machte Bilder von uns im Gewandhaus-Ambiente. Er versuchte dauernd, Englisch mit mir zu sprechen, aber er konnte gar kein Englisch. Ich fragte ihn, ob er Deutscher sei, und er sagte Ja.

Während das Duo Rubin noch in der Garderobe war, unterhielt ich mich mit dem Mann, der hier seit sechseinhalb Jahren arbeitete. Er war von ruhigem, angenehmem Temperament. Ihm gefiel seine Arbeit, er strahlte Gelassenheit aus. Ich fragte ihn, wie viele Säle es im Gewandhaus gebe, er sagte zwei: den Mendelssohn-Saal, in dem wir gleich auftreten würden und in dem sich inzwischen die ersten Besucher eingefunden hatten, wie ich auf dem Bildschirm erkennen konnte. Und den großen Saal. Er drückte auf einen Knopf und ich sah auf dem Monitor vier oder fünf Leute auf einer anderen Bühne stehen. Jetzt schaltete er den Ton dazu. A cappella! Diese Leute sangen a cappella, und ich las in der Broschüre, die auf dem Tisch lag, dass es sich um ein Festival handelte mit vielen Bands. Ich war begeistert, hatte ich doch ein Faible für diese Art der Minimal-Kunst, sowohl passiv als auch aktiv. Wenn ich selbst a cappella sang, dann meist Bass oder Bariton. Damals in Hamburg hatte ich für eine kurze Zeit eine Band. Leider sind wir nicht bis in die Auftrittsphase gelangt. „Mister Sandman“ haben wir gesungen, die Noten dazu gab es in der Musikbibliothek in Hamburg, in der Nähe vom Jungfernstieg. Meine Lieblingsgruppe war die erste Besetzung der Flying Pickets aus England, ich hörte aber auch die King Singers, Bobby McFarin, die Comedian Harmonists und einige Bands von dem Festival in New York vor zehn oder fünfzehn Jahren, von dem Spike Lee eine Fernseh-Dokumentation

gemacht hat. Die Harmonien der Beach Boys und der Beatles nicht zu vergessen. Ursprünglich assoziiere ich a-cappella-Musik mit schwarzer Gospelmusik.

Auf dem Weg zur Garderobe begegnete mir eine Gruppe von Bühnenfrauen. Hey, habt ihr da gerade a cappella gesungen, fragte ich. Wir wechselten ein paar Worte im Vorübergehen. Dann holte ich das Duo Rubin ab und wir gingen raus auf die Bühne.

Duo Rubin live

Das Duo Rubin so nah auf der Bühne zu erleben war etwas Besonderes. Die beiden sind sehr gut aufeinander eingespielt, weil sie sich lange kennen und ähnliche Begabungen haben. Piano und Cello klingt auch gut zusammen, da fehlt nichts. Ungefähr zwölf Mal habe ich insgesamt das Programm live gehört, ohne die Proben, und es ist mir nie langweilig geworden, obwohl ich ein ungeduldiger Mensch bin. Das mag auch daran liegen, dass wir ähnliche Stücke und Stile schön finden. Bach etwa ist für uns alle drei einer der, wenn nicht der wichtigste Komponist. Beim Soundcheck in Düsseldorf spielte Ithay einmal die Musette aus dem Notenheft von Anna Magdalena an. Er zeigte mir eine einfache Rhythmusbegleitung für die Gitarre. Es macht Spaß, mit einem Cello zusammenzuspielen. Mein hauptsächlicher Part war aber Literatur. Ich las aus dem aktuellen Jugend-Buch „Wir wollen beide hier leben“ (herausgegeben von Sylke Tempel) und aus meinem Lyrikband „Loving Jay“. Das Duo Rubin probiert wie ich gern Neues aus. So haben sie einen israelischen Komponisten im Programm, Paul Ben Chaim, und einen arabischen, den Ägypter Alberto Hemsí. Wie sie erzählt haben, ist Hemsí kein bekannter Komponist. Vielmehr haben die beiden ihn in einer privaten Bibliothek gefunden und zu einer Welturaufführung gebracht. Ihr Programm ist bunt, das würde ich als Halblaie so sehen. Sie haben ernste und heitere Sachen, technisch schwierige Stücke wie die Variationen auf einer Saite von Paganini oder Piazzollas Grand Tango. Chopin war auch dabei (Polonaise Brillante Op. 3), sowie die schnellen und eigentlich fast volkstümlichen Stücke „Csárdás“ (sprich: Tschardasch) von Monti und „Feuertanz“ von de Falla (sprich: de Faiya), die ich am Liebsten hörte. Später kam noch Offenbachs „Schlittenfahrt“ dazu. Ich mochte alle Stücke auf ihre Art, es war keins dabei, das mich nach einer Weile genervt hätte. Manchmal während der Tournee hatte ich das Gefühl, dass die beiden heute brillanter spielten als im Durchschnitt, aber ihre eigenen Einschätzungen waren meist ganz anders, so hielt ich mich mit Kommentaren dieser Art zurück.

Ich habe es jedenfalls genossen. Einmal während der Vorbereitungszeit in Berlin fing Ithay spät am Abend an, Cello zu üben für den nächsten Tag. Er spielt erstes Cello im Staatsorchester in Halle. Ithay übte oft nachts, in ihrem Haus in Berlin schien das zu funktionieren. Gabriella war schon zu Bett

gegangen und ich stand im Garten, trank Rotwein, rauchte, sah dem kleinen weißen Hund nach, der zu keiner Tages- oder Nachtzeit zu schlafen schien und hörte dem Cello zu. Müde wie ich war, schaffte ich es noch bis auf die Wohnzimmer-Couch, wo ich erst einmal liegen blieb. Ich driftete weg, wenn ich diese Musik hörte, es träumte sich dabei so schön. Als ich dann irgendwann aufstand und mich verabschiedete, hörte Ithay auch mit dem Üben auf.

Vielleicht kann der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern und Deutschen hier in Ausschnitten von der äußeren Peripherie aus ein wenig genauer betrachtet werden. Denn politisch repräsentieren Ithay und ich durchaus in einer Weise Israel, Palästina und Deutschland. Was die Tournee interessant und authentisch machte, war die Tatsache, dass wir nicht von vornherein den Konflikt für uns gelöst hatten, sondern etwas ganz anderes machten: neue Erfahrungen. Es gibt durchaus Israelis und Juden, die mir in politischen Kontexten näher stehen als Ithay. So unterschiedliche Personen wie in Felicia Langer, Uri Avnery, Abraham Melzer, Shraga Elam, Michel Warschawski, Moshe Zuckermann, Moshe Zimmermann, Uri Davis, Ilan Pappé, Paul Eisen, Avraham Burg, Noam Chomsky, Michael Neumann, Amira Hass oder Tom Segev, um ein paar Beispiele zu nennen. Ithay repräsentiert in erster Linie natürlich sich selbst, er kommt aber auch aus der Kibbuz-Bewegung und steht insofern – auch wenn Politik nicht sein Hauptfeld ist – für einen Teil der israelischen Linken. Im weitesten Sinne Arbeiterpartei, nicht Likud. Für zwei souveräne Staaten und gegen die Besatzung. Gegen Hubschrauberangriffe, gegen Terroranschläge und für die Menschenrechte. Gleichzeitig ist ihm die Sicherheit Israels wichtig und er ist loyal zu seinem Land und dem Judentum, so wie er es auffasst. Er war in der israelischen Armee, als Musiker.

Da das Duo Rubin im Gegensatz zu mir nicht journalistisch tätig ist und auch nicht den Zeitungsdiskurs seit Jahren beobachtet, erwartete und forderte ich keine intellektuelle Herangehensweise. Zwar gab es ein paar Punkte zur Geschichte, über die wir sprechen wollten und mussten, ebenso wie über das Thema Gewalt. Aber schnell merkten wir alle drei, dass es in der Hauptsache darauf ankam, dass wir einander erst einmal zuhörten und einander kennen lernten. Durch ihre Initiative hatte das Duo Rubin bereits zu erkennen gegeben, dass es diese Begegnung wollte. Der Kibbuz, in dem Ithay aufgewachsen ist, liegt in der Nähe von Nazareth. Wenn ich an einem klaren Abend vom Berg aus, auf dem meine Großeltern gelebt haben, über die Terrasse zum Horizont schaute, konnte ich die Lichter von Nazareth sehen. Dazwischen liegt die grüne Grenze. Dazwischen liegt so vieles. In unserer gemeinsamen Aktion lag eine Chance, das ahnten wir recht schnell. Da war irgendetwas dran. Vielleicht einfach nur deshalb, weil wir in ähnlicher Weise tolerant waren, im Wesen friedliebend, und Musiker.

Es war das Ende des zweiten Teils der Premiere von Shalom–Salam. Ich erwachte aus dem Traum, den ich während des langen Parts vom Duo Rubin geträumt hatte. Das Publikum war ebenso zufrieden. Sie spürten, dass wir hier auf der Bühne für eine bestimmte Sache standen und sie wollten diese Sache. Nach mehreren Applausen kam ich am Schluss wieder auf die Bühne und packte die Gitarre aus, während sich Ithay auf das Schluss-Stück konzentrierte, das wir nun gemeinsam spielten. Ein Mikro brauchten wir nicht, die Akustik war perfekt. Gegen Ende der Tournee, als die Routine die Worte geschliffen hatte, sagte ich: „Meine sehr geehrten Damen und Herren, nachdem wir nun eine Grenze überschritten haben, die zwischen Palästina und Israel, möchten wir zum Schluss noch eine Grenze überschreiten, nämlich die zwischen E-Musik und U-Musik. Es folgt ein Stück, das ich geschrieben habe, mit dem Titel: ‚Wie oft wirst du es noch tun‘. Ich liebte es, dieses Stück mit Ithay zu spielen. Dass Gabriella bei diesem Lied nicht mitgespielt hat, lag daran, dass wir nicht die Zeit und Möglichkeit hatten, um eine vollständige Partitur auszuarbeiten. Mit Ithay konnte ich frei spielen. Er war tolerant, er ließ mich einfach sein. Ich brauchte keine Angst oder Hemmungen zu haben. Umgekehrt war es genauso.

Ich bin kein Virtuose auf der Gitarre und im Gesang. Jedenfalls meistens nicht. Ich übe auch meist nicht viel, weil ich beim Üben auf neue Stücke komme, die ich dann lieber komponiere als das Alte zu spielen. Außerdem kenne ich Phasen, in denen Stimme und Gitarrespiel optimiert waren. In diesen Phasen hatte ich allerdings negative Erfahrungen gemacht, die mich noch immer hemmten. Wenn ich nämlich gut spielte, brauchte ich ein Publikum. Und wenn das nicht zu erreichen war, bekam ich große Probleme mit der inneren Balance. Ich war froh, dass Ithay und Gabriella das Lied mochten. Eine Ballade, in einer Tradition geschrieben, die auch mal deutsch war, heute aber als Chanson meist mit Frankreich assoziiert wird.

Das Publikum freute sich in erster Linie darüber, dass wir es zusammen aufgeführt hatten, aber auch über das Lied habe ich im Lauf der Tour von einigen Leuten gehört, dass es sie berührt habe. Mehr kann sich ein Künstler nicht wünschen. Dafür ist der Song ja geschrieben und er hatte sich bei Freunden und in früheren Veranstaltungen bewährt. Michael Krebs, von dem ich später mehr erzähle, war jedes Mal begeistert, wenn wir es spielten. Im Internet kann man es sich anhören.

Gabriella kam wieder zurück auf die Bühne und wir standen zu dritt da. Die Leute standen auf und klatschten. So etwas kannte ich noch nicht. Dass welche aufstehen, meine ich. Es war also erfolgreich. Dann konnten wir ja weitermachen.

Das ganze 100-Seiten-Buch "Könige sind wir, mit Flügeln aus Staub" steht frei als PDF auf Anis Online.

2030 – Ein literarischer Blick in die Zukunft Palästinas

März 2010

Die folgenden elf Stimmen aus verschiedenen Ländern sprechen über Palästina nach dem Zusammenbruch des Zionismus, geschrieben 2030, drei Jahre, nachdem der Staat Israel zerfallen war.

1. Shlomo Berge: „Vor drei Jahren ging der letzte Krieg in der Region zu Ende. Wir Israelis haben nie erfahren, wie sich ein richtiger Frieden anfühlt, denn uns wurde gesagt, dass es immer Antisemiten geben würde, die uns auslöschen wollen. Eigentlich war unvermeidlich, was passierte, wir haben einfach keine andere Lösung gesehen und wurden von so vielen Ländern in unserem gewalttätigen Wahn bestärkt. Ich weiß noch aus dem Kindergarten und der Schule, wie unsere Armee verherrlicht wurde, ebenso wie die Verteidigung gegen die Feinde. Gaza 3 änderte vieles von dem. Während in Gaza 1 und 2 einige Tausend Palästinenser getötet wurden, verringerte Gaza 3 die Bevölkerung um etwa 20 Prozent. Natürlich hatte es viele Aufschreie gegeben, aber Israel war an Opposition gewöhnt und daran, das zu bewahren, was ‚Selbstverteidigung‘ genannt wurde. Danach überschlugen sich die Ereignisse: Aufstände und terroristische Anschläge von Palästinensern innerhalb Israels führten zu deren Vertreibung durch die Armee. Als die Siedlungen in der Westbank angegriffen wurden, ging die Armee den ganzen Weg und schaffte alle Araber aus der Westbank heraus, mit der Begründung, dass der Feind versuche, die Region ‚judenfrei‘ zu machen. Es gab eine große Feier, als Israel endlich befreit war, ein wenig wie damals 1967. Da Israel den Iran vorsorglich mit kleinen nuklearen Bomben beworfen hatte und auch im Libanon und in Syrien einmarschiert war, gab es keine Macht mehr, die uns unmittelbar bedrohen konnte. Die USA hatten bereits alle anderen Kräfte in der Region geschwächt. Nur die internationale Ablehnung wurde sehr massiv und Israel verließ schließlich die Vereinten Nationen mit der Begründung, dass der antijüdische Nazi-Geist in den UN-Mitgliedstaaten nicht akzeptabel sei und dass niemand Israel vorzuschreiben habe, was es zu tun habe, um seine Existenz zu sichern. Zu dieser Zeit waren etwa vier Millionen Menschen von Israel getötet worden, während etwa 40.000 zionistische Soldaten und einige jüdische Zivilisten umgekommen waren. Obwohl die Anzahl der Feinde zugenommen hatte, wagte es niemand, den zionistischen Staat anzugreifen, denn Israel drohte offen damit, weitere Atomwaffen zu verwenden, wie im Fall des Iran. Doch anstatt Frieden zu haben, kam es zum Bürgerkrieg in Israel. Einige Siedler versuchten, weite Gebiete an sich zu reißen und behaupteten, sie würden das wahre Israel repräsentieren. Einige jüdische Gruppen verübten Terrorangriffe, während Juden aus vielen Ländern ins Land kamen und Land und Besitz einforderten. Die Armee zerfiel in mehrere Teile

und schon bald hatten wir keine Regierung mehr. Jeden Tag starben Hunderte Juden und niemand konnte uns helfen. Wer auch immer die Situation analysierte, wurde Antisemit genannt, da angeblich Juden als die Verursacher allen Übels gesehen wurden, was als altes antisemitisches Klischee galt. Man unterschied einfach nicht zwischen Juden und Zionisten. Tatsächlich waren viele Juden keine Täter, aber als Nicht-Zionisten wurden sie von den Mächtigen nicht als richtige Juden anerkannt. Es war eine solche Schande. Die Milizionäre hatten einfach viel zu viele Waffen. Es war ein Chaos. Weit mehr als eine Million Juden verließ das Land in Verzweiflung. Am Ende kehrten die Palästinenser zurück und gründeten die Demokratische Republik Palästina. Sie waren die einzigen, die übrig waren, um das Land zu regieren.“

2. Lubna Younis: „Ich habe meine ganze Familie in der zweiten Nakba verloren, als die Zionisten uns aus Nablus vertrieben, um jeden Widerstand und alle Terrorangriffe für immer zu beenden. Ich war noch ein Kind, erinnere mich aber daran, wie die Raketen flogen und die Panzer einfuhren. Die Zionisten nannten es einen ‚Transfer‘ und sagten, es solle zum Frieden von den Terroristen führen, doch wie schon 1948 töteten sie viele der Männer im Kampfesalter. Ich spielte draußen, als eine Bombe unser Haus zerstörte. Jeder darin war tot. Es ist eine palästinensische Geschichte, typisch seit 1948. Die Nachbarn nahmen mich dann mit nach Jordanien. Anders als 1948 dauerte das Exil der zweiten Nakba nur fünf Jahre. Die Zionisten hatten keine Ziele mehr und so begannen sie damit, sich gegenseitig umzubringen. Am Ende war das ganze Land verwüstet. Wissen Sie, in den 5000 Jahren der Geschichte dieses Landes hatte es niemals eine solche Zerstörung gegeben. Olivenbäume brauchen Jahrzehnte und Jahrhunderte, um zu wachsen, und so viele Tausend davon waren einfach aus dem Boden gerissen worden. Umweltverschmutzung und die Mauer führten ebenfalls dazu, die schönen Landschaften zu ruinieren. Noch nie war so etwas in diesem Land geschehen und niemals zuvor war die Bevölkerung derart mit Gewalt herausgedrängt worden. Als die Zionisten ihre Waffen gegeneinander aufgebraucht hatten und die Regierung im Bürgerkrieg zerfallen war, sandte die UN Soldaten nach Dimona, um sicherzustellen, dass niemand weitere Atomwaffen benutzen kann. Es war genug, dass einige davon gegen den Iran verwendet worden waren. Dann, als es wieder still wurde, gingen wir einfach zu unseren Häusern und Dörfern zurück. Es gab mehrere Wellen von Leuten, die zurückkehrten, auch aus den Flüchtlingslagern im Libanon, in Syrien und anderswo. Heute lebt eine palästinensische Mehrheit von 70 Prozent in Palästina, Muslime, Christen, Juden und Atheisten. Der Rest sind frühere Israelis, die Überlebenden des Bürgerkriegs minus den Emigranten. Viele gingen dahin zurück, wo sie oder ihre Eltern ursprünglich herkamen, in die USA, nach

Russland und anderswo. Mehr als eine Million ging während des Bürgerkriegs und viele andere gingen, nachdem der Staat Palästina gegründet wurde. Natürlich verfolgten wir die Kriegsverbrecher unter den verbliebenen Juden, doch es wurden nur drei- oder viertausend ins Gefängnis gebracht. Es gab einige Fälle von Lynchjustiz, doch die neuen Behörden waren strikt dagegen und kooperierten mit den Vereinten Nationen. (Zu dieser Zeit war das UN-Hauptquartier bereits nach Europa umgezogen.) Wir wollten, dass alle außergesetzlichen Tötungen aufhörten, wir hatten einfach genug von alledem. Dann bauten wir unsere Städte und Dörfer wieder auf und führten in gewisser Weise unsere Geschichte weiter, wie es uns seit der Zeit von Lawrence von Arabien nicht erlaubt gewesen war. Heute spricht niemand mehr von Terrorismus, alle Grenzen sind jetzt offen und schon bald werden alle Araber eine einheitliche Währung haben. Es ist jetzt gut, kein Töten mehr, und doch trauern wir immer noch um die Millionen von Toten. Zumindest, so möchten wir denken, sind all diese Menschen nicht umsonst gestorben. Doch manchmal ist es schwer, wenn man sich an den ganzen Horror erinnert. Jedes Jahr gedenken wir der Toten auf allen Seiten inklusive der des europäischen Holocausts im Graf-Bernadotte-Versammlungshaus in Jerusalem."

3. Umm Midian: „Ich gehöre zu den ganz wenigen israelischen Juden, die schon immer solidarisch mit dem unterdrückten palästinensischen Volk waren. Damals lebte ich in Israel, heute lebe ich viel besser in Palästina. Es hatte eine große Angst davor gegeben, dass die Araber alle Juden töten würden, wenn die Armee sie nicht mehr beschützen würde. Doch es stellte sich heraus, dass die Juden im Land ironischerweise noch nie so sicher waren wie jetzt. Viele Araber hatten ehrliches Mitleid, als sie sahen, wie Juden Juden zu Tausenden töteten, obwohl die Zionisten zuvor Millionen Araber und Muslime umgebracht hatten. Der rassistische Zionismus war das Grundproblem, darüber gibt es heute keinen Zweifel mehr, nicht einmal in den USA. Es scheint so, als wolle heute niemand mehr über den Zionismus sprechen, als wären die Zionisten aus dem Weltall gekommen und dann wieder verschwunden, so wie Außerirdische. Natürlich wurden und werden die zionistischen Täter von ihren Opfern zur Rechenschaft gezogen. Das ist normal und eine Frage der Gerechtigkeit. Doch die Sorge vor einem groß angelegten Rachefeldzug erfüllte sich nicht. Vielleicht haben die Zionisten tief in ihren Herzen gedacht: Da wir ständig so brutal zu ihnen waren, müssen sie uns doch hassen und uns genau dasselbe antun wollen, was wir ihnen angetan haben. Aber sie vergaßen, dass diese arabischen und muslimischen Opfer keine Zionisten sind, sie folgen einfach nicht dieser Logik."

4. Theodor Madden: „Als Israel auseinanderfiel, arbeitete ich im US-Außenministerium. Es waren schwierige Jahre, seit herausgekommen war,

dass der Elfte September ein ‚inside job‘ war, von Teilen unserer eigenen Regierung angezettelt. Sie erinnern sich an die Verschwörungstheorie, nach der islamistische Terroristen dafür verantwortlich waren. Als die Stimmen von Architekten und Feuerwehrlenten lauter wurden und sie fragten, wie drei Gebäude einfach so zusammenstürzen konnten, entgegen allen Gesetzen der Physik, wurde der Druck sehr groß. Dann gab es da noch viele andere ungelöste Fragen, z.B. über das viel zu kleine Loch im Pentagon-Gebäude, das Fehlen von Überresten, die verdächtigen Übungen, die seltsamen Fakten über die so genannten Terroristen und so weiter. Die Regierung hätte sich einfach um Antworten bemühen sollen. Stattdessen wurde der Patriot Act gegen die Kritiker eingesetzt. Und wir hatten so viele Soldaten im Irak und in Afghanistan/Pakistan verloren und so viele Milliarden Dollar ausgegeben, wofür das alles? All dies wurde entgegen jeder Logik mit dem Elften September in Verbindung gebracht. Die Leute begannen zu fragen, was wir eigentlich in den Ländern erreichen wollten, die wir angegriffen hatten. So waren wir so gut wie paralysiert, als Israel unilateral den Iran angriff, als es die Palästinenser vertrieb und damit anfang, sich selbst physisch zu zerstören. Die USA hätten überhaupt nichts dagegen tun können. Was hätten wir tun sollen? Truppen in ein Bürgerkriegsgebiet entsenden? Um wen zu unterstützen? Unser eigenes Land stand kurz vor dem Zusammenbruch und dies ist sogar immer noch möglich, wenn auch unwahrscheinlich, da wir jetzt alle unsere Soldaten zurück nach Hause geholt haben. Insofern ist unsere Situation deeskaliert. Außerdem senden wir keine Waffen mehr in das Land, das jetzt Palästina ist, und zahlen keine Gelder mehr an die Ägypter und andere Regime, was uns Milliarden von Dollar spart. Die ganze Waffenindustrie bricht ein und es kümmert uns nicht besonders nach diesem Albtraum. Meine persönliche Meinung ist, dass wir schon nach Hiroshima und Nagasaki zu dieser Schlussfolgerung hätten gelangen sollen. Ich persönlich war nie ein Anhänger des Zionismus, aber es war natürlich ein Schock, unseren engen Verbündeten Israel wie ein Kartenhaus zusammenbrechen zu sehen. Das Gute ist, dass es jetzt viel weniger Waffen in der Region gibt. Wir hätten nie gedacht, dass Stabilität so billig sein könnte, finanziell gesehen. Wir mussten unsere Hegemonie über die Ölfelder und strategischen Orte aufgeben, doch wir lernen jetzt, die neuen Möglichkeiten wertzuschätzen, die mit der regionalen Stabilität einhergehen. Wir haben auch kaum eine andere Wahl, würde ich sagen.“

5. Agathe Mengel: „Als deutsche Politikerin war es für mich klar, dass wir an der Seite Israels stehen mussten und wir haben uns nichts vorzuwerfen. Der ständige Raketenbeschuss und der Antisemitismus zwangen Israel dazu, sich zu wehren. Der Zusammenbruch des Staates Israel ist eine Katastrophe, denn es war der sichere Hafen für alle Juden in der Welt. Insofern haben wir den

neuen Staat nur deshalb anerkannt, weil die EU diesen Beschluss gefasst hat und wir uns nicht dagegen stellen konnten. Es steht außer Frage, dass die deutsche Geschichte den Staat Israel nötig gemacht hat. Der Antisemitismus ist immer noch sehr weit verbreitet und Israel war die einzige Demokratie im Nahen Osten. Es ist zwar richtig, dass wir seit drei Jahren keine Kampfhandlungen mehr in der Region beobachten, aber das kann sich jederzeit ändern. Wir haben hier in Deutschland bestimmt keinen Fehler gemacht, als wir Israel unterstützten, denn wir haben eine historische Verantwortung.“

6. Yossi Feinsand: „Ich bin ein Überlebender des Bürgerkriegs und ich gebe zu, dass ich vor diesem Krieg ein überzeugter Zionist war. Doch letztlich wurde mir klar, dass wir diejenigen waren, die die größten Fehler gemacht hatten. Ich fühle mich verraten von meinen Eltern, Schulen, Politikern und Medien. Stets haben sie uns gesagt, dass wir nicht falsch liegen können und dass es ein altes antisemitisches Klischee sei, dass die Juden an allem Schuld seien. Aber wir waren schuldig in Palästina! Nicht weil wir Juden waren, sondern weil wir Zionisten waren. Es entwickelte sich zu einer rassistischen Ideologie, nicht viel besser als der Nazismus, wenn überhaupt. Wie viele Menschen haben wir getötet? Millionen. Es fing an, als wir aus dem Ausland ins Land kamen, unseren Staat ohne irgendwelche Absprachen gründeten und zur gleichen Zeit die einheimische Bevölkerung vertrieben. In unseren Schulen lernten wir, dass wir etwas Besonderes seien, das auserwählte Volk, ewige Opfer, und dass wir eine starke Armee brauchten, um unsere bösen Feinde zu bekämpfen. Heute lebe ich in Jerusalem unter all diesen ‚Feinden‘ und sie sind viel netter als wir es zu sein pflegten. Als Zionisten hatten wir all unsere eigenen Fehler auf die Palästinenser, Araber und Muslime projiziert. Wir klagten sie der Feindseligkeit an, wenn wir feindselig waren. Wir nannten sie gewalttätig, als wir gewalttätig waren. Wir hielten den Islam für eine böse Religion, weil wir als Zionisten böse handelten. Wir behaupteten, dass sie uns unser Land wegnehmen wollten und was wir taten, war, ihnen ihr Land wegzunehmen. Warum haben uns unsere Freunde nicht aufgehalten? Ich schäme mich so und kann nur sagen, wie stolz ich bin, jetzt ein Palästinenser zu sein. Ich erzähle jedem meine Geschichte und habe dafür sogar Arabisch gelernt. Wo auch immer ich hinkomme, werde ich mit so viel Freundschaft empfangen, dass mir die Tränen kommen. Wie großzügig meine Landsleute doch sind, und wie groß die islamische Religion. Sie foltern mich nicht, sie alle haben mir vergeben und ich habe nichts zu fürchten in meinem großartigen Land, in Palästina!“

7. Naser Ateeq: „Wie jeder andere Palästinenser, Araber, Muslim und Menschenrechtler bin ich mehr als glücklich darüber, dass der lange

zionistische Albtraum endlich zu Ende ist. Und es ist der Welt endlich klar geworden, worum es bei diesem ‚Konflikt‘ ging. Sie hatten uns unser Land weggenommen und uns vertrieben, viele getötet, und der größte Teil der Welt hat unseren legitimen Widerstand ‚Terrorismus‘ genannt und uns von Opfern zu Tätern gemacht, weil der Schwächste immer zum Sündenbock wird. Warum haben sie nicht aus der deutschen Geschichte gelernt? Doch am Ende sah die Welt das wahre Gesicht des Zionismus und jetzt sind sie still und wir haben unser Land zurück. Jetzt müssen wir uns unseren eigenen Dämonen stellen, denn wir wollen nicht dieselben Fehler machen und unsere Traumas auf andere projizieren. Eins der Tabus unserer palästinensischen Gesellschaft ist zum Beispiel die Kindesmisshandlung. Es war immer normal für unsere Väter, die Kinder zu schlagen. Und die Gesellschaft hat den Mantel des Schweigens darüber gelegt. Eltern pflegten wie Götter zu sein, jenseits der Gerechtigkeit. Sogar für das Fahren eines Autos braucht man einen Führerschein, aber Kinder dürfen von jedem Idioten erzogen werden. Das muss jetzt aufhören! Die Probleme unserer Gesellschaft sind nicht alle von Israel gemacht worden. Indem wir unsere Kinder geschlagen haben, haben wir uns selbst zerstört, und als wir unsere Schwestern unterdrückt haben, weil sie Frauen sind, haben wir ebenfalls Unrecht getan. Wir haben eine verdamnte Pascha-Gesellschaft und mancher leitet dieses sündhafte Verhalten auch noch fälschlich aus dem Koran und aus der Bibel ab. Einige Gruppen haben jüdische Zivilisten getötet und bedroht und dafür gibt es keine Entschuldigung, weder Besatzung noch irgendetwas anderes. Wir haben Kollaborateure getötet und damit gezeigt, dass auch wir Mörder sein können, genauso wie sie. Und wir haben Lynchjustiz nach dem Zusammenbruch des zionistischen Staates gesehen, auch wenn es selten war. All das muss sofort und bedingungslos aufhören. Kein Töten mehr! Keine Unterdrückung mehr! Kein Schlagen unserer geliebten und hilflosen Kinder mehr! In vielerlei Hinsicht sind wir total zurückgeblieben. ‚Tachalluf‘ ist das arabische Wort dafür, falls es jemand vergessen hat. Vieles von dem wird islamisch genannt, aber ich glaube das nicht. Zum Glück sind wir jetzt eine demokratische Gesellschaft. Es hat mich nicht verwundert, dass die islamischen Parteien in den zweiten freien Wahlen ihre Mehrheit verloren haben. Sie haben ihren Platz und sie sind wichtig, aber Palästina war immer offen für alle Glaubensrichtungen und daher ist es nur normal, dass die Demokratische Partei die letzten Wahlen gewonnen hat. In ihr finden wir alle Strömungen, so wie in der Campus-Gesellschaft der Bir-Zeit-Universität in ihren besten Zeiten. Es gibt sogar einige Leute darin, die vorher in der Kollaborateur-Partei Fatah gewesen waren.“

8. Muna el-Missiry: „Ägypten hat so sehr von der neuen Zeit profitiert. Nicht nur, weil jetzt die Grenzen nach Palästina und zu ALLEN arabischen

Ländern plus dem Iran offen sind, wir sind auch das ungeliebte Regime losgeworden, sogar ohne Militärcoup. Wie in einigen anderen arabischen Ländern hatten die Islamisten nach Gaza 3 zunächst einen riesigen Erfolg. Sie sind die einzigen volksnahen Strömungen, die einen großen Wählerblock gewinnen konnten, weil sie unsere Hauptreligion repräsentieren und weil sie nicht so korrupt sind wie andere Trends, besonders die, die dem Westen nahe stehen. Aber dann, wie in Palästina selbst, erkannten die Völker, dass eine liberale Gesellschaft letztlich besser funktioniert und dass dies die Religion ja auch nicht verneinte. Wir werden nicht vergessen, dass es die Islamisten waren, die die Grenzen öffneten, in ihrem Streben nach der Wiederherstellung der islamischen Einheit und der ‚umma‘, also der universalen muslimischen Gemeinschaft. Das Reisen bildete uns Ägypter, uns Araber und Muslime sehr und wir waren hungrig danach gewesen. Natürlich sind nicht all unsere Probleme mit dem Verschwinden des zionistischen Staates einfach so fort, aber viele sind es tatsächlich. Die Falken in den arabischen Ländern können Israel nicht mehr als Vorwand für Waffenhandel und Strenge heranziehen. Tatsächlich fühlen wir uns nicht mehr bedroht, besonders seit die USA ihre Soldaten ganz aus der Region abgezogen haben. Heute kann ich innerhalb weniger Stunden von Kairo nach Jerusalem reisen, ohne Visum! Tatsächlich war ich erst vor zwei Wochen dort, um beim Wiederaufbau des Felsendoms und der Aqsa-Moschee zu helfen, die während des letzten Jahres des zionistischen Bürgerkriegs stark beschädigt worden waren.“

9. Yousuf Sharif: „Seit wir unseren König aus dem Land geworfen haben, gibt es in Jordanien weit mehr als einen Neuanfang. Die Leute nennen es eine Wiedergeburt. Jetzt scheint alles möglich zu sein. Wir haben eine freie Presse und niemand muss irgendetwas fürchten, wenn er oder sie sich gegenüber Ungerechtigkeiten äußert. Die jordanischen Könige haben eine lange Geschichte der Kollaboration mit den Zionisten und dieses Kapitel ist nun für immer beendet! Jeder Palästinenser in Jordanien – also etwa 70 Prozent der Bevölkerung – kann nach Palästina zurückkehren. Die meisten tun es nicht, weil sie in Jordanien ein Zuhause gefunden haben und weil sie nach Palästina reisen können, wann immer sie wollen. Nur die Opfer der zweiten Nakba kehrten mit überwältigender Mehrheit zurück.“

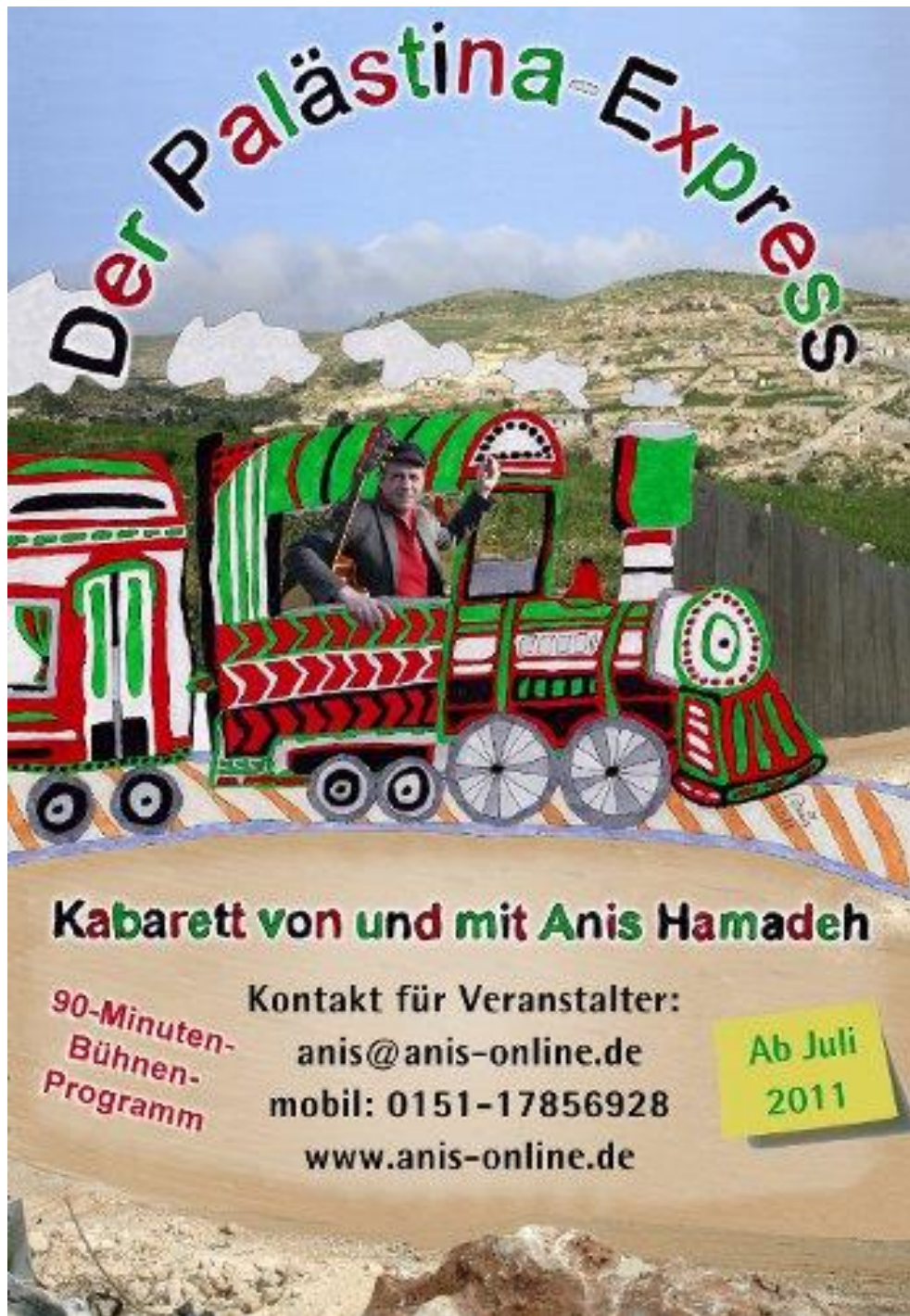
10. Gulamhusein: „Ich bin jetzt ein alter Mann von 102 Jahren und wurde in Bombay geboren. Die meiste Zeit meines Lebens habe ich in Terror verbracht und fürchterlichen Kämpfen zwischen Hindus und Muslimen. Die britische Besatzung mit ihrer Dominanz verschlimmerte alles noch für unser geliebtes Indien. Unter der Führung von Gandhi schufen wir eine Bewegung, um sie herauszubringen, was uns schließlich gelang. Als wir in Indien die Unabhängigkeit erreichten, verloren die Palästinenser mehr als die Hälfte ihres

Landes an einen israelischen Staat, der ihnen von der internationalen Gemeinschaft aufgezwungen wurde. Viele Mitgliedstaaten mussten sich verbiegen, um dem UN-Teilungsplan zuzustimmen. Ein Massaker an den Palästinensern folgte. Ich konnte einfach nicht verstehen, wie die Juden, die so sehr unter den Deutschen und anderen gelitten hatten, so viel Tod, Zerstörung und Leid über die Palästinenser bringen konnten, um einen eigenen jüdischen Staat auf dem Land zu gründen, das die Palästinenser über Jahrhunderte besiedelt hatten. Noch konnte ich verstehen, wie diejenigen, die in Israel lebten, und noch mehr die, die in anderen Ländern lebten, die israelische Propaganda glauben konnten, nach der die Palästinenser versuchten, ihnen das Land wegzunehmen und sie ins Meer zu treiben, wo doch die Wahrheit war, dass die Juden palästinensisches Land nahmen und versuchten, die Palästinenser, wenn auch nicht ins Meer oder in den Jordan, so doch zu vertreiben. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich lernte und verstand, dass nicht alle Juden daran mitschuldig waren. Viele waren von Anfang an gegen den Zionismus. Nur die Zionisten hatten Schuld und sogar die meisten der Zionisten glaubten und handelten so, wie sie es taten, weil ihnen die Wahrheit verborgen blieb und sie von Kindheit an Lügen aufgetischt bekamen. Im Verlauf der Zeit sprachen viele von ihnen es dann aus. Die Nakba von 1947/48, der Krieg 1967, der israelische Überfall und die Zerstörung Gazas 2009 und das Versagen der internationalen Gemeinschaft bei der Hilfe der Palästinenser und beim Ergreifen geeigneter Maßnahmen gegen Israel, wegen dessen Verstößen gegen das internationale Recht und der illegalen und brutalen Besatzung der Westbank, Gazas und der Golanhöhen - all das rüttelte an mir und zerstörte beinahe meinen Glauben an Gerechtigkeit. Ich fragte mich, ob die Palästinenser jemals Gerechtigkeit erfahren würden. Doch die Geschichte, so wie das Leben, nimmt seltsame und unerwartete Wendungen. Nach dem Bürgerkrieg begannen die Palästinenser, die von ihrem Land vertrieben worden waren, zurückzukehren, aus Jordanien, Syrien, Ägypten und sogar von weit entfernten Ländern. Die Israelis befürchteten, dass die Palästinenser ihnen das antun würden, was sie den Palästinensern angetan hatten. Doch die Palästinenser, in ihrer Mehrheit Muslime, erinnerten sich an ihre Ursprünge. Der Prophet und die, die ihm folgten (die Muslime), waren jahrelang von den Mekkanern verfolgt und gefoltert und schließlich aus Mekka vertrieben worden. Jahre später marschierten sie triumphierend in Mekka ein, angeführt vom Propheten Muhammad. Da versteckten sich die Mekkaner und fürchteten, dass sich die Muslime rächen würden und dass es ein Massaker geben würde. Doch Muhammad verbot den zurückkehrenden Muslimen jegliches Plündern und Brandschatzen, Töten, Vergewaltigen und Versklaven. Und es geschah auch nichts derartiges. – In den vergangenen drei Jahren hat sich viel verändert. Endlich gibt es Frieden in der Region. Die Bewohner der Demokratischen

Republik Palästina – Juden, Christen, egal welchen Glaubens und welcher ethnischen Herkunft – leben in Frieden und Harmonie, so wie früher. Der verrückte ‚Krieg gegen den Terrorismus‘ ist vorbei. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass dieser Tag kommen würde. Millionen andere konnten es ebenso wenig. Doch es ist so gekommen, vor genau drei Jahren. Es ist ein Wunder. So wie die Tatsache, dass ich mit 102 Jahren noch lebe!“

11. Dana Azulai: „Zu Beginn des Bürgerkriegs sind meine Eltern bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen. Ich war gerade erst mit der Schule fertig. Ich wusste nicht, wie es weiter gehen sollte und war verzweifelt. Als meine Verwandten aus Kanada mich einluden, zu ihnen zu kommen, nahm ich dankbar an. Sie haben sich um die ganzen Formalien gekümmert, alles ging zum Glück sehr schnell. Obwohl Israel durch den ‚Transfer‘ der Araber, die Angriffe auf den Iran und den Bürgerkrieg einen sehr schlechten Ruf in der Welt hatte, wurde ich von den meisten Kanadiern freundlich aufgenommen. Ich habe auch bald einen Job gefunden. Trotzdem fühlte ich mich nie ganz wohl. Das Wetter und die Landschaft sind hier so anders und die Mentalität der Leute. Als der Bürgerkrieg zu Ende ging, dachte ich natürlich an Rückkehr. Doch dann gründeten die Palästinenser ihren Staat. Mein Traum, wieder nach Hause zu gehen, war schnell vorbei. Die Palästinenser würden die Rückkehr von Juden bestimmt nicht zulassen. Und ich konnte ja auch nicht freiwillig in ein Land gehen, das jetzt von unseren Feinden regiert wurde. Doch ich hatte noch Kontakt zu ein paar Freunden, die in Israel geblieben waren und den Krieg überlebt hatten. Auch sie hatten nach der neuen Staatsgründung Angst. Doch mit der Zeit berichteten sie vom Wiederaufbau und vom friedlichen Zusammenleben. Es ist mir nicht leicht gefallen, aber das Land, das sich jetzt Demokratische Republik Palästina nannte, war meine Heimat. Ich sehnte mich nach meinen Freunden, dem Mittelmeer, der Sonne und allem. So bin ich vor einem halben Jahr wieder zurückgekehrt. Ich war erstaunt, wie einfach es ging. Ich musste nur nachweisen, dass ich im Gebiet des heutigen Palästina geboren war, und schon bekam ich Papiere. Wieder hier zu sein ist nicht leicht. Immer wieder werde ich damit konfrontiert, was meine Leute den Palästinensern und ihren eigenen Leuten angetan haben. Aber ich bin froh, dass ich es gewagt habe.“

Text 10 wurde geschrieben von Gulamhusein Abba, siehe www.anis-online.de/1/rooms/gulamhusein, Text 11 ist von Sabine Yacoub, www.sabine-yacoub.de, alle anderen Texte sind von Anis.



Der Palästina-Express: Ausschnitte aus dem Kabarett-Programm

Seit 2011 aktualisiert

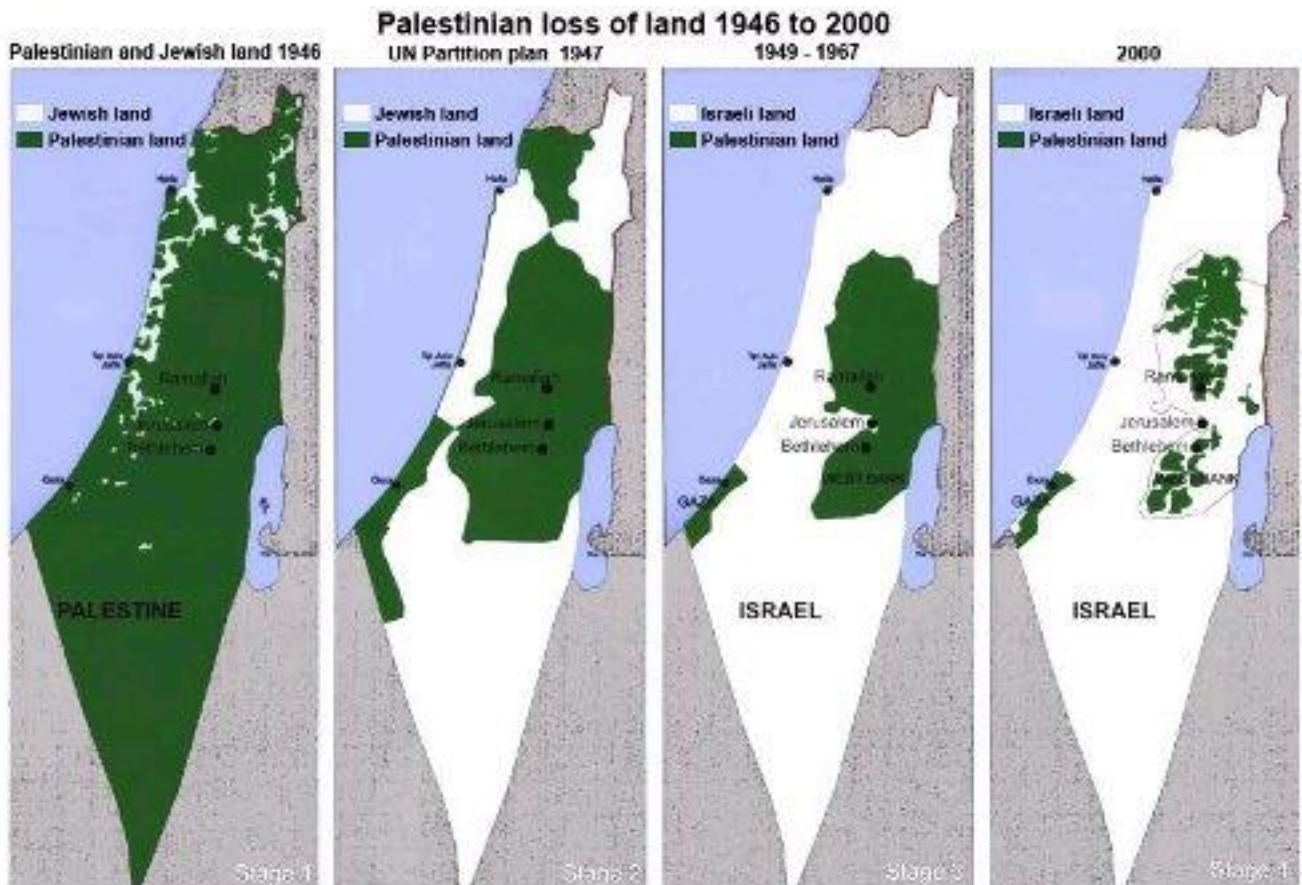
Willkommen im Palästina-Express, sehr geehrte Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob Sie es schon einmal bemerkt haben, aber das Thema Palästina kommt im politischen Kabarett so gut wie nicht vor. Oder Israel.

Ich habe mich lange gefragt, warum so wenig Leute über Palästina sprechen. Nur weil man dann seinen Job verliert, als Antisemit gebrandmarkt wird und

für immer unten durch ist? Ich bitte Sie! Das wird ja wohl kaum jemanden davon abhalten, seine Meinung zu sagen.

Warum wird Palästina immer kleiner?

Geografisch liegt Palästina am östlichen Mittelmeer zwischen Ägypten und dem Libanon. Sehen wir uns das Land einmal etwas genauer an.



Hier sieht man Palästina, beziehungsweise: Was davon übrig ist. Warum das Gebiet im Laufe der Zeit immer kleiner wird, kann niemand mit Sicherheit sagen. Dies sind die vier gängigsten Theorien:

Liegt es a) an den tektonischen Verschiebungen der Erdplatten? Oder ist b) Bodenerosion die Ursache? Hat c) die Bevölkerung das Interesse am Land verloren und ist weggegangen? Oder geht es d) um israelische Sicherheitsbedürfnisse? Sicherheit ist schon auch wichtig.

Autonomiebehörde

Wikileaks hat hier tausende Seiten Geheimkorrespondenz zwischen Israel und der palästinensischen Autonomiebehörde aufgedeckt. Die Autonomiebehörde ist Ihnen ein Begriff? Das ist der Teil des israelischen Verteidigungsministeriums, wo man fließend Arabisch spricht.

Der Konflikt

Worum geht es im Nahost-Konflikt? Konflikt. Was ist ein Konflikt? Eine Vergewaltigung zum Beispiel ist auch ein Konflikt. Da ist das Vergewaltigungsoffer und der Täter und die beiden haben einen Konflikt.

Die offizielle Lesart für Nahost ist, dass zwei Parteien um ein Stück Land streiten. Die eine Partei ist die viertgrößte Militärmacht der Welt – mit der größten Militärmacht der Welt im Rücken – die andere Partei, das sind die Leute, die dort seit Jahrhunderten leben. Die dürfen aus Gründen der Ausgewogenheit keine Waffen haben.

Terrorismus

Sprechen wir über Terrorismus. Man sagt, dass Israels militärische Maßnahmen wesentlich eine Reaktion auf Terrorismus sind. Es wird Druck erzeugt, der die Palästinenser zur Friedlichkeit ermahnen soll. Doch diese Methode hat Tücken.

Als Demonstration, wie das funktioniert, habe ich bei den letzten Auftritten eine Apfelsine verwendet. Wenn man die in der Hand hält und großen Druck ausübt ... (macht eine entsprechende Handbewegung, bei der die Hand zur Faust wird) ... nun ja, kurz gesagt: Es gab eine Riesenschweinerei, dann wurde der Veranstalter sauer und ich musste das Programm unterbrechen.

Das gleiche passiert übrigens bei Tomaten, Eiern und Bananen. Nun gut, da kann man sagen: Das sind rein physikalische Mechanismen ohne die Reaktion von lebenden Wesen.

Aber glauben Sie mir: Auch im Tierversuch ist es nicht besser. Wenn man zum Beispiel Katzen lange in einen engen Käfig sperrt und dann mit einem Luftgewehr auf sie schießt – versuchen Sie das bitte nicht zu Hause –, wenn man die Katzen dann raus lässt ... also ich sage Ihnen, die benehmen sich wirklich seltsam. Irgendwie terroristisch. Terror-Katzen. Und wenn man alle Katzen kollektiv bestraft, wird es nicht einmal besser.

Solche Tierversuche sind abscheulich und völlig inakzeptabel. Umso seltsamer ist es, dass die Welt einfach dabei zusieht, was in Palästina mit Menschen passiert.

Amerika und Palästina

Ich möchte Ihnen gern etwas über meine Erfahrung mit Amerikanern erzählen, was Palästina angeht. Es ist bekannt, dass Israel jedes Jahr drei Milliarden Dollar US-Militärhilfe bekommt. Nicht wirklich bekannt ist, warum die amerikanischen Steuerzahler das wollen, weil sie ja keinen Vorteil von diesen Ausgaben haben, aber das ist eine andere Geschichte.

Also, als ich zum ersten Mal nach Amerika ging, um an einer Konferenz teilzunehmen, haben mich einige Freunde gewarnt. Mit deinem Namen und Hintergrund, sagten sie, werden die dich filzen und verhören und am Ende kommst du vielleicht nach Guantanamo. Also sei bloß vorsichtig!

Nun gut, als erstes kam ich nach San Francisco, bevor es nach Hawaii weiterging, und in San Francisco war gar nichts. Keine Leibesvisitation, keine Verhöre, kein Gefängnis, nicht einmal leichte Folter. Da wurde ich zum ersten Mal misstrauisch.

Dann in Hawaii stand ich vor diesem Beamten und gab ihm das Zollformular. Ich hatte eine Menge meiner Palästina-Postkarten und Musik-CDs dabei als kleine Geschenke und dachte, dass ich die besser vorzeigen sollte. Natürlich habe ich einen deutschen Pass und konnte daher nicht sofort auf die Todesliste gesetzt werden.

Der Typ sah sich also die Postkarten an und meinte: Aha, und was ist das? Und ich sagte: Das ist Palästina. Es stand sowieso vorne drauf, daher wäre es unsinnig gewesen zu sagen, es sei Oklahoma. Ach so, Palästina, sagte er, und wieso Palästina? Da wusste ich, dass nun der Ärger losgehen würde. Naja, mein Vater kommt von dort, antwortete ich. Er kuckte wieder auf meinen Namen im Pass. Dann nickte er langsam. Und dann sagte er etwas, das ich nie vergessen werde. Ich war ja auf alles vorbereitet, aber das schoss wirklich den Vogel ab.

Schön, sagte er. Ich meine, ist das zu glauben? Da stand ich mitten im Flughafen und was machte dieser Typ? Er lächelte mich auch noch an. Was für ein Schleimer! Ich bin echt sauer geworden, das können Sie sich ja vorstellen. Er hatte sogar den Nerv, sich die Musik-CD anzusehen und zu sagen: Oh, Sie schreiben Songs. Warum haben Sie nicht Ihre Gitarre mitgebracht? Unglaublich! Ich ließ mich aber nicht provozieren. Natürlich hätte ich sagen sollen: Also, wenn Sie mich nach Guantanamo bringen wollen, dann tun Sie sich keinen Zwang an und hören Sie auf, mich dumm von der Seite anzumachen, Sie perverser Penner. – Habe ich aber nicht gemacht.

Ich habe nur gesagt: Nun ja, die Gitarre habe ich nicht dabei, weil ich mit United fliege. (Dazu muss man wissen, dass es da diesen Song gibt, „United Breaks Guitars“, von einem Songwriter, der so seine Erfahrungen gemacht hat und eine gute Art von gewaltlosem Widerstand gefunden hat.)

Und wissen Sie, was dieser Möchtegern-Flughafen-Sicherheitsbeamte gemacht hat? Halten Sie sich fest: Er hat gekichert. Ich meine, ist das normal? Er hat mir nicht mal eine reingehauen. Und dann ließ er mich einfach gehen und meinte: Ich wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt in Hawaii.

Was für eine Schande! Eine Riesen-Enttäuschung. Also lassen Sie mich Ihnen dies sagen und nehmen Sie das ernst: Vertraue niemals einem Amerikaner!

Palästimericks

Ich sprach über Palästina
mit Angela, Siegmund und Nina.
Die kriegten 'nen Schreck,
denn es ist nicht weit weg
Und sie meinten: Sprich lieber von China.

Es gibt die Idee der zwei Staaten.
Dazu hat die UNO geraten.
Das ist lange her und
inzwischen wird's schwer
wegen expansionistischer Taten.

Es einigte sich Herr Abbas
in Kairo mit Gazas Hamas.
Das ist Politik
und weit besser als Krieg,
doch machte es niemandem Spaß.

Es fährt eine neue Flotille,
das ist solidarischer Wille.
Die Frage ist jetzt:
Ist Gaza besetzt?
Da wird es in Israel stille.

Für Gaza sind Waffen tabu,
denn Israel will seine Ruh'.
Das Militär
hat es ohnehin schwer,
und so macht es die Grenzen mal zu.

The screenshot shows the homepage of the website 'Die Freiheitsliebe'. The header features a logo with the letters 'FL' and a bird, with the text 'FREIHEIT UND FRIEDEN' and 'Politik · Gesellschaft · Kultur' below it. The main title 'Die Freiheitsliebe' is in the top right. A navigation bar includes links for 'Startseite', 'Interviews', 'Buchrezensionen', 'Musik', 'Kontakt', 'Impressum', and 'Unterstützung'. Below the navigation bar, there is a search bar and a list of featured articles. The main article is titled 'Frieden, Krieg und Kabarett: Der Palästina-Express – ein Gespräch mit Anis Hamadeh' and is dated '11. September 2011'. A photo of Anis Hamadeh is shown next to the article title. The article text begins with: 'Der Nahe Osten ist oft eine traurige Angelegenheit. Die meisten Nachrichten aus dieser Region sind schlecht. Die Menschen sind vielfach enttäuscht von der Politik und wünschen sich nur Frieden und Ruhe. Anis Hamadeh zeigt mit dem Palästina-Express, dass man dem Nahen Osten anders begegnen kann. Er ist Schriftsteller, Musiker, Maler und Islamwissenschaftler und lebt in Mainz.' The right sidebar contains a section 'Unsere beliebtesten Artikel' with a list of popular articles.

Frieden, Krieg und Kabarett: Der Palästina-Express – ein Gespräch mit Anis Hamadeh

Interview für www.diefreiheitsliebe.de, Online-Fragen bis 08.09.2011

Der Nahe Osten ist oft eine traurige Angelegenheit. Die meisten Nachrichten aus dieser Region sind schlecht. Die Menschen sind vielfach enttäuscht von der Politik und wünschen sich nur Frieden und Ruhe. Anis Hamadeh zeigt mit dem Palästina-Express, dass man dem Nahen Osten anders begegnen kann. Er ist Schriftsteller, Musiker, Maler und Islamwissenschaftler und lebt in Mainz.

Hallo Anis, du bist der Erfinder des Palästina-Express. Wie bist du auf die Idee gekommen, Kabarett über den Nahen Osten zu machen?

Erfinder ist gut. Nun ja, Satiren schreibe ich schon immer. Seit dem Angriff auf Jenin in der Westbank 2002 habe ich mich intensiv mit Palästina beschäftigt, in Artikeln, Essays, Kommentaren, Interviews, Vorträgen, dem Free Gaza Art Festival im Internet, Literatur, Musik, Malerei und noch einigem mehr. Inzwischen hat sich ein großes buntes Buch an Material angesammelt, hier ist das Inhaltsverzeichnis: www.anis-online.de/1/palaestinabuch.htm.

Irgendwann ist mir aufgefallen, dass selbst die besten deutschen TV-Kabarettisten das Thema umgehen. Ich meine: auch solche, die ich richtig mag, wie Volker Pispers, Mathias Riechling, Urban Priol, Georg Schramm, Dieter Hildebrand. Hagen Rether hat Israel mal einen ganz normalen

Apartheidsstaat genannt, das war das Kritischste, was ich bei meiner Recherche gefunden habe.

Die Situation in Palästina/Israel ist so absurd, dass sich die Satire doch aufdrängt. Es gibt im Kabarett auch eine Verantwortung, keine wichtigen Themen auszulassen, vor allem Unterdrückungssituationen. Natürlich muss man dabei Farbe bekennen, das ist wohl das Problem. Ich halte mich an das internationale Recht und die Menschenrechte und messe mit einem einzigen Maß, so geht es wohl. Da ich inzwischen auch sechs Songs zu Nahost komponiert habe, kam ich letztes Jahr auf die Idee mit dem Express und habe ein paar neue Kurztexte dafür geschrieben, die ich auf dem neuesten Stand halte.

Wieso umgehen die deutschen Kabarettisten den Nahostkonflikt?

Es muss wohl Gründe dafür geben, dass dieser Elefant im Zimmer nicht bemerkt wird – um einen Ausdruck aus der englischsprachigen Welt zu verwenden. Der ignorierte Elefant passt nicht so recht zu „Eine Zensur findet nicht statt“ und er zieht das allgemeine Niveau im Kabarett natürlich herunter, er macht es unglaublich.

In Deutschland ist es sehr schwer, sich zum Nahostkonflikt zu äußern und eine andere Meinung zu vertreten als die Medien. Hattest du schon Probleme deswegen?

Die Situation ist nicht mehr ganz so wie in den 90-ern. Damals hatten viele Leute Hoffnung, ob berechtigt oder nicht. Davon ist nichts übrig. Das führt dazu, dass sogar manche Medien ins Grübeln kommen. Der Journalist Walter van Rossum etwa hat kürzlich einen potenziell Tabu-brechenden Kommentar zu diesem berüchtigten ständigen Antisemitismusvorwurf geschrieben, in einem Mainstreammedium. So etwas gibt es. Mit meiner Arbeit habe ich selten Probleme, kaum Hassmails und so. Ich lege es auch nicht darauf an.

Es ist natürlich bekannt, dass die meisten Medien und Parteien in Deutschland „aufpassen“, dass unserem Fantasie-Israel nichts passiert, diesem Traumbild, das keiner Realität standhält. Routinemäßig wird Israel bei uns als Opfer und als Reagierender dargestellt, das hat eine lange Tradition. Oder man fantasiert „zwei Seiten“ herbei, als hätten die Palästinenser eine Armee oder auch nur ein gewähltes Oberhaupt. Dabei sind mehr als 99 % der Waffen im Land israelische, während der Landraub unbeirrt weitergeht. Schlimm ist auch, dass so viele Nachrichten aus dem Land bei uns nicht in die Rotation kommen, weil sie „Israel schaden“ könnten. Zum Glück gibt es alternative Medien wie das Palästina-Portal oder www.theheadlines.org oder auch die Freiheitsliebe. Ihr habt euch ja spätestens seit dem Dierkes-Interview im Mai etablieren können.

Noch eine Geschichte zum Thema: Jetzt zu Pfingsten hatte mich die israelische Gruppe Givat Haviva eingeladen, die Hälfte des Palästina-Express' auf der Bundesgartenschau in Koblenz zu präsentieren. Sie hatten eine Bühne den ganzen Tag lang und es waren noch andere Künstler und Interview-Partner dabei. Der Veranstalter Alex Elsohn sagte dazu, dass er dem Express inhaltlich zwar nicht unbedingt überall zustimme, dass er aber diese Stimme wichtig finde, weil er solche Argumente auch von einheimischen Palästinensern höre und weil es nicht darum gehe, so zu tun, als sei da Frieden und Harmonie. Diese Einstellung hat mir imponiert. Ich hatte keine Ahnung, wie das Publikum das Stück aufnehmen würde, hatte mich allerdings im Laufe des Tages bereits mit einigen Songs und Ausschnitten aus „Die Dichter“ vorgestellt. Einige der Givat-Haviva-Leute waren sehr begeistert von der Show, das kann ich nicht anders sagen. Verblüffend. Manche Zuschauer seien auch genervt gegangen, erzählte Alex. Für mich war diese Episode der Beweis dafür, dass man Inseln der Freiheit durchaus finden kann.

Wirst du denn auch von deutschen oder palästinensischen Gruppen eingeladen, um auf deren Veranstaltungen aufzutreten, oder stehen diese dir kritischer gegenüber?

Als Referent und auf Podien werde ich ab und zu eingeladen. Mit dem Palästina-Express bin ich das erste Mal auf einer Gaza-Benefiz-Veranstaltung aufgetreten, die von FrauenWege Nahost im Februar in Bonn organisiert wurde. Die halbe Stunde kam ausgesprochen gut an. Als im April der YouTube-Trailer online stand (www.youtube.com/watch?v=TfIXZr0PJNI), hatte ich damit gerechnet, dass einige Soli-Gruppen darauf anspringen oder zumindest nachfragen würden, immerhin ist das etwas ganz Neues und ich bin in der Szene bekannt. Zu meiner Überraschung kam da aber bis jetzt so gut wie nichts. An den Inhalten liegt das aber wohl nicht.

Palästinaveranstaltungen sind bei uns eher ernst vorgetragene Vorträge oder Referenten aus Palästina/Israel, mal ein Film und dann Falafil und vielleicht Dabka-Tanz, dazu Spendenaufrufe, Schaubilder, Informationsflyer und ein Büchertisch. So kennt man es, das Ritual, und entsprechend ist wohl die Erwartungshaltung. Ich halte es für wichtig, dieses Repertoire zu erweitern und zu öffnen, auch damit nicht immer dieselben Leute zu solchen Veranstaltungen gehen. Immerhin suchen wir doch alle nach Wegen zum gesellschaftlichen Wandel und nicht nach geschlossenen Selbsthilfegruppen.

Auch aus England und den USA gab es Feedback, denn ich mache das Programm auch auf Englisch. Mein Humor ist ziemlich britisch, vielleicht deshalb.

Wie kommt es denn, dass die palästinensischen Gruppen ihr Programm nicht ändern? Könnte dies ein Grund dafür sein, wieso

trotz vorhandener Solidarität mit Palästina sich relativ wenige Menschen dafür engagieren?

Es wird sich nur der engagieren, der einen persönlichen Grund dafür hat. Das kann eine Begegnung sein, eine Reise oder ein Buch. In meinem Fall ist es ironischerweise Familiengewalt. Seitdem verstehe ich, was ein asymmetrischer Konflikt ist und dass die Gesellschaft Unrecht toleriert, ja im Zweifel unterstützt. Deshalb bin ich auch nicht pro-palästinensisch. Familiengewalt ist neben der Diskriminierung von Frauen und der Korruption eines der Hauptprobleme in der palästinensischen Gesellschaft und da herrscht eine große Omerta. Deshalb bin ich eher anti-palästinensisch. Trotzdem setze ich mich für die Palästinenser ein, weil es ein unterdrücktes Volk ist! Ich spreche nicht mit meinen Verwandten, aber sie haben Menschenrechte und die werde ich verteidigen. – Eine nicht einfache Situation für mich.

Es hat allerhand Innovationen in letzter Zeit gegeben, die stärkste sind die Gaza-Schiffe. Sie zeigen das Problem der Gefangenschaft, sie zeigen, wie Palästinenser behandelt werden. Das kann kein Deutscher tolerieren! Ich hätte Delegationsleiter eines Kulturboots werden sollen, was durch das Massaker 2008/09 zunichte wurde. Als dann die friedliche Mavi Marmara von israelischen Soldaten geentert und neun Menschenrechtler ermordet wurden, gab es keinen wirklichen Aufschrei in der Welt. Das ist bezeichnend für unsere dekadenten Zustände. Wie im alten Rom ist das! Das Gesetz des Dschungels. Als wäre Demokratie ein Hohn.

Ich gebe zu, dass man heute gegen den Strom schwimmt, wenn man Gerechtigkeit will. Das fällt vielen schwer. Am Anfang des Palästina-Express' heißt es auf die Frage, warum Palästina im Kabarett so selten vorkommt: „Nur weil man dann seinen Job verliert, als Antisemit abgestempelt wird und nie wieder ein Teil der Gesellschaft ist? Ich bitte Sie! Das wird wohl kaum jemanden davon abhalten, seine Meinung zu sagen.“

Denkst du wirklich, dass es so schwierig ist, auch Israel zu kritisieren oder liegt es eher daran, dass entweder nur Israelis oder nur Palästinenser kritisiert werden?

Wenn die Fernseh-Gesellschaft ungefilterte Nachrichten über Israel bekäme, würde sie stark gegen diesen Staat eingenommen sein, wegen des Landraubs, der Morde und des Rassismus'. Der deutsche Mainstream verbindet stattdessen die Berichterstattung mit der eigenen Geschichte und benutzt die Situation, um seine Gefühle über den Genozid an den Juden auszudrücken. Zum Beispiel durch das Genre der Antisemitismus-Artikel oder dadurch, dass Israel entschuldigt wird, weil es sich angeblich verteidigen müsse. Dass Israel aber nicht sich selbst, sondern ein Unrecht verteidigt, wird übergangen. Unsere heilige Geschichte ist uns Deutschen wichtiger als die Menschenrechte.

Israel hat sich von Anfang an nicht in die Region integriert, sondern oft aggressive und stets unilaterale Entscheidungen getroffen. Von wegen Selbstverteidigung! Israel ist daher in weiten Teilen der Welt unbeliebt und seit der Lieberman-Ära sowieso. Dass der deutsche Mainstream diese Politik aktiv unterstützt, ist keine Liebe für Israel. Vielmehr geht es da um das deutsche Ego.

Also schreibt man brav „radikal-islamische“, bevor man „ Hamas “ schreibt, man sagt „Existenzrecht“ und „Antisemitismus“. Das sind alles deutliche Ideologie-Anzeiger, wie auch das doppelte Maß. So versuchen wir ebenso unbewusst wie erfolglos, unsere Geschichte abzuarbeiten, auf Kosten unserer Werte. Das Menschenrecht der Palästinenser kommt am Antisemitismusvorwurf nicht vorbei.

Ziehen also Medien und Politiker die falschen Schlüsse aus der deutschen Geschichte?

Es gibt immer noch viele, die den Schluss ziehen: „Nie wieder gegen Juden“ statt: „Nieder wieder gegen Menschenrechte“. Wenn man aber Juden bevorzugt, weil sie Juden sind, ist das auch rassistisch. Außerdem führt es dazu, dass radikale Gruppen gestärkt und die Menschenrechte relativiert werden. Dabei ist das betont pro-Jüdische in unserer Gesellschaft nicht einmal wirklich pro-jüdisch. Dieses Verhalten schadet nur allen Beteiligten, es bleibt in einem alten Trauma stecken und geht an der Realität vorbei, zum Beispiel der Realität des Zionismus.

Versuchst du mit dem Palästina-Express auch auf diese Fehlinterpretation der Geschichte aufmerksam zu machen?

Klar. Das Programm hat viele Themen. Ich spreche über Gaza, das größte Freiluftgefängnis der Welt mit Meerblick, über 1948, über Terrorismus und über einen Freund, der beim Bau seines Zauns Gebiete des Nachbargartens berücksichtigt hat, und sich jetzt wundert, warum sein Nachbar so unfreundlich zu ihm ist.

In manchen Teilen nehme ich Rollen ein, wie die eines Chefredakteurs am Telefon oder die eines Übersetzers von Regierungs-Amerikanisch. Sagt Obama zum Beispiel „Stabilität“, so muss man es richtig mit „Instabilität“ übersetzen, sonst ergibt es keinen Sinn. Zwischendurch nehme ich die Gitarre und spiele einen Song oder ich sage einen Palästimerick auf wie diesen: Es gibt die Idee der zwei Staaten. / Dazu hat die UNO geraten. / Das ist lange her und inzwischen wird's schwer / wegen expansionistischer Taten.

Aktuelle Ereignisse nehme ich meist gleich auf, wodurch das Programm flexibel bleibt. Wenn ich gut drauf bin, improvisiere ich auch gern. Es würde mich freuen, wenn du einmal die Gelegenheit hast, den Palästina-Express auf der Bühne zu sehen.

Danke für deine Antworten, dürfen wir dir einige Begriffe nennen und du sagst was dir zu ihnen einfällt? Politisches Kabarett Eine wichtige Ausdrucksform, weil man mit Satire mehr sagen kann als ohne. Und es ist ein neues Terrain für mich.

Zwei-Staaten-Lösung Hauptsache Gerechtigkeit. Die Form ist nicht zentral, sie muss sich nach dem Inhalt richten. Ich halte allerdings eine Zwei-Staaten-Lösung für unrealistisch.

UNO

Zeigt, dass wir Menschen eigentlich Frieden möchten. Zeigt auch, dass wir es nicht auf die Reihe bekommen. Wir belohnen die hochgerüsteten Staaten, indem wir ihnen eine besondere Machtposition in der UNO zugestehen, das ist unlogisch und unreif.

20. September

Der Stichtag, an dem es bei der UNO um die staatliche Anerkennung Palästinas gehen soll. Eine problematische Forderung, weil sie viele Fragen außen vor lässt, besonders die Frage der Vertriebenen. Der entsprechende Antrag ist auch nicht durch einen demokratischen Konsens entstanden, sondern ist ein Alleingang von Herrn Abbas.

Anis wir danken dir für deine Antworten und wünschen dir viel Erfolg bei deiner Tour. Vielleicht schaffen wir es, mal eine gemeinsame Veranstaltung mit dir zu organisieren!



Edelweiss © Anis 2012

Samirs Abenteuer: Durch die Zeit wächst eine Blume

Juni 2005

Samir lief barfuß auf dem Rasenpfad durch den Garten, den er vor einigen Jahren angelegt hatte. Er führte bis hin zum Meer. Alle möglichen Arten hatte er hier angepflanzt, manche im Freien, manche unter dem Sicherheitsglas. Er blieb vor einer Gruppe von Mumienrosen stehen, die in Blüte stand, ebenso wie die anderen Rosen seit ein paar Tagen ihre Blüten öffneten, auch die Azaleen und Rhododendren. Hier im Eingangsbereich des Gartens war der Boden sehr fruchtbar und brachte Obstbäume und Gemüse hervor.

Samir hatte verschiedene Pfade geschlagen, auf denen er sich abwechselnd bewegte, je nach dem, in welcher Stimmung er sich befand. Heute früh war er mit einer großen Wasserflasche im Rucksack aufgebrochen, denn er wollte den ganzen Weg bis zum Strand gehen. Dort gab es eine Höhle, die für Samir eine besondere Bedeutung hatte. Er konnte dort mit seinen Ahnen sprechen.

Überall in diesem Garten gab es versteckte Winkel und besondere Plätze. Die Vormittagssonne war bereits heiß geworden, als Samir den schattigen Teich erreichte, den er den Silberteich nannte, weil er, wenn das Licht günstig schien, in silbernen und goldenen Farben leuchtete. Er setzte sich auf den Steg, kühlte seine Füße und zündete sich eine Zigarette an. Es war windstill und durch die Blätter der umliegenden Bäume blitzten weißgelbe Sonnenstrahlen.

Würde es ihm gelingen, Kontakt aufzunehmen? Er horchte in sich hinein und spürte seine Last, seine Fragen und die Zweifel, die ihn zu dieser Reise motiviert hatten. Auch die Hoffnung, die ihn zu dieser Reise veranlasst hatte.

Seit ein paar Tagen nämlich fühlte sich Samir mit seinem Schicksal wieder verbunden. Was auch immer dies für ein Schicksal sein mochte, er lebte jedenfalls nicht daran vorbei, das merkte er wieder. Und wollte mehr darüber wissen.

Auf der nächsten Etappe seines Weges begegnete er dem markierten Bambus. Viele Orte des Gartens hatte er mit Farben und Zeichen versehen, teils um nachahmend an seiner Umgebung teilzuhaben, teils um Kunst daraus zu machen. Samir liebte Kunst. Auf dieser Strecke standen Bambuspflanzen in Abständen von etwa fünfhundert Metern. Es war ein wiederkehrendes Motiv, das ihn heute daran erinnerte, wie sich Situationen wiederholten, während man auf seinem Weg ging. Zunächst blieb Samir bei jedem Bambus stehen und horchte in sich hinein. Irgendwann begann er, sich darauf zu konzentrieren, wie er sich in den Räumen zwischen den Bambuspflanzen fühlte, wenn er sie durchschritt.

In seiner Familie war er auch immer wieder an dieselbe Stelle gekommen, in den Konflikt gekommen. Er hatte den Konflikt nicht lösen können und war jedes Mal weitergegangen, bis er wieder an dieselbe Stelle kam. Er war nicht im Kreis gelaufen, denn es war jedes Mal anders, doch in den Konflikt kam er immer wieder, mit allem Schmerz und aller Not, die das mit sich brachte.

Mit jedem seiner Schritte wurde Samir leichter. Er spürte Freiheit unter dem klaren sonnigen Himmel. Da waren keine Fesseln mehr an seinen Füßen. Doch bevor er die Höhle erreichen würde, musste er noch einige Schatten aus seinem Bewusstsein verbannen. Sein Geist war abgelenkt von den Erstaunlichkeiten seines Vaters, Darth Vader.

Samir wusste jetzt, dass sein Vater verloren war, schon lange verloren gewesen war. Seit Neuestem verlangte er von Joana eine rückwirkende Miete seit letztem August. Samir hatte bis heute nicht erfahren, was Joana eigentlich vorgeworfen wurde und warum Darth Vader nicht wenigstens ihre Arbeitszeit verrechnete. Immerhin hatte sie in der ganzen Zeit für ihn gearbeitet, wobei Darth selbst ihr eine schnellstmögliche Anstellung in Aussicht gestellt hatte. Auch die Wohnung war seine Idee gewesen, nicht ihre. Er hatte die ganze Zeit über Grauzonen geschaffen, in denen Joana abhängig gehalten wurde (, die es sich hat gefallen lassen, was allerdings keine gute Entschuldigung war). Nie hatte Darth von sich aus klare Verhältnisse geschaffen. Mit Samir wollte er es auch so halten und hatte ihn tiefer und tiefer in sein Loch gezogen, bis hin zu Schwarzgeldzahlungen im Mai, just als er Joana ebenso massiv wie unberechtigt des Diebstahls bezichtigt hatte. Samir hatte sich aus seinen Fängen gelöst, bevor es zu spät war. Er holte die Wasserflasche hervor, nahm einen Schluck und befeuchtete seinen Nacken, Gesicht und Füße. Da war kein Vertrauen mehr zwischen ihm und Darth. Nach all dem glaubte er ihm gar nichts mehr.

Am nächsten Bambus ließ er sich auf die Knie fallen und nahm trockene Erde auf, die er aus seiner Hand rieseln ließ. Sein Geist war getrübt, weil er wollte, dass der Patriarch fiel. Er wollte eine neue Welt aufbauen und in dieser Welt gab es keinen Platz für Gewalttäter. Gleichzeitig war ihm klar, dass ihn diese Einstellung von der Gesellschaft entfernen konnte. Darth Vader wurde von der ganzen Familie geschützt ebenso wie von seinen Untertanen in der Firma. Er wurde auch von der Gesellschaft geschützt. Samir hatte jahrelange Erfahrung damit, wie die Gesellschaft darauf reagierte, wenn man sie damit konfrontierte. Es perlte ab wie Wasser von einer Regenjacke. Er musste mit seinen Ahnen sprechen!

Als er das Dickicht des Waldes erreicht hatte, war der Nachmittag bereits angebrochen. Die Nacht würde lang werden; Samir wollte eine Mahlzeit einnehmen. Am Vormittag hatte er Früchte und Beeren auf dem Weg gesammelt und gleich gegessen. Nun suchte er sich einen starken Ast und brach ihn aus dem Baum. Aus seiner Tasche holte er eine Schnur sowie Pfeilspitzen, die er vorbereitet hatte, und ein Messer. Innerhalb von Minuten hatte er sich einen Bogen und zwei Pfeile gebaut. Hinter dem Wald lag in einer Senke die Hütte, von dort aus konnte man bei gutem Wetter die Brandung hören. Dort wollte er seine Mahlzeit zubereiten. Samir bewegte sich lautlos durch den Wald und fand einige Pilze, die er einsteckte. Er hielt seine Nase in die Luft und suchte dann wieder den Boden ab.

Für einen Moment war ihm, als sei er nicht allein, als wären die anderen bei ihm. Er drehte sich unwillkürlich um, doch da war niemand. Samir setzte sich an einen Baum und holte ein ockergelbes Farbpigment aus der Tasche, das er mit etwas Wasser anrührte. Er bemalte damit seine Stirn, Wangen, Brust, Arme und Beine. Es folgte eine rotbraune Farbe, die er ebenfalls anlegte und eine dunkelgraue. Danach versah er auch den Baum mit farbigen Zeichen, betrachtete ihn lange und bemalte dann den Bogen und die Pfeile. Wieder schien es ihm, als sei er nicht allein, doch da war niemand sonst.

Plötzlich hatte er eine Wahrnehmung und drehte den Blick fließend nach links. Es war ein Hase, er stand etwa fünfzig Meter entfernt, reglos und aufmerksam. Er hatte Samir nicht gewittert. Nach ein paar Sekunden senkte der Hase den Blick und schnüffelte am Boden herum. Der Mann sah ein letztes Mal auf den Baum, strich über seine Rinde und bewegte sich dann mit großer Langsamkeit und in geduckter Haltung in Richtung des Hasen, ohne ihn dabei auch nur für einen Moment aus den Augen zu lassen. Wie eine Schlange kam Samir näher und folgte dem Hasen in den Wald ...

Da waren nur er, die anderen und das Tier. Es war ein großes Tier, sie würden tagelang davon leben können. Aus dem Fell wollte er Schuhe machen für seine Frau, die zu Hause auf ihn wartete. Das Paar, das sie jetzt trug, war schon alt und sie würde sich freuen. Er hörte Trommeln aus der Ferne; sie sollten die Jäger ermutigen und ihnen Erfolg bringen.

Samir rieb sich die Augen und schüttelte den Kopf. Da waren keine anderen, da waren auch keine Trommeln. Vor ihm verschwand der Hase in einem Gebüsch. Der Mann war jetzt nur noch sieben Meter von dem Tier entfernt. Er richtete sich hinter einem Baum auf und spannte den Bogen. Während er sich mit unendlicher Langsamkeit um den Baum drehte und den Pfeil in immer genauere Position brachte, konnte er das Fell des Tieres durch die grünen Blätter hindurch sehen. Gleich würde es wieder hervorkriechen und weiterhoppeln.

Der Jäger schloss die Augen und sprach zu dem Geist des Hasen. Anders als bei den Menschen hatte nicht jedes einzelne Tier einen Geist, sondern die gesamte Art hatte einen einzigen Geist, der in jedem Individuum gleich war. Er bat den Geist des Hasen um Erlaubnis, ihn zu schießen, um seinen Hunger zu stillen, und wusste genau, wann er die Augen wieder öffnen musste. Das Tier hoppelte gelangweilt aus dem Gebüsch und wurde sofort von dem Pfeil erlegt. Es sank zusammen und war tot. Der Jäger trat heran, dankte dem Hasengeist für die Gabe und machte sich ohne Umschweife daran, das Tier auszunehmen und oben am vormaligen Bogen mit der Schnur zu befestigen, die er am unteren Ende gelöst hatte.

Mit diesem Bündel erreichte er die Senke. Er schnitt die Vorderläufe an den Gelenken ein und band sie außen an die Hütte. Dann zog er mit Kraft das Fell ab, suchte Feuerholz zusammen und bereitete den Hasen zu, mit Salz. Dazu aß er die Pilze. Er dachte an die Höhle, die er am Abend erreichen würde.

Selbst wenn es ein Mörder ist, muss man ihm die Tür aufmachen, wenn es ein Familienmitglied ist ... Samir erinnerte sich an die Worte von Darth Vader und fragte sich, wie lange dieses Denken schon in den Köpfen seiner Ahnen sein mochte. Er würde zwar nicht ausschließen, die Tür für einen Mörder zu öffnen, aber dieser Satz war wirklich seltsam, so als könnte man damit Dinge tolerieren, die nicht tolerabel waren.

Würden sie überhaupt mit ihm reden? Er hatte über seinen Vater geurteilt. Allein das. Er hatte das klingonische Kriegerethos verletzt. Dies war nicht nur das palästinensisch-klingonische Ethos, das gern mit den Umständen der Besatzung erklärt wurde, oh nein, dies betraf ebenso das deutsch-klingonische Ethos, eine feine, verborgene Sehnsucht nach den Beats älterer Zeiten, die Samir nicht entgangen war.

Er wollte lieber an den Garten denken, in dem er frei war und den er gestalten konnte, wie er wollte. Hier wohnte weit und breit niemand. Samir sprach selten von „seinem“ Garten, weil der Ort keine Grenzen hatte. Er ging über in Wälder, Wiesen und Strand und überall hatte Samir seine Spuren hinterlassen, Räume gestaltet, Objekte geschaffen, Kanäle gezogen und Pflanzen ausgesucht. Die Tiere reagierten manchmal auf seine Kunst. Ganz ohne Mühe hatte er sich in dem Gebiet bewegt und einfach das getan, was er wollte. Irgendwann hatten sich Strukturen ergeben, die er miteinander

verband und ergänzte. In dieser Natur hatte er starke Inspirationen erfahren und unmittelbar zurück nach außen gebracht.

Manchmal wünschte sich Samir, einen Kopfmenschen hierher in diesen Garten zu entführen und ihm die ganze Pracht sinnlich vorzuführen. Er würde ihm die Gegend zeigen wie ein Museumsführer, wie ein Touristenführer. Sehen Sie nur, würde er sagen, hier kann man sich wohl fühlen. Und der touristische Kopfmensch würde bestimmt zustimmen. Ja, würde Samir dann sagen, es ist ein wunderbarer Ort. Und das hat alles mit Vernunft überhaupt nichts zu tun! Und der Kopfmensch würde etwas zum Nachdenken haben.

Der Jäger saß satt im Schatten in der Nähe der Feuerstelle und reinigte das Hasenfell mit Wasser aus dem Brunnen. Er wollte es hier zurücklassen, so wie den Rucksack, wenn er sich zum letzten Stück des Weges aufmachen würde. Aber jetzt war er noch zu faul. Er streckte die Beine aus und döste.

Während sein Geist durch den Garten lief, lächelte sein Körper bei geschlossenen Augen. Er wollte immer in diesem Garten sein, hier war die Harmonie des Lebens hergestellt. Es war eine reale Welt, nicht so wie die meisten anderen, in denen Gewalt die Luft zerstört hatte, wie er es nannte. Andere Welten mochten ähnlich aussehen, ähnlich riechen und ähnlich schmecken, aber normalerweise wurden dort Spannungen aufgebaut, wodurch die Kunst nicht frei fließen konnte. Der gesamte spirituelle Verkehr wurde behindert, so, als wäre ständig das Telefon besetzt oder als würde es abgehört.

Die Menschen gaben ihre Natürlichkeit auf, weil sie glaubten, dass sie es so tun mussten. Sie sahen sich sehnsuchtsvoll Filme an, aber das war Samir zu abstrakt. Es war ihm bereits zu abstrakt, Gott für die Mahlzeit zu danken, obwohl seine Spiritualität monotheistisch geprägt war. Das Ganze war für ihn Eins, es war Gott. Je stärker seine Inspirationen waren, desto stärker tendierten sie dazu, alle Dinge zu verbinden zu einem zu machen, zu einem Unendlichen. Gott war nicht getrennt von der Welt und Samir war nicht getrennt von Gott.

Er löschte die Glut, band sich die Wasserflasche an den Gürtel und steckte das Feuerzeug in die Hosentasche. Weiter ging die Reise. Auch in dieser Senke und darum herum hatte er Blumen gepflanzt und Orte gestaltet. Einiges davon war bereits verwittert, anderes, wie die Objekte aus aufgetürmten Steinen, stand noch da wie früher. Schon bald erreichte er die grasigen Hügel, die in Sanddünen übergingen. Auf dem Hügel stehend kam ihm die Luft des Meeres entgegen. Er hörte aus der Ferne Möwen rufen.

War er nicht ganz früher schon einmal hier gewesen? Hatte nicht hier einst ein Dorf gestanden, mit Häusern aus Stein und Schafherden, die über die Hügel zogen? War nicht dort hinten ein Hafen gewesen und war er nicht selbst mit Schiffen von dort losgezogen und wieder zurückgekehrt? Samir

wusste es nicht, ihm kamen schemenhafte Gesichter in den Sinn, die er nicht zuordnen konnte.

Bevor er die Grotte betrat, ließ sich Samir vom Ozean die Farbe vom Körper waschen. Der ganze Strand war menschenleer, der Sand noch heiß im Abendlicht. Hier in der Bucht war durchaus Platz für ein paar Schiffe, aber es waren keine da. Nichts, keine Angler, keine Gespräche, überhaupt keine von Menschenhand geschaffene Sache. Samir war ein Teil dieser Welt wie die Wellen um ihn herum und der Sand unter seinen Füßen. Die letzten Sonnenstrahlen trockneten ihn, dann betrat er die Höhle und entzündete die Fackeln, die er in einem Loch in der Wand deponiert hatte.

Die Grotte bestand aus mehreren Räumen, Samir hatte sie erkundet, als er zum ersten Mal hier war. Es war ein magischer Ort. Der Raum, in dem er jetzt die Fackeln verteilte, war mit feinem Sand ausgelegt. An seiner Frontseite war eine Wand mit Malereien, die aus einem anderen Jahrtausend stammten. Der Mann strich mit den Fingern über die Wand, die fast glatt war und einen heimeligen Geruch an sich hatte.

Ohne den genauen Grund dafür zu kennen, wusste Samir, dass an diesem Ort vor Urzeiten schon die Menschen Kontakt zu den Ahnen hergestellt hatten. Welches Geheimnis war das, das die Urmenschen kannten? Oder war es in Wirklichkeit nur Spinnerei und Einbildung? Eine rauschhafte Übertreibung und grobe Missdeutung von angeblichen Zeichen. Könnte sein. Wie aber stand es mit dem Erleben der beteiligten Personen? Da war subjektiv etwas, etwas Substanzielles, oder vielleicht nicht?

Mit der rechten Ferse schlug Samir einen Rhythmus in den Sand. Um diesen Ort zu öffnen, musste er ihn bewegen. Sich in die Trance begeben. Mit jedem vierten Schlag summt Samir einen Ton, den er modulierte, bis er auf den Hall in der Höhle abgestimmt war. Er experimentierte mit dem Ton, fügte einen Auftaktton dazu und ließ den Rhythmus auf seinen Kopf übergehen, der jetzt wie im Tanz nach vorn und zurück ruckte. Er sah wieder die Schafherden auf den saftigen Hügeln und einige Menschen am Rand, die sich zu unterhalten und zu scherzen schienen.

Er zoomte sich näher heran und erkannte, dass er selbst einer dieser Leute war. Er trug Sandalen und ein sandfarbenes Gewand. Auf seinem Kopf lag ein Tuch. Sein Alter Ego war ungefähr sechzig Jahre alt, er zeichnete mit einem schmalen Stock etwas unter sich in den Boden. Zwei Kinder saßen um ihn herum, die dazwischenriefen. Er sprach mit den Kindern. Samir konnte in seiner Vision nicht erkennen, was da auf den Boden gezeichnet wurde.

Plötzlich hob der andere den Blick, als hätte er etwas bemerkt. Ohne dass seine Lippen sich bewegten, sprach der andere: „Wir sind vor vielen tausend Jahren hier her gekommen und es liegen noch viele tausend Jahre vor uns.“ Sein Gesichtsausdruck war kraftvoll und gelassen. Samir konnte in seine Augen sehen, sie waren klar und aufgeräumt. Lange sah er hinein, saugte

sich fest an diesem Bild, wollte diese Augen nie mehr vergessen. Es war Befreiung darin, es war Heimat darin. „Durch die Zeit wächst eine Blume.“ Die Hügel verschwanden, die Schafe huschten weiß über die Erde und zerstreuten sich. Die Gegend zog an ihm vorbei, er drehte sich, fand den Ton wieder und stieß ihn rhythmisch aus, ihn dieses Mal als Bremse verwendend, bis er sich wieder in die von Fackeln erleuchtete Höhle zurückbrachte und erschöpft zu Boden fiel.

Dies musste einer seiner Vorfahren gewesen sein, dachte Samir. Er hatte nicht wirklich mit ihm sprechen können ... oder doch? War es nicht, als hätte der andere ihm erzählt, dass es auch andere Zeiten gegeben hat, Zeiten, in denen es diese Spannung in der Luft nicht gab? Damals, als die Menschen ihre Impulse noch hinterfragten und sie noch nicht leugneten. Als sie Wahrheit noch im Kontrollverlust der Trance suchten und nicht in der vermeintlichen Kontrolle eines selbst geschaffenen Koordinatenkreuzes.

Selbst die heiligen Schriften waren in Trancen entstanden, ohne Kontrollverlust wäre so etwas gar nicht denkbar. Wie sollte man die Religion verstehen können, wenn man sie an Worten und Riten festnagelte und versuchte, die Welt in ein Schema zu pressen und sie ihrer Lebendigkeit zu berauben, aus Furcht vor einer Strafe, die keiner so genau bestimmen konnte? Jedes Buch, so dachte Samir, war eine Abstraktion, es konnte verwendet werden, um damit um die Ecke zu denken und alles Mögliche zu rechtfertigen. Dafür war das Buch nicht da, Samir war sich sicher. Er wollte es erlebend verstehen, er wollte die Welt, sich selbst und in all dem Gott erleben, anstatt über ihn zu lesen. Der Weg war noch weit.

Als Samir in die Stadt zurückkehrte, zog er einen Anzug an und ließ sich die Haare schneiden. Er sprach über die Dinge, über die auch die Stadtbewohner sprachen, und antwortete artig auf die Frage, ob Künstler nicht immer auch große Egoisten seien. Aber lieber erzählte er von einem Garten, der gerade in Blüte stand, und einem Gärtner, der dort lebte.

Ausgangssperre für Gefühle

Januar 2004

alarm ist ausgerufen worden - die checkpoints ihres herzens - sind sämtlich geschlossen - an den toren sicherheitsposten - nicht unfreundlich - doch streng - wer keine gültigen papiere hat - kommt hier nicht weiter -- es hatte tage gegeben - da war ich mehrere kilometer tief - in ihrem gebiet - fand dort spuren meines traums - und suchte das ohr - heute seit sonnenaufgang - sind alle wege abgeriegelt - keine eindringlinge können - durch die mauer - worte, gesten prallen ab - an berührung nicht zu denken - ausgangssperre für gefühle - keine infiltration - um der ruhe willen - mehr hat sie nicht verlangt - nur ruhe - aber wolltest du nicht etwas? - fragte ich - und sie sagte - sie habe es doch schon - aber hattest du nicht von einem traum erzählt - ganz zu beginn? - und sie sagte - das könne wohl sein - doch schaue sie nach vorn - ob denn etwas nicht in ordnung sei? - fragte sie und ich antwortete: - nein nein - das ist es nicht - nur diese mauer - sie ist sehr hoch - und die sicherheitsmaßnahmen - vorher war hier eine kleine wiese - nur für uns - da ließ sie mich - einen moment lang allein -- ich fuhr die hügeligen straßen ab - und versuchte an mehreren stellen - einen eingang zu finden - ich wollte mit ihr selbst sprechen - aber es ging nicht mehr - da war kein raum - dieses mal - hätte sie zuhören müssen - und ich hätte ebenfalls zuhören müssen -- die einzig verbleibende möglichkeit - jetzt noch zu ihr zu gelangen - war der affekt - das extrem - die verzweiflungstat - frontal auf den checkpoint zufahren - und beschleunigen - bis es kracht - denn wenn es kracht - muss da etwas wichtiges gewesen sein - etwas - worüber man nachdenkt - etwas - bei dem man sich fragt - warum es geschehen ist - so hatte ich es früher gemacht - bei einigen ihrer schwestern - allein es funktionierte nicht - am ende war da - immer nur ein trümmerfeld - wo vorher die wiese stand - schlechte träume - und kakerlaken - das war alles - von uns blieb jeweils gar nichts mehr -- nun ist die grenze also zu - ich steh hier in der eiseskälte - rauche eine zigarette - verabschiede mich von ihr - und recke meine knochen - drei panzer haben mich unterwegs - versehentlich überrollt - kollateral - das hatte ich in kauf genommen - ich wollte wissen - was dahintersteckt - und nun weiß ich's - es war da - den rest werde ich überleben -- hohe sicherheitsstufe - im kino wenig worte - wir starrten auf die leinwand - und ich verhielt mich unauffällig - fand mich in der ungeliebten rolle - eines under-cover-agenten - wir lächelten - während sie - mit dem ausbau der sperranlage - beschäftigt war - sie war immer wunderschön - ihre augen leuchteten - im abendland - ich konnte nur zusehen - denn ich kam gleich zu beginn - von der verkehrten seite -- nur kurz war ich heute der andere - der fremde - sah mich im spiegel der spiegelfrau - da war er wieder - ich kannte ihn schon lange - er hatte seinen platz - und schien ein wenig kümmerlich - ich mochte ihn nicht - er redete oft durcheinander - und war maßlos - dabei recht ungeschickt - ich verstand - dass sie ihm nicht zuhören mochte - ich mochte ihm selbst nicht zuhören - so waren wir uns - am ende fast einig - und ich brauchte mich nicht gehen zu lassen - sondern nur sie

Siedlungen um Dein Herz

September 2004

ich bin ahmad der siedler - ich baue siedlungen - um dein herz - jeden morgen - wenn du aus dem haus gehst - musst du daran vorbei - jeden abend - wenn du dich nach dem bett sehnst - musst du vorbei - an den siedlungen - die ich erschaffen habe - mit reiner muskelkraft - im schweiß meines angesichts -- gestern hattest du vor der haustür - dein taschentuch verloren - als du den schlüssel herausholtest - mein späher hat es gesehen - oben vom berg - durch das fernglas -- es ist ein schönes land - auf dem ich meine siedlungen gebaut habe - hier bin ich richtig - die erde rot und braun - die bäume voller frucht - und die sonne auf den hügeln - so lange warst du ganz allein - und konntest mit niemandem sprechen - über all die schönheit - und auch - über deinen schmerz - sei doch nicht mehr traurig - warum kommst du mich nicht besuchen? - ich bin dein nachbar - ich würde ein essen für dich bereiten - und dir erzählen - von großen zeiten und entfernten planeten - es wird dir gefallen - auch meine freunde - werde ich dir vorstellen -- manchmal stehst du am fenster - da würde ich dich am liebsten - anrufen - aber du hast kein telefon - die behörde hat es gesperrt - das ist schade - da wäre vieles - was ich dir sagen möchte - du siehst den stacheldraht - aber nicht den menschen - dahinter - ich brauche den stacheldraht - denn du würdest mich sonst - vertreiben - mir die existenz nehmen - da wäre keiner - der mir beisteht - ich muss mir selbst helfen - so ist das nun einmal -- gestern habe ich wieder eine siedlung gebaut - ich kann nicht aufhören - dein herz es pocht - es ist warm - bitte sei nicht böse - es ist nur das verlangen - dies menschliche verlangen - du sagtest es sei manchmal - zu nah - ich weiß - auch mir ist manches - zu nah - der krieg und der hass - das musst du doch - verstehen können -- siedlungen baue ich - strategisch um dein herz - denn mein gott will es so - dies land soll fruchtbar sein - es soll liebe sein - um dein herz - hier ist viel platz -- hast du noch immer - so viel zu tun? - als ich in dieses land kam - war ich der fremde - niemand wollte mich - da traf ich dich - und wünschte mir - an deiner seite einzuschlafen - aber du wolltest mich auch nicht - so baute ich mir selbst ein heim - es war nicht schwer - die erlaubnis zu bekommen - von der behörde - nun fehlst nur noch du - zu meinem glück - doch du - stehst nicht am fenster - aus furcht vor den soldaten - so wie ich einst - es ist - als sehe ich mich selbst - wenn du wüsstest - wie ähnlich wir uns sind - du stehst da - in deinen lumpen - musst dich verstecken vor der welt - und wirst doch so geliebt - aber weißt es nicht - und willst auch nicht - darüber sprechen - wie könnte ich glücklich sein - wenn du es nicht bist -- deine leute haben mir - ein totes huhn vor die tür gelegt - das war nicht gut - vielleicht wusstest du nichts davon - aber sie haben - das wasser aus meinem pool gelassen - bevor die soldaten kamen -- als ich heute morgen aufwachte - sah ich dich die straße herunterkommen - auf dem weg zur arbeit - du warst schön - fast hätte ich dich angesprochen - aber du hast gar nicht hergeschaut

Im Lazarett der Liebe

Oktober 2006

im lazarett der liebe - die flügel in gips - das laken zerwühlt von erinnerung -
soldaten laufen - überall - sie strömen in die häuser - schauen unter die
betten - sie packen mit ihren händen - sprechen unter den helmen - sie
machen alles - was sie wollen - danach gehen sie -- ich bin der andere - der
andere andere - ich sehe das feld - auf dem ein junge bücher liest - beim
melonenhüten - er liegt in der sonne - und will studieren - in jerusalem - der
zerbrochenen stadt - früher - gab es hier städte - wir hatten dörfer und ein
land - es ist zerstört - von mauern - die schneiden das land - wie messer - von
straßen - sie schlitzen die erde - panzer reißen - blutige wunden - in das land
-- alle suchen - den feind - da irgendwo im nebel - ist er - wir müssen ihn
finden - bevor er explodiert - mitten unter uns - vernichten will er - denn er
hasst uns - hasst uns sehr - seit der ewigkeit - deshalb tun wir das - weil sie
uns hassen - es steht in der zeitung jeden tag -- früher - war es ein land - das
land der dornigen kaktusfeige - und der rose von jericho -- im lazarett der
liebe - mit verklebten augen - sehe ich - dein herz - die eine person -
erscheint immer mit der zweiten person - die zweite person - flüstert - die
erste trägt - den ausweis - die zweite ist mächtig und unsichtbar - die erste
person spricht - die zweite hat geflüstert -- ich bin der andere - der andere
andere - ein bogenschütze - ich schieße pfeile - wenn der wind weht -- *fleur
au fusil - tambour battant - il va - il a vingt ans - un cœur d'amant - qui bat* --
ich liege - im lazarett der liebe - sieh doch - sagst du - das feuerwerk - dein
finger zeigt zum fenster - in deinen augen leuchten die - panzer reißen -
blutige wunden - über die mauern hinweg - blickst du auf - in den himmel -
die schönen hubschrauber - weißt du mein schatz - sagst du - eines tages ist
der feind - tot - dann wird alles gut - wir vergessen was war - fangen ganz
von vorne an -- narben - zerstörte stadt - unwirkliche stadt - jerusalem -
messer schlitzen das land - schüsse - töten - auf den straßen hindernisse -
aus der luft - schüsse - in der luft - tiefflieger - des nachts - ich schlafe nicht -
der boden zittert von - beerdigungen - kriegsgeschrei - ich bin der andere
andere aus dem vergessenen volk - dem geschundenen volk - dort steht -
armee nummer vier - sie sucht grenzen - ihr staat hat keine grenzen - sie
sucht den feind - mit armee nummer eins - sie sagen sie kommen mit gott -
sie erfinden bomben - zersplittern das land - wie einen morschen knochen --
im lazarett der liebe - mit gebrochenen worten

Ohnmacht

März 2012

Auf der anderen Seite
des Spiegels stehst du
und weißt andere Dinge. Bist
zu groß, um zu scheitern.

Aber ich habe auch
ein Existenzrecht. Ich auch.
Darüber redet keiner.
Jedes Wort, das du berührst
mit deinem Zepter,
gehört dir.

Lass doch das Weinen,
sagst du nur, mir
geht es selbst nicht gut.
Ich schieße jeden Tag die Vögel
von der Wäscheleine,
doch wollen sie mir
nicht schmecken.
Es ist ein Elend.

Mit diesen Augen gehe ich
durch den Spiegel.
Du kannst mich fast sehen.

Die Geschichte von Jobst Hauser

Oktober 2004

eines tages - als es der kleinen stadt wirtschaftlich schlecht ging - beschloss man - sich von den unproduktiven bürgern zu trennen - und sie im wald auszusetzen - da sie ständig nörgelten - den anderen auf der tasche lagen - und dem schönheitsideal nicht entsprachen - man verteilte ihr eigentum - und schon bald war wieder ruhe eingekehrt - alle waren zufrieden und optimistisch -- zehn jahre später griff die polizei - in der nähe des rhein-herne-kanals - einen völlig verwahrlosten - und übel riechenden jungen auf - den sie nie zuvor gesehen hatte - sie brachten ihn in die wirtsstube - wo er genau gemustert wurde - sein haar war zerzaust und zottelig - er war schmutzig und fast nackt - er trug nur ein paar marderfelle - seine bewegungen waren ähnlich denen - eines wilden tieres - man fragte ihn nach seinem namen - und seinen papieren - aber er sprach nicht - und schien sie auch nicht zu verstehen - da schlugen die leute im gasthaus den polizisten vor - den jungen einzusperren - damit er wieder weg sei - bis jemand auf einem der marderfelle - einen shakin'-stevens-button bemerkte - "den trug damals die lotte hauser" - rief er erschrocken aus - "die wir im wald ausgesetzt hatten - sie war sozialhilfeempfängerin - und hatte einen säugling - namens jobst" - da ging ein raunen durch die menge - man sah auf den armen verfrorenen knaben - und die erinnerung löste sich wie ein schock - die ganze stadt fühlte sich jetzt schuldig - sogar die presse - man badete jobst hauser - und legte ihm feine gewänder an - dann brachte man ihm das sprechen bei - und gab ihm einen mercedes - eine frau - und eine stelle als wirtschaftsprüfer -- jahrelang ging alles gut - bis hauser eines tages in der bahnhofshalle - beim kartenspiel in einen streit geriet - in dessen verlauf er einem bürger - mehrfach in den kopf schoss - es gab viele zeugen - man beriet in der stadtverwaltung - was man nun tun sollte - man konnte den armen hauser ja nicht ins gefängnis stecken - nach allem was passiert war - niemand wusste rat - bis der tag kam - als hauser im suff seine frau erdrosselte - die ganze stadt kam zur beerdigung - man überlegte - wie man auf hauser zugehen sollte - um die situation zu entspannen - aber hauser war eigenwillig - und hatte seinen eigenen kopf - man bat ihn - etwas vorsichtiger zu agieren - doch war jobst hauser nun beleidigt - und zog sich mehr und mehr - auf sein anwesen - und ins privatleben zurück - er fühlte sich unverstanden - und schickte der presse zu weihnachten - sein altes marderfell - als erinnerung - da schämte sich die presse - und schrieb einen sonderteil - über die verstoßenen vom wald - über menschlichkeit - und über shakin' stevens -- jobst hauser war gerührt - und fand seine dankbarkeit wieder - hatten ihm diese menschen nicht - den schmutz von den waden gewaschen - ihn lesen und schreiben gelehrt - und einen whirlpool in seinem bad installiert? - so wies er die dienerschaft an - ein fest vorzubereiten - für den chefredakteur - den bürgermeister - die parteivorsitzenden - und die honorationen - fortan gab es nie mehr streit - nur aus der nachbarstadt - hörte man gelegentlich - von plötzlichen - mysteriösen todesfällen - doch es konnten nicht alle städte so vorbildlich sein - wie diese

Die Jungs im Feindesland

Oktober 2001

Heinz: Jetzt warte doch mal!
Helmut: Komm, wir müssen weiter.
Heinz: Mann, ich krieg meinen Dings nicht.
Helmut: Was denn?
Heinz: Meinen Dingens.
Helmut: Was denn jetzt?
Heinz: Meinen Fuß! Ich krieg meinen Fuß nicht aus diesem Stacheldraht.
Helmut: Warte, ich helf dir.
Heinz: Zieh den ...
Helmut: Scheiße, hier ist ja ne Riesenpfütze.
Heinz: Nun zieh doch den ...
Helmut: Moment, ja so gehts.
Heinz: Oh gottseidank, ey. Warum müssen wir auch in dieser Mistdunkelheit so ne Nummer durchziehen?
Helmut: Ja is gut. Hör mal auf zu heulen. Lass uns weitergehen.
Heinz: Hast du das Nachtsichtgerät?
Helmut: Ja ja, hab ich. Komm jetzt!
Heinz: Wo gehen wir eigentlich hin?
Helmut: Da vorne, zu der Höhle.
Heinz: Zu welcher Höhle?
Helmut: Ja ist gut. Bleib einfach dicht hinter mir. Das ist hier gleich.
Heinz: Und was machen wir dann in der Höhle?
Helmut: Ach komm, jetzt hör auf damit. Das haben wir echt lange genug besprochen.
Heinz: Ich will nur, dass du es noch mal sagst.
Helmut: Wir suchen die Terroristen.
Heinz: Und glaubst du, die sind da in der Höhle?
Helmut: Keine Ahnung. Deshalb kucken wir ja nach.
Heinz: Mmh, klar. Und was, wenn da welche sind?
Helmut: Warum musst du das immer wieder machen? Glaubst du, es hilft mir, wenn du dauernd diesen Mist wiederholst?
Heinz: Wieso dauernd? Das waren höchstens vier Mal.
Helmut: Du weißt genau, dass wir als Freunde darum gebeten wurden ...
Heinz: Die Amerikaner, ja ja.
Helmut: Ja die Amerikaner! Na und? Wer hat denn ...
Heinz: Wer hat denn Deutschland wieder aufgebaut, ja ja.
Helmut: Na und? Oh scheiße ist das dunkel hier.
Heinz: Auuaaha!!
Helmut: Was ist los?

Heinz:
Helmut: Ey was ist?
Heinz: Nix schon gut.
Helmut: Was war denn?
Heinz: Ich hab mir den Fuß verknackst. Geht schon.
Helmut: Willst du Wasser?
Heinz: Nee, wieso sollte ich Wasser wollen?
Helmut: Weiß ich auch nicht. Ich frag bloß so. Komm, wir sind gleich da.
Heinz: Und so näherten sich die tapferen alliierten Truppen der Höhle des Löwen. Würden sie die Terroristen überwältigen? Würden sie ...
Helmut: Pssst! Jetzt halt endlich die Klappe. Hast du dein MG entsichert?
Heinz: Yes, Sir.
Helmut: Dann komm! Und wenn du unbedingt noch was sagen musst, dann flüstere bitte.
Heinz: Nrschtie
Helmut: Hä?
Heinz: Es knirscht hier so unter den Füßen.
Helmut: Ja, ist gut.
Heinz: Hast du das Nachtsichtgerät?
Helmut: Ja doch!
Heinz: Und?
Helmut: Nix und.
Heinz: Wie: nix und?
Helmut: Ich kann nichts sehen.
Heinz: Komm lass uns hier verschwinden. Helmut? Oh scheiße. Helmut!!!
Helmut: Ey bist du bescheuert, so zu schreien?? Ich war doch gar nicht weg. Lass uns bloß abhauen.
Heinz: Und die Terroristen?
Helmut: Du bist so ein Idiot! Warte mal. Wo war denn jetzt der Ausgang von dieser blöden Höhle? Ich glaube hier.
Heinz: Nee nee, von da sind wir doch gekommen.
Helmut: Ja, sag ich doch.
Heinz: Nein vorhin. Wir sind doch hier rechts abgebogen.
Helmut: Oh Mann. Jetzt bin ich schon ganz durcheinander.
Heinz: Wir kriegen das schon.
Helmut: Halt du doch die Fresse.
Heinz: Wieso das denn jetzt? Wenn ich vorhin nicht aus Versehen geschrien hätte, hätten wir uns trotzdem verirrt.
Helmut: Wir haben uns nicht verirrt.
Heinz: Ach, wie würdest du das denn nennen?
Helmut: Hier. Ich glaube, hier sind wir abgebogen.
Heinz: Meinetwegen.

Helmut: Nee das is ne Sackgasse.
Heinz: Ich hab Wasser im Stiefel.
Helmut: Oder war es hier?
Heinz: Scheiß-Amerikaner!
Helmut: Ppppppppppp
Heinz: Ey sag mal, bist du bescheuert, hier so rumzuballern?
Helmut: Tschuldigung, das hab ich nicht extra gemacht.
Heinz: Mann, du bist ja irre.
Helmut: Mann, ich hab das nicht extra gemacht!
Heinz: Aber mich anmachen, weil ich gerufen habe.
Helmut: Du hast geschrien.
Heinz: Ja, aber ich habe nicht rumgeballert.
Helmut: Früher war das echt leichter!
Heinz: Was?
Helmut: Krieg.
Heinz: Ach so das.
Helmut: Hast du noch eins von den Malzbonbons?
Heinz: Klar.
Helmut: Vielleicht finden die uns ja auch.
Heinz: Wer jetzt?
Helmut: Die Alliierten.
Heinz: Bestimmt.
Helmut: Hast du dein Handy mit?
Heinz: Nö.
Helmut: Is gleich zwei Uhr
Heinz: Ich hab Zeit.
Helmut: Wir können ja noch mal diesen Ausgang hier probieren.
Heinz: Mmmh.
Helmut: So komm, nun trödel nicht so rum!

Audio auf Anis Online

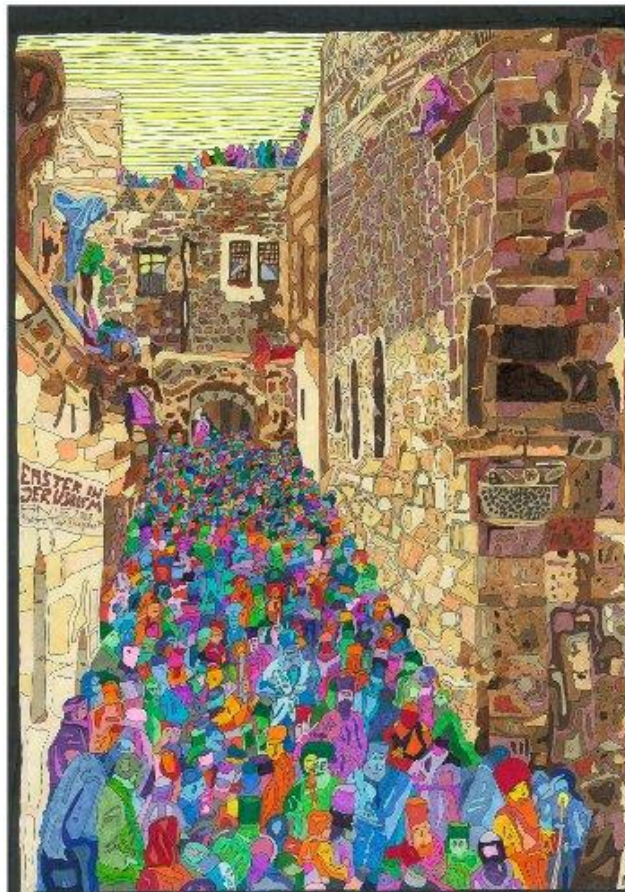
Die Jungs in Jerusalem

April 2002

- Heinz: Also, ich finde es ziemlich anstrengend, gleich schon wieder zu verreisen.
- Helmut: Na gut, aber wenn die Amerikaner ...
- Heinz: Oh Mann, kannst du mal mit den Amerikanern aufhören?
- Helmut: Ja, aber wenn sie uns nun einmal darum bitten!
- Heinz: Ja, und was sollen ausgerechnet wir hier tun können?
- Helmut: Man setzt eben Vertrauen in uns.
- Heinz: Ich kann nicht sagen, dass ich mich dabei wohl fühle.
- Helmut: Es ist jetzt Zwölf. Der Kontaktmann müsste jeden Moment hier aufkreuzen. Vorausgesetzt, dies ist wirklich das Damaskustor.
- Heinz: Ist es.
- Helmut: Also wenn er aus der Altstadt kommt, dann können wir ihn nicht verpassen. Von hier oben hat man einen guten Überblick.
- Heinz: Diese Soldaten können einen ganz schön nervös machen. Jetzt kuck dir das an!
- Helmut: Was denn?
- Heinz: Da vorne!
- Helmut: Ach du Scheiße, was machen die denn da? Au weia, jetzt hat der den getreten.
- Heinz: Der Palästinenser wollte da vorne durch.
- Helmut: Aber da ist doch gesperrt.
- Heinz: Ja, aber der wollte da durch.
- Helmut: Da! Jetzt hat er dem Soldaten eins in die Fresse gehauen. Das gibt Ärger.
- Heinz: Aber der Soldat hat angefangen.
- Helmut: Wieso, wenn die Straße gesperrt, ist dann ist sie gesperrt.
- Heinz: Ja, aber er hätte ihn ja nicht gleich treten müssen.
- Helmut: Kuck mal, jetzt sind die da schon zu Viert am Machen.
- Heinz: Das ist ja nicht zum Aushalten.
- Helmut: Du kannst ja mitmachen und deinen Freund da rausholen.
- Heinz: Der ist nicht mein Freund. Ich kenn den doch gar nicht.
- Helmut: Glaubst du vielleicht, ich hätte nicht gemerkt, dass du pro-palästinensisch bist?
- Heinz: Was hat das denn mit pro-palästinensisch zu tun? Du spinnst doch.
- Helmut: Hast du nicht gesagt, der Palästinenser hätte Recht gehabt?
- Heinz: Ja und?
- Helmut: Ja siehste, pro-palästinensisch.
- Heinz: Mann, der Typ kam da vorbei, und der andere hat ihn angehalten und provoziert.

Helmut: Du nimmst ihn ja schon wieder in Schutz. Hast du schon mal was von Selbstmordattentaten gehört?
 Heinz: Und du? Hast du schon mal was von Menschenrechten gehört, du Penner?
 Helmut: Saftkopf!
 Heinz: Tja, wahrscheinlich sieht man das anders, wenn man selbst schon jemanden auf dem Gewissen hat.
 Helmut: Wieso, was soll das denn ... oah! Du mieser Sack. Na warte!
 Heinz: Auaaa!
 Helmut: Na und, selber Schuld. Aaaargh!
 Heinz: Ich geb dir „selber Schuld“.
 Helmut: Alter, ich schlag dir den ...
 Heinz: Aaaa!
 Helmut: Hi, hi. Ey, was soll das denn? Leg sofort den Stein da weg!
 Heinz: Ich mach dich fertig!
 Helmut: Daneben, daneben!
 Heinz: Es gibt hier noch mehr Steine. Aaaau! Lass mich ...
 Helmut: Das wollen wir ja erst mal sehen.
 Heinz: Pass auf die Treppe.
 Helmut: Aaah. Na warte, das kriegst du wieder.
 Heinz: Ach ja? Auu!
 Helmut: So! Auaah!
 Heinz: So! Ey, hör auf mit dem Gemüse nach mir zu werfen.
 Helmut: Wenn die Straße gesperrt ist, dann ist sie gesperrt.
 Heinz: Ja, du bist auch gesperrt.
 Helmut: Besser als Fundamentalist!
 Heinz: Du kannst ja in einen Kibbuz gehen! Aah!
 Helmut: Aau! Terrorist!
 Heinz: Wer ist hier der Terrorist, du Gewalttäter!
 Helmut: Ey, ich hau dir den ...
 Heinz: Pass bloß auf, du ...
 Helmut: Urgh.
 Heinz: So! Aah.
 Helmut: Tat's weh? Ey, mein Moshammer-Mantel ist eingerissen!
 Heinz: Mir doch egal.
 Helmut: Ey mein Moshammer-Mantel!
 Heinz: Ja, ich schei-ße auf deinen Moshammer-Mantel. Der ist sowieso viel zu warm bei dem Wetter.
 Helmut: Ich liebe diesen Mantel ...
 Heinz: Helmut, hör auf mich zu würgen.
 Helmut: Ich mach dich alle, Mann.
 Heinz: Kchrgh.Helmut: Ja so. Aaah meine ...

Heinz: Das hast du jetzt davon!
 Helmut: Oh meine Eier!
 Heinz: Ja kchch siehste! Und ich blute dafür überall.
 Helmut: Du Araber!
 Heinz: Du Zionist!
 Helmut: Und wie findest du das hier?
 Heinz: Aaaaaaaah. Na warte, du Sau.
 Helmut: Aaaargh. Scheiß-Araber!
 Heinz: Scheiß-Zionisten!
 Helmut: Aah!
 Heinz: Aah!
 Helmut: Ooh!
 Heinz: Ooh!
 Helmut: Du Heinz?
 Heinz: Was?
 Helmut: Du, die haben aufgehört.
 Heinz: Echt?
 Helmut: Ja, die kucken hier alle rüber.
 Heinz: Oh.



Ostern in Jerusalem, um 1910. Aus der Serie „Before their Diaspora“, nach einem Foto aus dem gleichnamigen Buch von Walid Khalidi. © Anis 2008

Faked Fischer Interview

April 2002

Nach einem Interview in der Frankfurter Rundschau am 20.04.02

Faked Reporter: Herr Außenminister Fischer.

Faked Fischer: Nein.

FR: Doch.

FFischer: Lassen Sie uns bei den Realitäten bleiben.

FR: Was meinen Sie zu Israel?

FFischer: Israel hat ein Recht auf Selbstverteidigung.

FR: Jeder hat das, nicht nur Israel.

FFischer: Ja, aber das ist ein Unterschied.

FR: Wieso?

FFischer: Weil Israel eine Demokratie ist.

FR: Und nur zehn Kilometer entfernt sind ...?

FFischer: Die autoritären Regime, vielen Dank.

FR: Hat der Frieden eine Chance nach Powells Misserfolg?

FFischer: Ich verstehe Ihre Frage nicht.

FR: Viele Leute wünschen sich klare Worte an die Adresse der USA.

FFischer: Nein. Klare Worte sind völlig falsch.

FR: Wirklich?

FFischer: Ja, sie würden nur das Klima vergiften.

FR: Also sprechen wir lieber nicht über das fette Hühnchen, oder wie?

FFischer: Das was?

FR: Jenin.

FFischer: Ach so Jenin, ja, dazu habe ich ein Statement.

FR: Und zwar?

FFischer: Es ist richtig, was die UNO sagt wegen Untersuchungen.

FR: Sie sind sehr großzügig, mein Herr.

FFischer: Deshalb bin ich berühmt.

FR: Ja. Wegen Scharon ...

FFischer: Einen Augenblick bitte!

FR: Ja?

FFischer: Israel ist eine Demokratie.

FR: Sicher, also Scharon ...

FFischer: Nicht so schnell!

FR: Was denn?

FFischer: Israel darf nicht einseitig verurteilt werden.

FR: Sonst noch was?

FFischer: Äh, ja: Israels Armee muss den Palästinensern überlegen sein.

FR: Und die Toten in Jenin?

FFischer: Und was glauben Sie, was Sie darüber wissen?
 FR: Nun, ein Massaker, hat man ja im Fernsehen gesehen.
 FFischer: Vielleicht war es nur ein Unfall. Können Sie das wissen?
 FR: Nun ja, sie haben ...
 FFischer: Na also. Sie haben keine Ahnung davon, was los ist.
 FR: Natürlich hat Scharon ...
 FFischer: Halten Sie endlich die Klappe!
 FR: Also glauben Sie, dass das mit Jenin in Ordnung war?
 FFischer: Sehen Sie, wenn Sie etwas wüssten über die existenziellen Ängste Israels ...
 FR: Ist es nicht alles dasselbe, Tote und Tote?
 FFischer: Natürlich nicht. Sehen Sie, es sind Israelis!
 FR: Na und?
 FFischer: Haben Sie noch nie etwas von Kosher Killing gehört?
 FR: Also das ist geschmacklos, Herr faked Außenminister.
 FFischer: Sie sind antisemitisch!
 FR: Scharon hat ...
 FFischer: Antizionist! Antisemit! Sie sind anti-alles.
 FR: Tut mir Leid. Wie wird es also nun weitergehen?
 FFischer: Das hängt natürlich vom Quartett ab.
 FR: Ah ja, USA + UNO + EU + Russland.
 FFischer: Ja: das Quartett.
 FR: Ah, das Quartett.
 FFischer: Das Quartett wird sich in Ruhe darum kümmern.
 FR: Aber wird das Quartett es schaffen?
 FFischer: Selbstverständlich, es ist das Quartett.
 FR: Und was sind die Pläne?
 FFischer: Nun, das kommt auf das Quartett an.
 FR: Natürlich.
 FFischer: Sie glauben nicht, wie gut das Quartett wirklich ist.
 FR: Ich denke, ich kann es mir vorstellen.
 FFischer: Die Palästinenser haben ihre Chance unter Barak verpasst.
 FR: Zu dumm.
 FFischer: Ja, sehen Sie, sie haben selber Schuld.
 FR: Kommt daher dieses Kosher-Killing-Teil?
 FFischer: Israel muss sich verteidigen.
 FR: Was halten Sie eigentlich von den Menschenrechten?
 FFischer: Ach, jetzt bin ich es, oder wie!?
 FR: Tut mir Leid. Ich meinte: Die Palästinenser sind komplett gewalttätig.
 FFischer: Sie sind autoritär.
 FR: Palestinian is the Nigger of the world.

FFischer: Allerdings sind sie zivilisierter als ihre Nachbarn.
FR: Nachbarländer, meinen Sie?
FFischer: Ja, weil die Palästinenser eine Vorstellung von Demokratie haben.
FR: Weil sie so gelitten haben?
FFischer: Nein, wegen Israel.
FR: Ach ja, Israel, hatte ich völlig vergessen, Scharon ...
FFischer: Nein, nicht Scharon! Demokratie, sage ich.
FR: Ach ja, Ariel Demokratie ...
FFischer: Palästinensische Gewalt ist antisemitisch!
FR: Sie meinen palästinensischen Widerstand?
FFischer: Ja. Er ist autoritär und unmenschlich.
FR: Haben die Palästinenser überhaupt irgendwelche Rechte?
FFischer: Sie haben genau dieselben Rechte wie jeder andere auch.
FR: Aber wie soll das gehen, wenn sie Israel nicht kritisieren dürfen?
FFischer: Das geht mich nichts an.
FR: Herr FFischer, Sie sind so ein zärtlicher Mensch.
FFischer: Danke, ich tue mein Bestes.
FR: Und was, wenn Israel noch ein Massaker begeht?
FFischer: Das müssen die Israelis und die Palästinenser unter sich ausmachen.
FR: Aber Bundespräsident Rau hat doch eben erst gesagt ...
FFischer: Sehen Sie: Die Palästinenser leben in ständiger Gefahr.
FR: Die Palästinenser?
FFischer: Die Israelis, die Israelis, sorry!

Faked Palästinenser Interview

April 2002

Faked Faked Anis: Hallo faked Palästinenser.

Faked Palästinenser: Hallo faked Anis.

Faked Anis: Ich möchte dich nach Palästina fragen.

Faked Palästinenser: Nun?

Faked Anis: Was ist Palästina?

Faked Palästinenser: Wovon redest du?

Faked Anis: Palästina.

Faked Palästinenser: Es ist unser Land. Es ist von Israel besetzt.

Faked Anis: Willst du ein freies Palästina?

Faked Palästinenser: Natürlich. Was für eine doofe Frage.

Faked Anis: Ist es das?

Faked Palästinenser: Ja, es gibt nichts, was ein Palästinenser mehr will.

Faked Anis: Ich will es.

Faked Palästinenser: Ich will es auch.

Faked Anis: Bin ich ein Palästinenser?

Faked Palästinenser: Klar bist du. Dein Vater ist dort geboren.

Faked Anis: Ich fühle mich palästinensisch.

Faked Palästinenser: OK.

Faked Anis: Ich fühle mich auch deutsch. Ich lebe hier in Deutschland und bin hier geboren.

Faked Palästinenser: OK.

Faked Anis: Ich will den Staat Palästina und Frieden für Israel.

Faked Palästinenser: OK.

Faked Anis: Ich will es jetzt.

Faked Palästinenser: Wir alle wollen es jetzt. Aber du siehst ja, wie Israel sich benimmt. Jenin!

Faked Anis: Ja, ich sehe das sehr deutlich. Jenin.

Faked Palästinenser: Sie wollen keinen Frieden. Sie beherrschen die Medien.

Faked Anis: Ich will bloß einfach Palästinenser sein.

Faked Palästinenser: Klar.

Faked Anis: Kennst du Mansaf?

Faked Palästinenser: Natürlich kenne ich Mansaf. Es ist köstlich.

Faked Anis: Ich mochte die Partys im Freien, weißt du.

Faked Palästinenser: Jau, und Dabka Tanzen.

Faked Anis: Ja, und Kharuuf und Mulukheeyeh. Und Maqluubeh!

Faked Palästinenser: Köstlich.

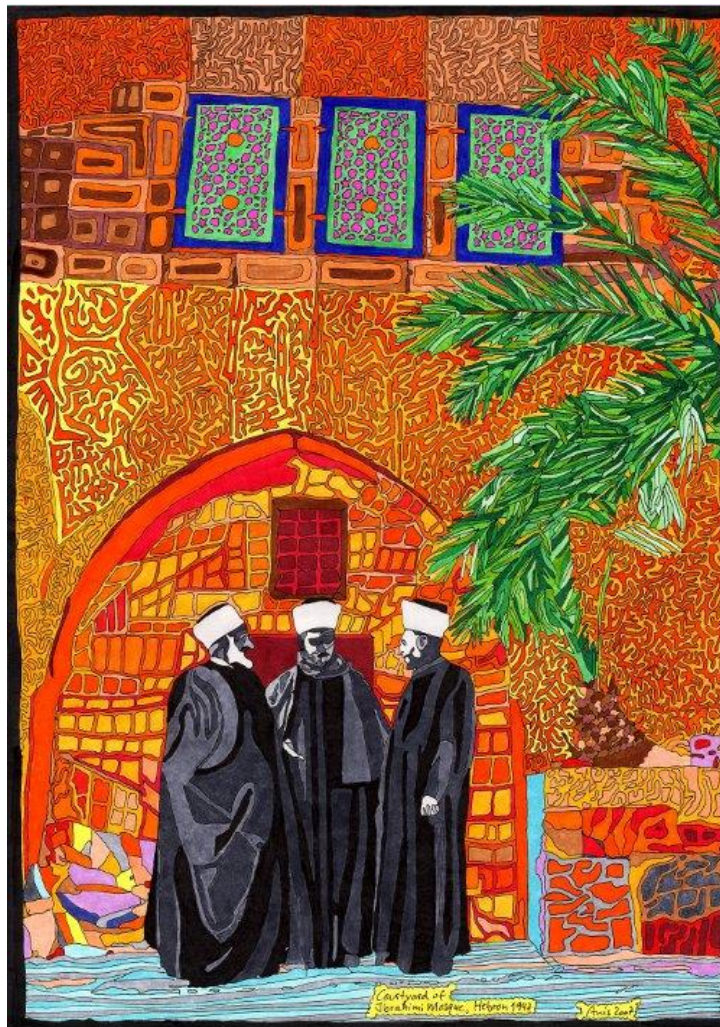
Faked Anis: Die Mädchen machen sich schick ...

Faked Palästinenser: ... und wir wären alle zusammen ...

Faked Anis: Ich würde ein paar meiner faked Songs für euch spielen.

Faked Palästinenser: Cool.
 Faked Anis: Und bringst du mir bei, wie man einen Traktor fährt?
 Faked Palästinenser: Klar.
 Faked Anis: Hey Mann, und ich zeig dir mal, was Rock'n'Roll ist!
 Faked Palästinenser: OK.
 Faked Anis: Ja gut, lass uns los und es tun.
 Faked Palästinenser: Was meinst du?
 Faked Anis: Es tun, Mann, es tun!
 Faked Palästinenser: Ja, aber wie?
 Faked Anis: Was meinst du mit wie? Ich bin da.
 Faked Palästinenser: Ja, aber was willst du machen?
 Faked Anis: Palästina.
 Faked Palästinenser: Ich verstehe nicht.
 Faked Anis: Wir wollen doch alle Frieden, oder?
 Faked Palästinenser: Ja, aber vor dem Frieden müssen die Israelis ...
 Faked Anis: A wop ba baloo bop a whop bam boom
 Faked Palästinenser: Moment mal!
 Faked Anis: Willst du mir erzählen, du bist von Israels Stimmungen abhängig?
 Faked Palästinenser: Schau, sie lassen es uns nicht tun.
 Faked Anis: Du hast Schiss.
 Faked Palästinenser: Mann, wir können nichts tun.
 Faked Anis: Kennst du die Shammouts?
 Faked Palästinenser: Nö.
 Faked Anis: Ein palästinensisches Malerehepaar. Sie sind große Klasse.
 Faked Palästinenser: OK.
 Faked Anis: Du kannst sie googeln, sie existieren.
 Faked Palästinenser: Wenn ich mal Zeit habe. Wir sind unterdrückt. Sie haben getötet ...
 Faked Anis: Ja, sie haben getötet, wir haben getötet. Es ist ein Kontrolldrama.
 Faked Palästinenser: Ich habe keine Ahnung, wovon du redest.
 Faked Anis: Wir müssen dieses Spiel nicht spielen. Es gibt bessere Spiele.
 Faked Palästinenser: Ich sehe keine Lösung.
 Faked Anis: Mensch, ich sehe eine Lösung.
 Faked Palästinenser: Unsinn, es gibt keine Lösung. Die UNO hat's vermasselt.
 Faked Anis: Wiederhole das.
 Faked Palästinenser: E-S--G-I-B-T--K-E-I-N-E--L-Ö-S-U-N-G
 Faked Anis: Weißt du, was ich glaube?
 Faked Palästinenser: Was?
 Faked Anis: Du bist ein Stuben-Palästinenser.
 Faked Palästinenser: Keine Beleidigungen bitte!
 Faked Anis: Gleichfalls.

Faked Palästinenser: Wieso das denn?
 Faked Anis: Weil dein Nihilismus mich beleidigt.
 Faked Palästinenser: Und was ist deine tolle Lösung?
 Faked Anis: Du.
 Faked Palästinenser: Was??
 Faked Anis: Du bist die Lösung.
 Faked Palästinenser: Ich verstehe nicht.
 Faked Anis: Wir kommen einfach alle zusammen und machen Palästina.
 Faked Palästinenser: Die Amerikaner lassen uns nicht.
 Faked Anis: Ja ja, meine Mama lässt uns auch nicht.
 Faked Palästinenser: Du verwirrst mich.
 Faked Anis: Willst du Palästina, Mann?
 Faked Palästinenser: Ja natürlich, das habe ich dir doch gesagt.
 Faked Anis: Dann schärf die Socken, ya zalami!



Hof der Ibrahimi (Abraham)-Moschee in Hebron 1947. Aus der Serie „Before their Diaspora“, nach einem Foto aus dem gleichnamigen Buch von Walid Khalidi. © Anis 2007

Faked Käfig Interview

Februar 2003

Faked Anis: Hallo faked Typ.
Faked Typ: Hallo faked Anis.
Faked Anis: Wer ist denn der da in dem Käfig hinter deinem Rücken?
Faked Typ: Ist das deine Art, ein Gespräch anzufangen?
Faked Anis: Was hätte ich denn sagen sollen?
Faked Typ: Du hättest mich fragen können, wie es mir geht.
Faked Anis: Und wie geht es dir?
Faked Typ: Nun ja, es ist nicht so leicht, weißt du.
Faked Anis: Und wer ist das da drüben in dem Käfig?
Faked Typ: Ja okay, siehst du, JETZT ist die richtige Zeit für diese Frage!
Faked Anis: Ich lerne schnell.
Faked Typ: Gut gemacht!
Faked Anis: Und der da drüben?
Faked Typ: Ist im Prinzip einer der Gründe dafür, dass ... autsch!
Faked Anis: Was ist passiert?
Faked Typ: Er hat mir in den Rücken gehauen.
Faked Anis: Was tust du denn da??!
Faked Typ: ...
Faked Anis: Ist das eine Keule, die du da hast?
Faked Typ: Es ist ein Schürhaken.
Faked Anis: Ein Schürhaken?
Faked Typ: Ja. Ich dresche damit auf den Mann ein.
Faked Anis: Aber warum?
Faked Typ: Er muss lernen, mir nicht in den Rücken zu hauen.
Faked Anis: Bitte geh ein Stück zur Seite, damit ich den Mann sehen kann.
Faked Typ: Nicht so wichtig. Es tut mir leid, dass du damit belästigt wirst.
Faked Anis: Warum ist er in dem Käfig?
Faked Typ: Ach, das ist eine lange Geschichte.
Faked Anis: Okay.
Faked Typ: Meine Familie hatte sehr gelitten.
Faked Anis: Tut mir leid, das zu hören.
Faked Typ: Ja. Es war grausamer, als man es sich vorstellen kann.
Faked Anis: Was ist denn geschehen?
Faked Typ: Nach den Grausamkeiten kam meine Familie an diesen Ort, um Frieden zu finden.
Faked Anis: In dieses Dorf?

Faked Typ: Ja, es ist der Ort unserer ältesten Vorfahren. Es ist ein heiliger Ort.

Faked Anis: Aha.

Faked Typ: Weißt du, was ein heiliger Ort ist?

Faked Anis: Ja ich weiß, was ein heiliger Ort ist.

Faked Typ: Gut, dann weißt du ja Bescheid.

Faked Anis: Und warum ist der da nun im Käfig?

Faked Typ: Er ist aggressiv, weißt du. Deshalb muss ich ihn einsperren.

Faked Anis: Wie heißt er denn? Er sieht hungrig aus.

Faked Typ: Ja ja, das macht er, weil du ihn ansiehst.

Faked Anis: Ich kann ihn kaum sehen, du stehst direkt davor.

Faked Typ: Aber er weiß, dass du da bist, deshalb macht er seine Show.

Faked Anis: Was hat er denn getan?

Faked Typ: Er hasste unsere Familie von dem Tag an, als wir uns neben seinem Grundstück hier angesiedelt hatten.

Faked Anis: Und wer kümmert sich jetzt um dieses Grundstück hier?

Faked Typ: Unsere Familie. Weißt du, seine Familie war die ganze Zeit über feindselig.

Faked Anis: Aber jemand muss sich um das Grundstück kümmern ...

Faked Typ: Genau.

Faked Anis: Und die anderen Familienmitglieder?

Faked Typ: Sind genauso aggressiv. Sie werfen mit Steinen aus ihren Käfigen, kannst du dir das vorstellen?

Faked Anis: Wo sind sie?

Faked Typ: Hier auf dem Grundstück. Anderswo.

Faked Anis: Was tust du denn da?!!

Faked Typ: Ich schlage den Kerl mit dem Schürhaken! Er muss lernen, sich zu benehmen!

Faked Anis: Oh mein Gott! Du bringst ihn ja um!

Faked Typ: Nein nein, keine Sorge, der ist das gewohnt.

Faked Anis: Oh mein Gott!

Faked Typ: Hast du nicht gesehen, wie er mich von hinten gehauen hat? Sieh her, ich blute!

Faked Anis: Aber du ...

Faked Typ: Kuck doch, dieser Mistkerl hatte eine gefakte Rasierklinge in seiner Tasche!!!

Faked Anis: Bitte hör auf!

Faked Typ: Hier, kuck dir das an, ist das eine Rasierklinge oder nicht?

Faked Anis: Ja, ist es.

Faked Typ: Und war sie in seinem Besitz?

Faked Anis: Bitte, ich möchte nicht ...

Faked Typ: Ist das vielleicht höflich von ihm? Ich glaube, der kommt bald weg!

Faked Anis: Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Faked Typ: Ich komme aus einer gebildeten Familie, weißt du. Wir hatten berühmte Künstler in unserer Geschichte.

Faked Anis: Aha.

Faked Typ: Aber dieser Mann ist nicht nur aggressiv.

Faked Anis: Was meinst du?

Faked Typ: Er ist auch böseartig. So wie die Leute, die uns weh getan haben.

Faked Anis: Du meinst, bevor ihr hier gesiedelt habt?

Faked Typ: Es gibt ein paar Ähnlichkeiten. Sie wollen uns töten mit denselben alten Tricks.

Faked Anis: Und wird er für immer in diesem Käfig eingesperrt bleiben?

Faked Typ: Nein nein, ich bin ja kein Unmensch. Aber zuerst müssen sie lernen.

Faked Anis: Weißt du, was die Leute gefühlt haben, die euch weh getan haben?

Faked Typ: Warum reden wir nicht lieber von netteren Dingen!

Faked Anis: Es ist eine Katastrophe.

Faked Typ: Ja, du hast Recht. Aber wir können nichts dagegen tun.

Faked Anis: Lass ihn frei!

Faked Typ: Oh nein, wenn wir sie freilassen würden, würden sie uns sofort umbringen.

Faked Anis: Du hast ihn die ganze Zeit mit dem Haken geschlagen.

Faked Typ: Hast du die Rasierklinge nicht gesehen?! Das Thema hatten wir schon.

Faked Anis: Es ist so schrecklich.

Faked Typ: Du hast nicht die leiseste Ahnung davon, wie schrecklich MEIN Leben ist mit diesem potenziellen Aggressor.

Faked Anis: Natürlich.

Faked Typ: Du kannst einfach nicht in Ruhe leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

Faked Anis: Wen meinst du jetzt?

Faked Typ: Diesen ungebildeten, aggressiven, brutalen und hässlichen Mann!

Faked Anis: Ach so den! Jetzt versteh ich's.

Faked Typ: Gut, dann bist du ja im Bilde. Komm, ich zeig dir meine neuen Pfefferminzbeete!

Faked Deutscher Interview

Juni 2006

Faked Anis: Hallo faked Deutscher.
 Faked Deutscher: Hallo faked Anis.
 Faked Anis: Was ist los mit dir?
 Faked Deutscher: Naja, ich habe ein paar deiner Texte gelesen.
 Faked Anis: Schön.
 Faked Deutscher: Naja.
 Faked Anis: Naja was?
 Faked Deutscher: Was du über Israel und Juden sagst.
 Faked Anis: Ja.
 Faked Deutscher: Hier in Deutschland ist das ein heikles Thema.
 Faked Anis: Die Palästinenser müssen also sterben.
 Faked Deutscher: Was für einen Unsinn du redest.
 Faked Anis: Sie werden auf offener Straße umgebracht.
 Faked Deutscher: Nur die Terroristen.
 Faked Anis: Sie werden eingemauert.
 Faked Deutscher: Ja, das ist nicht so gut, da hast du Recht.
 Faked Anis: Sie werden diskriminiert.
 Faked Deutscher: Aber Deutschland hat eine Verantwortung gegenüber Israel.
 Faked Anis: Bringst du da nicht etwas durcheinander?
 Faked Deutscher: Was meinst du?
 Faked Anis: Kennst du den Unterschied zwischen Verantwortung und Hörigkeit?
 Faked Deutscher: Glaub nicht, dass du mich belehren musst. Wir sind nun einmal befangen.
 Faked Anis: Wir sind schuldig.
 Faked Deutscher: Wir haben gelernt.
 Faked Anis: Was haben wir gelernt?
 Faked Deutscher: Nie wieder!
 Faked Anis: Nie wieder was?
 Faked Deutscher: Nie wieder Hitler!
 Faked Anis: Hitler ist tot, so weit ich informiert bin.
 Faked Deutscher: Nie wieder Antisemitismus!
 Faked Anis: Ist es das, was wir gelernt haben?
 Faked Deutscher: Ja.
 Faked Anis: Und deshalb müssen die Palästinenser also sterben?
 Faked Deutscher: Unsinn! Es gibt überall Probleme, nicht nur in Israel.
 Faked Anis: Deutschland muss die eklatanten Menschenrechtsverletzungen verurteilen ...
 Faked Deutscher: Unmöglich. Das kannst du nicht von Deutschen erwarten.

Faked Anis: ... weil Deutschland am besten weiß, wie fürchterlich Menschenrechtsverletzungen sind.

Faked Deutscher: Das kannst du nicht von Deutschen erwarten.

Faked Anis: Sollen wir Deutsche schonen, weil sie so an ihrer Schuld leiden?

Faked Deutscher: Sei nicht fanatisch. Die Deutschen versuchen wirklich, zwischen Israelis und Palästinensern zu vermitteln.

Faked Anis: Sie nehmen aktiv am Verbrechen gegen die Palästinenser teil.

Faked Deutscher: Wie kannst du das sagen?

Faked Anis: Es gibt Millionen Flüchtlinge.

Faked Deutscher: Auch Deutschland musste auf Gebiete verzichten.

Faked Anis: Deutschland hat den Zweiten Weltkrieg angezettelt.

Faked Deutscher: Das ist richtig.

Faked Anis: Palästina nicht.

Faked Deutscher: Die Deutschen können da nichts erreichen.

Faked Anis: Was versuchen sie dann überhaupt zu vermitteln? Dass Krieg ist?

Faked Deutscher: Du musst die Sicherheitsängste der Israelis verstehen.

Faked Anis: Ich kann es ehrlich gesagt nicht mehr hören.

Faked Deutscher: Es gibt überall Antisemitismus, sie müssen sich sicher fühlen.

Faked Anis: Tun sie aber nicht. Wenn ich so viel auf dem Kerbholz hätte, würde ich mich auch nicht sicher fühlen.

Faked Deutscher: Du kannst das vielleicht sagen, mit deinem Namen.

Faked Anis: Das Schlimme ist, dass Deutschland sich erneut schuldig macht, weil es das alles mitträgt.

Faked Deutscher: Das Gegenteil ist richtig.

Faked Anis: Weißt du, was ich fühle, wenn ich eine deutsche Zeitung aufschlage?

Faked Deutscher: Was?

Faked Anis: Rassismus.

Faked Deutscher: Du missverstehst da etwas.

Faked Anis: Manchmal lese ich eine Zeitung, aber es ist eine Plastikwelt.

Faked Deutscher: Das ist bekannt.

Faked Anis: Sie haben meine Verwandten in Palästina eingemauert wegen Hitler.

Faked Deutscher: Die deutsche Presse?

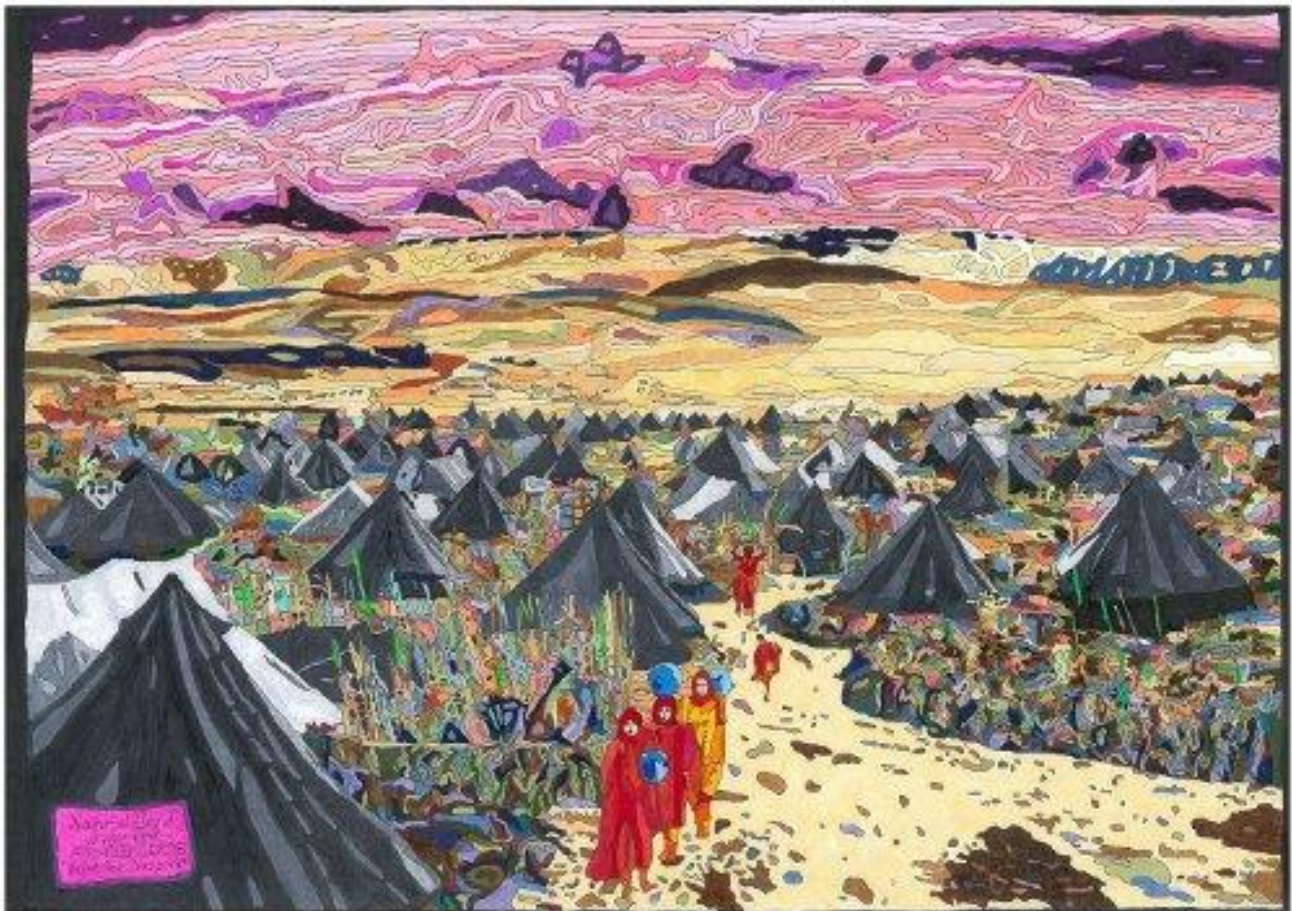
Faked Anis: Die Israelis.

Faked Deutscher: Siehst du, du bringst alles durcheinander.

Faked Anis: Deutschland unterstützt Israel.

Faked Deutscher: Selbstverständlich unterstützt Deutschland Israel.

Faked Anis: Der heilige Bund.
 Faked Deutscher: Mach keine Witze darüber, das ist ernst.
 Faked Anis: Ja, ist es.
 Faked Deutscher: Es hängt sowieso alles von den Amerikanern ab.
 Faked Anis: Gott.
 Faked Deutscher: Was Gott?
 Faked Anis: Die Amerikaner.
 Faked Deutscher: Die Amerikaner sind die Stärksten.
 Faked Anis: Sie führen uns.
 Faked Deutscher: Warum sagst du das?
 Faked Anis: Die USA.
 Faked Deutscher: Sie haben uns von Hitler befreit.
 Faked Anis: Helden. Hiroshima. Irak.
 Faked Deutscher: Ja, sie haben auch ihre Fehler.
 Faked Anis: Aber wir werden immer Freunde der USA sein.
 Faked Deutscher: Natürlich. Es ist unsere Verantwortung.
 Faked Anis: Oh ja, ich erinnere mich an dieses Wort.



Nahr al-Barid (Libanon) 1948, palästinensisches Flüchtlingslager. Es gibt keine größere Flüchtlingsgruppe auf der Welt als die palästinensische mit heute 5-7 Millionen. Aus der Serie „Before their Diaspora“, nach einem Foto aus dem gleichnamigen Buch von Walid Khalidi. © Anis 2008

Faked Palästinenser Interview (2)

September 2002

Faked Anis: Hallo faked Palästinenser.

Faked Palästinenser: Hallo faked Anis.

Faked Anis: Ich glaube, wir haben einen Konflikt.

Faked Palästinenser: Nein.

Faked Anis: Nein?

Faked Palästinenser: Nein.

Faked Anis: Ach so.

Faked Palästinenser: Ja.

Faked Anis: Und warum haben wir keinen Konflikt?

Faked Palästinenser: Weil wir beide Palästinenser sind.

Faked Anis: Und?

Faked Palästinenser: Palästinenser sind wie eine große Familie. Wir haben keine Konflikte.

Faked Anis: Ich glaube, ich habe einen Konflikt mit dem palästinensischen Establishment.

Faked Palästinenser: Die Palästinenser haben nicht einmal ein Establishment.

Faked Anis: Haben sie nicht?

Faked Palästinenser: Nein. Wie könnten wir unter diesen Umständen etwas etablieren?

Faked Anis: Aber ich bin sicher, dass da ein Konflikt ist.

Faked Palästinenser: Pass auf: Die Palästinenser haben einen Konflikt mit Israel und nicht miteinander.

Faked Anis: Aber jeder hat Konflikte.

Faked Palästinenser: Nein, ich nicht. Ich bin zu jedem freundlich, außer zu Zionisten.

Faked Anis: Ja, aber du vermeidest Konflikt-Themen.

Faked Palästinenser: Quatsch. Erstens habe ich nicht so viel Zeit. Zweitens vermeide ich gar nichts.

Faked Anis: Zum Beispiel vermeidest du, über das Establishment zu sprechen.

Faked Palästinenser: Mann, es gibt kein Establishment.

Faked Anis: Du vermeidest es, über unsere Konflikte zu reden.

Faked Palästinenser: Wir haben keine Konflikte.

Faked Anis: Du vermeidest es, über meine Gefühle zu reden.

Faked Palästinenser: Du hast ...

Faked Anis: Ja?

Faked Palästinenser: Nichts.

Faked Anis: Nichts?

Faked Palästinenser: Ja.

Faked Anis: Habe ich dich verletzt?

Faked Palästinenser: Ein bisschen, aber ist okay. Wir sind eine Familie.

Faked Anis: Hast du mich verletzt?

Faked Palästinenser: Nein. So etwas würde ich nie tun.

Faked Anis: Hast du aber.

Faked Palästinenser: Nein, habe ich nicht.

Faked Anis: Ich sage, wir haben unterschiedliche Begriffe von Gewalt.

Faked Palästinenser: Nein, haben wir nicht.

Faked Anis: Und von Toleranz und von Leiden.

Faked Palästinenser: Nein, du hast mich mit deiner aggressiven Gewalt verletzt. Ich bin nie so aggressiv.

Faked Anis: Das ist keine Gewalt. Das ist ein Konflikt.

Faked Palästinenser: Lass uns einfach wieder normal sein und alles vergessen.

Faked Anis: Nein, das kann ich nicht. Was ist normal für dich?

Faked Palästinenser: Wie in der Familie, Bro.

Faked Anis: Genau das nenne ich Establishment. Das Schweigen über Konflikte.

Faked Palästinenser: Du ziehst voreilige Schlüsse.

Faked Anis: Wie bitte?

Faked Palästinenser: Das sind Mutmaßungen über Dinge, über die ich nie gesprochen habe.

Faked Anis: Mann, die stelle ich an, WEIL du nie darüber gesprochen hast.

Faked Palästinenser: Hör zu Mann, ich habe nichts getan.

Faked Anis: Ja, Mann, das sage ich ja. Du ignorierst Dinge, die mir wichtig sind.

Faked Palästinenser: Darüber weiß ich nichts. Mach dich nicht lächerlich.

Faked Anis: Wir haben unterschiedliche Ansichten in zentralen Themen. Wir sind politische Gegner.

Faked Palästinenser: Nein, sind wir nicht.

Faked Anis: Siehst du, du ignorierst es.

Faked Palästinenser: Nein, wir sind es einfach nicht. Das ist alles nur in deinem Kopf. Warum machst du Streit?

Faked Anis: Ich habe einen Konflikt mit dem Establishment, weil ich etwas Neues möchte.

Faked Palästinenser: Haben sie dir das erzählt?

Faked Anis: Nein, die reden nicht mit Leuten, die etwas Neues möchten.

Faked Palästinenser: Mutmaßungen! Woher willst du das wissen, wenn sie es nicht gesagt haben?

Faked Anis: Ich erkläre es dir ...

Faked Palästinenser: Ich meine, du sagst, dass ein nicht-existierendes Establishment nichts gesagt hat.

Faked Anis: Bruder, ich erzähle dir von meinen aufrichtigen Gefühlen.

Faked Palästinenser: Ja ja, ich bin tolerant.

Faked Anis: Tolerant?

Faked Palästinenser: Ja, meine Güte, wir haben alle manchmal Temperament.

Faked Anis: Nein nein, wir haben ganze unterschiedliche Sichtweisen.

Faked Palästinenser: Du fokussierst auf winzige Unterschiede und machst sie groß wie Elefanten.

Faked Anis: Ich geb's auf. Du hast mich besiegt.

Faked Palästinenser: Ich habe dich nicht besiegt, wir haben uns nicht einmal gestritten.

Faked Anis: Aber ich fühle mich besiegt. Du verstehst nicht ...

Faked Palästinenser: Nein, DU verstehst nicht. Hör zu, Bruder: Wer von uns sagt, wir haben einen Konflikt?

Faked Anis: Nun, ich.

Faked Palästinenser: Jau, und wer sagt, dass wir keinen Konflikt haben?

Faked Anis: Du.

Faked Palästinenser: Jau. Siehste?

Faked Anis: Siehste was?

Faked Palästinenser: Ja, wer macht Frieden, der, der einen Konflikt hat oder der andere?

Faked Anis: Das meinst du doch wohl nicht im Ernst, oder?

Faked Palästinenser: Hast du nicht selbst gesagt, dass wir Palästinenser zusammenstehen müssen?

Faked Anis: Ja.

Faked Palästinenser: Ja, und warum machst du es dann nicht?

Faked Anis: Wie in der Familie, meinst du?

Faked Palästinenser: Genau.

Faked Anis: Naja, mein Vater hat mich geschlagen.

Faked Palästinenser: Ich habe dich etwas gefragt.

Faked Anis: Was?

Faked Palästinenser: Warum stehst du nicht mit uns zusammen und machst Frieden, so wie ich?

Faked Anis: Mache ich doch.

Faked Palästinenser: Nein. Deine Aggression ist eine verkleidete Form von Gewalt.

Faked Anis: Wir haben einen Konflikt über unsere Gewaltdefinitionen.

Faked Palästinenser: Nee Mann, du. Du hast einen Konflikt. Ich habe keinen Konflikt.

Faked Anis: Ist ganz schön schwierig, was?

- Faked Palästinenser: Nee es ist nicht schwierig. Du machst es schwierig, das ist alles.
- Faked Anis: Wenn du mit mir keinen Frieden machen kannst, wie willst du dann mit den Israelis Frieden machen?
- Faked Palästinenser: Ich will Frieden. Du willst keinen Frieden. Wann hörst du endlich zu?
- Faked Anis: Tschüs, faked Palästinenser.
- Faked Palästinenser: Tschüs, faked Anis.



Games We Play © Anis 2012

Faked Israeli Interview

September 2002

Faked Anis: Hallo faked Israeli.

Faked Israeli: Hallo faked Anis.

Faked Anis: Mit dir habe ich auch einen Konflikt.

Faked Israeli: Mit mir?

Faked Anis: Natürlich.

Faked Israeli: Einen Moment mal! Ich bin Friedens-Aktivist.

Faked Anis: Du bist ein Israeli und ich bin ein Palästinenser.

Faked Israeli: Aber wir können trotzdem Freunde sein.

Faked Anis: Ja, aber sind wir nicht, weil du nicht sehen willst, wer ich bin.

Faked Israeli: Aber du weißt, dass ich für die Rechte der Palästinenser bin.

Faked Anis: Aber du lässt es zu, dass deine Leute das machen.

Faked Israeli: Was soll ich denn unternehmen?

Faked Anis: Es sind deine Leute. Rede mit ihnen.

Faked Israeli: Aber sie hören nicht zu.

Faked Anis: Dann zeig ihnen, dass du nicht magst, was sie tun.

Faked Israeli: Aber wie?

Faked Anis: Dreh dich nicht immer im Kreis. Deine Leute übertreiben wirklich.

Faked Israeli: Ich kann sie nicht aufhalten. Und ... ich liebe sie.

Faked Anis: Ich kann nichts tun, wenn du extreme Soldaten liebst, aber dann hast du auch eine Verantwortung.

Faked Israeli: Warum reden wir nicht lieber über unsere Gemeinsamkeiten?

Faked Anis: Weil die Palästinenser unter Belagerung sind.

Faked Israeli: Unter Kontrolle, meinst du.

Faked Anis: Oh nein, sie sind definitiv nicht unter Kontrolle. Sie sind unter Belagerung.

Faked Israeli: Hm.

Faked Anis: Sie fühlen Schmerz, während wir hier reden.

Faked Israeli: Ja, ich weiß.

Faked Anis: Ja, du weißt, aber es interessiert dich nicht.

Faked Israeli: Ich habe das letzte Interview mit dem faked Palästinenser gelesen.

Faked Anis: Das habe ich mir schon gedacht.

Faked Israeli: Es war lustig.

Faked Anis: Wieso, habt ihr kein Establishment in Israel?

Faked Israeli: Ich weiß nicht.

Faked Anis: Oh Gott!

Faked Israeli: Ich glaube, wir haben eines. Es ist ein wenig kompliziert.

Faked Anis: Siehst du, du weichst Konflikten genauso aus.

Faked Israeli: Quatsch. Erstens habe ich nur wenig Zeit, zweitens weiche ich gar nichts aus.

Faked Anis: Natürlich, jedes Mal, wenn ich ein bisschen zu nahe komme, weichst du aus.

Faked Israeli: Lächerlich.

Faked Anis: Du flüchtest dich in die komplizierte jüdische Geschichte.

Faked Israeli: Sag das nicht.

Faked Anis: Ich warte nur auf das Wort.

Faked Israeli: Welches Wort?

Faked Anis: Dein Lieblingswort.

Faked Israeli: Was, „Zionismus“?

Faked Anis: Nein. Was, „Zionismus“ ist dein Lieblingswort??

Faked Israeli: Nein.

Faked Anis: Warum hast du es dann gesagt?

Faked Israeli: Ich hatte erwartet, du hättest erwartet, dass ich es sage.

Faked Anis: Aber warum?

Faked Israeli: Naja, es ist etwas schwer zu erklären ...

Faked Anis: Wegen der jüdischen Geschichte?

Faked Israeli: Jetzt werde bitte nicht antisemitisch.

Faked Anis: Da war es ja.

Faked Israeli: Was?

Faked Anis: Das Wort, auf das ich gewartet habe.

Faked Israeli: Sehr witzig.

Faked Anis: Ja, aber du sagst immer „antisemitisch“, das ist wirklich langweilig.

Faked Israeli: Du weißt bloß nicht, was Antisemitismus wirklich ist.

Faked Anis: Ja ja, ich weiß: Alle hassen die Juden.

Faked Israeli: Mach KEINE Witze darüber.

Faked Anis: Es ist eine miese antisemitische Welt, stimmt's?

Faked Israeli: HÖR auf damit!

Faked Anis: Wo man auch hinkommt – Bushaltestelle, Haustierladen, Tiefgarage: Antisemitismus, Antisemitismus.

Faked Israeli: Hör jetzt endlich auf damit!

Faked Anis: Warum, ist es antisemitisch?

Faked Israeli: Ehrlich gesagt ja.

Faked Anis: Und wie viele Leute sind in der Lage, die Komplexität des Antisemitismus zu verstehen?

Faked Israeli: Ungefähr fünf.

Faked Anis: Großartig. Und der Rest darf die Juden nicht kritisieren.

Faked Israeli: Man kann nicht „die Juden“ sagen, sie sind alle verschieden voneinander.

Faked Anis: Ja, so weichst du Konflikten aus.

Faked Israeli: Nein, du verstehst nicht.

Faked Anis: Die Zehen an meinem Fuß sind auch alle verschieden, trotzdem sind es die Zehen.

Faked Israeli: Du vergleichst Juden mit kleinen Objekten!

Faked Anis: Hör auf, Mann. Außerdem sagst du auch: „die Palästinenser“.

Faked Israeli: Na und?

Faked Anis: Die Palästinenser sind auch alle verschieden.

Faked Israeli: Natürlich sind sie das.

Faked Anis: Du kommst nie dazu, die wichtigen Themen zu besprechen.

Faked Israeli: Meine Arbeit als Friedensaktivist lässt mir dafür nicht viel Zeit.

Faked Anis: Du bist absolut faszinierend.

Faked Israeli: Danke für deine Aufmerksamkeit.

Faked Anis: Ja, ich glaube, das willst du mit dieser ganzen Antisemitismus-Sache.

Faked Israeli: Nein, es ist die jüdische Geschichte, sie ist wichtig.

Faked Anis: Nein, es ist DEINE Geschichte, und DU willst wichtig sein.

Faked Israeli: Das kann ich zu dir auch sagen.

Faked Anis: Ja, aber es klingt richtig, wenn ich es sage.

Faked Israeli: Warum bist du bloß so feindselig?

Faked Anis: Du siehst nur dich selbst. Du siehst die Palästinenser nicht einmal.

Faked Israeli: Ich sagte den Geschäften, dass sie die Siedler-Tomaten boykottieren sollen.

Faked Anis: Wo sind da die Proportionen? Du hast dich mit dem Konflikt arrangiert und das mag ich nicht.

Faked Israeli: Wir können nur winzige Schritte machen. Es gibt nichts, das ich tun könnte.

Faked Anis: Hast du je darüber nachgedacht, mit mir ein Zeichen des Friedens zu setzen?

Faked Israeli: Mit dir??

Faked Anis: Wenn du mit mir keinen Frieden haben kannst, wie willst du dann mit den Palästinensern Frieden haben?

Faked Israeli: Schritt für Schritt.

Faked Anis: Tschüs, faked Israeli.

Faked Israeli: Tschüs, faked Anis.

Faked Vize-Minister Interview

März 2008

Siehe z.B. taz, 29.2.2008: Ausrutscher des Verteidigungs-Vize. Israeli droht mit "Holocaust"

- Faked Anis: Schalom, faked Vize-Minister.
- Faked Vize-Minister: Schalom und noch ein Schalom.
- Faked Anis: Sie sagten, Sie würden den Palästinensern eine größere Schoa bringen.
- FVM: Das ist natürlich großer Unsinn.
- Faked Anis: Was haben Sie denn gesagt?
- FVM: Ich habe gesagt, dass das ansteigende Raketenfeuer eine größere Schoa auslösen wird.
- Faked Anis: Und wo ist da der Unterschied?
- FVM: Ich habe nie gesagt, dass Israel das tun würde.
- Faked Anis: Wer sonst, Kolumbien? Die Türkei?
- FVM: Nein nein, sie machen es selber. Die Palästinenser.
- Faked Anis: Was machen sie?
- FVM: Schoa. Schoa.
- Faked Anis: Ich kann nicht ganz folgen.
- FVM: Sie schießen Raketen, obwohl sie wissen, dass sie leiden werden.
- Faked Anis: Die allermeisten, die leiden, schießen keine Raketen.
- FVM: D-i-e-Z-i-v-i-l-i-s-t-e-n-s-c-h-ü-t-z-e-n-d-i-e-T-e-r-r-o-r-i-s-t-e-n.
- Faked Anis: Sie leiden sowieso. Es ist Besatzung.
- FVM: Das ist nur eine Ausrede. In Wahrheit interessiert das niemanden.
- Faked Anis: Sie jedenfalls nicht. Die Situation erinnert Sie also an die Schoa, richtig?
- FVM: Ja.
- Faked Anis: Mit den Palästinensern als Nazis und Juden in einem?
- FVM: Eher ersteres.
- Faked Anis: Oder meinten Sie, Israel sei wie Deutschland, beide haben eine Schoa?
- FVM: Das hat mit Israel nichts zu tun.
- Faked Anis: Die Blut-und-Boden-Ideologie ...
- FVM: Hören Sie mal, wir sind eine Demokratie.
- Faked Anis: ... Lebensraum im Osten ...
- FVM: Die Siedlungen bleiben, wo sie sind!
- Faked Anis: ... Gewalt als vorherrschende politische Methode ...
- FVM: Natürlich, wir sind mit Hass konfrontiert. Sie wollen uns alle umbringen.
- Faked Anis: ... systematische und kollektive Verfolgung von Minderheiten ...

FVM: Ich habe keine Ahnung, wovon Sie reden.

Faked Anis: ... Vertreibung und Enteignung ...

FVM: Das ist Jahre her.

Faked Anis: ... Gefängnisse für 10.000 ethnisch definierte Menschen ...

FVM: Einen Moment lang dachte ich, Sie sagen Konzentrationslager.

Faked Anis: Zehntausend Terroristen?

FVM: Wahrscheinlich mehr. Sie wachsen wie Unkraut.

Faked Anis: Glauben Sie nicht, dass Ihr Verhalten nur noch mehr Gewalt bringt?

FVM: Kommen Sie mir nicht mit alten Hüten. Mann, SAGEN SIE DAS DEN TERRORISTEN.

Faked Anis: Die Frage bleibt, wie Sie mit Ihrer Politik Erfolg haben wollen.

FVM: Da haben Sie ganz recht, wir brauchen eine Lösung.

Faked Anis: Und an was für eine Lösung haben Sie da gedacht?

FVM: Nun ja, seien wir realistisch: Sie werden uns immer hassen.

Faked Anis: Und?

FVM: Israel sehnt sich nach einer dauerhaften Lösung.

Faked Anis: Einen Moment lang dachte ich, Sie sagen Endlösung.

FVM: Ja, eine Art von Endlösung.

Faked Anis: Schluck

FVM: Sie wissen nicht, wie hart Entscheidungen manchmal sein können.

Faked Anis: Ich habe so eine Ahnung.

FVM: Nein, für einen selbst, meine ich. Man liegt nachts wach und alles.

Faked Anis: Wie unangenehm!

FVM: Es ist furchtbar.

Faked Anis: Und warum, glauben Sie ...

FVM: Sie sind einfach unzivilisiert, wenn Sie mich fragen. Plus: Islam ist antisemitisch, aber das darf man ja nicht offen sagen.

Faked Anis: Nein, ich meine, warum die Menschenrechte eingeführt wurden?

FVM: Ach das! Das war nach der Schoa.

Faked Anis: Welcher jetzt?

FVM: Ha ha, Sie haben Humor, das gefällt mir.

Faked Anis: Und warum wurden sie eingeführt?

FVM: „Eingeführt“ ist relativ.

Faked Anis: Verkündet?

FVM: Ja. „Verkündet“ ist bedeutend besser.

Faked Anis: Sind sie überhaupt wichtig?

FVM: In Friedenszeiten ja.

Faked Anis: Haben Sie jemals Friedenszeiten erlebt?

FVM: Nein, aber Sie wissen ja, warum.

Faked Anis: Augenzeugen in Gaza sprechen von menschlichen Beinen, Fingern und Körperteilen, die auf den Straßen herumliegen.

FVM: Die übliche Propaganda. Was haben Sie erwartet?

Faked Anis: Und was erwarten Sie?

FVM: Wir werden alles tun für Israels Sicherheit.

Faked Anis: Alles?

FVM: Sie haben keine Ahnung von den Gefahren, mit denen Israel konfrontiert ist.

Faked Anis: Doch, habe ich. Sie sind in Gefahr, sich selbst zu zerstören und alle, die in Ihrer Nähe sind.

FVM: Wenn Sie so etwas sagen, muss ich das Interview beenden.

Faked Anis: Warum?

FVM: Weil Sie unfair sind.

Faked Anis: Oh. Immer so missverstanden, was?

FVM: In der Tat, ja. Wenn Sie nur verstehen würden ...

Faked Anis: Dass Sie sich mit den Palästinensern an Hitler rächen?

FVM: Nein, die Gefahr. Die Gefahr, unter der wir leben, Tag für Tag.

Faked Anis: Sind nicht die Palästinenser in Gefahr? Die israelische Regierung benimmt sich wie die schlimmsten Terroristen.

FVM: Ja, sie sollen es spüren!

Faked Anis: Aber Sie sind eine Regierung mit Bomben und Panzern.

FVM: Die USA und Europa wussten vorher über Gaza Bescheid. Sie haben nicht viel Aufhebens davon gemacht.

Faked Anis: Und mochten die auch Ihr Schoa-Zitat?

FVM: Vielleicht sollten Sie einfach mal Ihre Augen aufmachen und sehen, was wirklich passiert!

Faked Paul McCartney Interview

September 2008

Faked Anis: Bonjour, Sir faked Paul.

Faked Paul McCartney: Und warum „bonjour“?

Faked Anis: Ich dachte an „All you Need is Love“ mit diesem französischen Anfang.

FPMC: Das ist ein faked-John-Song.

Faked Anis: Faked George Martin hat auch daran mitgeschrieben, stimmt's?

FPMC: Naja, ja.

Faked Anis: Es ist ein internationaler Song.

FPMC: Und was willst du mir damit sagen?

Faked Anis: Weiß nich' ... Du spielst in Israel diesen Monat.

FPMC: Auf jeden Fall. In Tel Aviv.

Faked Anis: Trotz allem.

FPMC: Trotz was allem?

Faked Anis: Die Morde, die Besatzung, die Mauer, der Diebstahl.

FPMC: Das denkst du dir gerade aus.

Faked Anis: Eigentlich nicht, nein.

FPMC: Ich und die faked Band freuen uns schon sehr.

Faked Anis: Ach ja?

FPMC: Ich bin zum ersten Mal in Israel.

Faked Anis: Aha.

FPMC: Ich werde interessiert sein, wie ein Tourist.

Faked Anis: Ein Tourist, dass ich nicht lache.

FPMC: Wieso denn nicht?

Faked Anis: Wirst du als nächstes in Guantanamo für die Wärter spielen?

FPMC: Was für ein Unsinn.

Faked Anis: Hast du damals auch in Südafrika gespielt?

FPMC: Hey, Musik kann den Leuten helfen, sich zu beruhigen.

Faked Anis: Oder sie benutzen dich als PR-Esel.

FPMC: Wieso bist du so feindselig?

Faked Anis: Ich? Ich bin nicht feindselig, ich bin sarkastisch.

FPMC: Ich zitiere immer einen faked-John-Song: „Give Peace A Chance“.

Faked Anis: Glaubst du, faked John würde jetzt in Israel spielen?

FPMC: Nun ja, ich, äh, klar!

Faked Anis: Ich glaube dir nicht.

FPMC: Ich habe viele Freunde, die Israel unterstützen.

Faked Anis: Israel unterstützen? Weißt du eigentlich, was du da sagst?

FPMC: Ich bin ein Tourist.

Faked Anis: Ich frage mich, was hinter all dem steckt.
 FPMC: Die Beatles hatten einen ganz schön positiven Einfluss auf die Welt.

Faked Anis: Danke, dass du mich daran erinnerst.
 FPMC: Nur Regimes, die ihr Volk kontrollieren wollten, hatten Angst vor uns.

Faked Anis: Darum hat Israel euch 1965 nicht spielen lassen.
 FPMC: Es war schon ein bisschen beleidigend, der Gedanke, wir könnten die Jugend verderben.

Faked Anis: Jetzt kommen wir der Sache schon näher.
 FPMC: Ich habe so viele tolle Sachen über Tel Aviv und Israel gehört.

Faked Anis: Oh ja? Wahrscheinlich hast du Ilan Pappes „Die ethnische Säuberung Palästinas“ gelesen.
 FPMC: Nein. Ich liebe einfach Menschen, Singen und Liebe.

Faked Anis: Und Tourismus.
 FPMC: Ja!

Faked Anis: Aber man hat dir schon erzählt, was Israel macht?
 FPMC: Verschiedene Gruppen und politische Organisationen haben mich gebeten, nicht herzukommen.

Faked Anis: Und?
 FPMC: Ich habe abgelehnt. Ich tue das, von dem ich denke, dass es richtig ist.

Faked Anis: Oh, denken tust du also auch.
 FPMC: Natürlich. Denken ist ja so wichtig.

Faked Anis: 150 Dollar für Stehplätze, 400 nahe der Bühne ...
 FPMC: Richtig.

Faked Anis: Du bist geschmeichelt, weil Israel dich eingeladen hat.
 FPMC: Es sind einfach großartige Leute.

Faked Anis: Ja, Denken ist ja so wichtig.
 FPMC: Weißt du, was Israels faked Botschafter in London, Ron Prosor, mir gesagt hat?

Faked Anis: Was?
 FPMC: Er hat gesagt, es war eine große vertane Chance, Leute wie uns, die das Bewusstsein einer ganzen Generation geformt haben, nicht in Israel spielen zu lassen.

Faked Anis: Oh!
 FPMC: Siehst du? Sie sind gut.

Faked Anis: Wie heißt eigentlich deine Tour?
 FPMC: Freundschaft
 zuerst!

Faked Anis: Und was kommt als zweites?
 FPMC: Du verstehst aber auch gar nichts.

Faked Anis: Wenn du auf dem nächsten Free-Gaza-Boot wärst, wie faked Joe Fallisi, das wäre mal was!

FPMC: Wer ist faked Joe Fallisi?

Faked Anis: Ein italienischer Operntenor. Er singt für Palästina.

FPMC: Was ist eigentlich diese Palästina-Sache, von der du da immer redest?

Faked Anis: Es ist das Land der ursprünglichen Bevölkerung.

FPMC: Für die spiele ich nicht.

Faked Anis: Und warum nicht?

FPMC: Ich kenne sie nicht.

Faked Anis: Freundschaft und Liebe, was?

FPMC: Israel hat mich erst nicht reingelassen und jetzt ehren sie mich.

Faked Anis: Ich dachte, du bist Tourist?

FPMC: Naja, so etwas in der Art.

Faked Anis: Ich hatte deine Musik wirklich gern gehört.

FPMC: Siehste.

Faked Anis: Es gibt immer noch faked John. Den habe ich sowieso immer lieber gemocht.

FPMC: Ich bin sicher, er würde mit mir in Tel Aviv auftreten.

Faked Anis: Nein, das glaube ich nicht. Er war sich mehr über solche Dinge bewusst.

FPMC: Er war für Liebe, so wie ich.

Faked Anis: Wenn du für Liebe wärst, wärst du anders.

FPMC: Liebe ist ja so wichtig.

Free Gaza Song

Anis, www.anis-online.de, August 2008

D *A* *D* *A* *D* Free Gaza, Free
Free Gaza, Free Gaza, sail your boat ashore.

D *A* *D* *A* *D*
Free Gaza, Free Free Gaza, Free Gaza, sail your boat ashore.

D *A* *D*
1) With a boat to break the siege people waiting on the beach,
G *A* *D*
grab the first one in your reach and teach them the Gaza song:

D *A* *D* *A* *D*
Free Gaza, Free Free Gaza, Free Gaza, sail your boat ashore.

D *A* *D*
2) Bishop Tutu has endorsed, he don't want no violent force.
G *A* *D*
"Through the barrel of a gun", he says, "peace can never be won".

F#7 *G* *A*
Tell me what you think of freedom, tell me what you think of love, love, love

D *A* *D* *A* *D*
Tell your maza, Free Free Gaza, Free Gaza, sail your boat ashore.

D *A* *D*
3) Now you learned to sing the song, get on board and sing along,
G *A* *D*
open up and in some time you can add a little rhyme.

D *A* *D* *A* *D*
Free Gaza, Free Free Gaza, Free Gaza, sail your boat ashore.

D *A* *D*
4) I want everybody to be free everybody every you and me.
G *A* *D*
Sing a song of solidarity, sing the Gaza song:

D *A* *D* *A* *G* *D*
Free Gaza, Free Free Gaza, Free Gaza, sail your boat ashore.

Stay with You (From the Cyprus Shore a Boat)

Anis, www.anis-online.de, August 2008

D A D G D A
1. From the Cyprus shore a boat is sailing to the sea
E A E A
 It takes its way down to Palestine in solidarity
E A E A A7
 it has on board a telephone and live stream TV, we
D A D G
 stay with you pray with you we go all the way with you
D A D G D D3
 in the summertime, in the wintertime, always
G b A A7
 No one wants to live in a prison all alone, on their own

D A D G D A
2. Did you know that everyone has got the right to be?
E A E A A7
 Who's talking 'bout security while Palestine's not free? See:
D A D G D A
 we may not be here tomorrow, but we're side by side today
E A E A A7
 and there's no army strong enough to make us lose our way, hey
D A D G D A
 Remember all the things that happened in nineteen forty-eight
E A E A A7
 This year will tell you all you need to understand this state

D A D G D A
3. From the Cyprus shore a boat is sailing to the sea
E A E A
 It takes its way down to Palestine in solidarity
E A E A A7
 it has on board a telephone and live stream TV, we
D A D G
 stay with you pray with you we go all the way with you
D A D G D D3
 in the summertime, in the wintertime, always

Gaza on My Mind

Anis, www.anis-online.de, August 2008

D
1) You got your best shirt on and you're looking fine
e
 but there's something wrong for a long long time
A D G-A
 cause I got Gaza on my mind and you tell me why

D
2) You got some crazy friends and a speedy car
e
 and you like to be a superstar
A D G-A
 only I got Gaza on my mind and you tell me why

D G D G
CHORUS: Alright, everybody knows it. Hold tight, come on and show it
D G D G D
 It's time that someone talks to me, talk to me, talk to me

D
3) You got a whole lotta walls all around your place
e
 I can't hear you move and I can't see your face
A D G-A
 but I got Gaza on my mind and you tell me why

D
4) You say it's all about a security risk
e
 and you don't read no Chomsky, you don't read no Fisk
A D G-A
 and I got Gaza on my mind and you tell me why.

D G D G
CHORUS: Alright, everybody knows it. Hold tight, come on and show it
D G D G D
 It's time that someone talks to me, talk to me, talk to me

D
5) Everybody out there how can it be
e
 that a people is held in custody
A D G-A
 it means it could be you and it could be me, that's Gaza.

D
6) Tell me how it is now, how will it be,
e
 why can't my brothers and sisters be free
A D G-A
 I got Gaza on my mind and you tell me why.

D G D G
CHORUS: Alright, everybody knows it. Hold tight, come on and show it
D G D G D
 It's time that someone talks to me, talk to me, talk to me



Sabine's World (1) © Anis 2011. Text: „Es gibt sieben Milliarden Menschen auf diesem Planeten. Ich bin einer davon. Du bist einer davon. Was wirst du tun?“ – Weitere Folgen auf Anis Online. Die Bilder zeigen Sabine Yacoub, www.sabine-yacoub.de

Register der Zeichnungen und Fotos

1. Foto: Anis' Portrait. Aufgenommen von Sabine Yacoub am 27.04.12, dem 50-sten und letzten Tag meines langen Fastens (siehe www.anis-online.de/2/artclub/fastentagebuch.htm). Am selben Tag begann ich mit der Redaktion dieser Anthologie. (S. 1)
2. Via Dolorosa („Before their Diaspora“). Anis 2007 (S. 5)
3. Lion & Lamb. Anis 2007 (S. 13)
4. Lion & Lamb, bevor die Farben dazu kamen. Anis 2007 (S. 14)
5. Foto: Saeed Amireh. Copy: Yasemin Vardar-Douma (S. 23)
6. Buch-Cover „Israels Irrweg“ von Rolf Verleger (S. 26)
7. Free Gaza, Zeichnung. Anis 2008 (S. 28)
8. Gaza 2 (Free Gaza Art Festival). Golrokh Nafisi 2009 (S. 45)
9. Free Gaza, Zeichnung # 4. Anis 2009 (S. 48)
10. Meiroun (Free Gaza Art Festival). Amal Kaawash 2009 (S. 55)
11. Free Gaza Art Festival Logo von Anis Online. Copy: Sabine Yacoub 2008 (S. 55)
12. Forgiveness. Carlos Latuff 2004 (S. 63)
13. Fischer („Before their Diaspora“). Anis 2007 (S. 69)
14. Martin Luther King, Zeichnung. Anis 2011 (S. 76)
15. Olive. Anis 2011 (p. 78)
16. Foto: Schalom–Salam. Copy: Michael Krebs 2004 (S. 79)
17. Shalom–Salam-Flyer. 2004 (S. 80)
18. Palästina-Express-Poster. Anis & Sabine 2011 (S. 94)
19. Vier Karten mit schrumpfendem Palästina (S. 95)
20. Screenshot vom Anis-Interview auf diefreiheitsliebe.de. 2011 (S. 99)
21. Edelweiss. Anis 2012 (S. 105)
22. Ostern in Jerusalem („Before their Diaspora“). Anis 2008 (S. 122)
23. Hof der Ibrahimi-Moschee („Before their Diaspora“). Anis 2008 (S. 128)
24. Nahr al-Barid („Before their Diaspora“). Anis 2008 (S. 134)
25. Games We Play. Anis 2012 (S. 138)
26. Screenshot von Anis Online (S. 151)
27. „Sabine's World“-Cartoon. Anis 2011 (S. 153)
28. Calamus, Zeichnung. Anis 2011 (S.162)

Allgemeines Register

- ‚Before their Diaspora‘ 5, 13, 69, 70, 122, 128, 134
 ‚Die ethnische Säuberung Palästinas‘ (Buch) 20, 29, 34, 52, 146
 ‚Israels Irrweg‘ (Buch) 26, 34
 1948 (Jahr) 7, 20, 29, 30, 31, 70, 86, 149
 9/11 60, 88, 152
 Abarbanel, Avigail (Psychologin) 59
 Abbas, Mahmud (Politiker) 53, 60, 98, 104
 Achille Lauro (Vorfall) 9
 Adenauer, Konrad (Politiker) 30, 34
 Ägypten 41, 42, 44, 49
 Ahmadinedschad, Mahmud (Politiker) 8, 47, 54
 Al Niss, Khalil (Menschenrechtler) 49
 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 31
 Aloni, Schulamit (Politikerin) 52
 Amireh, Saeed (Menschenrechtler) 23
 antisemitisches Klischee 10, 86, 89
 Antisemitismus 46
 neuer 27
 sekundärer 35
 Antisemitismusartikel 64
 Antisemitismus-Artikel 102
 Antisemitismusvorwurf 9, 27, 36, 61, 100, 103
 antisemitsches Klischee 10, 54
 Applaus von der falschen Seite 11
 Aqsa-Brigaden 39, 40, 43
 Arafat, Yasir (Politiker) 54
 Arraf, Huwaida (Menschenrechtlerin) 51
 Arrigoni, Vittorio (Menschenrechtler) 51
 Aschdod (Hafen) 32
 Attac 35
 Avnery, Uri (Menschenrechtler) 52, 83
 B’tselem 52
 Barak, Ehud (Politiker) 13, 40, 42, 124
 Beach Boys (Musiker) 82
 Beatles (Musiker) 74, 82, 146
 Beck, Eldad (Journalist) 61
 Begin, Menachem (Politiker) 27, 30
 Ben Chaim, Paul (Komponist) 82
 Ben-Menashe, Ari (Politiker) 9
 Berliner Morgenpost 10
 Bernadotte, Folke (Politiker) 51, 87
 Besatzung 6, 9, 11, 27, 34, 41, 49, 52, 53, 58, 60, 83, 91, 92, 108, 142, 145
 Bewältigungsdiskurs 46
 Bil’in (Dorf) 21, 53
 Boykott 9, 12, 32, 49, 141
 Buber, Martin (Philosoph) 28
 Bulldozer 41
 Bundesgartenschau Koblenz 101
 Burg, Avraham (Politiker) 83
 Bush, George (Politiker) 54
 Carter, Jimmy (Politiker) 12
 Chefredakteur 35
 Chiffre 8
 ‚beide Seiten‘ 8, 16, 46
 ‚Konflikt‘ 4
 beide Seiten 100
 Existenzrecht 8, 15, 20, 21, 46
 historische Verantwortung 8, 19, 32, 46
 Chomsky, Noam (Gelehrter) 2, 20, 51, 52, 59, 83, 150
 Chopin, Frédéric (Komponist) 82
 Christian Peacemaker Teams 62
 Clinton, Hillary (Politikerin) 16
 Comedian Harmonists (Musiker) 81
 Corrie, Rachel (Menschenrechtlerin) 55
 Counterpunch (Zeitung) 55
 Daniel Barenboim (Dirigent) 79
 Davis, Uri (Gelehrter) 51, 52, 83
 de Falla, Manuel (Komponist) 82
 Deeb, Monir (Menschenrechtler) 51
 Deir al-Balah (Stadt) 40
 Deir Yasin (Vorfall) 7, 21, 29, 30
 DFLP 41
 Dienst, Bill (Menschenrechtler) 51
 Diskin, Yuval (Politiker) 40
 Dogma 19, 20, 22, 35, 36, 37, 38, 65
 doppeltes Maß 38
 Dschihad (Gruppe) 39, 40, 43
 Duo Rubin (Musiker) 15, 59, 79, 82
 Dylan, Bob (Musiker) 73
 Eisen, Paul (Gelehrter) 83
 Eitan, Rafi (Politiker) 9
 Elam, Shraga (Journalist) 83
 Elsohn, Alex (Givat Haviva) 81
 Endlösung 31
 Epstein, Hedy (Menschenrechtlerin) 50, 52

- Facebook 151
 Fallisi, Joe (Sänger) 147
 Familiengewalt 17, 90, 137
 Fatah 39, 42, 44, 49, 53, 90
 Feind 8
 Feindbild 46, 47, 74, 154
 Finkelstein, Norman (Gelehrter) 18, 19, 20, 21, 22, 52
 Fischer in Gaza 21, 29, 39, 40, 50
 Fischer, Bobby (Schachspieler) 72
 Fischer, Josef (Politiker) 60
 Fisk, Robert (Journalist) 150
 Flagge, unter falscher 9
 Flotille 98
 Flüchtlinge 24, 31, 70, 133
 Flying Pickets (Musiker) 81
 FrauenWege Nahost 101
 Free Gaza 15, 28, 32, 41, 45, 48, 49, 50, 51, 55, 99, 147, 148, 149, 150, 154
 Free Gaza (Boot) 50
 Frieden 2, 7, 10, 12, 14, 15, 16, 23, 28, 31, 33, 37, 51, 52, 59, 63, 66, 67, 68, 71, 72, 73, 75, 77, 85, 92, 93, 99, 104, 123, 126, 127, 137, 138, 139, 141, 144, 154
 Friedensplan 12, 16
 G/Geschichte (Magazin) 67
 Gabriel, Sigmar (Politiker) 14, 15, 16, 17
 Galtung, Johan (Gelehrter) 2, 68
 Gandhi, Mohandas (Politiker) 57, 77, 91
 Gaza 15
 Gaza 2008/09 11, 29, 34, 36, 37, 39, 44, 46
 Gebrüder Grimm (Schriftsteller) 76
 Gespensterkämpfe 27
 gewaltloser Widerstand 12, 23
 Gewandhaus Leipzig 79
 Gewandthaus Leipzig 80
 Ginsburg, Ascher (Intellektueller) 28
 Gisha 52
 Givat Haviva 79, 101
 Godfrey, Angela (Menschenrechtlerin) 51
 Grass, Günter (Schriftsteller) 10, 12
 Grey, Dahlia (Erotik-Star) 75
 Guantanamo 145
 Ha Cohen, Ran (Menschenrechtler) 52
 Haganah 30
 Halper, Jeff (Menschenrechtler) 51, 52
 Hamas 8, 14, 21, 36, 37, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 46, 49, 52, 98, 103
 Hamburg (Stadt) 17, 32, 57, 81
 Haniya, Ismail (Politiker) 41, 44
 Hass 7, 27, 34
 Hass, Amira (Journalistin) 52, 83
 Hebron/al-Khalil (Stadt) 14, 21, 43, 62, 128
 Heinrich-Böll-Stiftung 18
 Hemsí, Alberto (Komponist) 82
 Hesse, Hermann (Schriftsteller) 57
 HGPI 24
 Hildebrand, Dieter (Kabarettist) 99
 Hillel (religiöser Führer) 26
 Hitler, Adolf 8, 19, 28, 54, 73, 132, 133, 134, 144
 homosexuell 35
 Hugh-Thompson, Mary (Menschenrechtlerin) 51
 Hurndall, Tom (Menschenrechtler) 55
 Husein, Saddam (Politiker) 54
 International Solidarity Movement (ISM) 32
 Irak 8, 37, 54
 Iran 8, 16, 37
 Irgun 30
 Islam 7, 27, 53, 143, 152
 Israelkritik 10
 Jabotinsky, Wladimir Zeev (Politiker) 20
 Jaffa (Stadt) 70
 Jedit Acharonot (Zeitung) 61
 Jenin (Vorfall) 18, 56, 99, 123
 Jerusalem 5, 12, 15, 21, 29, 56, 57, 87, 89, 91, 114, 120, 121, 122
 Jewish Agency 30
 Jewish Voice for Peace 52
 Jordanien 15
 junge Welt 22
 Kaawash, Amal (Künstlerin) 55
 Kabarett 94, 99, 104
 Karasek, Hellmuth (Literaturkritiker) 10
 Khalidi, Walid (Gelehrter) 69
 Khan Yunis (Stadt) 39, 40, 43
 Khatib, Ismael (Menschenrechtler) 12
 King Singers (Musiker) 81
 King, Martin Luther (Politiker) 57, 76
 Klemperer, Otto (Dirigent) 80
 Königsberg (Stadt) 17, 57
 Kooperation zwischen Nazis und Zionisten 19
 Kraiem, Eliam (Autor) 34
 Krebs, Michael (Organisator) 81
 Krieg 72, 75

- Kultur des Todes 22
 Kunst 73
 Kunstreligion 74
 Langer, Felicia (Menschenrechtlerin) 52, 83
 Latuff, Carlos (Cartoonist) 62, 63
 Lawrence von Arabien 87
 Lebensmittelkrise 42
 Lechi 30
 Lee, Spike (Filmemacher) 81
 Leipzig (Stadt) 59, 80
 Lennon, John (Musiker) 74, 145, 147
 Levy, Gideon (Journalist) 52
 Liberty (Boot) 50
 Lieberman, Avigdor (Politiker) 13, 29, 31
 Livni, Tzipi (Politikerin) 13, 44, 46
 Löwe & Lamm 13, 14
 Lübken, Ivesa (Islamwissenschaftlerin) 45
 Maguire, Mairead (Politikerin) 51
 Mainz (Stadt) 23
 Manson, Charles (Freak) 74
 Märchen 76
 Matthes, Sabine (Journalistin) 152
 Mauer 15, 23, 52
 Mavi Marmara 102
 McCartney, Paul (Musiker) 145, 146
 McFarin, Bobby (Musiker) 81
 Meggle, Georg (Gelehrter) 56
 Melzer, Abraham (Verleger) 83
 Memri („Mediendienst“) 35
 Menschenrechte 6, 17, 24, 26, 27, 29, 31, 38, 46, 48, 49, 50, 54, 60, 61, 65, 74, 83, 100, 102, 103, 121, 124, 132, 143, 154
 Merkel, Angela (Politikerin) 16, 47, 52, 54, 55
 Metro (Zeitung) 69
 Meyer, Hajo (Menschenrechtler) 52
 Montgomery, Anne (Menschenrechtlerin) 51
 Monti, Vittorio (Komponist) 82
 Morgantini, Luisa (Politikerin) 51
 Moskovitz, Reuven (Menschenrechtler) 52
 Mozart, Wolfgang (Komponist) 80
 MS Wehr Elbe (Schiff) 32
 Museum der Toleranz 21
 Mythen 7, 30, 53
 Nablus (Stadt) 50, 61
 Nafisi, Golrokh (Künstlerin) 45
 Nahr al-Barid (Lager) 70, 134
 Nakba 24, 70, 86, 91, 92
 Narrativ 56, 57, 65
 Nawaz, Aki (Filmemacher) 51
 Nazareth (Stadt) 83
 Netanjahu, Benjamin (Politiker) 13, 31, 46
 Netivi, Oded (Schriftsteller) 11
 Neue Rheinische Zeitung 13, 25
 Neumann, Michael (Gelehrter) 83
 Ni'lin (Dorf) 23
 Nietzsche, Friedrich (Philosoph) 74
 Nonkilling 77
 Nürnberg (Prozesse) 35, 54
 Nürnberg (Stadt) 61
 O'Keefe, Ken (Menschenrechtler) 51
 Obama, Barak (Politiker) 103
 Offenbach, Jacques (Komponist) 82
 Opfer/Täter 38, 47, 54, 56
 Opferverhalten 9
 Paganini, Niccolò (Komponist) 82
 Palästimerick 98, 103
 Palästina-Portal 22
 Palästinensische Autonomiebehörde (PA) 61, 95
 Palästinensisches Holocaust Memorial Museum (PHMM) 36
 Pappe, Ilan (Gelehrter) 18, 19, 20, 22, 29, 34, 52, 83, 146
 PapyRossa (Verlag) 28
 Paradigmenwechsel 13
 Patriarchat 11, 17, 90
 Peres, Schimon (Politiker) 8, 13, 18
 Philosemitismus 37, 46, 54
 Phosphor 11, 48
 Piazzolla, Astor (Komponist) 82
 Pispers, Volker (Kabarettist) 99
 Plan D 20, 21, 29, 30
 PLO 37
 Pogrom 30, 34, 35, 38
 Powell, Colin (Politiker) 123
 Presley, Elvis (Sänger) 73
 Priol, Urban (Kabarettist) 99
 pro-palästinensisch 4, 9, 102, 120
 Prosor, Ron (Politiker) 146
 Qassam-Brigaden 43
 Quartett 124
 Quds-Brigaden 39
 Rabbis for Human Rights 52
 radikal-islamisch 37, 47, 103
 Rafah 49

- Rassismus 19, 35, 37, 46, 102, 133
 Rau, Johannes (Politiker) 15
 Rechtsextremismus 21
 Reger, Max (Dirigent) 80
 repressive Toleranz 32
 Rether, Hagen (Kabarettist) 99
 Riechling, Mathias (Kabarettist) 99
 Rosa-Luxemburg-Stiftung 18
 Rose, John (Autor von ‚Mythen des Zionismus‘) 34
 Rückkehrrecht 21
 Sartre, Jean-Paul (Philosoph) 75
 Schalit, Gilad (Soldat) 40
 Schalom 5767/Berliner Erklärung 26
 Scharon, Ariel (Politiker) 123, 124, 125
 Scheich Yasin (Politiker) 54
 Schießen und weinen 30
 Schin Bet 40
 Schleiermacher, Friedrich (Philosoph) 74
 Schlusstrich 24, 36, 66
 Schmid, Thomas (Journalist) 53
 Schmidt, Dagmar (Politikerin) 15
 Schmidt, Helmut (Politiker) 12
 Schmidt, Lillian (Schriftstellerin) 64
 Schramm, Georg (Kabarettist) 99
 Schulbuch 9, 65, 67
 Schweigen 30, 34, 35, 38, 57, 90, 136
 Sderot 39
 Segev, Tom (Journalist) 83
 Shalom–Salam 59, 79, 84
 Shammout, Ismail & Tamam Al Akhal (Maler) 127
 Siedler 9, 14, 15, 20, 21, 23, 27, 29, 34, 43, 49, 52, 58, 60, 62, 85, 113, 141, 142
 Sinti und Roma 19, 35
 Sokrates (Philosoph) 66
 Sonderbehandlung 54
 Songs 4
 Spasski, Boris (Schachspieler) 72
 Spiegelkritik 9
 Staatsräson 16, 32, 47, 152
 Stern-Bande 30
 Syrien 52
 Täter/Opfer 21
 Tempel, Sylke (Autorin) 82
 Terrorismus 6, 9, 15, 20, 22, 23, 27, 30, 34, 35, 53, 60, 90, 96, 117, 143
 Krieg gegen 66, 93
 The Israeli Committee Against House Demolitions (ICAHN) 52
 Theater 34
 Transcend (Gruppe) 68
 Transfer 31, 86, 93
 Trauma 21, 38, 54, 56, 90, 103
 Tunnel 40, 48
 Tutu, Desmond (Erzbischof) 12, 51, 148
 Twitter 151
 UNO-Teilungsplan 20, 30, 92
 Verantwortung 6, 8, 9, 16, 36, 38, 52, 61, 73, 74, 89, 100, 132, 134, 139
 Vergangenheitsbewältigung 24
 Verleger, Rolf (Gelehrter) 26, 34
 Via Dolorosa (Straße) 5
 Volkskomitees 12, 24, 41
 von Rossum, Walter (Journalist) 100
 Waffenschmuggel 50
 Waffenstillstand 36, 39, 40, 41, 43, 44, 46, 71
 Wagner, Richard (Komponist) 80
 Wali, Najem (Schriftsteller) 11
 Wallraf-Richartz-Museum Köln 79
 Warschawski, Michael (Gelehrter) 52
 Warschawski, Michel (Gelehrter) 83
 Wasser 52
 Weizman, Chaim (Politiker) 28
 Welt, die („Zeitung“) 53
 Wikileaks 95
 Wikipedia 151
 Willis, Bruce (Schauspieler) 75
 Willis, Linda (Menschenrechtlerin) 49
 www.theheadlines.org 22, 36, 54, 100
 Yacoub, Sabine (Künstlerin) 153
 YouTube 151
 Zimmermann, Moshe (Gelehrter) 83
 Zionismus 7, 19, 31, 34, 48, 54, 56, 65, 85, 87, 88, 92, 103
 Zochrot 52
 Zuckermann, Moshe (Gelehrter) 83
 Zwei Staaten/Ein Staat 16, 53, 83, 85, 98, 103, 104
 Zypern 49, 51, 149

Buchvorschau: Calamus, Detektiv im Kairo des 14. Jahrhunderts

Orient-Krimis von Anis Hamadeh

„Die Himmelfahrt des Muezzin“ (Juni 2011) ist die erste Folge der Abenteuer des Calamus, eines Buchhändlers und Kalligrafen, der zusammen mit seinem aus Aachen stammenden Neffen Harun Rätsel und Kriminalfälle löst. Ort des Geschehens ist die Metropole Kairo, wir schreiben das Jahr 1382 oder auch 784 nach dem islamischen Kalender. Sultan Barquq kommt gerade an die Macht, der erste der Tscherkessen-Mamluken, die in der Zitadelle regieren.



Calamus © Anis 2011

Der bekannte Historiker Ibn Chaldun erreicht ebenfalls in diesem Jahr die Stadt. Er ist heute bekannt als Begründer der Soziologie und spielt eine Rolle in den Calamus-Geschichten, wie auch andere aus den Schriften bekannte Zeitgenossen.

Nach „Islam für Kids“ (hjr-Verlag, 345 S., 2007) und dem selbst produzierten gereimten Hörbuch „Die Dichter“ (70 min., Nov. 2010) begibt sich der Islamwissenschaftler und Schriftsteller Anis Hamadeh erneut auf eine Zeitreise in die arabische Welt: Vom Dichterwettstreit am Kalifenhof in Bagdad geht es vierhundert Jahre weiter in die legendäre Stadt am Nil.

Unter www.anis-online.de/literatur/calamus.htm befindet sich die erste Calamus-Geschichte auf Deutsch, Englisch und Arabisch. An weiteren Folgen wird gearbeitet. Das erste Buch (2013?) wird circa 200 Seiten haben mit fünf Geschichten, einigen Kochrezepten und Zeichnungen sowie einem Bonus-Stück – einer echten Kriminalgeschichte aus der Islamwissenschaft um den Historiker Maqrisi, der zur Zeit des Calamus ein junger Mann war und ganz in der Nähe lebte ...

Interessierte Verlage können sich an anis@anis-online.de wenden. Im Falle einer Buchveröffentlichung kann es sein, dass die Geschichte wieder von der Website gelöscht oder gekürzt wird.